B
000 017 859 0
UF SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

Sammlung Göschen

Englische Literaturgeschichte

Von

Dr. Carl Weiser

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen
in kurzen klaren,
allgemeinverständlichen
Einzeldarstellungen

Jede Nummer in Leinwand gebunden **90 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
G. m. b. H. Berlin W 35 und Leipzig

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhange miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche, systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

Ein ausführliches Verzeichnis der bisher erschienenen Nummern befindet sich am Schluß dieses Bändchens

Literaturgeschichtliche Bibliothek

aus der Sammlung Göschen

Jedes Bändchen in Leinwand gebunden **90 Pfennig**

Deutsche Literaturgeschichte von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Prof. Dr. Karl Berger. Nr. 161.

Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Richard Weitbrecht in Wimpfen. 2 Teile. Nr. 134, 135.

Geschichte des deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielke. Nr. 229.

Englische Literaturgeschichte von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold M. M. Schröer, Professor an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286, 287.

Englische Phonetik mit Lesestücken von Dr. A. C. Dunstan, Lektor an der Universität Königsberg i. Pr. Nr. 601.

Griechische Literaturgeschichte mit Berücksichtigung der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Prof. an der Universität Breslau. 2 Bändchen. Nr. 70 und 557.

Auswahl aus griechischen Papyri von Professor Dr. Robert Helbing in Karlsruhe i. B. Nr. 625.

Italienische Literaturgeschichte von Dr. Karl Voßler, Professor an der Universität München. Nr. 125.

Römische Literaturgeschichte von Dr. Herm. Joachim, Hamburg. Nr. 52.

Spanische Literaturgeschichte von Dr. Rudolf Beer in Wien. 2 Bände. Nr. 167. 168.

Portugiesische Literaturgeschichte von Dr. Karl von Reinhardstoettner, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule München. Nr. 213.

Russische Literaturgeschichte von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

Russische Literatur v. Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführlichen Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— — II. Teil: Всеволодъ Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

Slavische Literaturgeschichte von Dr. Josef Karásek in Wien. I: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— — II: Das 19. Jahrhundert. Nr. 278.

Nordische Literaturgeschichte. I: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters von Dr. Wolfgang Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 254.

Wenden!

Geschichte der ungarischen Literatur von Prof. Dr. Ludwig Katona und Dr. Franz Szinnyei in Budapest. Nr. 550.

Die Hauptliteraturen des Orients von Dr. Mich. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

— II: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

Die christlichen Literaturen des Orients von Dr. Anton Baumstark. I: Einleitung. — Das christlich-aramäische und das koptische Schrifttum. Nr. 527.

— — II: Das christlich-arabische und das äthiopische Schrifttum. — Das christliche Schrifttum der Armenier und Georgier. Nr. 528.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
RIVERSIDE

Ex Libris
C. K. OGDEN

Sammlung Göschen

Englische Literaturgeschichte

Von

Dr. Carl Weiser
in Wien

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage

Berlin und Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H.
1914

PR 96
W 55
1914

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht von der Verlagshandlung vorbehalten.

Druck von Georg Reimer in Berlin.

Inhalt.

I. Kapitel. Einleitung. Keltische Vorzeit.

§ 1. 8
§ 2. Piften und Skoten. Invasion der Römer 9
§ 3. Kultur der Kelten 10
§ 4—5. Artussage 11

II. Kapitel. Die angelsächsische Literatur.

§ 6. Die Angeln und Sachsen ergreifen Besitz von Britannien . . . 12
§ 7. Dichtung der Angelsachsen 13
§ 8. Beowulf 14
§ 9—10. Christliche Dichtung 16
§ 11—12. Blütezeit der angelsächsischen Literatur 18
§ 13—14. Alfred der Große 20
§ 15. Verfall des angelsächsischen Staates 21

III. Kapitel. Alt- und mittelenglische Periode.

§ 16—18. Die Normannen 22
§ 19. Die englische Nation und die englische Sprache 25
§ 20. Lyrik 26
§ 21. Epik 27
§ 22. Geistliche Stoffe 28
§ 23. Dänische und keltische Sagenstoffe 30
§ 24—25. Der Dichter des Sir Gawein 30
§ 26. Die Visionen Peters des Pflügers 31
§ 27. Wyclif und Gower 32
§ 28—30. Geoffrey Chaucer 33
§ 31—32. Die Canterbury-Erzählungen 36

IV. Kapitel. Chaucers Nachahmer. Schottische Dichter. Volksdichtung.

§ 33—35 39
§ 36. König Jakob I. 41
§ 37. Douglas und Dunbar 41
§ 38—40. Volksdichtung 42

V. Kapitel. Anfänge des Dramas.

§ 41 45
§ 42. Misterien und Mirakelspiele 46

§ 43. Moralitäten 46
§ 44. Maskenspiele 48
§ 45. Historien 48
§ 46. Drama nach antikem Vorbild 49
§ 47. Lustspiele 50

VI. Kapitel. Lyriker und Epiker des 16. Jahrhunderts.

§ 48 50
§ 49. Wyatt und Surrey 51
§ 50. Edmund Spenser 53
§ 51. Jugendliebe. Des Schäfers Kalender 53
§ 52. Die Feenkönigin 54
§ 53. Euphuismus 55

VII. Kapitel. Shakespeare. Seine Vorläufer und Zeitgenossen.

§ 54 56
§ 55—57. Marlowe 56
§ 58—59. Leben Shakespeares 59
§ 60. Dramen. Erste Periode 61
§ 61. Einfluß Marlowes. Zweite Periode 61
§ 62. Dritte Periode 63
§ 63. Vierte Periode 64
§ 64—65. Epen. Sonette 64
§ 66. Shakespeare-Ausgaben 65
§ 67. Die Bühne zu Shakespeares Zeit 66
§ 68—69. Shakespeares Blankvers 67
§ 70. Ben Jonson 69
§ 71. Beaumont, Fletcher, Massinger, Chapman 71

VIII. Kapitel. Bacon.

§ 72 71
§ 73. Bacons Essays 72

IX. Kapitel. Das Zeitalter der großen Rebellion.

§ 74 73
§ 75. Milton 74
§ 76. Reisen. Staatsmännische Tätigkeit 75
§ 77—78. Das verlorene Paradies 75
§ 79. Spätere Dichtungen Miltons 78
§ 80. Bunyan 78
§ 81. Hudibras 79

X. Kapitel. Das Drama der Restauration. John Dryden.

§ 82—84 80
§ 85. Drydens kritische Abhandlungen 83
§ 86—87. Drydens satirische, epische und lyrische Dichtungen 83

XI. Kapitel. Das Zeitalter der Königin Anna. Pope. Swift. Die Essayisten.

§ 88 86
§ 89—90. Pope 87
§ 91—92. Homer-Übersetzung 88
§ 93—95. Swift 90
§ 96—98. Steele und Addison 93

XII. Kapitel. Romanschriftsteller des 18. Jahrhunderts.

§ 99 95
§ 100. Defoe 96
§ 101. Richardson 97
§ 102. Fielding 98
§ 103. Smollett 99
§ 104. Sterne 100

XIII. Kapitel. Lyriker des 18. Jahrhunderts. Von Thomson bis auf Burns.

§ 105 101
§ 106. Thomson 102
§ 107—108. Collins. Gray. Young 103
§ 109. Cowper 104
§ 110—111. Goldsmith 105
§ 112. Der Landprediger von Wakefield 106
§ 113—114. Burns 107

XIV. Kapitel. Die weitere Entwicklung der Prosa im 18. Jahrhundert.

Die Philosophen und Historiker. Johnson. Die großen Parlamentarier.
§ 115—116 108
§ 117. Gibbon 110
§ 118—120. Samuel Johnson 110
§ 121. Die beiden Pitt 112
§ 122. Fox. Burke 113
§ 123. Sheridan 114

XV. Kapitel. Vorläufer der Romantik. Die „Seeschule".

§ 124 115
§ 125. 126. Macpherson und Chatterton 116
§ 127. Wordsworth 118
§ 128. Coleridge 120
§ 129. Southey 121
§ 129 b. de Quincey 122

XVI. Kapitel. Walter Scott.

§ 130—131 123
§ 132—134. Poetische Erzählungen 124
§ 135. Die Waverley-Romane 126

XVII. Kapitel. Byron, Shelley, Keats, Moore.

§ 136—139. Byron 127
§ 140—141. Shelley 132
§ 142. Keats 134
§ 143. Moore 135
§ 144. Lalla Rookh 135
§ 145. Hemans. Hood 136

XVIII. Kapitel. Prosaliteratur des 19. Jahrhunderts. (Erste Hälfte.)

§ 146 137
§ 147. Dickens 137
§ 148. Thackeray 139
§ 149—150. Bulwer 140
§ 151. Kingsley. Eliot 142
§ 152—153. Macaulay 143
§ 154. Carlyle 145
§ 155. Froude, Green, Buckle 146

XIX. Kapitel. Tennyson und seine Schule.

§ 156. 147
§ 157—158. Königsidyllen 148
§ 159—161. Browning 149
§ 162. Mrs. Browning 152

XX. Kapitel. Ruskin und die Präraffaeliten.

§ 163. Ruskin 152
§ 164. Pater. Symons 154
§ 165. Die Präraffaeliten 155
§ 166—168. Rossetti 156
§ 169—170. Swinburne 158
§ 171—172. Morris 159
§ 173. Arnold 161
§ 174. Austin 162
§ 175. Bridges 163

XXI. Kapitel. Romanschriftsteller der neueren Zeit.

§ 176 164
§ 177. Stevenson 164
§ 178. Barrie und Maclaren 166
§ 179. Meredith, Hall Caine; Conan Doyle und Haggard 166
§ 180. Hardy 167
§ 181. Ouida, Ward, Corelli, Craik 168
§ 182—183. Kipling 169

XXII. Kapitel. Moderne Humoristen.

§ 184. Jerome, Thurston, Bennett 171
§ 185—186. Bernard Shaw 172

XXIII. Kapitel. Anhang.

§ 187. Das englische Drama unserer Tage 174
§ 188. Oscar Wilde 175
§ 189. Pinero 176
Namenregister 178
Sachregister 180

Die amerikanischen Schriftsteller finden hier keine Berücksichtigung; sie sind in der Sammlung Göschen besonders behandelt in den beiden Bändchen „Geschichte der nordamerikanischen Literatur" von Prof. Dr. Leon Kellner (Nr. 685 und 686).

I. Kapitel.

Einleitung. — Keltische Vorzeit.

§ 1. Unter den Ländern, welche, soweit unsere geschichtlichen Kenntnisse zurückreichen, Zankäpfel für die Völker Europas gewesen sind, stehen Italien und England obenan. Bei Italien finden wir die Tatsache begreiflich: soviel Vorzüge des Bodens und des Klimas, die Nähe des Meeres und die große Zahl guter Häfen waren ebensoviel Lockungsmittel; aber England? Was machte die südliche Hälfte dieser Insel so begehrenswert, daß die Völker der Nordsee ihr bestes Blut um ihren Besitz vergossen? Nun, England ist nicht minder schön als Italien. Von den Fluten des Golfstroms umspült und erwärmt, kennen seine Fluren den Winter kaum: die Wiesen verlieren ihr Grün auch im Dezember nicht und selbst die Laubbäume bieten nicht den kahlen Anblick wie in Deutschland zur Winterzeit, denn Efeu und Mistel umschlingen und zieren um die Wette Stamm und Zweige. Die Rosenpracht seiner Gärten sucht ihresgleichen; Feigen, Myrten und Lorbeer wachsen in den südlichen Grafschaften frei und wild, und selbst der Weinstock gedeiht hier und spendet reichlichen Ertrag. Üppige Getreidefelder erstrecken sich bis nahe an die Nordgrenze. Und in seinen Tiefen birgt der Boden Englands köstliche Mineralschätze, die zum Teil schon das Altertum zu würdigen verstand. Wohl sind seine Küsten von brandenden Meeren umschlossen und Stürme und Klippen gefährden das Landen; aber diese Hindernisse reizten nur noch mehr die Begierde der umwohnenden Völker.

§ 2. Pikten und Skoten. Invasion der Römer.

Vor allem betrachteten die Pikten und Skoten, denen der unwirtliche Norden der Insel zugefallen war, die nördlichen Provinzen Englands als willkommenen Beutegrund und brachten von jedem Einfall Rinder, Schafe, Getreide und duftiges Wiesenheu in Fülle mit. Sie verzichteten auch nur deshalb auf eine dauernde Eroberung dieser gesegneten Landstriche, weil sie so der Mühe des Anbaus und der Viehzucht überhoben blieben. Denn die keltischen Ureinwohner Englands, die Briten, obwohl vermutlich ihren räuberischen Nachbarn stammverwandt, waren unkriegerischer Art und setzten den fortwährenden Raubzügen keinen ernstlichen Widerstand entgegen. So kam es, daß die römische Invasion, welche in den ersten Jahrhunderten n. Chr. stattfand, von den Briten bald eher als eine Wohltat denn als ein Nationalunglück empfunden wurde. Die Römer schonten den Besitz der unterworfenen Völker und zogen klugerweise einen jährlichen Tribut der einmaligen Kriegsbeute vor. Ihre Legionen drangen bis an die Grenze Schottlands vor: ihre Kastelle, von denen Eboracum (York) das stärkste war, boten den Bewohnern Sicherheit und die Mauer, welche Kaiser Hadrian vom Tyne bis nach Newcastle errichten ließ, gewährte durch mehr als zwei Jahrhunderte Schutz gegen die Einfälle der nordischen Räuber.

Als aber im vierten Jahrhundert das gewaltige Römerreich selbst zu wanken begann, als die Stürme der Völkerwanderung bis an die Grenzen Italiens tobten, da bedurften die römischen Kaiser jener fernen Legionen und zogen sie zum eigenen Schutze heran (410). Die Briten waren wieder sich selbst überlassen und, infolge der während der Fremdherrschaft durch mehrere Generationen empfundenen Sicherheit entnervt, unfähiger denn je, den Kampf mit den Pikten und Skoten aufzunehmen, welche den Abzug der römischen Legionen als Signal

zur Erneuerung ihrer Einfälle betrachteten. So waren denn die Briten gezwungen, sich nach neuen Helfern umzusehen, aus denen ihnen naturgemäß bald neue Herren entstehen sollten.

§ 3. Kultur der Kelten.

Über die Kulturzustände der keltischen Vorzeit besitzen wir nur spärliche, verschwommene Überlieferungen. Ihre Religion war ein krasses Heidentum, der Kultus war Geheimnis der Priester, der Druiden; der Adel betrachtete den Krieg als Lebensberuf, das Volk betrieb Ackerbau und Viehzucht. Neben den Druiden sind die Barden zu erwähnen, die eine Mittelstellung zwischen Priester und Dichter einnahmen und nach der Einführung des Christentums an die Stelle der Druiden traten. Ihre Gesänge trugen sie nach Art der griechischen Rhapsoden mit Begleitung eines Saiteninstruments, der crotta, vor. Die Vorliebe für Gesang, besonders bei den Mahlzeiten, blieb den Bewohnern Britanniens fortan eigen, an die Stelle der Barden traten später die Minstrels.

Von einer Literatur läßt sich bei den Kelten nicht reden, da die schriftliche Überlieferung gänzlich fehlt. Immerhin haben sich durch mündliche Tradition sowohl in Schottland als in Irland zahlreiche Lieder erhalten, welche einem gemeinsamen Sagenkreis angehören und sämtlich auf den Sänger Ossian hinweisen. Anlaß zu ihrer Entstehung mögen die kriegerischen Ereignisse gegeben haben, die sich in Irland im vierten und anfangs des fünften Jahrhunderts, also unmittelbar vor der Bekehrung der Iren zum Christentum abspielten. Über ein Jahrtausend blieben die Gesänge Eigentum des keltischen Volkes. Die Engländer und die englische Literatur fanden erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Anlaß, sich mit der keltischen Volksdichtung zu befassen. Vergleiche § 125, Macpherson.

§ 4. Artussage.

Sowohl die ältere als die jüngere Bardendichtung der Kelten darf hier übergangen werden. Die uns erhaltenen Fragmente haben wohl nur für den Sprachforscher Bedeutung; auf die englische Literatur haben sie keinerlei Einfluß geübt. Von Interesse ist nur das fast unvermittelte Auftreten der sagenhaften Gestalt König Arthurs; denn von dem Barden Merddin (Merlin), dessen Wundertaten und Weissagungen wir später in die Artussage verwoben finden, ist uns nichts erhalten, und die ersten ausführlichen Mitteilungen über den Helden, die wir in Nennius um 850 und drei Jahrhunderte später in Gottfried von Monmouth' lateinisch abgefaßter „Geschichte der Könige von Britannien" finden, fußen auf keiner Quellenangabe. Wir werden der Heldengestalt Arthurs in der englischen Literatur noch zweimal begegnen; hier sei nur erwähnt, daß die Verquickung Arthurs mit der Graalsage sowie mit der Tafelrunde spätere Zutaten sind. Hingegen bedeutete die Heldengestalt Arthurs für die Kelten während des staatlichen Verfalls und der jahrhundertelangen Kämpfe gegen die Sachsen dasselbe erhebende Symbol, das die Deutschen in Kaiser Rotbart erblickten und verherrlichten; auch König Arthur, der nicht gestorben ist, sondern nur entrückt wurde, soll wiederkehren und das keltische Reich im alten Glanz aufrichten [1]).

[1]) Im folgenden sei das Wesentlichste aus der Artussage mitgeteilt: Uther, ein keltischer Edler, wird von einer heftigen Leidenschaft zu Igerna, Gemahlin des Herzogs von Cornwall Gorlois, erfaßt und gewinnt, nachdem er vom Zauberer Merlin die Gestalt Gorlois' erhalten, deren Minne. Die Frucht dieser sündigen Verbindung ist Arthur, der nach seines Vaters Tode der hervorragendste Führer der Kelten in ihren Kämpfen gegen die Sachsen wird und auch alle Nachbarländer, wie Irland, Schottland, Frankreich, Norwegen, mit Heeresmacht überzieht. Seinen Herrschersitz schlägt er zu Caerleon in Wales auf und versammelt daselbst die Blüte der

§ 5. Eigentümlich ist der zähe Widerstand, welchen das Keltische auf dem Boden Englands der lateinischen Sprache entgegensetzte. Während auf dem Boden Galliens sowohl das Keltische als später das Fränkische der höheren Kultursprache weichen, läßt hier die fast 300 jährige Invasion der Römer bis auf die Namen einzelner Orte und Flüsse keinerlei Spuren zurück.

Was der Wortschatz des heutigen Englisch dem Keltischen verdankt, ist nach den Ergebnissen der neueren Forschung durchaus nicht so unbedeutend, als man noch vor zwei Jahrzehnten annahm. Doch ist die Mehrzahl der keltischen Wörter erst auf dem Umwege über das Französische ins Englische eingedrungen. Von den unmittelbar übernommenen Wörtern gehören wieder die meisten dem niederen Bereiche des Lebens an, wie z. B. quaff (zechen), poke (schüren), gag (knebeln), stab (erstechen); nur ganz wenige können als unentbehrlich für die heutige Sprache bezeichnet werden, z. B. die Zeitwörter put und cut.

II. Kapitel.

Die angelsächsische Literatur.

§ 6. Die Angeln und Sachsen ergreifen Besitz von Britannien.

Um das Jahr 445 erfolgte nach längerer Pause wieder ein Raubzug der Pikten und Skoten, der sich diesmal bis in die südlichen Provinzen Britanniens ausdehnte. Da rief Vortigern, der Fürst von Kent, die S a ch s e n, welche bis dahin an

Ritterschaft; jeder einzelne Held der Tafelrunde wurde später von Lied und Sage verherrlicht. Einen längeren Kriegszug Arthurs benützt sein tückischer Neffe Modred: er verführt Arthurs Gemahlin Ginevra [1]) und reizt das Land zur Empörung. Im Kampfe gegen Modred fällt Arthur: in einen Raben verwandelt, verschwindet er vom Schlachtfeld und damit bricht auch die Herrlichkeit des Keltenreiches zusammen.

[1]) Der Ehebruch spielt in allen keltischen Sagen eine große Rolle.

der Nordsee im Mündungsgebiete der Weser und Elbe gewohnt hatten, zu Hilfe. Bereitwillig folgten diese dem Rufe und siedelten sich nach glücklich beendetem Kampfe in Kent an, von wo aus sie im Laufe der nächsten Jahrhunderte das ganze südliche England besetzten. Gleichzeitig mit ihnen, ob aus freiem Antrieb oder aus ähnlichem Anlasse ist nicht bekannt, drangen die Angeln und Jüten von Jütland aus in den nordöstlichen Teil Britanniens ein, dem sie fortan ihren Namen geben sollten: Anglaland = England. Für die Briten bedeutete diese Doppelinvasion offenbar eine Erleichterung gegenüber den früheren Zuständen, wenigstens liegen uns keine Berichte über erbitterte Kämpfe gegen die neuen Eroberer — denn als solche traten die Angeln und Sachsen bald auf — vor. Nur im Gebirgslande Wales behaupteten die Kelten ihre Unabhängigkeit und hier erhielten sich ihre Sprache und Sitten in angestammter Ursprünglichkeit.

Die allmähliche Ausbreitung der Angeln und Sachsen, ihre durch die Sprach- und Stammverwandtschaft beförderte Verschmelzung zu einem Volke, die Gründung der sieben Königreiche und ihre Vereinigung im 8. Jahrhundert zu einem Reiche, dies alles gehört in die Geschichte Englands. Auch bei der Besprechung der umfangreichen Literatur der Angelsachsen müssen wir uns große Beschränkung auferlegen.

§ 7. Dichtung der Angelsachsen.

Wir unterscheiden vor allem, wie dies ja bei fast allen germanischen Literaturen der Fall ist, eine heidnische und eine christliche Dichtung der Angelsachsen. Eine genaue Schranke läßt sich nicht ziehen, da mit der Einführung des Christentums der heidnische Glaube, der in seinem innersten Wesen eine Verehrung der personifiziert gedachten Naturkräfte ist, keineswegs verschwand. Vielmehr trat eine Vermengung

heidnischer und christlicher Anschauungen ein und so mancher Angelsachse beruhigte sein Gewissen, indem er in dem Zauber- oder Heilsegen, den ihn die Ahne gelehrt, das Wort Wodan durch Christus oder Maria ersetzte. Außer solchen, allen germanischen Völkern geläufigen Sprüchen sind uns aus der ältesten Zeit nur Bruchstücke von Sagen erhalten, die gleichfalls die Zusammengehörigkeit der Angelsachsen mit den süd- und ostwärts wohnenden teutonischen Völkern beweisen. So besitzen wir freilich äußerst spärliche Überreste der Wielands-, der Walther von Aquitanien- und der Siegfried-Sage. Da diese Bruchstücke bis auf die veränderten Namen keine Abweichung von den jedem Deutschen geläufigen Dichtungen aufweisen, wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem bedeutendsten epischen Erzeugnis der heidnisch-angelsächsischen Dichtung, dem Beowulfliede, zu.

§ 8. Beowulf.

Das umfangreiche Epos, dessen Manuskript das Britische Museum als seinen kostbarsten Schatz birgt, lehnt an die Heldengestalt des Geatenkönigs Beowulf an, der im 6. Jahrhundert im heutigen Schweden herrschte. Mit dieser Gestalt verwob die Tradition alsbald Züge des Gottes Beowa, in welchem die Sachsen den Befruchter der Erde (ihr Erntemond hieß Beo oder Bewo) erblickten. Wie dieser im drangvollen Kampfe mit dem Wintergotte siegt und erst, nachdem er den reichen Segen der Erde unter die Völker verteilt, untergeht, so läßt das Beowulflied seinen Helden das Land von Unholden und Drachen säubern und siegreich, schätzespendend untergehen[1]).

[1]) Inhalt des Epos. I. Teil:

Der Dänenkönig Hrothgar hat auf Seeland eine prächtige Halle erbaut, Heorot (Hirsch) genannt, wo er mit seinen Helden tafelt und dem Sange des Harfners lauscht. In einem benachbarten

Wie bei allen heroischen Epen haben wir es auch beim Beowulfliede mit einer Schöpfung des Volksgeistes, nicht eines einzelnen Dichters zu tun. Die einzelnen Episoden des Kampfes fanden an verschiedenen Orten des Angelnreiches dichterische Bearbeiter, um später gleich den Homerischen Gesängen von kundiger Hand zu einem Ganzen abgerundet zu werden. Dies tritt am deutlichsten in der rhapsodischen Behandlung des Stoffes zutage: die gesamte Sage wird als bekannt vorausgesetzt und mit kühner Hand greifen die Verfasser der einzelnen Episoden in verwandte, ebenfalls als bekannt angenommene Sagenkreise. Solcher Übergriffe weist das Beowulflied mehrere auf, z. B. in die Siegfriedsage [1]). — Das Versmaß ist die alliterierende Langzeile, welche durch eine Cäsur in zwei Halbzeilen zerfällt; in der ersten Halbzeile

Sumpfe haust jedoch der Unhold Grendel, der zu nächtlicher Weile die Halle überfällt und jedesmal einige der Tischgenossen als blutige Beute davonträgt. Verlassen steht daher die schöne Halle. Beowulf, des Geatenkönigs Hygelac Neffe, hört von Hrothgars Not und rüstet ein Schiff aus mit trefflichen Genossen, um ihm zu helfen. Im Kampfe mit Grendel erweist er sich als der Stärkere und reißt dem Ungeheuer einen Arm aus: Grendel flieht in seinen Sumpf, wo er an seiner Wunde verendet. Nun herrscht großer Jubel in Heorot, der aber bald durch den Einfall von Grendels Mutter gestört wird. Diese, ein furchtbares Meerweib, kommt, die Verstümmlung ihres Sohnes zu rächen; Beowulf verfolgt sie bis in ihren Sumpf, wo er sie mit einem dort gefundenen Riesenschwert erschlägt; das abgeschlagene Haupt Grendels bringt er als Trophäe mit.

II. Teil:

Lange Jahre hat Beowulf als Hygelacs Nachfolger über die Geaten geherrscht. Da kommt ihm die Kunde, daß ein schatzhütender Drache das Land ringsum verheert. Selbzwölft zieht er zum Kampfe aus, jedoch nur einer der Recken hält neben ihm dem feuerspeienden Gegner stand. Wohl wird der Drache erlegt, aber sein todbringender Biß hat Beowulf getroffen. Sterbend weidet sich der Held an den erbeuteten Schätzen. Mit der Leichenfeier Beowulfs schließt die Dichtung.

[1]) Vgl. Sammlung Göschen Nr. 32: Deutsche Heldensage.

kommt der Stabreim zweimal, in der zweiten Halbzeile gewöhnlich nur einmal vor. Wie in den anderen germanischen Dialekten ist auch hier die Zahl der Senkungen nicht feststehend — eine, zwei oder gar keine Senkung zwischen zwei Hebungen, wodurch der Vers eine ähnliche Freiheit und Abwechslung erhält wie etwa der Homerische Hexameter. Die Sprache ist knapp und ausdrucksvoll, dabei aber reich an Bildern; eine Eigentümlichkeit, die Wiederholung des nämlichen Begriffes unter immer neuen, aus den Merkmalen desselben gebildeten Benennungen, teilt dieses Epos mit der späteren christlichen Dichtung der Angelsachsen. So finden wir im Beowulfliede für den Begriff Schiff die Ausdrücke: Seeholz, zusammengebundenes Holz, Schiff mit dem schäumigen Nacken, Seebarke; für den Begriff Gott in der Genesis (s. u.): der starkmutige König, der Walter der Glorie, der ewigliche König, der Helm aller Wesen, der Fürst voll Allmacht, der Himmelswart, der Herr der Engel, der Hochkönig, der Siegruhmswalter usw.

§ 9. Christliche Dichtung.

Die christliche Dichtung der Angelsachsen beginnt im 7. Jahrhundert mit hymnenartigen Gesängen, die nach der in Bedas „Kirchengeschichte des angelsächsischen Volkes" enthaltenen Angabe allgemein dem Hirten Kädmon zugeschrieben werden. Unmittelbare göttliche Inspiration, so berichtet Beda, hat Kädmon zur Verherrlichung des Schöpfers angeregt. Den Inhalt seiner ersten Hymne gibt Beda in wortgetreuer lateinischer Übersetzung an[1]) und eine später in einer Beda-Handschrift aufgefundene altenglische Wiedergabe desselben Liedes bestätigt die Richtigkeit der Bedaschen Übertragung. Später paraphrasierte Kädmon Stoffe aus dem

[1]) Vgl. Sammlung Göschen Nr. 286: Grundzüge und Haupttypen der Englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold Schröer I.

Alten und dem Neuen Testament. Seine Hymnen mögen über ganz England verbreitet gewesen sein und zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen haben; eine solche erblicken wir in der Inschrift des uralten Kreuzes von Ruthwell in Schottland. — Anfänge der Epik sind uns erhalten in der Exodus, die den Auszug der Israeliten in sehr freier Darstellung schildert, in der Genesis, einer poetischen Umschreibung des 1. Buches Mosis, und endlich im Daniel. Diesen Dichtungen eigentümlich ist einerseits die schwungvolle Sprache, anderseits das kühne Hinwegsetzen über Zeit und Umstände. Nicht nur, daß die Patriarchen und Heerführer der Israeliten nach Art der angelsächsischen Eorle auftreten, kämpfen und prahlen, sondern es sind auch Trachten und Sitten, ja sogar die Landschaft getreu nach der Zeit und Heimat des Dichters geschildert. Wir setzen uns leicht und gerne über diese Unrichtigkeiten hinweg: bieten sie uns ja doch den Ersatz, daß wir durch sie ein getreues Bild von dem staatlichen Leben, der Kriegführung, den Sitten des angelsächsischen Volkes erhalten, und dies aus einer Epoche, die ihrem Heldenzeitalter vorangeht.

§ 10. Denn ein wahres Heldenzeitalter stellen das 8. und 9. Jahrhundert in der Geschichte der Angelsachsen vor. Erst die langwierigen Kämpfe um den Besitz des Landes mit den eingeborenen Briten, dann mit den Pikten und Skoten, die nicht auf das Beutegebiet verzichten mochten. Und kaum waren diese Kämpfe beendet und waren die Angelsachsen Herren des Landes, als die Einfälle der Dänen begannen. Diese stammverwandten Scharen hatten mit wachsendem Neide die Erfolge der Angeln und Sachsen verfolgt; ihr eigenes Land vermochte die durch reichen Familiensegen rasch anwachsende Volkszahl nicht zu ernähren; kriegs- und seetüchtig von jeher, wagten sie nun Beutezüge nach den Küsten Deutschlands und Frankreichs, für deren Bewohner die „Nordmänner" = Normannen um so mehr ein Schrecken wurden, als schwache

einheimische Könige ihnen nicht die Spitze zu bieten wagten. So ward ihnen dort schimpflicherweise Tribut bewilligt, hier eine Halbinsel, die spätere Normandie, abgetreten. In England hatten sie nicht so leichtes Spiel. Wenn wir den alten Heldensagen der Angeln Glauben schenken, so wurde der Boden Englands mit dänischem Blute gedüngt, ehe es ihnen vergönnt war, daselbst Fuß zu fassen, und bis zu Alfreds des Großen Tod (901) waren alle ihre Erfolge von kurzer Dauer.

Blütezeit der angelsächsischen Literatur.

§ 11. Dieses Heldenzeitalter war auch die Blütezeit der angelsächsischen Literatur. In Kynewulf erstand den Angelsachsen um die Mitte des 8. Jahrhunderts wahrscheinlich auf dem Boden Northumbriens ein gottbegnadeter Dichter von eigenartiger Begabung, in König Alfred, etwa 100 Jahre später, ein geistvoller Prosaschreiber, der die Schätze der römischen Literatur seinem Volke durch freie Übertragungen zugänglich machte. Und neben diesen beiden Leuchten begegnen wir einer fast unübersehbaren Reihe von Schriftstellern zweiten Ranges, meist geistlichen Standes, so daß das Angelsächsische am Ausgang des 9. Jahrhunderts neben dem Lateinischen und Griechischen die vornehmste Kultursprache Europas genannt werden darf. Die Reformation der Klöster im 10. Jahrhundert, insbesondere durch den hl. Dunstan (961 Erzbischof von Canterbury), kam dieser aufsteigenden Bewegung noch weiter zustatten; da auch Irland um diese Zeit sich einer hohen geistigen Blüte erfreute, darf es uns nicht wundernehmen, wenn das Festland sich seine Lehrer von England und Irland verschrieb.

§ 12. Über Kynewulfs Leben entnehmen wir aus den in seinen Werken verstreuten Andeutungen folgendes: er war in seiner Jugend ein fahrender Sänger, hatte an den Höfen

der Großen für seine Kunst reiche Miete[1]) gefunden, auch manche Kriegs- und Seefahrt mitgemacht; mit den reiferen Jahren trat Vereinsamung ein, der Dichter ging in sich, erkannte das Eitle seiner bisherigen Bestrebungen und beschloß, fortan seine Kunst nur mehr heiligen Dingen zu weihen. Seine uns erhaltenen Werke gehören denn auch durchaus der geistlichen Dichtung an.

Kynewulfs Crist ist ein Hymnenzyklus, der das dreifache Kommen Christi behandelt. Von den drei Teilen der Dichtung: Christi Geburt, Christi Himmelfahrt und das Jüngste Gericht wird von der heutigen Forschung nur der mittlere Kynewulf zugeschrieben. Von religiöser Begeisterung erfüllt und trotz mannigfacher Anklänge an das lateinische Vorbild echt national in Sprache und Form, steht Kynewulfs Crist als das edelste Erzeugnis geistlicher Dichtung neben dem deutschen Heliand. Ganz eigenartig ist das Gefüge der Dichtung; der Grundton ist lyrisch, die häufigen Dialoge bringen einen dramatischen Zug hinein, dazwischen finden sich epische Schilderungen, vereinzelt auch Gleichnisse.

Von geringerem poetischen Werte ist das Heiligenleben Juliana; es gehört jedenfalls seiner ersten Schaffensperiode an. Als sein Hauptwerk wird die Legende von der wunderbaren Wiederauffindung des heiligen Kreuzes, gewöhnlich kurzweg Elene genannt, angesehen. Es ist sein reifstes und wohl auch sein letztes Werk, wie sich aus der Schlußwendung folgern läßt, in welcher der Dichter die hl. Elene anfleht, ihm bei seiner eigenen Fahrt ins Jenseits behilflich zu sein[2]).

[1]) Engl. meed = Lohn.

[2]) Die hochbedeutsame Stelle sei hier, auch als Beleg für die Sprache Kynewulfs, in freier Übersetzung wiedergegeben:

„Ich bin alt und zur großen Reise bereit, nachdem ich Wortkunst gefügt und das Dunkel der Welt zu deuten bemüht gewesen. Einst war ich heiter in der Halle und erhielt reiche Gaben, heimste Gold

Bei den andern Kynewulf zugeschriebenen Werken, wie die Schicksale der Apostel, Phönix und die Legenden Andreas und Guthlac steht seine Urheberschaft keineswegs fest; ihr dichterischer Wert ist überdies sehr gering. Auch bei den 89 Rätseln des Exeterbuches haben neuere Forscher, besonders Sievers, die Unwahrscheinlichkeit der Autorschaft Kynewulfs überzeugend nachgewiesen; aber ihre Bedeutung als kulturgeschichtliche Quelle bleibt unbestritten.

§ 13. Alfred der Große.

Alfred der Große ist eine der Lichtgestalten unter den Königen Europas. Seine Regierung (871—901) verfloß unter fast ununterbrochenen Kämpfen mit den Dänen, welche immer neue Scharen landeten und nach langem blutigen Ringen den jugendlichen König zur Flucht zwangen. Dieser Zeit seiner Regierung hat sich die Sage bemächtigt und uns eine Reihe von liebenswerten Zügen des hartgeprüften Monarchen aufbewahrt. Um 880 wendete sich das Kriegsglück Alfred wieder zu; 885 gelang es ihm, die Hauptstadt wieder den Dänen zu entreißen. Die karg zugemessenen Friedensjahre bis 893, 897—901 weihte er voll und ganz der Hebung der Kultur, der Pflege der Wissenschaften. Die Werke der römischen Literatur, aus denen er selbst Wissen und Belehrung geschöpft, machte er in freien, dem Verständnisse von Laien angepaßten Übersetzungen seinem Volke zugänglich. Dahin gehören die Übersetzung der Weltgeschichte des Orosius, der Kirchengeschichte des angelsächsischen Volkes von Beda, der Consolatio Philosophiae von Boethius; speziell für Geistliche übertrug er Papst Gregors Cura Pastoralis.

und Schätze ein. Doch ward ich von Sorgen gequält, von Sünden gefesselt, von Kummer bedrückt, bis der Allmächtige mir Gnade verlieh und mir das Geheimnis des heiligen Kreuzes offenbarte. Nun weiß ich, daß die Freuden des Lebens flüchtig sind, und daß der Richter des Weltalls zur Hand ist, jedermann sein Urteil zu erteilen."

Auf dem von Alfred betretenen Boden schritt im 10. Jahrhundert der Abt Ælfric erfolgreich weiter; doch waren seine Übersetzungen zum größten Teil für Geistliche berechnet. Hierher gehören seine zwei Homiliensammlungen, die Heiligenleben, die Schrift über das Alte und Neue Testament. Für gebildete Laien übersetzte er mehrere Teile des Alten Testaments, für Schulzwecke schrieb er eine Lateinische Grammatik, eine Weltgeschichte und eine Weltbeschreibung.

§ 14. Einer kurzen Nachblüte der angelsächsischen Literatur verdanken wir die zwei Fragmente der sogenannten Jüngeren Genesis und der Judith. Das erstgenannte Bruchstück zeigt starke Anklänge an den altsächsischen Heliand; das letztere, Judith, von einem unbekannten Dichter gehört zu den kostbarsten Erzeugnissen der angelsächsischen Epik. So lebendig sind die Schilderungen von Kampf und Rückzug, so edel die Sprache, daß man dieses Gedicht lange Zeit Kynewulf zugeschrieben hat.

§ 15. Verfall des angelsächsischen Staates.

Nach König Alfreds Tode ging es mit der Macht der Angelsachsen rasch abwärts. Noch flammt die alte Tapferkeit in einzelnen siegreichen Gefechten gegen die Dänen auf, so in dem von einem unbekannten Dichter besungenen Siege Athelstâns bei Brunnanburh (937), so in dem Kampfe bei Maeldun, wo der Heldentod des Eorl Byrhtnoth einen Augenzeugen zu einer herrlichen Schilderung begeistert. Sonst aber ziehen die Angelsachsen meist den kürzeren, und als um 1016 Knut der Große England mit Heeresmacht überzieht, erlischt der Widerstand und durch eine Generation trägt England das Joch der dänischen Herrschaft.

Die dänische Invasion ließ keine nennenswerten Spuren in der englischen Sprache zurück. Den Grund hierfür haben wir weniger in der Kürze ihrer Dauer zu suchen als in der

nahen Verwandtschaft, die zwischen dem Dänischen und dem Angelsächsischen, beides Ausläufer des niederdeutschen Sprachstammes, besteht.

III. Kapitel.

Alt- und mittelenglische Periode 1066–1400.

§ 16. Die Normannen.

Derselbe Feind, der die Angelsachsen durch mehrere Jahrhunderte bedrängt und dessen sie sich immer mühsamer erwehrt hatten, machte, von einer anderen Seite kommend, im Jahre 1066 ihrem Reiche auf einen Schlag ein Ende. Wir haben oben S. 18 gehört, daß die Normannen 912 von dem französischen König Karl dem Einfältigen die später nach ihnen benannte Halbinsel im Nordwesten Frankreichs angewiesen erhalten hatten. In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 100 Jahren gaben sie ihre Sprache (vermutlich Dänisch) auf und nahmen, allerdings mit wesentlichen Veränderungen, die französische an. Somit bedeutet nun Normannisch einen Dialekt des Französischen. Eines aber war den Normannen verblieben, die alte Eroberungs- und Kampfeslust, eher noch gesteigert durch den Einschlag gallischen Blutes. Ihr Herzog Wilhelm I., der Eroberer, 1035—1087, war sowohl mit dem französischen als mit dem angelsächsischen Königshause verschwägert und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, aus dem Verwandtschaftsverhältnisse Nutzen zu ziehen.

In England hatten die Dänen unter Knut dem Großen Besitz vom Lande ergriffen. Die Kinder Athelreds flohen an den Hof des Normannenherzogs, ihres Großvaters mütterlicherseits, und wurden hier nach französischer Hofsitte und streng katholisch erzogen. Als im Jahre 1042 Eduard der

Bekenner, Athelreds Sohn, auf den englischen Thron berufen wurde, empfand er im eigenen Lande das Gefühl der Vereinsamung. Daher besetzte er eine Anzahl von Hofstellen und Bistümern mit normannischen Edlen und bereitete so den späteren Wechsel in der Dynastie vor. Nach seinem Tode wurde Harold zum König gewählt, der, obwohl von dänischer Abkunft, sich doch gleich nach seiner Thronbesteigung von einer dänischen Invasion im Norden seines Reiches bedroht sah. Es gelang ihm, diese in einer blutigen Schlacht abzuwehren, aber fast gleichzeitig war Wilhelm von der Normandie im Süden Englands mit einem starken Heere gelandet. Seine Ansprüche auf den Thron stützten sich auf die Verwandtschaft mit dem letzten und vorletzten angelsächsischen König. Abermals sollte Harold um Thron und Reich fechten, aber diesmal war ihm das Kriegsglück abhold: in der Schlacht bei Hastings 1066 verlor er Krone und Leben. Die von Eduard ins Land gerufenen normannischen Würdenträger erwiesen sich nun als ein mächtiger Hebel für die Herrschaft des neuen Königs. Zwar murrend, aber ohne weiteren Widerstand unterwarfen sich die Angelsachsen, welche so lange und zähe gegen die dänischen Feinde angekämpft, unterwarfen sich die zahlreich im Lande wohnenden Dänen, die sich noch vor kurzem als Herren gefühlt hatten, — dem normannischen Usurpator.

Willkürherrschaft der Normannen.

§ 17. Freilich, hätten sie damals geahnt, welcher Art die neue Herrschaft sein würde, ihr Verhalten wäre anders gewesen. Das Heer Wilhelms des Eroberers bestand zum größten Teil aus normannischen Abenteurern, welche die Aussicht auf Landbesitz oder Ehrenstellen zur Teilnahme am Kriegszug veranlaßt hatte; viele besaßen nichts als ihre Rüstung. Einzig auf die Macht des Stärkeren pochend, dem Beispiel ihres Führers folgend in Rücksichtslosigkeit und Roheit, nahm und

raubte jeder Normanne, was ihm gefiel. Die Angelsachsen, die an Bildung kaum einem Volke des Abendlandes nachstanden, wurden für eine inferiore Rasse erklärt, ihre Geistlichen als Häretiker der Pfründen beraubt, zahllose Grundbesitzer von Haus und Hof vertrieben. Die Abneigung gegen die Eroberer nahm in der Folge eher zu als ab: achteten doch Wilhelm und seine Nachfolger eines Hirsches in ihren Wäldern mehr als eines Angelsachsen, und sahen doch die Tausende der Geächteten (outlaws), welche die Wälder und Sümpfe zur Heimat erkoren, jede an einem Normannen verübte Untat als rühmenswert und gottgefällig an.

§ 18. Für die Literatur Englands, die eben noch so reich geblüht, kommen die 150 Jahre nach Begründung der normannischen Herrschaft kaum in Betracht. Die beiden Landessprachen verhielten sich gleich feindlich; das Normannische der Sieger ward Sprache bei Hof und Gericht und in den zahlreichen Schulen, das Angelsächsische der Besiegten behauptete sich im Munde des Volkes. Wenn trotzdem nach Verlauf von anderthalb Jahrhunderten eine Annäherung eintrat und in weiteren hundert Jahren sich eine vollkommene Verschmelzung der beiden Sprachen wie der beiden Völker vollzog, so ist dies hauptsächlich folgenden Ereignissen und Umständen zuzuschreiben:

Erstens fiel 1204 die Normandie an Frankreich zurück, wodurch die in England ansässigen Normannen sich von festländischen Interessen losgelöst und zum Lande, das sie bewohnten, gehörig zu fühlen begannen.

Zweitens erregten die langwierigen Kriege mit den französischen Königen zwischen Normannen und Angelsachsen eine gewisse Kameradschaft und Gemeinschaft der Interessen.

Drittens riefen die Nachfolger Wilhelms durch zunehmende Willkür, unkluge und kostspielige Kriege, Vergeudung, endlich noch durch Greueltaten, wie die Ermordung des eigenen Neffen

durch Johann ohne Land, den Unwillen der eigenen Barone hervor, der, gesteigert durch Richards (Löwenherz) längere Abwesenheit, Johanns Schwäche und des jugendlichen Heinrich III. Übermut und Verblendung, zweimal in offene Empörung ausartete: das erstemal 1215 gegen Johann, dem in der Magna Charta die kostbare Grundlage der englischen Verfassung abgerungen wurde, das zweitemal gegen Heinrich III., der in der sog. Oxforder Provision (1258) jenen Freiheitsbrief zu bestätigen und zu erweitern gezwungen wurde. Und diese Errungenschaften kamen Normannen und Angelsachsen in gleichem Maße zugute, wurden auch in der Folge von beiden gleich zähe und nachdrücklich verteidigt.

§ 19. Die englische Nation und die englische Sprache.

So entstand denn, durch historische Ereignisse ermöglicht und beschleunigt, aus den feindlichen Völkern der Angelsachsen und der Normannen die englische Nation und der Volkscharakter weist noch heute deutlich die Haupteigenschaften jener Völker auf: er hat vom Angelsachsen das Festhalten an alten, lieben Bräuchen, die Gastlichkeit und Freude an Gelagen und derber Lustbarkeit, die hohe Bildungsfähigkeit geerbt, vom Normannen den wagemutigen Sinn, die rücksichtslose Behauptung ererbter oder erworbener Rechte, die Ritterlichkeit und die Freude an der Jagd.

Auch die englische Sprache konnte von den politischen Veränderungen nicht unberührt bleiben. Wohl bewahrte sie bei dem Zusammenstoß mit dem Normannisch-Französischen ihren germanischen Charakter und ihre Entwicklung wurde nicht aufgehalten, sondern eher beschleunigt. Zwar büßte sie den Formenreichtum, den das Angelsächsische besessen hatte, bis auf spärliche Reste ein, aber sie ersetzt diesen Mangel, mehr als alle anderen analytischen Sprachen, teils durch Ausnützung ihres überreichen Wortschatzes, teils durch Doppel-

formen und erzielt so in vieler Hinsicht größere Deutlichkeit und Klarheit des Ausdrucks, als es den flexionsreichen Sprachen möglich ist.

Solche Doppelformen sind z. B. der sächsische und der präpositionale Genitiv (The Cotter's Saturday Night neben The Charge of the Light Brigade), die einfache und die progressive Zeitform der Verben (I write neben I am writing). Endlich gibt die Fülle von Infinitiv-Participial- und Gerundialformen der englischen Sprache größte Ausdrucksfähigkeit und Abwechslung: keine andere Sprache kürzt so leicht und so häufig die Nebensätze, ohne dabei die Klarheit des Ausdrucks zu beeinträchtigen [1]).

Faßt man allerdings nur den Wortschatz des Englischen ins Auge, so muß man sie als eine Mischsprache bezeichnen und so benennen sie ihre besten eingeborenen Kenner, wie Ruskin und Emerson.

Man bezeichnet den Zeitabschnitt von der normannischen Eroberung bis zur endgültigen Vermischung der beiden Sprachen als die Übergangszeit. Ihre Literatur, anfangs sehr spärlich, wird dann im 12. Jahrhundert mannigfaltig, erhebt sich jedoch nirgends zu der Bedeutung der angelsächsischen Literatur. An sie schließt sich dann die Blütezeit der altenglischen Literatur, die bis zum Auftreten Chaucers reicht. Wir heben aus beiden Abschnitten nur die bedeutendsten Erscheinungen hervor.

§ 20. Lyrik.

Am schwächsten ist die Lyrik vertreten. Das Volkslied läßt, nach den wenig erhaltenen Frühlings- und Liebesliedern zu urteilen, noch kaum eine Beimischung normannischer Wörter vermerken; dasselbe gilt von den zahlreichen geistlichen Liedern. Hingegen weisen die Schlachtenlieder Lawrence Minots, welche die Siege Eduards III. besingen, starken normannischen Zusatz auf; allerdings lebte Minot in höfischen Kreisen.

[1]) Vgl. Scherffig, Ist das Englische eine formenarme Sprache? in der Langenscheidtschen Zeitschrift „Sprachkunde", 1. Jahrgang, Heft 2.

Lyrische und epische Elemente enthalten die Legenden, Heiligenleben und andere Erbauungsschriften, welche sich großer Beliebtheit und Verbreitung erfreuten. Neben einzelnen Legenden finden sich Sammlungen, wie die nordenglische, die südenglische und die schottische Legendensammlung.

§ 21. Epik.

Das Epos schöpft teils aus der heimischen Sage, teils aus den Schätzen fremdländischer Literaturen. Gottfried von Monmouth' schon erwähnte Geschichte der Briten hatte in dem Normannen Wace einen geschickten Übersetzer gefunden. Die große Beliebtheit derselben veranlaßte den Leutepriester Layamon, sie ins Englische zu übertragen; er löste seine Aufgabe mit großem Geschick, sein Buch atmet Frische und Natürlichkeit. Die häufigen Wiederholungen, der ganze Redeschmuck, der die frühere angelsächsische Dichtung ausgezeichnet, sind geschwunden; dafür erfreuen uns naive, frommkindliche Wendungen [1]). — Die gleiche Quelle wie Wace und Layamon, daneben aber noch andere benutzte Robert von Gloucester für seine Reimchronik. Trotz der für unsere Begriffe rohen und unfertigen Sprache und des nüchternen Tones der meisten Abschnitte erlangte das Buch große Verbreitung; für die Zeit der Bürgerkriege unter Heinrich *III.*, welche der Dichter miterlebte, hat die Reimchronik übrigens nicht unbedeutenden Quellenwert. — Minder ernst zu nehmen ist Robert Mannyngs in Versen abgefaßte Chronik von England (vollendet 1338), welche durch das breite Eingehen auf die Sagenzeit und Berücksichtigung unverläßlicher Quellen mehr den Charakter eines Unterhaltungsbuches erhält.

[1]) Das Versmaß der umfangreichen Dichtung (ca. 30 000 Verse) bildet eine Streitfrage: die alliterierende Langzeile ist im wesentlichen und in der Mehrzahl der Verse nachzuweisen, aber zur Verbindung der Halbzeilen, in die sie zerfällt, tritt immer häufiger der Endreim oder der Stimmreim auf, vermutlich unter dem Einfluß der in gereimten Achtsilblern abgefaßten Chronik des Wace. Vergl. Schipper, Grundriß der englischen Metrik.

Dasselbe müssen wir auch von jenen Werken dieses Zeitalters sagen, welche Stoffe aus der antiken Sage und Geschichte behandeln, wie den Trojanischen Krieg oder das Leben und die Taten Alexanders; dem letzteren Helden werden die abenteuerlichsten Taten und Erlebnisse zugeschrieben. Andere Mythen finden wir bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie z. B. die von Orpheus und Eurydike als Orfeo und Heurodis wieder.

Unter den Prosawerken dieser Zeit erfreuten sich die Reisen des Sir John Maundeville großer Beliebtheit. Ursprünglich in französischer Sprache verfaßt, wurden sie um die Mitte des 14. Jahrhunderts ins Mittelenglische übertragen und in zahlreichen Handschriften verbreitet. Viele Einzelheiten sind älteren Werken entnommen, manches Selbsterlebte mag auch darin vorkommen, denn Maundeville war ein vielgereister Mann, im ganzen aber ist in diesen Aufzeichnungen viel Dichtung und wenig Wahrheit verwoben.

§ 22. Geistliche Stoffe.

Am zahlreichsten sind während der ganzen Übergangszeit Werke geistlichen Inhalts sowohl in gebundener als in ungebundener Rede vertreten. In den ersten Abschnitt, den Anfang des 13. Jahrhunderts, fällt die nach ihrem Verfasser Orm benannte Evangelienharmonie, das Ormulum. In siebenfüßigen reimlosen Jamben abgefaßt, vermag dieses Werk mit seiner nüchternen Paraphrasierung der Evangelien sich weder mit den analogen Werken der deutschen Literatur noch mit Kynewulfs schwungvoller Darstellung heiliger Stoffe zu messen.

Viel wirkungsvoller sind drei Prosawerke geistlichen Inhalts. Die Hali Meidenhad (Heiliges Magdtum) preist die Jungfräulichkeit als die edelste der Tugenden, die Gottesminne im Gegensatz zur irdischen Liebe. Auf die Bitte dreier

edler Nonnen schrieb ein unbekannter Verfasser die Ancren Riwle (Nonnenregel), ein Werk voll edler Gedanken über unser Verhältnis zu Gott und den Menschen, über die Tugenden, die wir im Leben üben können, endlich über die wichtigsten Sakramente. Unter leicht verständlichen Gleichnissen und Allegorien verbergen sich Winke für die Lebensführung im Kloster sowie draußen in der Welt.

Das umfangreichste Prosawerk dieser Zeit, hochbedeutend durch Sprache und Inhalt, ist der Cursor Mundi (der Weltwanderer), der im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts in Northumbrien entstand. Sein Verfasser scheint gleich Kynewulf erst das weltliche Leben in vollen Zügen gekostet zu haben, dann aber in reiferen Jahren, angewidert durch seine Eitelkeit, wohl auch durch die im Klerus herrschende Sittenverderbnis, seinen Geist auf dieses Werk konzentriert zu haben, von welchem er sich Aufklärung und bessernde Wirkung versprach. Es umfaßt die gesamte heilige Geschichte, von der Erschaffung der Welt, den Taten der Patriarchen bis zu den Königen Israels und wieder von der Geburt Christi bis zu seiner Himmelfahrt. Mit der Schilderung des Jüngsten Gerichts und seiner Schrecken schließt das Werk. Die Bewältigung des ungeheuren Stoffes zeugt ebenso für die schriftstellerische Begabung des Autors wie die eingestreuten Reflexionen für seinen hohen sittlichen Ernst.

Vom gleichen Geiste beseelt wie der Verfasser des Cursor Mundi war Richard Rolle (gest. 1349), der Einsiedler von Hampole (in Yorkshire), bedeutend als Kanzelredner und Schriftsteller. Sein Hauptwerk Pricke of Conscience (Gewissensbisse) ist das gehaltvollste didaktische Werk der mittelenglischen Literatur. Mit Betrachtungen über die Verderbtheit der Menschen verbindet Rolle eindringliche Mahnungen zur Umkehr und Reue.

§ 23. Dänische und keltische Sagenstoffe.

Aus der dänischen Invasion verblieben den Engländern zahlreiche Sagen, von denen zwei an romanhaftem Interesse den Vergleich mit der Hegelingen- oder Amelungensage auszuhalten vermöchten: die Sagen von Havelok und von König Horn.

Die Artussage, die, wie wir oben S. 11 sahen, keltischen Ursprungs ist, taucht auf dem Umwege über Frankreich im 14. Jahrhundert in der altenglischen Literatur wieder auf und erlebt zahlreiche Bearbeitungen. Unter diesen sind hervorzuheben: Arthurs Tod von Hugo von Eglintoun, die Schlußepisode aus des Helden Laufbahn, die noch in neuester Zeit von Tennyson besungen wurde, und Sir Gawein und der grüne Ritter.

Der Dichter des Sir Gawein.

§ 24. Im letzten Abschnitt der Übergangszeit taucht die alliterierende Langzeile wieder auf, zum Teil mit, zum Teil ohne Endreim, häufig noch überdies in kunstvolle Strophen gefaßt.

Die bedeutendste Erscheinung dieser Tage ist Sir Gawein und der grüne Ritter. Diese Dichtung ist jedenfalls das bedeutendste epische Werk vor Chaucer; sie besteht aus vier Gesängen in alliterierenden Langzeilen ohne Reim. Die Fabel ist wie bei den anderen der Artussage entnommenen Dichtungen reich an wundersamen Abenteuern. Was dieses Epos aber besonders auszeichnet, ist der ethische Hintergrund, den nur noch der Parzival von Wolfram von Eschenbach in diesem Maße aufzuweisen hat.

Nicht rohe Manneskraft trägt den Sieg davon, sondern edle Sitte, Treue, Standhaftigkeit. Erliegt der Held auch in einer schwachen Stunde der Frauenlist, so gewinnt er unsere Sympathien durch volle Buße wieder. Ein anderer Vorzug dieser Dichtung

sind die herrlichen Naturschilderungen, die in jedem Gesange vorkommen. Wie der Dichter den Wechsel der Jahreszeiten besingt, wie er die Jagd beschreibt, eröffnet Ausblicke in spätere Zeitalter der englischen Dichtung: Thomson, Goldsmith und Tennyson einerseits, Scott anderseits sind seine würdigen Nachfolger.

§ 25. In den anderen Werken unseres Dichters herrscht die Allegorie vor. Von ganz hervorragender Schönheit ist Die Perle, in alliterierenden Langzeilen und sehr komplizierten Strophen.

Ein Vater, der seine einzige Tochter, ein Mädchen von engelgleicher Schönheit und Lieblichkeit, verloren und sich in Klagen auflöst, erblickt in einer Vision eine paradiesische Insel und in ihrer Mitte die Perle unter all den Herrlichkeiten, sein Kind. Ein Strom trennt ihn von ihr — der Tod. Sie belehrt ihn, daß er sich in Geduld fassen müsse, und getröstet, seine Tochter in solcher Seligkeit zu wissen, zieht er sich zurück.

Die Innigkeit und Wärme der Darstellung lassen uns vermuten, daß der Dichter hier die eigene Tochter besingt.

Den beiden Ideen, die hier veranschaulicht werden, derjenigen der Reinheit und der Ergebung in den göttlichen Willen, begegnen wir noch einmal in zwei besonderen allegorischen Dichtungen, betitelt Cleanness (Reinheit) und Patience (Geduld). Wie der Dichter hier zur Veranschaulichung seiner Ideen die biblische Geschichte heranzieht, wie die Reflexion sich ungezwungen um die Epik schlingt, die glückliche Verteilung des Stoffes, die ausdrucksvolle pathetische Sprache, alle diese Vorzüge lassen uns die Größe des Dichters ermessen, in dem wir den unmittelbaren Vorläufer Chaucers erblicken.

§ 26. Die Visionen Peters des Pflügers.

In dem Dichter des Sir Gawein haben wir einen ernsten Denker, einen hochgelehrten Mann, einen Kenner der Geschichte und der Menschen gefunden. Ihm geistesverwandt, aber aus dem Pflügerstande hervorgegangen ist William Langland (geb. um 1332). Aus eigener Erfahrung kannte

er die Leiden und Beschwerden der unteren Volksschichten und in einem großen allegorischen Werke, welches bald in ganz England Verbreitung fand, unternahm er es, ein Bild seiner Zeit zu entrollen, den Übermut der Großen, die Leiden der Kleinen zu schildern. Es sind dies die Visionen Peters des Pflügers (Visio de Petro Plowman), gleichfalls in alliterierenden Langzeilen geschrieben. In der ersten Vision schildert er die Verderbtheit der Welt, die Herrschaft von Trug und Sünde, der er durch das Streben nach Wahrheit zu entrinnen sucht; die Helfershelfer der Falschheit treten in ihrem Gefolge auf, die Bestechung soll mit ihr vermählt werden. Gegen beide kämpfen Vernunft und Gewissen, Witz, Weisheit und Frieden. In der zweiten Vision wird unter Peters Führung die Wahrheit gefunden. Die Ausfälle gegen Rom, die Langland in diese Visionen ausstreut, lassen uns in ihm einen Vorläufer der Reformation in England erblicken, die Angriffe gegen die höheren Stände lassen auf die bedrängte Lage des Bauernstandes schließen. Zahlreiche Nachahmungen sprechen für die große Beliebtheit der Langlandschen Schrift.

Rein didaktischen Charakter haben die Sprüche Hendings, eine Sammlung von 37 Sprüchen: je eine schlichte Lebensweisheit wird in einigen gereimten Verszeilen umschrieben, der Kehrreim ist jedesmal: sprach Hending.

§ 27. Wyclif und Gower.

Unter den Vorkämpfern der Reformation gebührt John Wyclif (geb. 1320, gest. 1384) auch ein Platz in der englischen Literatur. Ihm verdankt sein Volk die erste Übersetzung der Heiligen Schrift ins Englische. In zahlreichen Predigten, Traktaten und Flugschriften bereitete er seine Landsleute zum Kampfe gegen das Papsttum vor. Seine größeren in diesem Kampfe verfaßten Schriften sind allerdings in lateinischer Sprache gehalten. Wyclifs Bibelübersetzung hat nicht die Be-

deutung der Lutherschen; diese gab den zahllosen und schwankenden Dialekten festen Halt, indem sie eine Schriftsprache schuf, in England war dies Chaucer vorbehalten. Hingegen zählt der andere Reformator Englands, John Gower (gest. um 1408), zu den fruchtbarsten und einflußreichsten Schriftstellern seiner Zeit. Er schrieb in französischer Sprache fünfzig Balladen und ein großes Lehrgedicht, welches letztere verloren gegangen ist; ferner lateinisch das allegorische Lehrgedicht Vox Clamantis (die Stimme des Rufenden), welches, anknüpfend an Wat Tylers Rebellion, die Zustände des Zeitalters in einer an Langland mahnenden Vision schildert; endlich englisch, und zwar in formschönen Versen die Beichte des Liebenden. Hier zeigt sich zuerst der Einfluß der zeitgenössischen italienischen Novellenliteratur, dem wir auch bei Chaucer begegnen werden.

§ 28. Geoffrey Chaucer.

Allgemein hört man Chaucer den Vater der englischen Poesie nennen, man könnte ihn mit ebensoviel Recht den Vater der englischen Sprache heißen. Wir haben in früheren Kapiteln die Entwicklung der englischen Sprache bis zu dem Punkt der Verschmelzung des Angelsächsischen mit dem Normannisch-Französischen verfolgt. Welche Verschiedenheit und Unsicherheit aber gerade im 14. Jahrhundert im mündlichen und schriftlichen Ausdruck herrschte, läßt sich heute kaum ermessen. Eine große Anzahl von Schriftstellern schrieben lateinisch oder französisch, da ihnen der englische Wortschatz für den Ausdruck ihrer Gedanken nicht genügte. Wir finden diese Tatsache bestätigt, wenn wir u. a. Chaucers Übersetzung vom Trostwerk des Boetius [1]) betrachten, welche in ihrer kläglichen Unbeholfenheit an die Sprachübungen eines Gymnasialschülers von heute erinnert. Dabei fehlte jeder originale Zug in der Dichtkunst, die

[1]) Siehe S. 20.

wenigsten Dichter kamen über eine sklavische Nachbildung französischer Vorbilder hinaus. War auch Chaucer bei seinen ersten poetischen Versuchen von den gleichen Fesseln beengt, so sprengte sie doch sein Genius im späteren Wirken; er befestigte und bereicherte den Wortschatz, brachte, wie wir sehen werden, aus dem Italienischen neue Stoffe und neue Formen herüber und rang schließlich sich zu jener Ursprünglichkeit des Schaffens empor welche den echten Dichter kennzeichnet.

Leben des Dichters.

§ 29. Geoffrey Chaucer wurde um 1340 zu London als der Sohn eines Weinschenken geboren. Geschäftliche Beziehungen seines Vaters zum königlichen Hofe verschafften dem Knaben die Stelle eines Pagen bei der Herzogin von Clarence, einer Schwiegertochter Eduards III. Als solcher beteiligte er sich 1359 an einem Kriegszuge gegen Frankreich, wurde bei einem Ausfalle gefangen genommen, aber nach kurzer Haft wieder ausgelöst. Um 1365 vermählte er sich mit Philippa, einem Hoffräulein der Königin, später der Herzogin von Gaunt; durch die Gunst des Herzogs mag er in der Folge die gut besoldete Stelle eines Dieners (valetus) im königlichen Haushalte bekommen haben.

In diese Zeit zwischen 1360 und 1370 fallen auch Chaucers erste poetische Leistungen [1]). Sie unterscheiden sich nur wenig von der herrschenden, im letzten Kapitel besprochenen Richtung: Allegorien, wie das Buch von der Herzogin, nach französischem Vorbilde, in die Form eines Traumes gekleidet, oder Versspielereien wie Chaucers Abc, ein Lied an die Jungfrau Maria in 23 Strophen, deren jede mit einem anderen Buchstaben des Alphabets beginnt, gleichfalls nach französischer Vorlage. Eine Übersetzung von Jean de Meungs

[1]) Chaucer's Poetical Works, ed. Skeat, Oxford 1894; 6 vol. — A Student's Chaucer, ed. Skeat 1895.

umfangreichem allegorischen Epos Romandela Rose, die Chaucer vermutlich in hohem Auftrag begann, gedieh nur bis zu etwa 1700 Versen; diplomatische Missionen riefen 1370 den Dichter nach Frankreich und 1372 nach Italien. Das Versmaß dieser frühesten Dichtungen Chaucers ist das kurze Reimpaar, in dessen Anwendung er jedoch mehr Freiheit bekundet als seine französischen Vorbilder.

Die letzte Reise bedeutet einen Wendepunkt in Chaucers dichterischem Schaffen. Er lernte, nachdem er das Italienische wohl schon früher beherrscht, die Dichtungen Petrarcas und die Novellen Boccaccios kennen und wie auf einen Schlag erschienen ihm die allegorischen Tändeleien, an denen sich damals noch zwei Nationen ergötzten, schal und geistlos. Wo er noch später auf die Allegorie zurückgreift, geschieht es in vollkommen freier Art und so von Humor und Geist durchwürzt, daß wir noch heute Gefallen an diesen Schöpfungen finden.

§ 30. Von seiner Rückkehr aus Italien 1373 bis um 1386 lebte Chaucer in angenehmen Verhältnissen. Das einträgliche Amt eines Hafenaufsehers, das ihm verliehen wurde, nahm wohl viel Zeit in Anspruch, ließ ihm aber doch noch Muße genug zu umfangreichen und formvollendeten Dichtungen. Den italienischen Einfluß verraten deutlich Das Leben der hl. Cäcilie und Troilus und Criseyde, zwei Werke, die wieder spätere englische Dichter beeinflußten. Außerdem schuf er zwei umfangreiche Allegorien: Das Parlament der Vögel, zu Ehren des jüngst (1382) vermählten königlichen Paares Richard II. und Anna von Böhmen, und Das Haus des Ruhmes. Das Versmaß, welches Chaucer im zweiten Abschnitt seines Schaffens, und zwar zuerst in lyrischen, dann in seinen episch-allegorischen Dichtungen anwendet, ist eine siebenzeilige Strophe in fünffüßigen Jamben und mit dem gefälligen Reimschema ababbcc; obwohl schon in der provenzalischen und nordfranzösischen Dichtung vor Chaucer

vorkommend, tritt sie erst in seinen Dichtungen in strenger Vollendung auf und wurde daher nach ihm die Chaucer-strophe benannt.

Mit den politischen Wirren, in welche die unkluge Regierung des jugendlichen Königs England stürzte, verdunkelte sich auch der Glücksstern unseres Dichters und seine letzten Lebensjahre waren eine Kette von Widerwärtigkeiten und Geldverlegenheiten. Als Anhänger des Königs verlor er sein Amt und den größten Teil seines Einkommens, das Haus, welches ihm die Londoner Bürgerschaft in Aldgate eingeräumt, mußte er verlassen, seine Frau starb 1387 nach kurzer Krankheit. Und gerade diese trübe Zeit sollte, wie später bei Milton, das herrlichste Werk des Dichters reifen, das Werk, mit dem die englische Literatur eigentlich erst anfängt, die Canterbury Tales.

Die Canterbury-Erzählungen.

§ 31. Das Grab des unter Heinrich II. ermordeten Erzbischofs Thomas à Becket zu Canterbury war lange vor Chaucer der vornehmste Wallfahrtsort Englands geworden, zu dem alljährlich viele Tausende von Pilgern beider Geschlechter und aller Klassen der Gesellschaft wallten, sei es nun ein Gelübde zu erfüllen, ein Werk frommer Andacht zu verrichten oder — um die Zerstreuungen einer abwechslungsreichen Reise zu genießen. Eine buntgewürfelte Schar solcher Pilger (29 an der Zahl), unter ihnen der Dichter selbst, findet sich nun auf dem Wege nach Canterbury im Gasthaus zum Wappenrock (Tabard) zusammen. Im Prolog passieren sie zuerst alle Revue: der edle Ritter mit seinem Sohne, dem Junker, und Gefolge, eine Äbtissin, die seine Erziehung genossen und auch Französisch spricht — allerdings das von Stratford, nicht von Paris —, ein Mönch, der sich auf die Jagd besser versteht als aufs Messelesen, ein Bettelmönch, der einer armen Witwe den

letzten Groschen herauszulocken weiß, ein wohlhabender Kaufmann, ein Oxforder Student, der ein gar würdevolles Benehmen an den Tag legt, aber wenig Geld im Koffer hat; dann eine Anzahl Gewerbsleute, wie ein Müller, ein Zimmermann, ein Koch. Auch ein Arzt ist in der Gesellschaft, der von jeder Krankheit alsbald die Ursache erkennt und das entsprechende Tränklein verordnet. Nach ihm wird die Frau von Bath genannt, in deren Schilderung der Humor des Dichters das Beste leistet: daheim gilt sie als eine der wohlhabendsten Frauen und mag keiner anderen den Vortritt zur Kirche gönnen; fünf Männer hat sie schon zum Altar geführt, auch viel von der Welt gesehen, da sie Rom und das heilige Grab besucht. Von ernsteren Figuren seien der Pfarrer genannt, der im Gegensatz zu den früher geschilderten prassenden und bettelnden Klerikern das Muster eines Priesters vorstellt, den kein Sturm noch Regen abhalten kann, die Kranken in seinem Sprengel zu besuchen, und neben ihm ein Landmann vom Schlage des Langlandschen Pflügers, der Gott verehrt, seinen Nächsten liebt und pünktlich seine Zehenten zahlt. Im schroffen Gegensatze zu diesen Gestalten steht wieder ein Ablaßkrämer, über den der Dichter die ganze Fülle seines Spottes ausgießt; wahrscheinlich getreu nach der Natur geschildert, vermag er den ganzen Haß und die Verachtung zu erklären, die das Volk dieser Klasse von Geistlichen entgegenbrachte [1]). — Schon in der Charakteristik der einzelnen Figuren entfaltet der Dichter seine feine Beobachtungsgabe, seinen köstlichen Humor. Und nun macht der lustige Wirt, der ob der zahlreichen Schar von Gästen noch aufgeräumter wird und die Wallfahrt mitzumachen beschließt, den Vorschlag, den Weg nach Canterbury und zurück durch die

[1]) Seine Reliquiensammlung ist von gar besonderer Art: einen zerschlissenen Polsterüberzug gibt er für den Schleier Marias aus, von Peters Segel besitzt er gleichfalls ein Stück; Knochen von Heiligen führt er in großer Auswahl mit.

Erzählung von Geschichten zu würzen; jeder soll zwei auf dem Hin- und zwei auf dem Rückweg zum besten geben, und wer den Preis im Erzählen davonträgt, soll bei der Rückkehr von den anderen Teilnehmern freigehalten werden.

§ 32. Nach diesem Plane hätten 120 Geschichten erzählt werden sollen; 24 umfaßt die Sammlung, die sonach eigentlich ein Fragment geblieben ist. Zusammengehalten werden die je nach dem Charakter und Stand des Erzählers sehr verschiedenartigen Geschichten durch einen losen Rahmen, die Schilderung der in den Pausen vorfallenden Gespräche und Episoden; den Hauptreiz bilden aber die den einzelnen Geschichten vorausgeschickten Prologe, in welchen die in der Einleitung begonnene Charakteristik ihre köstliche Ergänzung findet. — Was nun den Inhalt der Geschichten betrifft, so schöpft der Dichter frei aus verschiedenen Quellen und flicht auch frühere Werke seiner eigenen Feder ein. Von der pathetischen, nach Boccaccios Teseide bearbeiteten Erzählung vom Freundespaar Palamon und Arcite, die dem Ritter in den Mund gelegt wird, der ergreifenden Geschichte der hl. Cäcilie, von einer Nonne erzählt, der parodierten Rittergeschichte von Sir Topas (vom Dichter selbst vorgebracht) bis zur kernigen Geschichte der Frau von Bath, wie König Arthur einen Ritter ausschickt, zu erkunden, was der Frauen höchster Wunsch ist, und herab bis zu den sehr derben, aber höchst lustigen Erzählungen des Zimmermanns und des Müllers bietet uns Chaucer gleichsam eine Musterkarte aller jener Erzählungsstoffe, an denen sich das Alt-England seiner Tage ergötzte. Die Versform der Canterbury Tales ist meistens das zuerst in der Legende „Von guten Frauen" angewendete heroic couplet, bestehend aus paarweise gereimten jambischen Fünftaktern, seither das klassische Versmaß der englischen Dichtung für die poetische Erzählung.

Um das Jahr 1390 dürfte Chaucer die Canterburygeschich-

ten in der vorliegenden Form beendet haben. Er starb 1400 und wurde als der erste im Poetenwinkel der Westminsterkirche beigesetzt.

IV. Kapitel.

Chaucers Nachahmer. Schottische Dichter. Volksdichtung.

§ 33. Der Einfluß Chaucers auf die Entwicklung der englischen Literatur war nachhaltig; er macht sich durch das ganze 15. Jahrhundert geltend, erstreckt sich bis nach Schottland und verhallt erst in den Bürgerkriegen der beiden Rosen. Auffälligerweise sind es nicht die Canterbury Tales, welche Nachahmung finden, sondern fast ausschließlich seine allegorischen Dichtungen. Die Vorliebe für diese Dichtungsart ist eben ein charakteristischer Zug im geistigen Leben beim Ausgang des Mittelalters; sie steigert sich noch zu Beginn des folgenden Zeitalters, wo Spensers Feenkönigin in England, Maximilians Teuerdank in Deutschland ihren Höhepunkt bezeichnet, erlischt aber dann fast plötzlich oder vielmehr weicht dem mächtig erwachenden Interesse an dramatischen Dichtungen und Darstellungen. Unserem Jahrhundert ist das Gefallen, das jenes Zeitalter an Allegorien fand, kaum verständlich; schon die Inhaltsangabe solcher Dichtungen ermüdet uns. Immerhin verdienen mehrere Dichter aus dieser Zeit unsere Beachtung.

§ 34. Unter Chaucers unmittelbaren Schülern und Nachahmern ragen in England Lydgate und Occleve, in Schottland König Jakob I. und Dunbar hervor. — John Lydgate (1370 bis 1450) bildete sich an Chaucers Verskunst und der italienischen Novellenliteratur heran. Er gehört zu den fruchtbarsten Schriftstellern Englands, schrieb und übersetzte auf Bestellung umfangreiche Allegorien; an Beliebtheit wetteifert er mit

Chaucer, dem er an Reichtum der Erfindung weit nachsteht, aber in der Schönheit und Klangfülle der Verse gleichkommt. Sein Hauptwerk ist betitelt Falls of Princes, eine frei erweiterte Übersetzung von Boccaccios Fall berühmter Männer; aus seinen zahlreichen Allegorien heben wir den Tempel von Glas hervor.

Thomas Occleve, den man als Hofdichter der Könige Heinrich IV. und V. bezeichnen darf, widmete dem letzteren Fürsten seinen Fürstenspiegel; die didaktische Tendenz tritt allerdings hinter der unterhaltenden zurück; seine moralische Schrift Male Regle (etwa: Leichtsinnige Jugend) hat bleibenden Wert durch die rührenden, dem Andenken Chaucers geweihten Verse.

§ 35. Die schottische Dichtung entwickelt sich, wenn wir von den dialektischen Verschiedenheiten absehen, auf der gleichen Basis und unter den gleichen Bedingungen wie die englische und verliert sich schließlich in der letzteren. Nur solange die mit wechselndem Glücke geführten Kämpfe um die Unabhängigkeit Schottlands dauerten, das Heldenzeitalter eines Bruce und Wallace, hat die Dichtung einen nationalen Anstrich, insbesondere durch die Verherrlichung dieser Helden.

Die Taten des volkstümlichen Königs Bruce (Robert I. 1274—1329) bilden den Inhalt von John Barbers umfangreichem Epos Bruce. Obwohl dem geistlichen Stande angehörig, weilt der Dichter mit Behagen bei den Schilderungen der durch zwei Jahrzehnte währenden Kämpfe, welche in der Schlacht bei Bannockburn (1314) ihren Höhepunkt fanden. Durch Barbers Werk ist Bruce erst unsterblich und der Nationalheld der Schotten geworden.

An der Seite des jugendlichen Bruce hatte William Wallace für die Unabhängigkeit seines Landes gefochten; der tragische Ausgang seiner Kämpfe — er wurde nach dem verhängnisvollen Treffen bei Falkirk 1298 gefangen genommen und

zu London als Rebell geköpft — machte ihn rasch zum Liebling seines Volkes, und nur wenige Jahrzehnte nach seinem Tode hatte die Sage seine Gestalt schon umsponnen, seine Taten denen Achilles' und Hektors gleichgestellt. Sie besingt nun Henry, gewöhnlich Blind Harry, auch Harry Minstrel genannt, in schwungvollen Versen; das Dunkel, das über dem Leben des Dichters schwebt, machte sein Werk nur um so volkstümlicher.

§ 36. König Jakob I.

Ein gekröntes Haupt reiht sich würdig diesen Dichtern an, Jakob I. (1394—1437). In dem zu Ehren seiner späteren Gemahlin Jane Beaufort gedichteten King's Quair (Königsbuch) verrät sich nach Form und Inhalt der Einfluß Chaucers.

Mit einem Traum anhebend, enthält die Dichtung in den zwei ersten Gesängen die Klage des im zartesten Alter als Geisel an den englischen Hof gebrachten und seither gefangenen Prinzen. Eine Schöne, die er im Garten erblickt, läßt ihn sein Leid vergessen. Die weiteren vier Gesänge sind ganz allegorisch gehalten: um die Geliebte zu gewinnen, begibt sich der Dichter der Reihe nach zu Venus, Minerva und Fortuna. Mit dem Preise Chaucers und Gowers, seiner Vorbilder, schließt die Allegorie.

§ 37. Douglas und Dunbar.

Gleichfalls von Chaucer beeinflußt ist Gawain Douglas; er schuf zwei Allegorien: Der Palast der Ehre und König Herz; daneben übersetzte er Virgils Äneide. — Am Hofe Jakobs IV. und im Strahle der königlichen Gunst lebte William Dunbar, geb. 1460. Hierin wie in seinen sonstigen Lebensschicksalen gleicht er Chaucer, dem er auch an poetischer Begabung unter allen Zeitgenossen am nächsten kommt. Wir heben aus seinen zahlreichen Dichtungen die beiden Allegorien Rose und Distel und Die goldne Tartsche hervor.

Die folgende kurze Analyse von „Rose und Distel" mag das Verständnis der ganzen, unserer Zeit so fremden Dichtungsart der

Allegorie vermitteln: König Jakob IV. von Schottland hatte sich nach langen, von Dunbar geführten Verhandlungen mit der englischen Prinzessin Margarete vermählt; das schottische Königswappen enthält unter anderen Emblemen einen Löwen und blühende Disteln, das englische bekanntlich die Rose. Die Allegorie hebt nun, statt wie üblich mit einem Traum, mit dem Erwachen des Dichters an. Königin Mai entbietet ihn zu ihrem Feste, zu dem sonst noch alle Tiere und Pflanzen geladen sind. In einem herrlichen Garten waltet Dame Natur: sie krönt den Löwen zum König der Tiere und den Distelstrauch, dessen Haupt von trotzigen Stacheln gekrönt ist, zum Führer der Blumen. Einen strahlenden Rubin setzt sie in sein Diadem, dann bestimmt sie ihn, den Blumen allen zum Schutz zu dienen, zuvörderst aber der Rose. Jubelnd fallen die Vögel in den Preis der Rose ein, darüber erwacht der Dichter.

Volksdichtung.

§ 38. Neben der an den Höfen von England und Schottland blühenden, ausgesprochen höfischen Dichtung, die, wie wir gesehen, vorzugsweise das Epos und die Allegorie pflegte, geht eine reiche Ader von Volksdichtung einher. In ihr erblicken wir heute die Anfänge der Balladen- und Romanzendichtung, welche seit der Mitte des 18. Jahrhunderts sich einen Platz in der Kunstdichtung erobert hat; sie ist bei keinem indogermanischen Volke so reich entwickelt wie in England. Allerdings fand sie auch hier lange keine Beachtung. Erst seit Bischof Percy und Walter Scott schenkte man der Volksdichtung Aufmerksamkeit; durch sie ward ein neues belebendes Element in die moderne Dichtung eingeführt.

Die Stoffe der altenglischen, resp. altschottischen Ballade lassen sich in drei Gruppen gliedern. Einmal ist es der nie versiegende Quell der Erotik: der Liebe Lust und Leid, Werben und Minnen; die Hindernisse, die sich treuer Liebe engegenstellen, der Haß der Väter, Eifersucht, dann Untreue und das Leid des verlassenen Mädchens. Ein zweiter, nicht minder reicher Born liegt in dem Gespensterglauben des Volkes: Hexen- und Teufelsspuk, die Verwandlung in Tierformen und

spätere Entzauberung, das Treiben der Elfen, Zwerge und ähnlicher dem alten Heidenglauben entsprossener Phantasiegebilde. — Die dritte Quelle der Volksdichtung nimmt in der englischen Literatur den breitesten Raum ein, sie entspringt dem noch heute nicht ganz überbrückten Gegensatz von Nord und Süd, den jahrhundertelangen Fehden zwischen den Bewohnern von Schottland und England, deren Schauplatz hauptsächlich das Border- d. i. Grenzgebiet, von den Cheviothügeln bis zum Tyne, bildet.

§ 39. Wir heben aus der ersten Gruppe nur drei Balladen hervor; ihre engere Heimat läßt sich nicht angeben, da sie fast in jeder Grafschaft anders gesungen werden; Bruchstücke von ihnen finden sich in den Werken der hervorragendsten Dichter verstreut. Es sind dies Der graue Mönch, Die nußbraune Maid und Schön Rosamunde[1]).

Im Friar of Orders Gray forscht eine Jungfrau, deren spröder Sinn den Geliebten vertrieben, reuig nach dessen Verbleiben bei einem Klosterbruder; der Mönch erkennt nach ihrer Beschreibung den Verschollenen und berichtet von seinem Aufenthalt im Kloster, und wie er an Liebesgram gestorben sei. Das Fräulein bricht in laute Klagen aus, und die Trostesworte des Mönchs verhallen in die Luft; diese Strophen sind die populärsten und mögen hier Raum finden:

Weep no more, lady, weep no more,
Thy sorrow is in vaine:
For violets pluckt the sweetest showers
Will ne'er make grow againe...
Sigh no more, lady, sigh no more,
Men were deceivers ever,
One foot on sea, and one on land,
To one thing constant never.
Hadst thou been fond, he had been false,
And left thee sad and heavy;
For young men ever were fickle found,
Since summer first was leafy...

[1]) Percy's Reliques of Ancient English Poetry, Tauchnitz Edition, Bd. 1, S. 211; Bd. 2, S. 21 u. 118.

Schließlich gibt sich der graue Mönch als der verschollene Liebhaber zu erkennen.

In The Nut-brown Mayd, gleich der früheren Ballade in dramatischem Wechselgespräch gehalten, stellt ein Ritter die Geliebte auf eine harte Probe: er gibt sich für geächtet aus und schildert die Gefahren, die ihn bedrohen, die mühseligen Pfade, die er wandeln muß; doch keine Schmach oder Gefahr kann ihre Liebe wanken machen, kein Pfad ist zu beschwerlich, wenn sie an seiner Seite bleiben darf. Endlich läßt er es des grausamen Spieles genug sein und gibt sich als der Graf von Westmoreland zu erkennen. Der unbekannte Verfasser hängt noch folgenden Epilog an:

Here may you see that women be
In love meek, kind and stable:
Let never man reprove them then
Or call them variable;
But, rather pray God, that we may
To them be comfortable.

Fair Rosamond behandelt einen Lieblingsstoff der englischen Romantik. Sie war die Geliebte König Heinrichs II., und um sie während seiner durch Kriege bedingten Abwesenheit vor den Nachstellungen seiner eifersüchtigen Gemahlin Eleonore zu schützen, ließ er Schloß Woodstock mit einem labyrinthähnlichen Garten umgeben; aber Eleonore fand trotzdem Zutritt und zwang Schön Rosamunde, den Giftbecher zu leeren.

§ 40. Aus der zweiten Gruppe heben wir die Ballade von Lieb Wilhelms Geist hervor, die in ganz Nordengland verbreitet durch Percys Sammlung auch in Deutschland bekannt wurde; sie gab Bürger die Anregung zu seiner berühmten Ballade Lenore, welche den Ausgangspunkt der modernen deutschen Balladendichtung bildet.

Sehr zahlreich und ganz eigenartig sind die historischen Balladen. Sie knüpfen sich zumeist an berühmte Schlachten, Jagdepisoden u. a. Dabei behandelt der Dichter nach Art der heroischen Epen seinen Stoff rhapsodisch (s. S. 15), springt frei mit Zeit und Personen um, verschlingt wohl auch zwei Episoden in eine Ballade. Am besten ersieht man dies aus der

sehr beliebten Ballade Chevy Chase [1]) (d. i. Jagd im Cheviot-Walde): Percy Heißsporn, derselbe der nach Shakespeare nicht zufrieden war, solange er nicht zum Frühstück sechs Schotten erschlagen, schwur eines Tages, er wolle auf dem Gebiete des schottischen Grafen Douglas im Cheviot-Walde drei Tage lang auf Hirsche pirschen, — dem stolzen Grafen zum Trotz; Douglas meint darauf, er wolle ihm das Jagen schon verderben. Die Folge ist ein blutiger Zusammenstoß, in welchem beide Gegner fallen. — Nun steht aber ziemlich fest, daß dieser blutige Ausgang bei dem Treffen bei Otterburn 1388 stattfand, und wirklich erzählt eine andere gleichfalls uralte Ballade „Die Schlacht bei Otterburn" [2]) den Vorfall in der angedeuteten Weise.

Neben Bischof Percys Sammlung, welche mehr die englischen Balladen berücksichtigt, bietet Walter Scotts Minstrelsy of the Scottish Border (1802 f. S. 124) eine Fundgrube für schottische Balladen und Volkslieder.

V. Kapitel.

Anfänge des Dramas.

§ 41. Wie jede Kunst, so entsprang auch das englische Drama dem Kultus. Zu den großen Festen der Christenheit strömte die Landbevölkerung in die Städte, die Sitze der Bischöfe. Kaum vermochten die großen Kathedralen an solchen Tagen die Scharen der Gläubigen zu fassen. Nach der Messe galt es, für passende Zerstreuung der Menge zu sorgen und so dem Hang zu rohen Belustigungen entgegenzuarbeiten, der sich bei der ländlichen Bevölkerung Englands zu allen Zeiten geltend machte. Da ward denn auf dem Platze vor der Kirche ein schlichtes Gerüst gezimmert und, von Geistlichen verfaßt

[1]) Percy's Reliques, Bd. 1, S. 1.
[2]) Percy's Reliques, Bd. 1, S. 18.

und dargestellt, eine oder die andere Hauptepisode aus der Heil. Schrift in roher dramatischer Form aufgeführt.

§ 42. Misterien und Mirakelspiele.

Vermöge des innigen Zusammenhangs mit dem Gottesdienst erhielten diese Aufführungen den Namen ministerium, woraus sich die Bezeichnung Misterien entwickelte. Dieselben werden in England auch häufig Miracle-Plays (Mirakelspiele) genannt. Zur Darstellung gelangte die Passion oder die Auferstehung Christi, Isaaks Opferung, Mariä Verkündigung. Die wachsende Beliebtheit der Misterien veranlaßte bald die Geistlichen, die Rollen an Handwerker zu verteilen, die entsprechend geschult und verhältnismäßig gut bezahlt wurden. Erhalten sind uns vier Sammlungen solcher Misterien, drei nach den Städten benannt, in denen sie zur Aufführung gelangten, die Coventry-, York- und Chesterspiele, die vierte nach der Familie Towneley, in deren Besitz sie lange gewesen ist. Diese letztere Sammlung ist in mancher Hinsicht die interessanteste, da ihre dreißig Stücke die größte Mannigfaltigkeit der Stoffe und der Metren aufweisen.

§ 43. Moralitäten.

Die Vorliebe für die Allegorie, welche das ganze Mittelalter auszeichnet, veranlaßte früh die Einführung allegorischer Figuren in die Misterien. Man blieb dabei nicht stehen. Früh unter Heinrichs VIII. Regierung tauchten szenische Darstellungen auf, in welchen eine Moral durch eine schlichte, von lauter personifizierten Eigenschaften durchgeführte Handlung zur Anschauung gebracht wurde; man nannte diese Stücke daher Moralities. Zum leichteren Verständnis sei die Handlung eines solchen Moralstückes, betitelt Every Man, d. h. der Mensch schlechthin, hier skizziert.

Die Bühne betritt der Prolog, hier noch der Bote genannt, und deutet den Inhalt des Stückes an: Des Menschen Sündhaftigkeit

hat den Tod auf die Erde gebracht; im Tode frommen dem Menschen nur gute Taten und die Tröstungen der Religion. Dann erscheint Christus und gebietet dem Tode, den Everyman vor seinen Richterstuhl zu führen; dieser erscheint und vernimmt sein Urteil mit allen Zeichen des Schreckens. Hierauf wendet er sich der Reihe nach an Freundschaft, Verwandtschaft und Reichtum um Hilfe, jedoch vergebens, sie ziehen sich alle von ihm zurück. Da nimmt er seine Zuflucht zu Guttat (einer Frauengestalt), die ihn an ihre Schwester Wissen weist; beide geleiten ihn zu dem heiligen Mann Beichte, welcher ihm eine Buße auferlegt. Everyman unterzieht sich der Buße auf der Bühne, jedoch verläßt er dieselbe, um das hl. Sakrament zu nehmen. Nach seiner Rückkehr nehmen seine Kräfte ab, Schönheit, Verstand und selbst die fünf Sinne verlassen ihn, nur Guttat verbleibt, bis er geendet. Ein Engel erscheint und singt sein Requiem, dann tritt der Epilog auf und faßt in wenig ungefügen Versen nochmals die Moral zusammen.

Nicht immer hatten die Moralitäten so tiefernsten Gehalt. Da wo die Laster der Menschen personifiziert auftreten, legt ihnen der Verfasser eine entsprechend derbe Sprache in den Mund, so wenn z. B. Übermut und Phantasie in Hickscorner, d. h. Spötter oder Freigeist, auftreten und ihre Abenteuer erzählen. Man hat in diesen derbkomischen Moralitäten nicht mit Unrecht die Anfänge der Komödie, in den ernsten diejenigen der Tragödie erblickt, die sich sonach in England beide auf rein volkstümlicher Grundlage, ohne Anlehnung an klassische Vorbilder entwickelt haben. Zu den häufigsten Figuren der Moralitäten gehörte Vice, das Laster selbst. Gleich anderen Höllenbewohnern war Vice durch seine Kleidung und Maske leicht kenntlich.

Diese Figur überlebte schließlich die Moralitäten und ging als Clown in das Drama der Renaissance über. — Im Zeitalter vor der Reformation mögen einzelne Gruppen von Darstellern durch längeres Zusammenspielen eine solche Fertigkeit erlangt und solche Erfolge erzielt haben, daß sie sich zu Wanderungen entschlossen; sie wagten sich sogar auf das Festland und spielten hier vor Kaisern und Königen. Welches

Standes diese wandernden Darsteller waren, läßt sich bei der Spärlichkeit der Aufzeichnungen nicht feststellen.

§ 44. Maskenspiele.

Doch auch auf den Schlössern der Großen und später am königlichen Hofe mochte man dramatische Aufführungen nicht missen und die gräflichen Kapläne mußten denn neben ihren Predigten auch Moralitäten und Mirakelspiele ausarbeiten. Unter Heinrich VIII. schrieben die Dichter Skelton und Heywood Moralitäten und Interludien (Zwischenspiele), die durch die königliche Schauspieltruppe aufgeführt wurden. Skeltons Magnificence ist in der Anlage der oben skizzierten Moralität ganz ähnlich; Heywoods Interludien bilden deutlich den Übergang zur Posse. In dem sehr beliebten Die 4 P's betitelten Spiele treten ein Pilger (Palmer), ein Ablaßkrämer (Pardoner), ein Apotheker (Poticary) und ein Hausierer (Pedlar) auf; die drei ersten wetten, wer die gröbste Lüge vorbringen werde, und wählen den Hausierer zum Schiedsrichter. Dieser entscheidet zugunsten des Pilgers, welcher behauptet hatte, noch nie in seinem Leben eine Frau zornig gesehen zu haben. Nach den tollen Einfällen und Späßen nimmt sich die erbauliche Schlußmoral, welche das Stück als Morality kennzeichnet, seltsam genug aus.

Mit und nach der Reformation nimmt die Beliebtheit der Moralitäten ab; sie gehen allmählich in die Maskenspiele über, welche die Allegorie beibehalten, aber von jeder moralisierenden Tendenz absehen und in der Sprache höheren Anforderungen zu genügen streben. Die großen Poeten des 16. und noch des 17. Jahrhunderts, wie Ben Jonson und Milton, hielten es nicht für unter ihrer Würde, Maskenspiele zu schreiben, die denn auch bei Hoffestlichkeiten nie fehlen durften.

§ 45. Historien.

Der englischen Dichtung eigentümlich sind die sog. Histories, Theaterstücke, deren Stoffe der Weltgeschichte, bei der großen Mehrzahl der Geschichte Englands entnommen waren.

Sie behaupteten sich bis über Shakespeare hinaus neben den Tragödien und Komödien ganz unabhängig, was schon daraus hervorgeht, daß die den einzelnen Schauspieltruppen gewährten Lizenzen ausdrücklich diese drei Hauptarten dramatischer Darstellung neben den Moralitäten, Maskenspielen usw. erwähnen. Eine merkwürdige Verquickung von Historie und Moralität ist Bischof Bales Drama „König Johann". Dasselbe enthält historische und allegorische Figuren nebeneinander, ja, die letzteren werden im zweiten Teil des Stückes durch die entsprechenden geschichtlichen Personen ersetzt.

Die überaus große Zahl von Bühnenstücken, von denen wir hier nur die wichtigsten Erscheinungen berücksichtigen konnten, gestattet einen Schluß auf die Vorliebe, welche alle Klassen des englischen Volkes dramatischen Aufführungen entgegenbrachten. Aus dieser Vorliebe allein läßt sich jedoch der bedeutende Aufschwung des Dramas im Zeitalter der Königin Elisabeth nicht erklären; eine breite Kluft trennt die ungefügen Moralitäten von den Meisterwerken Shakespeares.

§ 46. Drama nach antikem Vorbild.

Diese Kluft zu überbrücken und die rohen aus dem Volke hervorgegangenen Possen in die Sphäre reiner Kunst zu erheben, war die humanistische Bewegung bestimmt, welche sich beim Ausgang der Regierung Heinrichs VIII. und unter seinen nächsten Nachfolgern Eduard VI. und Maria bemerkbar macht. Zwar verlief sie in ihrer Hauptbestrebung, ein Drama nach antikem Vorbilde zu schaffen, im Sande; denn die Beliebtheit, welche die vornehmlichste Leistung der führenden Geister Norton und Sackville, Gorboduc oder die tragische Geschichte von Ferrex und Porrex, erzielte, war von kurzer Dauer, und noch schneller verschwanden von der Bühne die zahlreichen Nachahmungen dieser Tragödie, für die eben nur ein kleiner Bruchteil der Bevölke-

rung Verständnis hatte. Trotzdem war der Vorteil, den das englische Drama aus der Bekanntschaft mit den Schöpfungen eines Plautus, Seneca und Terenz zog, ein ungeheurer; das Lustspiel insbesondere fand in den Verwechslungs- und Prügelszenen der lateinischen Dramatiker verwandten Boden und entwickelte sich mit überraschender Schnelligkeit. Gorboduc hat übrigens noch eine andere weittragende Bedeutung für das englische Drama gewonnen: an Stelle der plumpen Reimpaare der Moralitäten findet sich hier zum erstenmal der reimlose fünffüßige Blankvers, der bald durch Marlowe und Shakespeare zur ausschließlichen Geltung im Drama gelangen sollte.

§ 47. Lustspiele.

Unter den Lustspielen, welche zunächst entstanden und deutlich den Einfluß des antiken Dramas verraten, sind hervorzuheben: Udalls Ralph Royster Doyster, in welchem die Liebesabenteuer eines Londoner Gecken köstlich geschildert werden, und Gammer Gurton's Needle (Die Nähnadel der Gevatterin Gurton), an deren derbgewürzter Sprache noch Königin Elisabeth herzliches Gefallen gefunden haben soll. An die Moralitäten mahnen hier nur mehr die Namen der handelnden Personen; nach Art der allegorischen Figuren lassen sie auf Charakter und Handlungsweise ihrer Träger schließen. Diese Eigentümlichkeit kam später ab, wurde jedoch vom Drama der Restauration wieder aufgenommen und noch von Sheridan in seinen Lustspielen beobachtet.

VI. Kapitel.

Lyriker und Epiker des 16. Jahrhunderts.

§ 48. Der Humanismus, das Studium der klassischen Sprachen, brachte in allen Kulturländern Europas ziemlich die glei-

chen Wirkungen hervor, eine Auffrischung des poetischen Schaffens, den Versuch, eine Prosa zu schaffen, welche der lateinischen des Cicero oder griechischen des Demosthenes ebenbürtig wäre, endlich die Einführung neuer Formen der Dichtkunst. Nach England gelangte diese Bewegung erst auf dem Umwege über die romanischen Länder; es ist darum nur natürlich, daß die weiterentwickelten Literaturen der Spanier und Italiener gleichzeitig ihren Einfluß geltend machten. Der schmiegsame Geist der Briten nahm alle diese Eindrücke auf und verarbeitete sie, doch läßt sich nicht leugnen, daß er daneben vieles Ursprüngliche schuf.

Die Lyrik des 16. Jahrhunderts folgt den Spuren Petrarcas und ist ausgesprochene Kunstdichtung, nur für das Verständnis der oberen Klassen geschrieben. Wohl ist Liebeslust und Leid der immer wiederkehrende Grundton, aber wir haben es hier nicht mit dem zu allen Zeiten so wichtigen Neigen von Herzen zu Herzen zu tun, sondern mit dem der Provence entstammten platonischen Schmachten, dem Besingen einer Dame, die den Wünschen des Poeten oft weit entrückt, der Verherrlichung ihrer Reize, dem Preise ihrer Tugend.

§ 49. Wyatt und Surrey.

Auf diesem Gebiete ragen zwei Männer hervor, Thomas Wyatt und Henry Howard, Graf von Surrey, deren vielbewegte Lebensschicksale mit der Regierung Heinrichs VIII. innig verknüpft sind. Wyatt[1]) (1503—1542) war bei Petrarca in die Schule gegangen, hat viele seiner Sonette und Kanzonen übertragen und sich endlich seine Weise ganz angeeignet. Die Dame, die er besingt, ist das schöne Hoffräulein Anna Boleyn, welche den kurzen Hoheitstraum mit dem Tod auf dem Schafotte büßen sollte. Wyatt selbst hatte viel von der Tyrannei

[1]) The Poetical Works of Sir Thomas Wyatt, London, George Bell & Sons 1894.

Heinrichs zu erdulden, obwohl er ihm und dem Staate nicht unbedeutende Dienste erwiesen. Schlimmer erging es seinem Freund und Nachahmer Surrey (1516—1547), dessen Hinrichtung der letzte und vielleicht der ärgste Willkürakt des Königs war. Surreys[1]) Lieder sind ganz im Geiste der Trouvères geschrieben; seine Huldigungen galten der anmutigen Tochter Lord Fitzgeralds, die er als Geraldine besingt. Da der Dichter verheiratet war und Geraldine kaum 12 Jahre zählte, als er sie kennen lernte, ist der platonische Zug in diesen Liebesliedern unverkennbar. So ermüdend uns heute die fortwährenden Variationen desselben Themas erscheinen mögen, so lassen sich doch diesen Dichtungen bedeutende Vorzüge nicht absprechen; die Leichtigkeit, mit der Surrey die für solche Zwecke noch ungefüge Sprache beherrscht, der Wohllaut seiner Verse, die sinnigen Einfälle machen uns vergessen, daß wir es hier mit einer Nachahmung fremden Geistes und fremder Sitten zu tun haben. Als eines seiner schönsten Lieder sei „Macht Platz, ihr Liebhaber" erwähnt, in welchem er u. a. die Natur sich grämen läßt, daß sie nicht imstande sei, eine zweite Geraldine hervorzubringen. Surreys Übersetzung der Aneide (2. und 4. Gesang) führte den Blankvers ein, der, bald von den Dramatikern seiner Zeit aufgenommen, später auch im Epos zur Anwendung kam und so in der englischen Literatur die gleiche Bedeutung erlangte wie etwa der Alexandriner in der französischen. Weder Wyatt noch Surrey können Anspruch erheben, unter die großen britischen Dichter gezählt zu werden; aber, am Studium der antiken Klassiker und der hochentwickelten romanischen Sprachen herangebildet, liehen sie der eigenen Sprache Geschmeidigkeit und Wohllaut und bahnten so den Weg für Spenser und Shakespeare.

[1]) The Poems of Henry Howard Earl of Surrey, edited by Yeowell, London, George Bell & Sons 1894.

§ 50. Edmund Spenser (1552—1599).

Spenser werden wir als Lyriker und Epiker zu betrachten haben. Widmen wir vorerst seinem Leben einen kurzen Blick. Es verdient unsere Beachtung nicht bloß wegen der Bedeutung Spensers für die englische Literatur, sondern weil es typisch ist für die soziale Stellung der Dichter jener Zeit. Von dem Ertrage ihrer Schriften zu leben, war für sie unmöglich, solange die Zahl ihrer Leser auf die vornehmeren Kreise beschränkt war; so hingen sie denn von der Freigebigkeit des Herrschers oder eines hochgestellten und vermögenden Gönners ab — ein Verhältnis, das übrigens damals auch in anderen Ländern obwaltete und u. a. in Goethes Torquato Tasso ausführlich geschildert wird. Einen solchen Gönner fand Spenser zuerst in dem hochgesinnten Sir Philip Sidney, der selbst in der Literatur eine Rolle spielt als Autor der in der Weise der spanischen Schäferromane verfaßten Arcadia, und später in Lord Grey, der ihn als seinen Sekretär nach Irland mitnahm und in der Folge durch Landschenkungen in die Lage setzte, sich einen wenn auch bescheidenen Hausstand zu Kilcolman (in der Grafschaft Cork) zu gründen.

§ 51. Jugendliebe. Des Schäfers Kalender.

Eine unglückliche Jugendliebe gab Anlaß zu Spensers erstem Werk von Bedeutung, „Des Schäfers Kalender“ [1]), bestehend aus zwölf nach den Monaten betitelten Eklogen. Unter dem Namen Colin Clout, den Skelton (vgl. § 44) in die Literatur eingeführt hatte, klagt der Dichter über die Sprödigkeit seines Liebchens Rosalinde; doch füllen diese Klagen nur zwei Eklogen aus. Die anderen enthalten poetische Gespräche über allerhand Dinge und Zeitverhältnisse; der Preis der Königin fehlt, wie bei keinem Dichter dieses Zeitalters, so auch hier

[1]) The Shepherd's Calendar by Edmund Spenser, London, Cassell & Co. 1883. — Spenser's Works, ed. Morris (Globe-Edition) 1873.

nicht. Die Schöne, welcher diese Eklogen galten, ließ sich aber nicht erweichen, und noch lange hallen in Spensers Liedern die Liebesklagen nach. Glücklicher, wenn auch nach langem Werben, war nun der Dichter, als er in Irland um ein anderes Fräulein — Elisabeth — freite. Ihr gewidmet sind die Amoretti, Liebessonette, in denen die wechselnden Stimmungen eines Verliebten widerhallen. Das Epithalamium (Hochzeitslied), mit dem er seine Vermählung feiert, bedeutet den Höhepunkt seines poetischen Schaffens. Das Gedicht, in kunstvollen Strophen abgefaßt, findet noch heute trotz des störenden mythologischen Beiwerks viele Bewunderer.

§ 52. Die Feenkönigin.

Schon 1584 hatte Spenser den Plan zu einem großen allegorischen Epos, der Feenkönigin (Faerie Queen), entworfen und Walter Raleigh, der sich die königliche Ungnade zugezogen hatte, bewog ihn, mit den ersten Gesängen nach London zu gehen und sie der Königin vorzulegen.

Spensers Hauptwerk, die Feenkönigin, blieb ein Fragment. Doch schon die vollendeten sechs Bücher bilden ein großes Werk, das für die poetische Begabung, die fast unerschöpfliche Phantasie des Dichters sowie den sittlichen Ernst seines Charakters Zeugnis ablegt.

Die Feenkönigin Gloriana ist umgeben von zwölf Rittern, von denen jeder eine Tugend verkörpert: Heiligkeit, Mäßigkeit, Keuschheit usw. Auf Anregung der Königin ziehen sie zu kühnen Taten aus. Zu gleicher Zeit macht sich König Arthur auf, Gloriana aufzusuchen. In mehreren kritischen Momenten trifft er mit den einzelnen Rittern zusammen, denen er dann jedesmal zum Siege verhilft. Zum Schlusse hätte er mit Gloriana vermählt werden sollen. Der Grundgedanke der Allegorie ist wohl, daß das Leben ein Kampf, die Erde der Walplatz ist, auf dem nach hartem Ringen schließlich die Tugend siegt. Die Dichtung ist in der nach Spenser benannten neunzeiligen Strophe abgefaßt; die ersten acht Zeilen haben fünf, die letzte sechs Jamben; das Reimschema ist a b a b b c b c c. Die

Spenserstrophe finden wir bei späteren Dichtern noch häufig angewendet, so bei Thomson und Byron.

Die Bemühungen des Dichters um ein Amt veranlaßten ihn zu längerem Aufenthalt am Hofe der Königin Elisabeth in den Jahren 1590—1591. Sie blieben lange ohne Erfolg; die erlittene Enttäuschung gab Anlaß zu den zwei Dichtungen Mother Hubbard's Tale (Die Erzählung der Mutter Hubbard) und Colin Clout's come home again (Colin Clout wieder daheim). Erst im Jahre 1597 wurde Spenser zum Sheriff von Cork ernannt, starb jedoch bald darauf (am 16. Januar 1599) infolge der beim irischen Aufstande durchgemachten Aufregungen.

§ 53. Euphuismus.

Wie schon oben bemerkt, rief das Studium der Alten und die Bewunderung ihrer Werke bei den Schriftstellern jener Zeit das Bestreben hervor, eine den Meisterwerken des Altertums ebenbürtige Prosa zu schaffen. Was nur das Werk einer längeren, ruhigen Entwicklung sein konnte, wollten sie mit einem Schlage hervorzaubern; die Folge war ein Stil, der an Überladungen, an Geschraubtheit des Ausdrucks nicht seinesgleichen hat und späteren Generationen nur lächerlich erscheinen konnte. Diese sonderbare Sprech- und Schreibweise, die auch die gewöhnlichsten Wörter durch gekünstelte Wendungen ersetzte und sehr mit Unrecht von den Spaniern alto estilo = der hohe Stil genannt wurde, die in Frankreich als die Sprache der Precieusen von Molière gegeißelt wurde, fand in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts auch in England Eingang und trieb hier in Lylys Euphues oder „Die Anatomie des Witzes" die allerwunderlichste Blüte. Die Hofkreise bemächtigten sich sogleich der neuen Ausdrucksweise: bot sie ihnen doch willkommene Gelegenheit, der Königin die größten Schmeicheleien in verschnörkelten Wen-

dungen darzubieten; ins Volk sind die Euphuismen kaum eingedrungen. Trotzdem vermochten sich die zeitgenössischen Schriftsteller dem Einflusse des Euphuismus nicht zu entziehen; wir werden ihm bei Shakespeare, und zwar noch in einer späten Periode seines Schaffens begegnen.

VII. Kapitel.

Shakespeare. Seine Vorläufer und Zeitgenossen.

§ 54. Die besondere Veranlagung und Vorliebe der Engländer für das Drama ergibt sich schon aus der großen Zahl von Misterien und Moralitäten, deren wir in § 42, 43 Erwähnung getan.

Die zweite Hälfte der Regierung der Königin Elisabeth sowie die ihres Nachfolgers Jakobs I. war jedoch der dramatischen Produktion besonders günstig und weist eine Blüteepoche dieser Dichtungsart auf, wie sie ähnlich kein zweites Mal in der Weltliteratur zu verzeichnen ist. Eine ganze Reihe hervorragender Dramatiker treten fast unvermittelt in einem Zeitraum von etwa 30 Jahren auf und schaffen eine Fülle von Schauspielen, an welchen die englische Bühne bis auf den heutigen Tag zehrt, und denen auch das deutsche Drama die erste mächtige Anregung verdankt.

Marlowe.

§ 55. Wie vor einem jeden Frühling Stürme ins Tal brausen und die Natur das Werk ihrer Verjüngung damit beginnt, daß sie die Elemente in tobendem Aufruhr gegeneinander kämpfen läßt, so geht auch jedem Aufschwung in der Literatur eine Zeit stürmischen Tobens und Gärens vorher, und die

Geister, die da auftauchen, scheinen eher berufen, in himmelstürmendem Trotz alles Bestehende zu zerstören, als Neues und Großes aufzubauen. In der deutschen Literatur hat eine ähnliche Periode die bezeichnende Benennung Sturm und Drang gefunden; Stürmer und Dränger sind es auch, welche die Blütezeit des englischen Dramas einleiten: Kyd, Greene, Peele, Marlowe und, alsbald sie alle überstrahlend, von den einen bewundert, von den andern beneidet und gehaßt — der junge Shakespeare. Am klarsten ausgeprägt finden wir die charakteristischen Eigenschaften dieser Epoche in Christopher Marlowe. — Von seinem Leben wissen wir blutwenig. Er wurde 1564 als der Sohn eines Schuhmachers geboren und studierte zu Cambridge. In rascher Folge erschienen von 1588 bis 1593 seine Stücke und rissen ganz London hin; doch hatte dieser Erfolg keinen klärenden oder beruhigenden Einfluß auf seinen Charakter. Er scheint ein tolles Leben geführt zu haben und wurde 1593 bei einem Wirtshausgezänke von einem rohen Gesellen erstochen [1]).

§ 56. Der ungeheure Erfolg seiner Dramen ist heute schwer zu begreifen; sie entbehren mit Ausnahme von Edward II. der Spannung, indem die Ereignisse im Leben des Helden in loser Aufeinanderfolge ohne Steigerung des Interesses an uns vorüberziehen; die Charakteristik ist oberflächlich, die Lösung unbefriedigend. Aber diese Mängel konnten seine Zeitgenossen noch nicht empfinden. Dafür berauschte sie die volltönende, mit Bildern und Steigerungen überladene Sprache, der kraftvolle Rhythmus seiner Verse, und ihre Phantasie fand reiche Anregung an den übermenschlichen Gestalten und den schaurigen Episoden in Tamburlaine der Große, Der Jude von Malta, Faust. Schon das erste Trauerspiel (in zwei Teilen) zeigt das Titanenhafte in Marlowes Genie, daher wir bei seinem Inhalte verweilen wollen.

[1]) Christopher Marlowe, edited by Havelock Ellis, London, T. Fischer Unwin 1893.

Wir sehen den großen Eroberer in seinen Anfängen siegesgewiß seinen Anhängern Ruhm und Beute versprechen, dann von Triumph zu Triumph eilen, die Reiche des Ostens niederwerfen und auf ihren Trümmern seinen Thron errichten. Vier der besiegten Könige spannt er vor seinen Wagen und zürnt ob der gemästeten Mähren, die keine 20 Meilen an einem Tag zu laufen vermögen; den stolzen Sultan der Türken, Bajazet, der ihm am längsten getrotzt, und seine Gemahlin Zabina sperrt er in einen eisernen Käfig, den er auf allen seinen Zügen mit sich führt. In einem unbewachten Momente zerschellen die Unglücklichen ihr Hirn an den Stäben des Käfigs. Die edle Zenokrate erhebt er zu seiner Gemahlin und hält sie mehr einer Göttin als einer Königin gleich. Ihr Tod im 2. Akt des zweiten Teiles bedeutet den Höhepunkt der Handlung, wenn von einem solchen bei dem losen Aufbau des Dramas überhaupt gesprochen werden kann. Von den drei Söhnen, die sie ihm geboren, mißrät der eine; Tamburlaine tötet ihn mit eigener Hand. Und da er selbst zum Sterben kommt, läßt er seinen Ältesten krönen und an der Bahre seiner Zenokrate verscheidet er.

§ 57. Der Jude von Malta bedeutet einen Fortschritt insofern, als die Geldgier des Titelhelden Barabas als die Triebfeder zu all seinen Handlungen klar hervortritt; anderseits enthalten die Greueltaten keinerlei Steigerung. In Shakespeares Kaufmann von Venedig erstanden Barabas und seine Tochter abgeklärt wieder als Shylock und Jessica [1]). In der Tragischen Geschichte des Doktor Faustus folgt Marlowe treu dem deutschen Volksbuche, aus dem später auch Goethe geschöpft hat; der Bombast der Sprache beginnt hier Reflexionen zu weichen, welche hier und da bedeutende Schönheiten aufweisen. In Edward II. finden wir die obenbezeichneten Eigentümlichkeiten der Marloweschen Sprache großenteils verwischt, hingegen zeigt dieses Stück — vielleicht unter dem Einfluß des jugendlichen Shakespeare — einen bedeutenden Fortschritt in der Technik und der Zeichnung der Charaktere. Anderseits verrät auch Shakespeare bis in die

[1]) Auch auf den jugendlichen Schiller scheint die Schauertragödie starken Eindruck gemacht zu haben; wenigstens erkennen wir im Mohren in Fiesko Ithamore, den Sklaven Barabas', wieder.

mittlere Zeit seines Schaffens deutlich den Einfluß der Marloweschen Sprache in der Vorliebe für pathetische Stellen, volltönende Hyperbeln, Wiederholungen desselben Gedankens unter wechselnden Bildern.

Leben Shakespeares.

§ 58. William Shakespeare, der hervorragendste Dramatiker der Weltliteratur, wurde am 23. April 1564 zu Stratford am Avon geboren. Was wir über sein Leben wissen, ist so dürftig, daß es kaum der Mühe lohnt, es mitzuteilen; noch weniger reicht es aus, ein genaues Bild der Person oder des Charakters des Dichters zu entwerfen. Nun ist wohl von mehreren hervorragenden Literarhistorikern der neueren Zeit der Versuch gemacht worden, aus seinen Werken eine Charakteristik Shakespeares abzuleiten. So bestechend dieser Vorgang auch ist und so leicht unsere Phantasie geneigt sein mag, aus den anziehendsten Gestalten seiner Dramen seine eigene erstehen zu lassen, so zögern wir doch, diesen Weg zu betreten und aus dem Gebiete der realen Literaturgeschichte uns in das der Fiktion zu verirren.

Der Vater des Dichters, John Shakespeare, war um 1550 nach Stratford übersiedelt, wo er sich 1557 mit der wohlhabenden Mary Arden vermählte. Er dürfte mehrere Gewerbe gleichzeitig betrieben haben, was damals in England keine Seltenheit war; wir finden ihn als Handschuhmacher, Schafzüchter, Wollhändler und Fleischhauer erwähnt. William war das dritte Kind seiner Eltern; als der Tag seiner Taufe ist der 26. April 1564 eingetragen, daher man auf den 23. als den Geburtstag schloß. Auf seine Erziehung scheint viel verwendet worden zu sein; er besuchte jedenfalls die Stratforder Lateinschule, die sich eines besonders guten Rufes erfreute. Was er nach vollendeter Schulzeit bis zu seiner schon im 19. Lebensjahre eingegangenen Heirat getan, welchen Beruf er

zunächst ergriffen, ist uns unbekannt, doch schließt man allgemein aus seiner Vertrautheit mit juridischen Ausdrücken, daß er längere Zeit bei einem Rechtsanwalt praktiziert hat. Die Nachrichten über allerhand Jugendstreiche des Dichters, Wilddiebstahl, den er auf den Ländereien des Sir Lucy begangen, und die Strafe, die sich daran knüpfte usw., sind meistens lange nach Shakespeares Tode entstanden und haben kaum mehr als anekdotenhaften Wert. Sein tollster Jugendstreich war jedenfalls die überstürzte Vermählung mit der volle acht Jahre ältern Anna Hathaway. Drei Kinder wurden ihm in den nächsten Jahren geboren und häusliche Sorgen legten ihm den Wunsch nahe, sein Einkommen zu vergrößern, und so ging er denn um 1585 nach London.

§ 59. Über die ersten Jahre seines Aufenthalts in der Hauptstadt sind wir ganz im dunkeln. Der Umstand, daß ein jüngerer Bruder des Dichters Schauspieler war, legt die Vermutung nahe, daß er sich alsbald der Bühne zugewandt habe. Seine schauspielerische Tätigkeit muß von großem Erfolg gewesen sein, wie die erste, aus 1589 datierte Erwähnung seiner Person seitens mehrerer Zeitgenossen deutlich ersehen läßt, und ebenso rasch scheint er als Schauspieldichter allgemeine Beliebtheit gewonnen zu haben, denn schon 1592 weisen die spöttischen Worte des eifersüchtigen Greene (kurz vor seinem Tode geschrieben): „Er bildet sich ein, der einzige Bühnenerschütterer (Shakescene) im Lande zu sein", deutlich auf Sh.s Erfolge hin; 1598 nennt ihn Francis M e r e s in seinem Werke P a l l a d i s T a m i a or The Wit's Treasury unter den hervorragendsten Dichtern seiner Zeit, wobei er zwölf seiner Stücke aufzählt; ziemlich um dieselbe Zeit findet sich noch die preisende Anspielung auf Shakespeares Namen in einer Dichtung Spensers. Von da an können wir die zunehmende Berühmtheit des Dichters mühelos an dem Wachsen seines Einkommens, den größeren Grundankäufen in seiner Vaterstadt, die er häu-

fig besuchte, und nach den zahlreichen Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen verfolgen. Allerdings läßt sich nicht feststellen, wieviel von diesem Einkommen auf den Ertrag seiner Dramen und wieviel auf seine schauspielerische Tätigkeit und die Teilhaberschaft am Globe-Theater entfällt. 1612 kehrte er dauernd nach Stratford zurück, wo er am 23. April 1616 verschied.

§ 60. Dramen. Erste Periode.

Über die Entstehungszeit der Shakespeareschen Dramen besitzen wir zum Teil genaue Angaben seiner Zeitgenossen, zum Teil können wir nach inneren Gründen mit ziemlicher Sicherheit auf ein bestimmtes Jahr schließen; nur bei einigen Stücken fehlen sichere Anhaltspunkte und hier gehen auch die Ansichten der Literarhistoriker weit auseinander. In die erste Periode seines Schaffens gehören vor allem einige Bearbeitungen fremder Werke, so die von Greueln überfließende Tragödie Titus Andronicus, welche neben der beliebten Spanischen Tragödie von Kyd das bezeichnendste Stück der vor-Shakespeareschen Gärungszeit ist, ferner der erste Teil von Heinrich VI., vielleicht auch die Komödie der Irrungen, deren dem römischen Dichter Plautus entnommener Stoff schon zu Sackvilles Zeit (s. S. 49) Eingang in die englische Literatur gefunden hatte. Der heiteren Lebensanschauung des jugendlichen Dichters, der damals die Genüsse des Londoner Lebens in vollen Zügen kostete, entsprangen die Lustspiele Verlorene Liebesmüh', Die beiden Edelleute von Verona und Der Sommernachtstraum. Auch die große Liebestragödie Romeo und Julie findet hier am besten ihren Platz.

§ 61. Einfluß Marlowes. Zweite Periode.

Den Einfluß Marlowes, welcher damals den Gipfel seines Ruhmes erstiegen hatte, verrät der zweite und dritte Teil von

Heinrich VI.; noch deutlicher tritt er hervor in Richard III., dessen volltönende, von Hyperbeln strotzende Sprache und kühne Charakteristik lebhaft an Tamburlaine mahnen. — Der mittleren Schaffensperiode des Dichters gehören vier weitere Historien an: König Johann, Richard II., Heinrich IV. in zwei Teilen und Heinrich V. In Richard II., den wir 1594 ansetzen können, macht sich schon ein überraschender Fortschritt geltend: die Figur des schwachen, unzuverlässigen Königs tritt uns klar und lebendig entgegen, die Sprache hat an Wohllaut und ruhigem Ausdruck gewonnen; nur die Nebenfiguren entbehren noch zum Teil dramatischen Lebens und manche hohle Tirade erinnert noch an Marlowe, manch überflüssiges Spielen mit Worten an Euphues. In Heinrich IV. erzielt der Dichter durch die Einführung der Falstaff-Figur eine Verquickung von Historie und Komödie, die einzig in der Literatur dasteht. In Heinrich V. verherrlicht er eine der volkstümlichsten Heldengestalten der englischen Geschichte. Lady Percy (in Heinrich IV.) und Prinzessin Katharine (in Heinrich V.) reihen sich unter die Zahl lieblicher Frauengestalten, die des Dichters Phantasie teils geschaffen, teils anmutig ausgestaltet hat. Zwischen diese Historien fällt der Kaufmann von Venedig, ein Drama von ausgezeichneter Bühnenwirkung; die Hauptfigur, der Jude Shylock, hat typische Bedeutung erlangt. Fünf Lustspiele, überströmend von köstlichem Humor, voll unterhaltender Situationen und meisterhaft in der Charakteristik, fallen um die Wende des Jahrhunderts und bezeichnen in mancher Beziehung den Höhepunkt in Shakespeares Schaffen: Die lustigen Weiber von Windsor, in denen Falstaff eine fröhliche Auferstehung feiert, Die Zähmung der Widerspenstigen, Viel Lärm um Nichts, welches in dem fortwährenden Wortgeplänkel zwischen Benedikt und Beatrice den witzigsten Dialog der

englischen Bühne bietet, ferner Wie es euch gefällt und Was ihr wollt.

§ 62. Dritte Periode.

Von nun an wendet sich Shakespeare ernsteren Stoffen zu: den Übergang sehen wir in den Komödien Ende gut, alles gut und Maß für Maß sowie in der Tragödie Troilus und Cressida. Dann folgen, lauter Meisterwerke: Julius Cäsar, eine Tragödie, deren Held eigentlich Brutus ist; die großartige Forumszene stellt den Höhepunkt der Handlung vor; dann Hamlet, Shakespeares tiefste Tragödie, zugleich von unverwüstlicher Bühnenwirkung [1]).

Die Zwiespältigkeit im Wesen des Helden, der zwischen grübelndem Bedenken und energischem Handeln unheilbar schwankt, zeigt nur des Dichters Menschenkenntnis und ist psychologisch leicht zu begründen: sie ist die natürliche Folge der furchtbaren Enthüllung von dem an seinem Vater verübten Verbrechen und der Mitschuld der Mutter. Eben diese Doppelseitigkeit hat den Dänenprinzen zur Lieblingsrolle aller großen Darsteller gemacht, von denen sich jeder eine besondere Auffassung des vieldeutigen Charakters zurechtlegt. Neben dem Helden eine Reihe bedeutender, lebenswahrer Gestalten: der König, den das Schuldbewußtsein nur zu neuer Schuld treibt, der beschränkt-aufdringliche Polonius, in dessen Mund der Dichter manches Goldkorn der Weisheit legt, die rührende Figur der hingebenden Ophelia, die Höflinge Rosenkrantz und Güldenstern bis herab zu den Nebenfiguren der wandernden Komödianten. Die kräftig bewegte Handlung ist reich an packenden Szenen, erschütternden Momenten und läßt das Interesse des Hörers keinen Augenblick erlahmen.

Othello, ein Eifersuchtsdrama von erschütternder Tragik; Lear, mit der wundervollen Frauenrolle Cordelia; Macbeth, ein wahres Nachtstück, aus welchem der Humor verbannt ist; Antonius und Kleopatra; Coriolanus, eine echte Römertragödie, die spätere Dramatiker stark beeinflußt hat; besonders trefflich ausgeführt ist der Cha-

[1]) Weilen, A. von, Hamlet auf der deutschen Bühne bis zur Gegenwart, 1908 (Schriften der Deutschen Sh.-Gesellschaft, Bd. 3).

rakter des Helden und äußerst wirksam die Volksszenen [1]); und Timon von Athen. Mit Ausnahme des letztgenannten sind alle diese Trauerspiele längst Gemeingut der ganzen zivilisierten Welt geworden.

§ 63. Vierte Periode.

Das Reich der Wunder, der Abenteuer und Märchen betritt der Dichter in Perikles [2]), in Cymbeline, im Sturm und im Wintermärchen; aber nicht ins Irre schweift seine Phantasie, menschliches Interesse waltet ob all der Zauberwelt, und mild versöhnend wie des Dichters Lebensabend schließt jedes dieser Dramen. Dann wendet er sich noch einmal der Historie zu und entrollt in Heinrich VIII. ein Bild des königlichen Blaubarts und seiner tyrannischen Regierung. Mit dem Abschied von London und vom Theater erlischt die Inspiration und die Muse unseres Dichters verstummt.

§ 64. Epen. Sonette.

Shakespeare hat auch auf dem Gebiete der Epik und Lyrik Hervorragendes geleistet. In die Jahre 1593 und 1594 fallen die epischen Gedichte Venus und Adonis und Lucretia. Ganz im Stile der Zeit gehalten, sind sie nicht frei von Euphuismen; aber die Erzählung ist fesselnd, die Sprache weist eine hohe Vollendung auf. Noch bedeutender sind die Sonette, 154 an der Zahl, die Meres (s. oben S. 60) nicht mit Unrecht als zuckersüß bezeichnet. Sie zerfallen in zwei Gruppen: die ersten 126 sind an einen Freund gerichtet, in dem man einen der Gönner des Dichters, den Grafen von Pembroke, vermutet, die übrigen 28 an eine ungetreue Geliebte, über

[1]) Diese letzteren haben u. a. Goethes „Egmont" beeinflußt; zur Bankettszene im 4. Akt finden wir Anklänge in Schillers „Piccolomini" 4. Akt.

[2]) Von vielen Literarhistorikern als unecht angesehen, obzwar manche Szenen unzweifelhaft von Shakespeare herrühren; kommt in der 1. Folioausgabe nicht vor.

deren Persönlichkeit viel geschrieben wurde; doch mögen Shakespeares Beziehungen zu der Dame, wie wir es ja bei früheren Sonettendichtern gesehen haben, rein platonischer Art gewesen sein. An Schönheit der Form und Reiz der Sprache übertreffen diese Sonette alle Leistungen anderer englischer Dichter auf diesem Gebiete.

§ 65. Der Bedeutung Shakespeares durch eine eingehende Analyse seiner Dramen gerecht zu werden, fehlt uns hier der Raum. Es sei daher nur hervorgehoben, daß von seinen 37 Dramen nicht weniger als fünfundzwanzig noch heute zum ständigen Repertoire aller größeren Bühnen gehören; daß ihre Wirkung heute, 300 Jahre nach ihrem Entstehen, noch ebenso mächtig ist wie zu des Dichters Zeit; daß sie in alle Kultursprachen übersetzt wurden, daß sich an ihnen alle späteren Dramatiker herangebildet haben. Shakespeare bedeutet nicht bloß einen Namen in der Literatur, seine Werke haben selbst eine Literatur erzeugt, die viele tausend Bände füllt; drei große gelehrte Gesellschaften (zwei in England und eine in Deutschland) tragen seinen Namen.

§ 66. Shakespeare-Ausgaben.

Shakespeare selbst hat für die Herausgabe seiner Werke keine Sorge getragen. Es geschah dies nicht aus Gleichgültigkeit für literarischen Ruhm, sondern um anderen Bühnen die Aufführung seiner Dramen zu erschweren. Daher sind die bei seinen Lebzeiten erschienenen Einzeldrucke (die sogenannten Quartos) meist Raubausgaben, die ohne Vorwissen des Dichters veröffentlicht wurden. Die große Zahl der erhaltenen Quartos spricht für die Beliebtheit einzelner Dramen; so sind von Richard III. nicht weniger als sieben Quartausgaben erschienen. Die erste vollständige Ausgabe von Shakespeares Werken, nach ihrem Format Folio ausgabe genannt, wurde sieben Jahre nach seinem Tode von seinen Freunden und Kollegen

Heminge und Condell angeblich nach seinen im Archiv des Globe-Theaters verwahrten Manuskripten publiziert [1]); eine zweite Folioausgabe folgte 1632, eine dritte 1664, eine vierte 1685.

Die Zahl der heute existierenden Ausgaben von Shakespeares Werken ist Legion: wir nennen nur die hervorragendsten: Boswell „Variorum editio" 1803, 1813, 1821, Collier 1841 und 1853; Dyce 1857; Clark und Wright (Globe-Edition) London 1876; Furness „New Variorum Edition" 1871 und 1903. Studierenden zu empfehlen ist die vorzügliche Textausgabe mit Erklärungen von Nicolaus Delius, Elberfeld 1882. Unter den deutschen Übersetzungen der Dramen nimmt die Schlegel-Tiecksche (revidiert von Professor Conrad) noch immer den ersten Platz ein. Von den zahlreichen Biographien Shakespeares seien genannt: die überaus gründliche Arbeit Halliwells, Sidney Lees (1898), sowie die des deutschen Literarhistorikers Elze, ferner Max Kochs Studie über Shakespeare 1884. Der Däne Georg Brandes hat in geistvoller Weise Leben und Werke des Dichters geschildert, und in neuester Zeit hat der Oxforder Professor Walter Raleigh (in der Ausgabe „English Men of Letters") eine vortreffliche Studie über Shakespeare veröffentlicht.

§ 67. Die Bühne zu Shakespeares Zeit.

Shakespeare war bei all seiner genialen Begabung ein Kind seiner Zeit, die sich nirgends so deutlich widerspiegelt wie in seinen Dramen. Vor allem sind sie der Einrichtung der damaligen Bühne angepaßt, die von dem ganzen umständlichen Apparate des heutigen Theaters noch das wenigste besaß: ein Brett mit einer Aufschrift belehrte über Ort und Zeit des Stückes, daher der häufige Szenenwechsel nichts Störendes hatte; ein Altan in Manneshöhe über den Brettern diente zu den verschiedenartigsten Zwecken, so als zweite Bühne in Hamlet, als Tribüne in Julius Cäsar, als Balkon in Romeo und Julie; die Dekorationskunst beschränkte sich auf das Notwendigste, hingegen waren die Kostüme reich und prunkvoll.

[1]) Das Archiv des Globe-Theaters ist 1613 abgebrannt.

Dem Engländer jener Tage ging ein derber Spaß über alles, die schlüpfrigsten Reden erregten auf der Bühne keinen Anstoß, übrigens besuchten Frauen der besseren Gesellschaft selten das Theater, und wenn, verschleiert; die weiblichen Rollen wurden von jungen Leuten dargestellt. So ist auch Shakespeare in der Anwendung drastischer Ausdrücke nicht heikel, obzwar er darin nie so weit geht wie sein Zeitgenosse Ben Jonson oder die Dramatiker der Restauration. Auch der Vorliebe für Wortspiele, welche jene Zeit kennzeichnet, huldigt er in weitem Maße; sie drängen sich in die ernstesten Historien, wie Richard II., und bilden natürlich den Schrecken aller Übersetzer. An balladenartigen Liedern mit und ohne Kehrreim hatten die Engländer jederzeit Gefallen gefunden; mit glücklicher Hand greift Shakespeare in den vorhandenen Schatz von Volksliedern und streut das Gefundene in seinen Dramen aus [1]). Die komische Figur der alten Misterien und Moralitäten feiert hier als *Narr* ein fröhliches Auferstehen und leiht tieferschütternden Tragödien wie König Lear eine eigenartige Beimischung. Der Wortschwall des Euphuismus hallt ebenso in seinen Dramen — noch der spätesten Zeit, z. B. im Wintermärchen, nach, wie die polternden Tiraden Marlowes. Den englischen Nationalstolz teilt er mit seinen Landsleuten.

§ 68. Shakespeares Blankvers.

Das Metrum in Shakespeares Dramen ist fast ausschließlich der schon im Gorboduc und in Marlowes Dichtungen angewendete *Blankvers*. Aus dem Festhalten an dem *einen*

[1]) So Stephanos Liedchen im Sturm A. II, Szene 2; Silvias Preis in den Edelleuten von Verona A. IV, Szene 2; das Elfenlied in den Lustigen Weibern A. V, Szene 5; Balthazars Lied in Viel Lärm um Nichts A. III, Szene 2, dem wir schon in der Ballade vom Grauen Mönch (s. S. 43) begegnet sind; das Ständchen in Cymbeline A. II, Szene 3 u. a. m.

Versmaß ist jedoch nicht ein starres Stehenbleiben ohne Fortschritt abzuleiten. In den Dramen der ersten Periode enthält jeder Vers zugleich einen abgeschlossenen Gedanken und ist durch einen Beistrich oder Punkt vom folgenden Verse getrennt; das letzte Wort ist ein Begriffswort wie Substantiv, Adjektiv, Verb oder Adverb. Die so erzielte Regelmäßigkeit bedingt natürlich eine gewisse rhythmische Monotonie (end-stopt verse). Doch schon in der zweiten Periode und immer häufiger in den späteren tritt das Enjambement ein, d. h. der Gedanke greift aus einem Vers in den andern über. Keine Interpunktion tritt sondernd zwischen die Zeilen, das letzte Wort des Verses ist gewöhnlich eine tonlose Partikel, Pronomen oder Präposition, wodurch ein Sinken der Stimme verhindert und man geradezu zum Weiterlesen gezwungen wird (run-on verse). Was hier an Regelmäßigkeit des Rhythmus verloren geht, wird an Lebendigkeit und Frische des Ausdrucks gewonnen. Dazu kommt noch in den reiferen Dramen des Dichters die wie ein Auftakt wirkende Taktumstellung, d. h. die Ansetzung eines Trochäus statt des Jambus im ersten Versfuße oder nach der Cäsur.

Gereimte Fünftakter (Reimpaare) sind in den Jugenddramen sehr häufig, z. B. in „Verlorene Liebesmüh'" über tausend; in den späteren Dramen kommt der Reim bloß an Akt- und Szenenschlüssen und in pathetischen Stellen vor.

§ 69. Shakespeares Gelehrsamkeit war gewiß keine tiefe, was schon Jonson mit dem Verse „Thou hast small Latin and less Greek" so treffend bezeichnete; obzwar er gewöhnlich seinen Quellen getreu folgt, nimmt er es doch mit der Chronologie nicht genau und hegt kein Bedenken, Sitten, Bräuche und Kleidung eines Volkes dem anderen beizulegen. Daß er im Wintermärchen sogar gegen die Geographie sündigt und Böhmen ans Meer grenzen läßt, ist hinreichend bekannt. Doch haben wir es in allen diesen Fällen offenbar nicht mit Un-

wissenheit zu tun, sondern mit mutwilliger Gleichgültigkeit, die man dem Dichter gern verzeiht. Anderseits verraten viele Stellen in seinen Dramen einen Einblick in Gebiete, die dem Schauspieler und Dramenschreiber gewiß sehr fern lagen: er kennt sich u. a. in den verwickeltsten theologischen Fragen aus wie ein Bischof, in der Jurisprudenz wie ein Advokat, in der Buchdruckerei wie ein gelernter Setzer. Doch liegt hier wieder keine eigentliche Gelehrsamkeit vor, sondern mit der raschen Auffassung, die dem Genie eigen ist, griff er im Umgange mit Menschen der verschiedensten Stände und Gewerbe allerhand Wissen auf, das er dann geschickt verwertete. Auf diese Bruchstücke von Gelehrsamkeit die Behauptung gründen, daß ein großer Gelehrter und nicht der Schauspieler Shakespeare der Autor jener unsterblichen Dramen sein müsse, ist einfach komisch, und sie gerade B a c o n zuzuschreiben, geradezu widersinnig, da wir von diesem keine einzige dichterische Leistung von Wert besitzen und die aufmerksame Lektüre auch nur e i n e s seiner Essays genügt, ihn jeder poetischen Neigung oder Leistung unfähig zu erklären. Schier unbegreiflich ist es, wie ernste Kritiker angesichts des einstimmigen Urteils der Zeitgenossen Shakespeares Zweifel hegen können, zu denen allenfalls ein witziges Anagramm Anlaß gegeben hat [1]).

§ 70. Ben Jonson.

Unter den späteren Zeitgenossen Shakespeares, deren Tätigkeit dann in die Regierung Jakobs I. und zum Teil noch

[1]) Es sei hier nur auf den Nachruf verwiesen, den Ben Jonson seinem berühmten Freunde verfaßte. (Von Bodenstedt meisterhaft ins Deutsche übertragen, findet er sich in Geibels Münchner Dichterbuch S. 157.) Ist es mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar anzunehmen, daß Ben Jonson, der mit Shakespeare jahrelang intim verkehrte, sich von seiner Anmaßung fremden Verdienstes habe täuschen lassen und ihm eine Bewunderung gezollt hätte, die eigentlich dem Genius Bacons gebührte?

Karls I. fällt, ragen durch große Beliebtheit und reiches dramatisches Schaffen hervor: Ben Jonson, Beaumont, Fletcher, Massinger und Chapman. Von diesen verdient Ben Jonson, der Freund Shakespeares, unsere Beachtung in mehr als einer Hinsicht. In der Westminsterschule zu London erzogen, gebot er über ein Maß von Wissen, das ihn weit über die anderen Dramenschreiber erhob; seine ersten Stücke, besonders die Römertragödie Sejanus, triefen auch von Gelehrsamkeit, was jedoch ihre Bühnenwirkung eher beeinträchtigte. Ein wechselvolles Leben brachte ihn mit den mittleren und niederen Volksschichten in häufige Berührung und aus ihren Lebensverhältnissen schöpfte, und für ihr Verständnis und ihnen zu gefallen, schrieb er seine bürgerlichen Lustspiele und Sittenstücke. Hinsichtlich der Charakteristik bedeuten sie einen Rückschritt, ein Zurückgreifen auf das ältere Drama, indem seine besten Lustspiele Every Man in his Humour[1]) und Every Man out of his Humour nur typische Figuren bringen und einer eigentlichen Verwicklung ermangeln. Der Posse nähern sich Volpone (der Fuchs) und Der Alchimist[2]), deren derbe Komik allerdings unwiderstehlich gewirkt haben mag. Für die Derbheit der Sprache, die vor keiner Obszönität zurückschreckt, mag die unter Jakob I. einreißende Verwilderung der Sitten eine Erklärung und Entschuldigung bieten.

Nach vielen harten Prüfungen ward Ben Jonson auch manch hohe Auszeichnung zuteil; so wurde er vom König zum Master of the Revels ernannt, einer Würde, die etwa der eines heutigen Hoftheater-Intendanten entsprach. In dieser Eigen-

[1]) Schwer im Deutschen wiederzugeben, etwa: Jedermann hat seine Launen.

[2]) Im ersteren Stück werden Erbschleicher von einem Geizhals gefoppt, bis er sich zum Schluß in der eigenen Falle fängt, im letzteren eitle, hirnlose Goldsucher von einem pfiffigen Adepten geprellt. Der Alchimist erweckt noch heute Interesse, insofern er eine interessante Musterkarte der kleinbürgerlichen Gesellschaft jener Tage bietet.

schaft schrieb er ungefähr 30 Maskenspiele: ihr dichterischer Wert ist gering, doch boten sie, mit Gesang und Tanz vermischt, bei Hoffestlichkeiten eine abwechslungsreiche Zerstreuung.

§ 71. Beaumont, Fletcher, Massinger, Chapman.

John Fletcher und Francis Beaumont schrieben gemeinsam mehrere Schauspiele und Tragödien, welche von den Zeitgenossen neben die Shakespeareschen gestellt wurden, so Philaster und die Maid's Tragedy; Fletcher allein verfaßte nach des Freundes Tode noch eine Reihe von Lustspielen und Sittenstücken, die mit denen Jonsons viel Ähnlichkeit haben und mit ihnen auch das Schicksal baldiger Vergessenheit teilten. Ebenso gehört Philip Massinger, der an Fruchtbarkeit nur von Shakespeare übertroffen wurde, längst zu den Vergessenen.

Hingegen erfreute sich George Chapman (1557—1634) noch während des ganzen 17. Jahrhunderts großer Berühmtheit, weniger durch seine Dramen, die gleich so vielen anderen Marlowes Einfluß verraten, indem sie packende Handlung und kraftvolle Sprache neben mangelhafter Motivierung und unvollkommener Technik aufweisen, als vielmehr durch seine Homerübersetzung (zwischen 1598 und 1615). Sie besitzt unleugbare poetische Schönheiten und ist besonders glücklich in der Wahl des Metrums, siebenfüßiger Jamben, die in ihrer Wirkung dem abwechslungsreichen griechischen Hexameter noch am nächsten kommen.

VIII. Kapitel.

Bacon.

§ 72. Zur Zeit, als die englische Poesie mit Spenser und Shakespeare eine Höhe erreicht hatte, die sie der Dichtkunst der

vornehmsten Kulturvölker ebenbürtig machte, lag die englische Prosa noch in ihren Anfängen. Die schöne Literatur wußte sie entweder gar nicht zu gebrauchen, oder wenn es geschah, so überlud sie im Bestreben nach gewählterem Ausdruck — wie wir bei Euphues gesehen — die Sprache mit so viel flitterhaften Zutaten und geschraubtem Phrasenwerk, daß eigentlich nur das Zerrbild einer Prosa hervorging. Die Gelehrten anderseits hielten noch immer am Lateinischen fest, dem internationalen Verständigungsmittel, das ihnen übrigens auch oft geläufiger war als ihre Muttersprache. Mit diesem System der Vernachlässigung des Englischen brach zuerst Bacon.

Francis Bacon, Baron von Verulam, später Viscount von St. Albans (geb. 1561), stieg schon unter Elisabeth zu hohen Würden im Staatsdienst, unter Jakob wurde er Lordkanzler von England. Als Staatsmann, als Forscher, Denker und Schriftsteller gleich hoch stehend, war er als Mensch nicht über die gemeinsten Schwächen erhaben; er unterschlug öffentliche Gelder und war der gröbsten Bestechung zugänglich. Schwerer Vergehen überführt, wurde er 1621 seiner Ämter und Würden entsetzt und zu einer schweren Geldbuße verurteilt. In stiller Abgeschiedenheit gab er sich nun ganz seinen Studien hin, und als ihn Karl I. kurz nach seiner Thronbesteigung wieder zum Staatsdienst heranziehen wollte, lehnte er es mit den Worten ab — I have done with such vanities.

§ 73. Bacons Essays.

Bacon steht als Philosoph am Anfang einer neuen Zeit. Ihm und Descartes ist es zu verdanken, daß die Erfahrung zur Grundlage des menschlichen Denkens erkoren wurde, daß die Philosophie zur Natur als der Quelle aller Erkenntnis zurückkehrte. Seine das ganze Wissen seiner Zeit auf naturwissenschaftlichem und philosophischem Gebiet umfassenden Werke tragen den stolzen Titel Instauratio magna, d. i. die

große Reform, und sind in lateinischer Sprache abgefaßt; seine kleineren Abhandlungen aber, mit denen der Essay in die englische Literatur eingeführt wird, schrieb er in englischer Sprache. So trocken und schwerfällig heute der Stil dieser Essays erscheinen mag, so haben wir es hier doch mit dem ersten größeren Versuch zu tun, das Englische für die wissenschaftliche Prosa zu verwenden [1]). Der Essay als solcher behauptete sich fortan in der Literatur und wurde im 18. Jahrhundert die beliebteste Form der Prosa; gleichzeitig fand er Eingang in die Poesie, wo er für didaktische und spekulative Dichtungen geeignet erkannt wurde. — Bacon starb am 9. April 1626.

IX. Kapitel.

Das Zeitalter der großen Rebellion.

§ 74. Auf die goldene Zeit, welche das Theater und mit ihm die gesamte englische Dichtung unter Elisabeth und Jakob erlebt hatte, folgt eine trostlos unfruchtbare Epoche. Die Gründe für diese traurige Reaktion sind in den politischen Wirren zu suchen, die unter Karl I. über das Land hereinbrachen und mit der zeitweiligen Abschaffung des Königtums endigten. Aber auch die Epoche des politischen Aufschwunges unter Cromwell war für die Literatur nicht günstig. Denn die Puritaner, welche mit ihm zur Herrschaft gelangten, waren den Künsten und insbesondere der dramatischen Dichtung abhold, welch letztere sie für die allgemeine Sittenlosigkeit verantwortlich machten. Nun läßt sich nicht leugnen, daß die Bühne zu Beginn und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts nichts weniger denn eine Pflegestätte moralischer Gesinnung war; aber hierin spiegelte sie leider nur die herrschende

[1]) Bacon's Essays, ed. Selby, London, Macmillan & Co. 1892.

Zuchtlosigkeit wider und die Theater sperren und alle öffentlichen Lustbarkeiten verbieten, reichte noch lange nicht hin, dem Übel zu steuern. Die puritanischen Zeloten verwechselten eben Wirkung und Ursache und ihre Unduldsamkeit diente, wie wir sehen werden, nur dazu, den unausbleiblichen Rückschlag zu verschärfen. Gegen die Sittenlosigkeit der Restauration und die schamlose Entweihung der Schaubühne, wie sie auf das puritanische Regime folgte, war das Zeitalter Karls I. noch sehr moralisch zu nennen.

§ 75. Milton.

Je größer die Öde in der englischen Literatur dieser Epoche, um so herrlicher leuchtet der Name Miltons hervor, des einzigen großen dichterischen Genies, das das Zeitalter der Revolution gereift hat. John Milton wurde am 9. Dezember 1608 zu London als Sohn sehr wohlhabender Eltern geboren und genoß an der Paulschule daselbst und später zu Cambridge eine sorgfältige Erziehung. Mit Vorliebe studierte er die klassischen Sprachen und schon seine frühesten Dichtungen zeigten jene Sicherheit in der Behandlung der Form, welche eben nur diese Studien verleihen können. Unter diesen ersten Versuchen ragt die Hymne auf die Geburt Christi[1]) durch religiöse Innigkeit hervor. Seine Absicht, in den geistlichen Stand zu treten, gab er auf, je mehr Einsicht er in das weltliche Gebaren der anglikanischen Geistlichkeit erlangte; die Abneigung, welche er gegen diesen pfründengierigen Klerus hegte, spricht u. a. aus der Dichtung Lycidas, welche sonst der Erinnerung an einen früh verlorenen Freund gewidmet ist. Außerdem umfaßt die Jugendperiode von Miltons Schaffen noch das Maskenspiel Comus (s. S. 48), dessen Inhalt sich zwar von ähnlichen Dichtungen seiner Zeit wenig unterscheidet, aber durch den ethischen Hintergrund Bedeutung gewinnt und in der spielenden Be-

[1]) On the Morning of Christ's Nativity.

handlung des wechselnden Metrums den künftigen Meister ahnen läßt, ferner die Zwillingsdichtungen L'Allegro und Il Penseroso, jene dem Preise der Lustigkeit, diese der ernsten Betrachtung gewidmet und beide gleichfalls durch süße Harmonie des Verses und wiegenden Rhythmus ausgezeichnet [1]).

§ 76. Reisen. Staatsmännische Tätigkeit.

Kurz nach der Vollendung des Lycidas, 1638, unternahm Milton eine Reise nach Frankreich und Italien; im Begriffe, sich nach Griechenland einzuschiffen, erhielt er die Nachricht vom Ausbruche der Unruhen in der Heimat und kehrte allsogleich nach England zurück. Im Kampfe des Parlaments gegen den König und gegen die anglikanische Hochkirche legte Milton Feuereifer und eine schier unermüdliche Tätigkeit an den Tag; seine zahlreichen Flugschriften, unter denen die „Areopagitica" betitelte mit seltener Kühnheit die Freiheit der Presse verlangte, sind größtenteils in lateinischer Sprache abgefaßt und berühren daher die englische Literatur nur wenig; dasselbe gilt von seiner als Staatssekretär Cromwells verfaßten mannhaften „Verteidigung des englischen Volkes". Seine dichterische Tätigkeit ruhte während dieses bis zur Restauration reichenden Abschnittes seines Lebens vollständig.

§ 77. Das verlorene Paradies.

Um so herrlicher entfaltete sich aber das Genie Miltons in den folgenden Jahren, zum Teil unter den widrigsten äußeren Verhältnissen. Im Dienste der Republik hatte er schon infolge Überarbeitung sein Augenlicht gänzlich eingebüßt; seine erste Frau starb ihm 1653, seine zweite nach kurzer glücklicher Ehe 1658; die dritte Ehe, die er 1663 einging, brachte dem blinden Dichter nicht die erwartete Pflege und Fürsorge. Die Ver-

[1]) Milton's Works, ed. Masson. Neue Auflage, London 1893.

folgungen, welchen er als ein Anhänger Cromwells seitens der servilen Hofpartei ausgesetzt war, hörten zwar bald auf und ein Verhaftbefehl wurde zurückgezogen; aber ohne Amt und Einkommen, lebte er in recht dürftigen Verhältnissen. Und gerade in diesen Tagen der Prüfung nahm er einen schon auf der italienischen Reise gefaßten Plan, ein großes religiöses Epos zu schreiben, wieder auf und widmete sich nun volle sieben Jahre (1658—1665) seiner Ausführung.

Paradise Lost — Das verlorene Paradies — schildert in zwölf Büchern die Empörung der bösen Engel, deren Führer Satan sich weigert, dem Gottessohne Christus den Vorrang im Himmel zuzuerkennen, und in gewaltiger Schlacht den Kampf gegen den Höchsten wagt: zwei Tage lang widerhallen die himmlischen Gefilde vom Getöse des Streites, bis am dritten Christus den Oberbefehl an Stelle des verwundeten Michael übernimmt und die Feinde niederwirft; sie stürzen und nach tagelangem Falle finden sie sich im tiefsten Höllenpfuhl, von Nacht und ewigen Flammen umgeben. Doch weder die Niederlage noch die namenlosen Qualen, die ihrer hier harren, vermögen den starren Trotz Satans und seines Anhangs zu brechen; sie beschließen, den Kampf gegen den Höchsten fortzusetzen, indem sie all sein Wollen zu vereiteln, seine Werke zu zerstören trachten.

„Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse tun wird unsere höchste Lust,
Als seines höchsten Willens Gegenteil..."

Mittlerweile hat Gott beschlossen, die Leere, welche die gefallenen Engel zurückgelassen, in der Weise auszufüllen, daß er die Erde schuf und auf ihr zwei Wesen, die an Reinheit den Engeln nah verwandt waren, Adam und Eva. Satan, der auszieht, ein Feld für seine neue Tätigkeit zu suchen, gelangt erst in den tiefsten Raum der irdischen Hölle, deren Pforten ihm vom Tode erschlossen werden; seine Wanderung fortsetzend, wird er von der Größe der neuen Schöpfung ergriffen, beschließt aber auf die dem Engel Uriel abgelockten Mitteilungen über dieselbe und das erste Menschenpaar sofort, mit der Verleitung desselben sein Werk zu beginnen. — Wohl stände es in der Macht des Allwissenden, dem die Anschläge Satans ja nicht verborgen bleiben, sie zu vereiteln, aber er will den Menschen die Freiheit des Entschlusses wahren.

Zum Sühnopfer jedoch für die Schuld, welche sie auf sich laden, wenn sie den Einflüsterungen des Bösen gehorchen, erbietet sich Christus. So hat denn Satan freies Spiel und in Gestalt der Schlange verleitet er Eva, vom Baume der Erkenntnis zu kosten; Adam, von ihr überredet, tut das gleiche. Kurze, glühende Sinneslust folgt der Sünde, Scham und Bangen sind die nächste Folge, und schon naht Erzengel Michael, um sie aus dem Paradiese zu vertreiben. Zerknirscht verlassen sie jene Stätte höchsten Glückes, nur von der Verheißung des Engels getröstet, daß in fernen Zeiten der Opfertod des Gottessohnes ihren Nachkommen das verlorene Paradies neu gewinnen werde.

§ 78. Vorzüge und Mängel des Paradise Lost.

Dem erhabenen Stoffe, den sich Milton gewählt, entspricht die Ausführung. Seine Phantasie versenkt sich in die Herrlichkeiten des Himmels wie in das Grauen der Hölle, sie malt die Glorie des Gottessohnes, die furchtbaren Schrecken des Kampfes der Engel, sie schildert die Wonnen des Paradieses. Und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit paßt sich die Sprache dem gewaltigen Vorwurf an: sie ist pathetisch und schwungvoll, lieblich und wohllautend, ergreifend und versöhnend; sie findet Akzente für die Chöre der Engel wie für das knirschende Grollen der Teufel, für das Zürnen des Herrn wie für das verführerische Lispeln der Schlange. Ungeachtet aller dieser Schönheiten wird das Verlorene Paradies zwar viel bewundert, aber wenig gelesen, am wenigsten vollständig oder zum Vergnügen. Schon Johnson erkannte als Hauptnachteil das Fehlen jegliches rein menschlichen Interesses: wir vermögen mit Engeln und Teufeln nicht zu fühlen, die Seligkeit der einen weckt in uns keinen Nachhall und die Qualen der anderen vermögen uns nicht zu rühren, da wir uns u. a. unverbrennbares Feuer nicht vorzustellen vermögen. Ferner entbehrt die Handlung der Steigerung, die sich bei anderen Epen aus der Entwicklung der Charaktere ergibt, und mit ihr bleibt die Spannung aus, die allein zum Fortlesen veranlaßt. Endlich — wie

in Klopstocks Messiade — ermüdet die gleichmäßige Erhabenheit, das Seraphische der Sprache.

§ 79. Spätere Dichtungen Miltons.

Groß allerdings mag die Wirkung des Gedichtes auf Miltons Zeitgenossen gewesen sein: die Geißeln der Pest und des großen Feuers hatten nicht an den Ausschweifungen des Hofes geändert; in die allgemeine Verderbtheit klangen die Verse des Verlorenen Paradieses wie eine Mahnung aus einer anderen Welt. Sechs Auflagen in rascher Folge lassen diese Wirkung erkennen. Der Anregung seines Freundes Ellwood folgend [1]), schrieb Milton i. J. 1671 sein Paradise Regained, das wiedergewonnene Paradies, in vier Büchern, welches die Versuchung Christi zum Gegenstand hat; es reicht in keiner Beziehung an das frühere Werk heran. Im selben Jahre veröffentlichte er sein biblisches, aber ganz antik gehaltenes Drama Samson Agonistes (S. der Kämpfer); die geringfügige Handlung, deren Hauptmoment noch dazu erzählt, nicht gespielt wird, wird von den lyrischen Reflexionen des Chors überwuchert. — Am 8. November 1674 starb der Dichter, den seine Nation mit Recht unter ihre größten Geister zählt, in der stillen Abgeschiedenheit von Bunhill Fields.

§ 80. Bunyan.

Unter den Zeitgenossen Miltons steht ihm an sittlichem Ernst und tiefer Religiosität nahe John Bunyan, unstreitig die merkwürdigste Figur in der englischen Literaturgeschichte. Sein Hauptwerk, die Allegorie The Pilgrim's Progress [2]), ist in England so allgemein bekannt und verbreitet, daß ein Zitat daraus oder eine Anspielung auf dieselbe überall

[1]) Thou hast said much of Paradise Lost, but what of Paradise Found?
[2]) Vollständiger Titel: The Pilgrim's Progress from this World to that which is to come (Des Pilgers Wanderschaft aus dieser Welt in die zukünftige).

verstanden wird; bis auf die Kinderspiele erstreckt sich ihr Einfluß. Mit Recht rühmt von ihr Macaulay, daß sie das einzige Werk dieser Art ist, das ein stark ausgeprägtes menschliches Interesse hat. Die Sprache ist die schlichte Sprache der Evangelien, jeder Landmann, jedes Kind versteht sie und liest sie gern immer wieder. Gleich seinem Vorgänger Langland (s. S. 31) entsprang Bunyan den untersten Schichten des Volkes; er war Kesselflicker wie sein Vater und seine Bildung ging sicher nicht über seinen Stand hinaus. Während des Bürgerkrieges diente er in der Armee des Parlaments. Nach seinen eigenen Bekenntnissen war er damals ein wüster Geselle, der gern fluchte und sich auch aus einer Lüge nichts machte. Wie dann, großenteils infolge des Einflusses seiner jung gefreiten Gattin, die Erleuchtung über ihn kam, wie er das Licht, das ihm aufgegangen, im gewöhnlichen Umgang und in öffentlichen Predigten unter seinen Genossen zu verbreiten bemüht war, die Verfolgungen, die er von den bigotten und engherzigen Ratgebern Karls II. zu erdulden hatte, all dies schildert er in seiner originellen Selbstbiographie „Grace Abounding“ [1]).

§ 81. Hudibras.

Die „große Rebellion“ hat mehr als einen Geschichtschreiber gefunden, jedoch keinen Dichter angeregt, ihre Kämpfe zu besingen. Das einzige Werk, das diesem Ereignis sein Entstehen verdankt, ist das burleske Heldengedicht H u d i b r a s von Samuel B u t l e r. Der Verfasser gehörte der Hofpartei an und die Tendenz des Werkes ist, die Rundköpfe, d. i. die Puritaner und Independenten, möglichst lächerlich und schlecht hinzustellen. Der Held, ein puritanischer Don Quijote, und sein Knappe R a l p h ziehen aus, das Prälatentum und alle öffentlichen Lustbarkeiten abzuschaffen, und erleben auf ihren Irr-

[1]) Der volle Titel lautet: Grace abounding in the Chief of Sinners (Wie die Gnade im größten der Sünder um sich griff).

fahrten allerhand Abenteuer, zu denen Cervantes' berühmter Roman offenbar das Vorbild abgegeben; an Derbheit und Gemeinheit bietet das in vierfüßigen Knüttel-Jamben abgefaßte Gedicht das möglichste. Es ist eine schlechte Empfehlung für dasselbe, daß es Karl II. für sein Lieblingsbuch erklärte und stets mit sich trug.

Unter den lyrischen Dichtern der Zeit haben es nur Abraham Cowley und John Denham zu einigem Ansehen bei ihren Landsleuten gebracht. Cowley war ein gründlicher Gelehrter und ahmte u. a. Anakreons weinbegeisterte Lyrik vortrefflich nach; seine eigenen Liebeslieder sind ohne Schwung und matt im Ausdruck. Denhams lyrisch-didaktisches Gedicht Cooper's Hill enthält reizvolle Schilderungen; der Abschnitt, welcher die Themse besingt, findet sich fast in jeder Anthologie englischer Dichtung. Die beschauliche Reflexion in Cooper's Hill regte im 17. Jahrhundert Collins und Gray, sowie später noch Coleridge zu ähnlichem Schaffen an.

X. Kapitel.

Das Drama der Restauration. John Dryden.

§ 82. Es ist eine ganz merkwürdige Tatsache, daß dasselbe Volk, welches sich gegen die willkürliche Regierung Karls I. erhoben und den Kampf gegen das Königtum siegreich und rücksichtslos durchgeführt hatte, die ungleich schlechtere Verwaltung seines Sohnes ohne Murren ertrug. Karl II. hatte im Exil nichts vergessen und nichts Gutes gelernt. Die Vorliebe für französisches Wesen, die er zurückbrachte, war bei einem englischen Regenten an und für sich etwas Unerhörtes; aber die am französischen Hofe zu der Zeit herrschende Schamlosigkeit sagte seinem jegliches sittlichen Haltes entbehrenden Charakter zu, und er fand leider nirgends Widerspruch, als er

sie an seinen Hof verpflanzte. Der englische Hochadel, welcher unter der Republik jede Bedeutung im Staatsleben eingebüßt hatte, verstand sich leichten Sinnes zu Schranzendiensten, wie sie zu Versailles die Träger der erlauchtesten Namen Ludwig XIV. leisteten; und das Volk war offenbar nach den stürmischen Ereignissen der zwei letzten Jahrzehnte so ruhebedürftig, daß es sich durch die Leutseligkeit des Königs betören ließ und ihm gröbere Vergehen nachsah, als die waren, für welche sein Vater auf dem Schafotte geblutet hatte.

So hielt denn mit der Wiedereinsetzung der Stuarts die ganze Verderbtheit des französischen Hofes ihren Einzug in London und nur zu willfährig folgte die Literatur auf der schlüpfrigen Bahn nach. So schamlos hat sich die Gemeinheit wohl noch nie auf der Bühne breitgemacht, wie in dieser Epoche; als gälte es, das durch die Schließung der Theater unter Cromwell Versäumte nachzuholen, überboten sich die einzelnen Autoren an Roheit. Eine neue Generation dramatischer Dichter, zum Teil ein wahres Kotgeschlecht, ersteht: in ihren Komödien ist das Gemeine nicht mehr eine Zutat, ein Mittel zum Zwecke, das Publikum zu unterhalten, es ist selbst Endzweck und Inhalt geworden, die Tugend hat jeden Anwert verloren und dient nur mehr zum Gespötte, das Laster triumphiert unverhüllt.

§ 83. Über die Menge geringerer Autoren erhebt sich die Trias: Congreve, Wycherley, Farqhar, der erstgenannte unstreitig ein Dichter von hoher und vielseitiger Begabung, dessen Ruhm ganz England erfüllte und über dessen Grenzen hinausreichte (s. S. 85). An Talent mangelt es übrigens auch den anderen nicht: die Fabel in ihren Stücken ist witzig erdacht, der Dialog von sprühender Lebhaftigkeit, die Charakteristik keck und treffend — nur zu treffend. Für die Frauenrollen reichen die bisherigen männlichen Darsteller nicht mehr aus — Schauspielerinnen werden abgerichtet, in ihrem

Munde erhalten die unzüchtigen Wendungen natürlich noch pikanteren Reiz.

§ 84. An der Spitze der Literatur der Restauration steht ein Dichter, den hohe Bildung und kritischer Sinn besonders befähigt hätten, den Verfall der Dichtkunst aufzuhalten und ihr neue Bahnen zu weisen, den aber Charakterlosigkeit ganz der herrschenden Richtung auslieferte, als deren vornehmster Vertreter er gelten darf: John Dryden (1631—1700). In späten Jahren erst vollzog sich ein Umschwung in seinem Denken und Schaffen, der ihm auch einen hervorragenden Platz in der Literatur sicherte. Drydens erste poetische Versuche, die Heroic Stanzas, galten der Verherrlichung Cromwells, dessen Tod er dann in einer Ode beklagte. Die unerwartete Wendung, welche Karl II. auf den Thron führte, brachte Dryden nicht aus der Fassung: in dem Gedichte Astræa Redux feiert er dies Ereignis als die Rückkehr des goldenen Zeitalters. Karl lohnte diese Huldigung mit der Verleihung des Laureatentitels [1]).

Mittlerweile kehrt sich das Interesse des Publikums wieder der Bühne zu und Dryden wird sich darüber klar, daß er zum Dramatiker geboren sei. Von den 28 Stücken, die er in den folgenden 30 Jahren schrieb, erlebten manche, wie die Indianische Königin, die Eroberung von Granada, rauschenden Erfolg, verschwanden aber gleich denen seiner Nachahmer Nathaniel Lee und Nicolas Rowe von der Bühne, als mit der Thronbesteigung des Oraniers (1689) ein nüchterner Zug an die Stelle des früheren wüsten Taumels trat und die vielgelästerten Dramen Shakespeares wieder ans Licht gezogen wurden. Auch der Versuch Drydens, den Blankvers in der dramatischen Dichtung durch das französ-

[1]) Poeta Laureatus, der Hofdichter, bezog seit Eduard VI. einen jährlichen Gehalt von 100 Pfund nebst einem Faß Kanariensekt; die damit verbundene Verpflichtung, die alljährliche Wiederkehr des königlichen Geburtsfestes durch eine Ode zu feiern, wurde unter Georg III. abgeschafft.

sischen Einfluß verratende heroische Reimpaar (heroic couplet) zu ersetzen, fand nur mäßigen Anklang, und Dryden selbst kehrt in seinen späteren Dramen „der langgeliebten Herrin" den Rücken und nimmt den Blankvers wieder auf.

§ 85. Drydens kritische Abhandlungen.

Die Wandlungen, welche die englische Bühne und Dryden selbst durchzumachen hatten, finden in seinen berühmten Abhandlungen über das Drama ihren Reflex und ihre Erklärung. In der ersten, betitelt Essay on Dramatic Poetry (1667), zieht er zwischen dem alten romantischen Drama der Engländer und dem klassischen Drama der Franzosen einen Vergleich, der durchaus nicht zugunsten der letzteren ausfällt, obwohl sich gerade dieses seiner Nachahmung erfreute. Hier begegnen wir zum erstenmal jener Unterscheidung zwischen dem regelmäßigen und dem unregelmäßigen Drama, welche sich bei den englischen Kritikern lange behauptete: korrekte Dichter sind hiernach die Alten und unter den Neueren die Franzosen, inkorrekt Shakespeare und seine Zeitgenossen. Seine eigene Auffassung des Dramas beleuchtet und verteidigt Dryden später in dem Essay on Heroic Plays; ohne seine Ansichten zu billigen, muß man doch seinem Stile die höchste Bewunderung zollen. Sein Hauptvorzug besteht im Satzbau: kurze, schneidige Sentenzen, deren Sinn nicht gesucht zu werden braucht, sondern sich leicht und überzeugend dem Geiste einprägt.

Drydens satirische, epische und lyrische Dichtungen.

§ 86. Nicht minder bedeutend vom Gesichtspunkte formaler Schönheit sind Drydens im Interesse der Hofpartei verfaßte politische Satiren; hier zeigt er sich als Meister in der Behandlung des Verses. Sie erwecken heute wenig Interesse, da die theologischen Streitigkeiten jener Zeit kein Verständnis

mehr finden; überdies sieht man in der bekanntesten der vier Satiren: Die Hind in und der Panther nur einen ungeschickten Versuch Drydens, seine Bekehrung zum Katholizismus zu beschönigen. Schade, daß alle seine Bemühungen, dem Hofe und der herrschenden Richtung zu gefallen, den Dichter von dem Gebiete der Poesie abzogen, für welches er am besten befähigt war und auf welchem allein er Unvergängliches geleistet hat, der Lyrik. Seine Ode auf den Cäcilientag (oder das Alexanderfest) zählt zu den Perlen der Literatur und wiegt sicherlich alle seine epischen Gedichte auf. Von diesen letzteren flößt höchstens Annus Mirabilis einiges Interesse ein; es schildert die großen Ereignisse des Jahres 1666 — den großen Brand Londons und die Invasion der holländischen Flotte —, widert jedoch durch die eingestreuten Schmeicheleien für den König jeden Leser an, der eine auch nur oberflächliche Kenntnis von Karls II. Charakter besitzt.

Trotz der Angriffe, die Dryden gelegentlich erfuhr und unter denen Villiers' Rehearsal (Die Generalprobe), eine köstliche Satire in dramatischer Form auf Drydens hohles Pathos und seichte Charakteristik, der wirksamste war, genoß er bis zu seinem Tode und darüber hinaus bei seinen Zeitgenossen das Ansehen eines literarischen Orakels, wie es nach ihm nur noch Pope und Johnson besessen [1]). Nicht wenig haben dazu beigetragen die formschönen Übersetzungen antiker, vorzüglich römischer Dichter, welche Tätigkeit den Abend dieses reichbewegten Dichterlebens ausfüllte. Sein letztes und in mehr als einer Beziehung sein reifstes Werk sind die Fables Ancient and Modern, poetische Erzählungen nach alten und neuen Mustern, reizvoll abwechselnd und von bestrickendem Wohllaut der Sprache [2]); sie zählen zur klassischen

[1]) The Rehearsal erlebte in kurzer Frist 21 Auflagen, ohne Drydens Beliebtheit zu erschüttern.

[2]) Die vorausgeschickte Widmung an die Herzogin von Ormond ist die schönste der englischen Literatur.

Literatur Englands. Kurz nach dem Erscheinen seiner Fabeln, am 1. Mai 1700, starb Dryden und ward mit großem Pomp in der Westminster-Abtei bestattet [1]).

§ 87. Aus der übergroßen Zahl der neben und nach Dryden schaffenden dramatischen Dichter heben wir hervor Otway und Congreve. Thomas Otway (1651—1685) gilt bis heute als der Typus des hungrigen leichtsinnigen Poeten. Seine in Blankversen geschriebene Tragödie Venice Preserved (Das gerettete Venedig) darf sich kühn mit Shakespeares Dramen messen; die Liebesszenen zwischen Held und Heldin suchen ihresgleichen in der englischen Literatur. Aber der reiche Ertrag seiner Dichtungen war bald verpraßt und Otway starb im tiefsten Elend. Das wahre Gegenstück zu seinem Lose bildet die Dichterlaufbahn William Congreves (1670—1728). Gewöhnlich wird das Leben Goethes als besonders glücklich gepriesen, es läßt sich aber kaum mit dem ununterbrochenen Erfolge vergleichen, der alle Leistungen Congreves krönte. Von Dryden, der mit dem scharfen Auge des Rivalen das aufstrebende Talent erkannt, bis auf Pope, dessen Sarkasmen so wenige der Zeitgenossen verschonten, erhoben alle Kritiker sein Verdienst; Voltaire kam eigens nach England, ihn kennen zu lernen; die Regierung häufte Ehren und Würden auf ihn, die ihm ein fürstliches Einkommen sicherten. Und all dies nicht unverdient. Wäre Congreve nur in einem minder verderbten Zeitalter geboren worden, so fänden seine Dichtungen heute ihren Platz neben den besten Dramatikern seines Volkes; so aber, geboren und erzogen in einer Ära der ärgsten Sittenlosigkeit, teilte er ihre ganze Frivolität, und seine Lustspiele waren schon eine Generation nach ihrem Erscheinen von der Bühne und aus der Literatur verschwunden — vergessen bis auf die Namen.

[1]) Drydens Werke, neue Ausgabe in 18 Bänden von Scott und Saintsbury, London 1881.

XI. Kapitel.

Das Zeitalter der Königin Anna. Pope. Swift. Die Essayisten.

§ 88. Am Ausgange des 17. Jahrhunderts hatte Dryden die Vorzüge des Poeten und Prosaikers in seltenem Maße vereint; im 18. Jahrhundert sehen wir die beiden Gebiete der Literatur ziemlich streng geschieden und besondere Wege einschlagen. In der Dichtkunst waltet französischer Einfluß fort, die korrekten Dichter beherrschen den Geschmack des lesenden Publikums; der schönen Form gilt ihre ganze Aufmerksamkeit. Am Studium der antiken Dichter genährt, verliehen sie der eigenen spröden Sprache Glätte und Wohlklang, ihr Vers ist vollkommen, ihr Reim rein und abwechselnd, jedes Reimpaar schließt einen Gedanken ganz und voll ab. Gepflegt werden die bukolische Dichtung, der philosophisch-didaktische Essay, die Satire. Die Lyrik tritt in den Hintergrund und die wenigen lyrischen Talente finden so geringe Aufmunterung oder Beifall, daß sie sich auf einige formschöne Dichtungen beschränken. Die Prosaiker hingegen schlugen bald eigene Wege ein. Wohl sind auch sie gut bewandert in der klassischen Literatur der Alten, wohl streben sie nach der Glätte des Stils, welche die französischen Autoren dieser Zeit aufweisen, aber in allem übrigen folgen sie unabhängig dem nationalen Zuge ihres Volkes, das von jeher frei seine Meinung zu sagen liebte, und pflegen mit Vorliebe den Essay, jene eigentümliche Stilform, die sich leicht den verschiedensten Ideenfolgen und Themen anpaßt, an die Aufmerksamkeit des Lesers die geringsten Anforderungen stellt, ihn durch ihre Kürze anzieht und durch Abwechselung fesselt. Für die beiden hier angedeuteten Hauptrichtungen der Literatur kommen unter der Regierung der Königin Anna (1702—14) vorerst in Betracht Pope und Addison.

§ 89. Pope.

Alexander Pope wurde 1688 zu London geboren. Sein Leben bietet manches Interessante, noch mehr sein Charakter, der eine seltsame Mischung von widersprechenden Zügen aufweist. Ein Geist, groß und erhaben angelegt und mit einer überaus feinen Empfänglichkeit für das Schöne begabt, dazu noch geläutert durch ein gründliches Studium des klassischen Altertums, wohnte da in einem Körper, der kränklich und verwachsen, jene Vorzüge beeinträchtigte und Anlaß gab zu der Reizbarkeit und Rachsüchtigkeit, die Popes Temperament kennzeichneten. Als Sohn katholischer Eltern von den öffentlichen Erziehungsanstalten ausgeschlossen, entbehrte er den aufheiternden Einfluß der Gesellschaft von Altersgenossen und ward früh mißtrauisch und eigenwillig. Trotz seiner Reizbarkeit hatte er viele Freunde, und das Tuskulum, das er sich in reiferen Jahren zu Twickenham erbaute, war der Sammelplatz aller Schöngeister von London; aber seine Freundschaften waren nie von Dauer, denn er überwarf sich mit jedem, auch dem intimsten Freunde, sobald dieser es wagte, einmal anderer Meinung zu sein oder einen Mann zu loben, den Pope haßte.

§ 90. Popes Dichtungen[1]).

Pope ist in mehrfacher Beziehung bedeutend für die englische Literatur. Als Kritiker trachtete er gleich Boileau durch Aufstellung von mustergültigen Normen der Dichtkunst auf den Geschmack seiner Landsleute zu wirken; seine im Essay on Criticism (1709) ausgeführten Ansichten weichen nur wenig von denen in Horazens Ars poetica und Boileaus Art poétique ab. Sehr schätzenswert sind seine Bemerkungen über den Versbau, und die Verse, in denen der Essay des jugendlichen Dichters abgefaßt ist, sind die besten Beispiele für die darin enthaltenen Regeln.

[1]) Pope's Works, ed. Croker, Elwin and Courthope, 10 vol., London 1871 bis 89.

Auf dem Gebiete der reinen, nur zu gefallen bestimmten Dichtkunst schuf er nur weniges. Sein Jugendwerk, die Pastorals, sind vier nach den Jahreszeiten benannte bukolische Gedichte, welche deutlich den Einfluß Virgils verraten. Ihr Metrum ist der paarweise gereimte Fünftakter, dem wir schon bei Chaucer begegnet sind; von Pope fortan mit Vorliebe gebraucht, wurde er neben dem Blankvers das bedeutsamste Versmaß der neueren englischen Literatur. Windsor Forest (1713), das einzige beschreibende Gedicht Popes bietet interessante Rückblicke auf die Geschichte Englands unter den normannischen Königen. Das komische Heldengedicht Der Lockenraub (1714), von Scott sehr bezeichnend „ein köstliches kleines Ding" genannt, hat bis heute viele Bewunderer gefunden; doch rügen viele Kritiker, daß der Dichter solche Verse an einen so trivialen Stoff verschwendet. Das Beste am Lockenraub ist wohl die einer späteren Ausgabe hinzugefügte übernatürliche Aktion der Sylphen und Gnomen.

§ 91. Homer-Übersetzung.

Ein Werk, das heute häufig unterschätzt wird, ist die Übersetzung Homers, die Pope zehn Jahre lang beschäftigte. Sie kann sich zwar nicht mit der unseres Voß messen, befremdet durch die Wahl des Versmaßes, gereimte fünffüßige Jamben, und bietet oft mehr eine Umschreibung als eine Übertragung des Originals; doch muß anerkannt werden, daß sie den nichtgelehrten Landsleuten des Dichters, denen die Chapmansche Übersetzung schon als veraltet galt, die Möglichkeit bot, die Homerischen Epen in edler Wiedergabe und in modernem Gewande kennen zu lernen. Von dem Ertrage der Homerübersetzung kaufte Pope das Gütchen Twickenham. — Minder glücklich war sein nächstes literarisches Unternehmen, die Herausgabe der Werke Shakespeares. So groß auch seine eigene poetische und kritische Begabung war, für das Drama fehlte

ihm wie den meisten seiner Zeitgenossen das volle Verständnis. Der Mißerfolg seiner Shakespeare-Ausgabe verwickelte ihn in einen Streit mit dem Dramatiker Theobald und als Waffe wählte er die Satire. Trotz der Warnung Swifts schleuderte er die Dunciad (etwa: Das Lied von den Dummköpfen) gegen Theobald und seine sonstigen literarischen Gegner. Er erreichte das Gegenteil des Gewollten: durch die Dunciade ward mancher seiner Widersacher vor der Vergessenheit bewahrt, während sie Popes Berühmtheit zum mindesten nicht erhöhte.

§ 92. Als den Höhepunkt von Popes Schaffen hat man lange Zeit seinen Essay on Man angesehen und der Dichter selbst glaubte, mit diesem Werk das philosophische Denken seiner Zeit zusammengefaßt und mächtig gefördert zu haben; die Bewunderung der größten seiner Zeitgenossen, wie Voltaire und Marmontel, bestärkte ihn darin. Aber schon Quincey (s. S. 122) wies die Systemlosigkeit von Popes Betrachtungen nach, die übrigens nicht über die damals herrschende Theorie Leibnizens von der besten der Welten hinausgehen. Bestechend wirkt aber noch heute der Reiz der Sprache, besonders in der ersten von den vier Episteln, in die das Werk zerfällt.

Pope war weder ein gründlicher Kenner der Alten, wie etwa sein Zeitgenosse Addison, noch ein besonders tiefer Denker oder einsichtiger und unparteiischer Kritiker. Aber sein Einfluß als Verskünstler reicht weit über seine Zeit hinaus: wiederholte er auch bloß mit wenigen Zutaten die unsterblichen Regeln der Dichtkunst von Horaz und Boileau, so schuf er doch in seinen eigenen Dichtungen tadellose Vorbilder, an denen sich sowohl die Lyriker als die Epiker und Dramatiker der nächsten Generationen herangebildet haben. Noch Byron zollt ihm überschwengliches Lob. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Zügellosigkeit, welche nun durch zwei Generationen in der englischen Literatur gewaltet hatte, mit seinem Auftreten nachläßt, um bald ganz zu schwinden. — Pope starb 1744.

Swift.

§ 93. Ein wichtiges Ferment brachte in die Geschichte und Literatur dieses Zeitalters Jonathan Swift (1667 bis 1745). Sein Feld war die Satire. In die großen Fragen des Tages, die theologische und den Phalarisstreit, griff er ein mit der Geschichte einer Tonne und der Bücherschlacht[1]).

„The Phalaris-Question“: so wird gemeinhin der durch die Gelehrten Bentley und Boyle entfachte Streit über die relativen Vorzüge der alten und der neuen Dichter benannt, der damals die gesamte gelehrte Welt beschäftigte. Swift schildert nun in einer Vision, wie in der königlichen Bibliothek die Bücher selbst den Streit aufnehmen und mit den geläufigen Argumenten ausfechten, bis schließlich die alten Dichter unter Virgils Führung den Sieg über die Romantiker erringen. — „The Tale of a Tub“, die Geschichte einer Tonne, wendet sich gegen die Doppelzüngigkeit und Unverträglichkeit, nicht so sehr der drei christlichen Konfessionen selbst als ihrer geistlichen Vertreter, die er unter der Gestalt der drei Brüder Peter (die katholische), Martin (die lutherische) und Jack (die kalvinische) einführt. Wenn Swift in spätern Jahren nach einander bei beiden führenden Parteien Englands keine Gunst zu erringen vermochte, so trug dieses Jugendwerk daran Schuld, das ihm auch die Gnade der Königin Anna dauernd verscherzte.

Zwischen 1704 und 1710 schrieb er eine Unzahl politischer Flugschriften im Interesse der whiggischen Partei; in seinen Hoffnungen auf einen Bischofsitz getäuscht, ging er zu den Tories über und gründete die politische Zeitschrift The Examiner, die erste dieser Art. Von seinen neuen Gönnern erhielt er die reiche Dechantei zu St. Patrick bei Dublin, fand aber als Günstling der verhaßten Regierungspartei eine sehr feindliche Aufnahme bei seinen Pfarrkindern. Diese schwand allmählich und ging in den zwanziger Jahren in die größte Popularität über, als Swift in dem erbitterten Streite, ob das irische Geld in England geprägt werden dürfe, die Partei der Iren ergriff und in den berühmten Drapier's Briefen die Regierung aufs heftigste angriff[2]).

[1]) Tale of a Tub; The Battle of Books.
[2]) Swift's Works, ed. Sheridan, 14 vol., London 1874.

§ 94. Swifts literarische Berühmtheit beruht jedoch weder auf den politischen Satiren noch auf seiner Tätigkeit als Pamphletist; ein Buch, das auf den ersten Blick für Kinder geschrieben scheint und zum Teil von Kindern bis auf den heutigen Tag gern gelesen wird, trug seinen Namen durch alle Lande: Gullivers Reisen. In Wahrheit ist es eine der bittersten Satiren auf die Menschheit. Es besteht aus vier Teilen von sehr ungleichem Werte.

Im ersten Teil, der Reise nach Liliput, sowie im zweiten, der Reise nach Brobdingnag, ist es vor allem die meisterliche Ausarbeitung der Situation in allen ihren Einzelheiten, die unsere Bewunderung erregt. Wie ein großer Schauspieler nie aus der Rolle fällt, so führt Swift die zweifach gegensätzliche Supposition glänzend durch: derselbe Gulliver, hier Riese unter Zwergen, allgefürchtet und tyrannisch, dort Zwerg unter Riesen, verlacht und unterwürfig. Alles mit voller Objektivität dargestellt [1]). Satiriker, Humorist und Epiker in einer Person, so erschien Swift seinen staunenden Zeitgenossen und die Nachwelt hat ihr Urteil bestätigt. Nicht so in der zweiten, viel später verfaßten Hälfte des Werkes, wo Swifts Geist schon mit der Umnachtung kämpfte und seine Erbitterung gegen seine englischen Landsleute kein Maß mehr kannte.

Der dritte Teil, die Reise nach Laputa, der fliegenden Insel, soll die törichte Einbildung der Gelehrten, Physiker, Astronomen, Professoren usw. verspotten; er fällt stark gegen die zwei ersteren ab, indem hier der Autor nicht mehr rein menschliche Schwächen geißelt, sondern eine Karikatur der Bestrebungen seiner gelehrten Zeitgenossen, u. a. Newtons bietet, deren ernste Forschungen Swift offenbar nicht zu würdigen wußte. Geradezu häßlich wirkt aber der vierte Teil, die Reise zu den

[1]) Gern schenken wir daher der Anekdote Glauben, laut welcher ein erwachsener Leser nach der Lektüre des ersten Teils nach dem Atlas griff, um Lilliput auf der Landkarte zu suchen.

Houyhnhnms oder gelehrten Pferden mit den beißenden Ausfällen gegen die Menschen, welche hier den Pferden und Eseln an Weisheit und Gesittung nachgestellt werden.

Swifts poetische Schriften haben nur formalen Wert; sie zeigen deutlich den Einfluß von Popes Verskunst. Genannt sei nur das längere Gedicht *Stella und Vanessa*, in welchem Swift die traurige Geschichte seiner Liebe zu zwei Frauen erzählt.

§ 95. Swifts Flugschriften.

Swifts Bedeutung für die Literatur läßt sich dahin zusammenfassen, daß er zum erstenmal zeigte und bewies, welche ungeheure Macht das geschriebene und gedruckte Wort besitzt, wenn es die knappe Form der Flugschrift, des Zeitungsartikels wählt. Dicke Foliobände vermodern in den Schränken der Gelehrten, während ein einfaches Blatt, in Tausenden von Exemplaren verbreitet, zündend wirkt, die Gemüter — je nach seinem Inhalt — erhebt, beruhigt, aufrüttelt, ja bis zur Empörung zu treiben vermag. Seine Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden: die Zeitschriften Steeles, Addisons und später Johnsons, welche das gesamte literarische und politische Leben mächtig und nachhaltig beeinflussen sollten, sind auf dieselben zurückzuführen.

Daß Swift auch der wahre herzerquickende Humor nicht ganz gefehlt hat, beweisen unter anderm die köstlichen „Betrachtungen über einen Besenstiel", ferner die lustige *Bickerstaff*-Episode, die später Steele den Anlaß bot zur Gründung des Tatler [1]), beweist endlich der originelle Nekrolog, den er für sich selbst verfaßte: „Auf den Tod des Dr. Swift".

[1]) Ein obskurer Sterndeuter namens John Partridge veröffentlichte Jahr um Jahr einen Kalender mit Wetter- und anderen Vorhersagungen. Nun kündigte Swift unter dem Pseudonym Isaac Bickerstaff *Vorhersagungen für das Jahr 1708* an, in welchen allerlei Prophezeiungen bezüglich namhafter Persönlichkeiten in der ernstesten Weise vorgebracht wurden, u. a. der Tod Ludwigs XIV.; Mr. Partridge wurde gleichfalls der Tod prophezeit und zwar mit genauer Angabe von Tag und Stunde. Der Spaß hatte eine zwei Jahre lange Fehde zur Folge, zu welcher Swift allmählich seine Freunde herangezog; unter diesen befand sich auch Richard Steele.

Steele und Addison.

§ 96. Richard Steele (1672—1729), von seinen Freunden Little Dicky geheißen, war in seinen jungen Jahren ein lockerer Geselle gewesen; als aber unter Wilhelm III. die Anständigkeit wieder in die Mode kam, tat er Buße und schrieb die fromme Abhandlung Der christliche Held. Dann wandte er sich der Bühnendichtung zu, doch ohne rechten Erfolg. Die Bickerstaff-Kontroverse gab ihm den Gedanken ein, eine Zeitschrift zu gründen, welche neben den wichtigsten politischen und lokalen Nachrichten jedesmal einen kurzen Essay moralisch-betrachtenden Inhalts bringen sollte. Die Zeitschrift erschien im Jahre 1709 unter dem Titel The Tatler (Der Plauderer) und fand alsbald die weiteste Verbreitung. Ausschlaggebend für den großen Erfolg des Unternehmens war aber die Mitwirkung Addisons, aus dessen Feder jene humorvollen Aufsätze flossen, die wir noch heute mit Vergnügen lesen.

§ 97. Joseph Addison (1672—1719) hatte sich bis dahin nur durch sein Gelegenheitsgedicht auf die Schlacht von Blenheim [1]) einen Namen gemacht; die an sich mittelmäßige Leistung verschaffte ihm eine reiche Sinekure; im engeren Freundeskreise schätzte man seine umfassende Bildung, seinen fließenden Stil und seine liebenswürdigen Manieren. Da der Erfolg des Tatler einzig dem moralischen Essay zu danken war, änderten die Freunde schon im nächsten Jahre Plan und Namen der Zeitschrift: die Politik wurde gänzlich verbannt, hingegen alle sonstigen Tagesfragen, wie Literatur, Theater, Mode, herangezogen; statt dreimal wöchentlich erschien die neue Zeitschrift The Spectator täglich, allerdings nur aus einem Blatte bestehend. Dem Unternehmen lag die Annahme zugrunde, daß die Beiträge von den Mitgliedern des Spectator-Klubs herrührten. Die gewählten Pseudonyme wurden bald so populär,

[1]) 1704, auf dem Kontinente als die Schlacht bei Höchstädt bekannt, der erste große Sieg, den Prinz Eugen und Marlborough gemeinsam erfochten.

daß sie wie historische Persönlichkeiten von der Sprache aufgenommen und beibehalten wurden. Gleich im ersten Essay stellt sich der Herausgeber seinen Lesern als Mr. Spectator, d. i. der Zuschauer, der Beobachter menschlicher Handlungen, vor; im zweiten macht er uns mit seinen Mitarbeitern bekannt: Sir Roger de Coverley, ein biederer Landedelmann, der häufig nach London kommt und hier in den besten Lokalen verkehrt; trotz seiner seltsamen Launen bei Männern und Frauen beliebt, freigebig und herablassend. Unschwer sieht man in ihm das Vorbild zu Dickens' Mr. Pickwick, dem Entzücken der frühviktorianischen Zeit, oder zu Irvings gelungener Figur des John Bull. Ferner Will Honeycomb, ein Modeherr aus der Zeit des Ancien Regime der Stuarts, sehr bewandert in allen Fragen der Etikette und ein Liebling der Frauen; Sir Andrew Freeport, ein Cityman von großer Erfahrung; Kapitän Sentry, groß in Politik und Strategie. Außer Addison, der 274, und Steele, der 234 Nummern schrieb, wurden gelegentlich auch andere Autoren herangezogen, so Pope, der seinen Messiah, eine kurze Ekloge von geradezu tadelloser Formschönheit, als Beitrag lieferte. Immerhin war Addison die Seele des ganzen Unternehmens; die Mannigfaltigkeit in seinen Essays ist bewunderungswürdig. Von berühmten Essays aus seiner Feder seien genannt: The Vision of Mirza, The Political Upholsterer, Sir Roger's Visit to London. Weshalb der Spectator trotz seines unerhörten Absatzes — bis 14 000 Exemplare täglich — im Dezember 1712 nach der 555. Nummer zu erscheinen aufhörte, blieb selbst den Zeitgenossen ein Rätsel. Da die Freunde schon im nächsten Frühling eine neue Zeitschrift, den Guardian (Vormund), herausgaben, ist anzunehmen, daß sie durch Abwechslung in Titel und Inhalt das Interesse der Leser wachzuhalten wünschten.

Die lange Reihe der moralischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts aufzuzählen, liegt uns ferne; es sei nur betont, daß

sich fortan ein großer Bruchteil des geistigen und politischen Lebens der Engländer in denselben konzentrierte und daß ihr Beispiel im Auslande lebhaften Anklang und viele Nachahmer fand. Gegen Ende des Jahrhunderts gingen diese Zeitschriften teils in die politischen Tagesblätter, teils in die Reviews, Zeitschriften mit enger begrenztem Umfang, über. In dem heute so beliebten Feuilleton der großen Zeitungen erblicken wir eine deutliche Fortsetzung des Essays aus dem Spectator.

§ 98. Von Addisons ferneren Leistungen ist vor allem sein Cato, eine ganz nach französischem Muster zugeschnittene Tragödie, zu erwähnen. Der rauschende Beifall, den sie in 35 Aufführungen erzielte, entsprang zumeist politischen Motiven und der Beliebtheit des Autors. — Addison stieg zu hohen Ehren im Staate empor und lebte seit seiner Vermählung mit der Gräfin von Warwick 1716 in den angenehmsten Verhältnissen. Doch starb er schon 1719. Über seinem Grab in der Westminster-Abtei erhebt sich seine Statue [1]).

XII. Kapitel.

Romanschriftsteller des 18. Jahrhunderts.

§ 99. Der Roman schildert gleich dem Drama den Kampf einer großen Menschennatur gegen äußere oder innere Feinde; da das Leben in Wirklichkeit ein Kampf ist, haben diese beiden Dichtungsarten vor allen anderen das voraus, daß sie sich von der Wirklichkeit nicht weit entfernen, daß Wahrheit und Dichtung sich in ihnen berühren. Das Interesse des Lesers wird ungleich stärker herausgefordert, als durch lyrische Ergüsse oder heroische Epen.

In diesem Sinne entwickelte sich jedoch der Roman erst im

[1]) Addison's Works, ed. Tickell, 4 vol., London 1721; Life of Addison in Johnsons, ‚English Poets', Band 23.

18. Jahrhundert. Was diesem vorausgeht, sind Ritter- oder Schäferromane, welche ein heiteres Spiel der Phantasie bedeuteten und dem Leser ein müßiges Stündchen hinwegzuscherzen vermochten, ohne zu seinem Gemüt oder seinen Leidenschaften zu sprechen. Es ist bezeichnend für den Charakter der Engländer, daß sie auf diesem Gebiete vorangingen; denn hier erstanden der Reihe nach die ersten Reise-, Familien-, realistischen, historischen und sozialen Romane.

§ 100. Defoe.

Daniel Defoe (1661—1731) hatte schon ein reichbewegtes Leben hinter sich, als er 1719 nach den Aufzeichnungen eines schottischen Matrosen, Alexander Selkirk, seinen Robinson Crusoe veröffentlichte, der mit einem Schlage des Autors Lebensverhältnisse ändern und eine bedeutsame Wendung in der Literatur seines Landes bewirken sollte. Ein unruhiger Geist und ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, hatte Defoe an allen politischen Begebenheiten als Pamphletist teilgenommen, an der Seite des Herzogs von Monmouth gekämpft, unter Wilhelm III. eine Zeitlang die Gunst der Regierung genossen, sie sich aber später durch Parteinahme für die Dissenters [1]) verscherzt. Als Geschäftsmann versuchte er sich auf den verschiedenartigsten Gebieten, als Strumpfwirker, als Ziegelfabrikant, aber jeder Versuch endete mit Bankerott und arger Verschuldung. Seine fast 200 Bände füllenden Werke brachten ihm ebensowenig Gewinn, bis 1719 sein Robinson [2]) erschien und eine ganz unerhörte Wirkung erzielte. Um diese zu verstehen, muß man erwägen, daß die herrschende Geschmacksrichtung in der Literatur seit mehreren Jahrzehnten — von der Bühne

[1]) Gemeinsame Benennung aller jener, die in ihren Ansichten von denen der Staatskirche abweichen; von Karl II. an bis auf Viktoria waren sie von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen.

[2]) The Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe; beste Ausgabe von Howell, Edinburg 1829.

abgesehen — nur Werke hervorgerufen, die zum Verstande sprachen. In diese rationalistische Tendenz legte Robinson zum erstenmal Bresche. Der natürliche Ton der Erzählung, das Ausmalen der Erlebnisse des Schiffbrüchigen, die rein objektive und ungekünstelte Darstellung berührten die Zeitgenossen Defoes wie eine Offenbarung. Der erste Teil erlebte vier Auflagen, bevor der zweite erschien; rapid folgten Nachahmungen und Übersetzungen; mit dem Erfolge besserten sich auch die Umstände Defoes, der es nun sogar zur Wohlhabenheit brachte.

§ 101. Richardson.

Auch der Urheber des Familienromans war von Beruf kein Schriftsteller. Samuel Richardson (1689 bis 1761), ein ehrsamer Buchdrucker, war 50 Jahre alt geworden, als er auf das Zureden von Freunden, die sein Erzählertalent kannten, den Roman Pamela verfaßte.

Ein Landmädchen, arm, schön, unschuldig, tritt als Gesellschafterin in den Dienst einer älteren Dame. Der Sohn des Hauses faßt eine heftige Neigung zu ihr und stellt ihrer Tugend nach. Der Tod der Dame läßt sie fast wehrlos zurück, und die Verführungskünste des jungen Mannes sind um so gefährlicher für Pamela, als ihr eigenes Herz laut zu seinen Gunsten spricht. Doch ihre Tugend geht siegreich aus dem Kampfe hervor, und ihr Herr erhebt sie schließlich zu seiner Gemahlin.

Diese Geschichte ist in Briefen erzählt. Bei den höheren Klassen, die an schärfere Kost gewöhnt waren, fand der Roman, der gleich den späteren Werken Richardsons von ermüdender Länge ist, spöttische Aufnahme und wenig Beachtung; in Bürgerkreisen wurde er mit Entzücken gelesen und die Teilnahme an den Geschicken der Heldin war so lebhaft, als hätte man es mit einer wirklich existierenden Person, nicht einem Gebilde der Phantasie zu tun gehabt. Richardson behauptet übrigens seinem Freunde Hill gegenüber, daß er das Vorbild Pamelas wirklich gekannt und nur wahrheitsgetreu geschildert habe. — In einem englischen Dorfe, wo der Schmied in den Feierabendstunden Pamela einem Kreise von Landleuten vorlas, brachen diese, als er bei der Verlobung der Heldin anlangte, in lauten Jubel aus und eilten, die Glocken zur Feier des fröhlichen Er-

eignisses zu läuten. Besonders mächtig war die Wirkung von Richardsons Romanen auf die Frauenwelt. Während des Erscheinens von Clarissa (s. unten) wurde der Autor mit Briefen bestürmt, deren Schreiberinnen um raschere Entscheidung des Schicksals der Heldin flehten, da ihnen die Spannung unerträglich würde. Acht Jahre nach Pamela erschien Clarissa Harlowe (1748) und erzielte beispiellose Wirkung im In- und Auslande. Tiefe Kenntnis der Frauenseele, feine Charakteristik, pathetischer Ausdruck, spannende Handlung sind Vorzüge dieses Romans, die wir noch heute zu würdigen verstehen; immerhin bleibt die ungemessene Wirkung auf die gesamte Leserwelt unerklärlich, wenn man die Einfachheit des auf acht Bände ausgedehnten und ganz alltäglichen Stoffes erwägt.

Clarissa wächst unter höchst unerquicklichen Verhältnissen auf. Um einer verhaßten Heirat zu entrinnen, stellt sie sich unter den Schutz des Wüstlings Lovelace, der seine Gewalt über sie schnöde mißbraucht. Sie stirbt aus Gram über den Verlust ihrer Unschuld; ihr Oheim rächt sie an dem Verführer.

Waren die männlichen Figuren in diesen zwei Romanen bei allen körperlichen und geistigen Vorzügen doch herzlich schlechte Menschen, so sollte Richardsons dritter Roman Sir Charles Grandison das Muster eines edlen Mannes vorführen. Nun sind solche Tugendbilder damals wie zu irgendeiner Zeit sehr selten gewesen; dazu beging der Autor den Fehlgriff, seinen Helden aus den aristokratischen Kreisen zu wählen, von deren Denk und Lebensweise er keine klare Vorstellung hatte [1]).

§ 102. Fielding.

Diese und andere Mißgriffe bloßzulegen, statt der übertriebenen Tugendhelden und -heldinnen Menschen, wie sie das Leben aufweist, vorzuführen, war die Absicht Henry Fieldings (1707—1754). Sein ungewöhnliches schriftstellerisches Talent, ein scharfer Blick für die Schwächen seiner Zeitgenossen,

[1]) Richardson's Works, ed. Leslie Stephen, 12 vol., London 1883. Gegen Ende des Jahrhunderts fand der Familienroman in Miß Jane Austen (1775 bis 1817) wieder eine ausgezeichnete Vertreterin; ihre Romane finden noch heute Anklang, z. B. Pride and Prejudice.

kritischer Sinn und vor allem ein unerschöpflicher Born echten Humors traten hinzu und liehen seinen Werken dauernden Reiz und Bedeutung. Ohne es zu wollen, schuf er mit den vier Romanen Joseph Andrews, Jonathan Wild the Great, Tom Jones the Foundling und Amelia eine neue Kunstgattung, die sich in der Literatur behauptet hat. Am bedeutendsten ist unstreitig Tom Jones, nicht zum geringsten durch die in der Form von einleitenden Kapiteln eingestreuten Abhandlungen, in denen sich der Autor über die verschiedensten Gegenstände ausläßt; er bekundet dabei eine Schärfe der Beobachtung, die an Johnson oder Lessing erinnert; Sprache und Stil sind so edel und gewandt, daß sich die Aufsätze den besten im Spectator an die Seite stellen können [1]).

§ 103. Smollett.

Gleichfalls realistisch, aber ungleich derber in der Sprache und flüchtiger in der Charakteristik sind die Romane Tobias Smolletts (1721—1771) [2]). Als Schiffsarzt hatte Smollett durch viele Jahre das Leben der Seeleute, besonders der jüngeren Offiziere, kennen gelernt, selbst manches Abenteuer in fremden Ländern bestanden; so schildert er denn in seinen Romanen viel Selbsterlebtes und liefert ein getreues Bild einzelner Gesellschaftsklassen seiner Zeit. Auch ihm dankt die Literatur eine neue Gattung, den Seeroman, der im 19. Jahrhundert, besonders durch Kapitän Marryat, große Beliebtheit erlangte. Wie im Leben des Seemanns Bilder von Ländern, Städten und ihren Bewohnern einander ablösen, Sturm, Regen und schönes Wetter fortwährend wechseln, so sind die Kapitel in diesen Romanen lose aneinandergereiht; ein bestimmter Plan ist nirgends erkennbar, jedoch wird die Span-

[1]) Fielding's Works erschienen in Novelist's Library Edinburg 1821, mit einer Einleitung von Walter Scott.

[2]) Smollett's Works, ed. Roscoe, London 1841.

nung des Lesers durch die Fülle überraschender Abenteuer stets wachgehalten. Vielleicht wollte dies Smollett schon durch den Titel seines ersten Romans andeuten: Roderich Random (random = aufs Geratewohl). In Peregrine Pickle 1751 läßt sich ein Rückfall in die Roheit der Restaurationszeit nicht verkennen; am besten gelungen ist wohl Smolletts letzter Roman Humphrey Clinker, der sich durch anmutige Naturschilderungen aus des Autors schottischer Heimat und durch wohltuenden Humor über die früheren erhebt.

§ 104. Sterne.

Eine ganz eigentümliche Stellung in der Literatur nehmen die Romane Lawrence Sternes (1713—1768) ein[1]). Sie bezeichnen den Ausgangspunkt der sentimentalen Bewegung, welche in den sechziger und siebziger Jahren das westliche Europa durchzog und in Goethes Werther ihren Höhepunkt erreichte. Wie alle Werke, welche den herrschenden Grundton ihrer Zeit kräftig berühren, hatten Sternes beide Romane Tristram Shandy und Die sentimentale Reise einen ungeheuern Erfolg; dabei besitzen sie aber noch andere Eigentümlichkeiten, die der Sinnesweise ihres Autors und seiner irischen Abstammung entspringen. Einen festen Plan hat schon Tristram Shandy nicht: der Titelheld tritt überhaupt nicht auf, die anderen Figuren, großenteils Originale, sind auch nur verschwommen gezeichnet, von einer eigentlichen Handlung ist kaum die Spur zu entdecken, einzelne Kapitel sind geradezu verrückt, andere derb und unmoralisch. Aber gerade das Unbestimmte in Charakteristik und Handlung nötigt den Leser, fortwährend die eigene Phantasie in Tätigkeit zu setzen, und schon dieses Mitarbeiten an den Ideen des Autors verleiht der Lektüre einen außerordentlichen Reiz. Von den eingestreuten Episoden hat die schlichte Erzählung von Le Fever ver-

[1]) Sterne's Works, Globe-Edition, London 1869.

diente Berühmtheit erlangt. Die endlosen Gespräche des Onkels Toby und seines getreuen Korporals Trim über Strategie usw. haben, wie wir aus Wieland wissen, sprichwörtliche Verbreitung gefunden. Die sentimentale Reise spiegelt die Eindrücke wider, die Sterne von seinen Reisen auf dem Kontinente empfangen; wir erfahren selten, was der Autor gesehen, sondern stets, was er sich bei dem Gesehenen gedacht.

Von allen Werken des nach-Rousseauschen Zeitalters ist kein zweites so geeignet, uns die übertriebene Empfindsamkeit, das Schwelgen in Gefühlen vor Augen zu führen, wie die sentimentale Reise. Der empfindsame Yorick, der Held dieses Buches, macht eine Reise durch Frankreich und Italien [1]): aber er beschreibt weder das Land noch die Leute, seine Erlebnisse sind von der allergewöhnlichsten Art; nur was er bei ihnen gedacht und empfunden, z. B. als er die Hand einer schönen Reisegefährtin etwas länger als nötig in der seinen behielt oder als er einen unter seiner Last zusammengebrochenen Esel auf der Straße verenden sieht, das schildert er bald mit Zartheit und Humor, bald mit einer das Unanständige streifenden Naivität, stets aber mit jener Ausführlichkeit, die in jener Zeit nicht als Fehler empfunden wurde. Yorick und sein Diener La Fleur werden als Vertreter der sentimentalen Epoche ihren Platz in der Literatur ebenso behaupten, wie Don Quijote und sein Knappe als Vertreter des ausgearteten Rittertums.

Unter die großen Romanschriftsteller dieser Zeit zählt durch seinen Vikar von Wakefield auch Oliver Goldsmith, dessen Schöpfungen wir in einem späteren Kapitel ausführlich erörtern werden.

XIII. Kapitel.

Lyriker des 18. Jahrhunderts. Von Thomson bis auf Burns.

§ 105. Pope stand auf der Höhe seines Ruhmes, seine und Drydens Verskunst galten noch als unübertreffliche Muster,

[1]) A Sentimental Journey trough France and Italy. — Neue, schöne Ausgabe bei Chatto & Windus, London 1907.

als sich schon ein allmählicher Umschwung im Geschmacke zu vollziehen begann. Er ging von derselben Quelle aus, welche ein halbes Jahrhundert später der englischen Dichtung neues, frisches Leben zuzuführen bestimmt war, vom Volksliede. Mußten doch selbst Addison und Johnson trotz ihrer Verehrung der Alten die Bedeutung der Volkspoesie, ihre mächtige Wirkung auf die Gemüter anerkennen. Ein unklares Streben nach Rückkehr zur Natur waltet in der Literatur dieses Zeitraums, der allgemein als die Übergangszeit bezeichnet wird.

In der 70. Nummer des Spectator bespricht Addison die berühmte Ballade „Chevy Chase" (s. S. 45) und ihre Vorzüge gegenüber der Kunstdichtung. Die so gegebene Anregung rief die schlichten „Schottischen Lieder" von Allan Ramsay und die ganz im Volkston gehaltene Ballade The Braes of Yarrow[1]) von Hamilton of Bangour hervor; schon das Versmaß des letzteren, noch heute berühmten Gedichtes, vierzeilige Strophen mit vier- und fünffüßigen Trochäen, bedeutete einen entschiedenen Bruch mit dem herrschenden heroischen Reimpaar. Ebenso meiden die anderen Dichter dieses Zeitalters die Anwendung des frostigen Metrums. Hervorragend unter diesen sind Thomson, Collins, Gray und Young.

§ 106. Thomson.

James Thomson (1700—1748) wuchs in der südschottischen Grafschaft Roxburgh auf. Mit dem Manuskripte des „Winter" in der Tasche kam der arme Poet 1725 nach London. Im nächsten Jahre veröffentlichte er mit Popes Unterstützung den „Winter" und in rascher Folge bis 1730 die anderen Jahreszeiten. Ihren Abschluß bildet eine schwungvolle Hymne an die Gottheit. Die ganze Dichtung ist in Blankversen abgefaßt. Durch die Vermittlung hoher Gönner wurde

[1]) Braes = Abhang. Die Ballade findet sich in Percy's Reliques Bd. 2, S. 303.

Thomson zum Aufseher der Kleinen Antillen ernannt; doch kam die so leicht erlangte Wohlhabenheit seinem Talente nicht zugute. Denn seine in den Jahren 1730—1747 verfaßten Dichtungen stehen den Jahreszeiten weit nach, und wenn auch einzelne seiner Tragödien (wie Alfred mit dem eingeschalteten, heute gleich God save the King als Nationalhymne betrachteten Rule Britannia) eine Zeitlang mit Erfolg aufgeführt wurden, so hat sich doch keine auf der Bühne oder in der Literatur behaupten können. In seinem Todesjahre veröffentlichte Thomson die Allegorie The Castle of Indolence (Das Schloß der Trägheit); sie ist in Spensers Manier wie auch im Versmaß der Faerie Queen verfaßt, fand jedoch wenig Anklang.

Collins. Gray. Young.

§ 107. Von antikem Geiste durchweht, aber inhaltlich nur moderne Lyrik der Betrachtung bietend, sind die spärlichen Dichtungen von William Collins (1721—1759) und Thomas Gray (1716—1771). Vermöge der hervorragenden Schönheit ihrer Sprache haben sich besonders ihre Oden und Elegien einen Platz in der Literatur erobert. Am bekanntesten sind Collins' Ode an den Abend und Die Leidenschaften, von Gray die in jeder Anthologie zu findende Elegie geschrieben in einem Dorfkirchhof und jene auf Eine ferne Ansicht von Eton College. Es ist sehr zu beklagen, daß die etwas trockene Zeitrichtung diesen beiden Talenten so wenig Ermutigung angedeihen ließ; anders läßt sich die geringe Produktivität derselben nicht erklären.

§ 108. Eduard Young (1681—1765) gehört mit seinen ersten Dichtungen noch ganz in das Zeitalter Popes, mit welchem Dichter er u. a. in seinen sieben seinerzeit vielgepriesenen Satiren erfolgreich wetteiferte. Auch die düstere Dichtung

The Last Day muß nach Form und Inhalt dem Zeitalter der Königin Anna zugeschrieben werden. Erst in reiferen Jahren erweckten zwei schwere Schicksalsschläge die ganze Young innewohnende poetische Kraft und gaben Anlaß zu der in herrlichen Blankversen geschriebenen Klage oder Nachtgedanken[1]). Rein lyrisch gehalten, läßt das zu europäischer Berühmtheit gelangte Gedicht keine Analyse zu. Seine Vorzüge: edles Pathos, erhabener Gedankengang, der rührend elegische Ton, der melodische Vers, finden noch heute Bewunderung; anderseits wirkt die Länge der Dichtung, die in neun Büchern fast 6000 Verse zählt, ermüdend. Young selbst gesteht ein, daß er sich von einem schönen Gedanken nicht leicht loszureißen vermochte; in zahllosen Variationen wiederkehrend, erzeugt er beim Leser erst Bewunderung, dann Gleichgültigkeit und schließlich Überdruß.

§ 109. Cowper.

Schon in den Jünglingsjahren von religiösem Wahnsinn befallen, verbrachte William Cowper (1731—1800) sein Leben in ländlicher Abgeschiedenheit und trat erst spät vor die Öffentlichkeit. So bringt denn auch sein in den Intervallen der Krankheit abgefaßtes didaktisches Gedicht „Die Aufgabe" (The Task) meist Bilder aus der Umgebung seines Dörfchens oder Betrachtungen über Menschenlose und soziale Zustände. In Blankversen von seltener Schönheit abgefaßt, verrät es gleich den kleineren Gedichten Cowpers in Form und Inhalt noch den Einfluß Popes. Unter den letzteren ist noch heute populär Boadicea[2]).

Seltsam genug verdanken wir diesem schwermütigen Dichter die heiterste aller englischen Balladen „Die unterhaltende Geschichte des John Gilpin". Der tolle

[1]) Night-Thoughts. The Complaint. — The Poetical Works of Edward Young in der Aldine Edition, 2 Bde., London 1896.

[2]) Eine britische Nationalheldin aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Ritt des ehrsamen Krämers Gilpin, dem sein Pferd zweimal durchgeht, hat nun schon mehreren Generationen von Engländern Stoff zum Lachen geboten. Als Gegenstück sei die tiefsinnige Fabel „Die Nachtigall und das Glühwürmchen" erwähnt, eine der originellsten in der englischen Sprache. Wer jedoch einen vollen Hauch von Cowpers Genius auf sich wirken lassen will, der lese das Gedicht „Der Mutter Bildnis" (On the Receipt of my Mother's Picture.

Goldsmith.

§ 110. Einer sehr sympathischen Dichtergestalt begegnen wir in Oliver Goldsmith (1728—1774) [1]). Von irischer Abkunft, besaß er die charakteristischen Hauptzüge seiner Landsleute in hohem Maße: grenzenlosen Leichtsinn, Trägheit und Gutmütigkeit. Seine Jugend- und Studienjahre bilden eine Kette von tollen Streichen; auch im reiferen Alter konnte er es trotz seiner Berühmtheit zu keiner Wohlhabenheit bringen, da er fortwährend von einer Schar darbender verkommener Genies umgeben war, denen er keine Bitte abzuschlagen vermochte. — Seine Laufbahn bis zum Erscheinen seines Landpredigers war die gleiche Plackerei als Übersetzer und Mitarbeiter an Zeitschriften, wie sie Johnson und hundert andere Autoren zweiten und dritten Ranges durchzumachen hatten. Die Zeitverhältnisse waren eben für jede schriftstellerische Tätigkeit sehr ungünstig: die Regierung zollte ihr weder Aufmerksamkeit noch Unterstützung, da sie mit dem störrigen Unterhause vollauf zu tun hatte und alle verfügbaren Mittel zur Bestechung von Mitgliedern der Opposition brauchte; das Lesepublikum anderseits war noch zu wenig zahlreich, als daß ein Autor von dem Ertrage seiner Schriften hätte leben können; die Zeit gütiger Patrone war vollends vorüber. Nur Bühnenerfolge warfen reichen Ertrag ab: leider brachte aber Gold-

[1]) Goldsmith's Works, ed. Cunningham, London 1854.

smith sein erstes Lustspiel „Der gutmütige Mann" gerade zu einer Zeit zur Aufführung (1768), als das Publikum für die bürgerlichen Rührstücke [1]) eingenommen war; es fiel durch. Fünf Jahre später hatte sein zweites Lustspiel She stoops to conquer [2]) den verdienten Erfolg.

§ 111. Zu den Perlen der englischen Literatur zählt Goldsmiths didaktisches Gedicht „Der Wanderer"; hier kommt jene Naturschwärmerei zum Durchbruch, die ein Kennzeichen dieses Zeitalters ist. Noch zarter empfunden ist das elegische Gedicht „Das verlassene Dorf". Mit fast prophetischem Blick kündet der Dichter den heute zur Wahrheit gewordenen Untergang des englischen Bauernstandes an; Klänge aus der eigenen Heimat mischen sich in die Beschreibung des lieblichen Dörfchens Auburn und ergreifend wirkt die sehnsüchtige Klage des von den Stürmen des Lebens herumgeworfenen Dichters nach den friedlichen Stätten seiner Kindheit.

§ 112. Der Landprediger von Wakefield.

Nicht minder bedeutend ist Goldsmiths Tätigkeit als Prosaschriftsteller. Seine unter dem Titel Essays gesammelten kleineren kritischen Schriften bieten zwar heute nach ihrem Inhalt kein Interesse mehr, haben aber dauernden Wert durch ihre mustergültige Prosa.

Sein Hauptwerk, Der Landprediger von Wakefield, zählt zu den klassischen Werken der englischen Literatur und hat durch zahllose Übersetzungen Eingang in alle Kultursprachen gefunden. Zwar empfindet heutzutage jeder eine gewisse Enttäuschung bei der ersten Lektüre dieses Buches: es ist kaum mehr als eine schlichte, dabei von Unwahrscheinlichkeiten

[1]) Schon 1731 hatte ein Londoner Juwelier, George Lillo, das bürgerliche Trauerspiel George Barnwell verfaßt, das gleich den meisten deutschen und französischen Stücken dieser Gattung etwa ein Jahrzehnt rauschenden Beifall erzielte, aber dann für immer von der Bühne verschwand.

[2]) Sie läßt sich herab, um zu siegen.

nicht freie Erzählung, in welche der Autor viele Erlebnisse seines bewegten Lebens eingeflochten hat; bei öfterem Lesen aber fesselt uns die lebenswarme Charakteristik, die uns bald mit jeder Figur so vertraut macht, als mit irgendeiner unserer Umgebung. Als ein Muster von Goldsmiths Schreibweise mag die in allen Lesebüchern zu findende Episode aus dem Vikar, „Der philosophische Vagabund", gelten [1]).

Burns.

§ 113. Ein Lyriker, wie ihn ein Volk nur einmal hervorzubringen vermag, ein Dichter, in dessen Gesängen sich das ganze Fühlen und Trachten seiner Nation widerspiegelt, ist der schottische Bauer Robert Burns (1759—96). Sein Vater hatte sein Leben hinter dem Pfluge verbracht, dem harten Boden von Ayrshire mit saurer Mühe das karge Brot abringend, und dem Sohne war dasselbe Dasein beschieden. Mißjahre verringerten noch den Ertrag der kleinen Farm, da beschloß Burns 1786, gleich vielen seiner Landsleute nach Jamaika auszuwandern; um die Kosten der Überfahrt zu decken, ließ er ein Bändchen seiner Gedichte, die er, der Stimmung des Augenblicks folgend, in den Arbeitspausen und in der Feierstunde beim Scheine einer Kienfackel niedergeschrieben, zu Edinburg drucken. Der Erfolg übertraf seine kühnsten Erwartungen. Den blasierten Adligen der Hauptstadt boten diese Dichtungen denselben prickelnden Reiz, den die Hochlandsnatur eine Zeitlang dem verwöhnten Städter gewährt; sie luden den Dichter nach Edinburg und einen Winter hindurch war er der Löwe aller Salons. Unglückselige Keime legte der kurze Aufenthalt in die Seele Burns'; sein Hang zur Trunksucht stammt aus dieser Zeit, die Farmarbeit — obzwar er von dem Ertrage seiner Gedichte ein größeres Gütchen gepachtet und seine junge Frau dahin geführt — freute ihn nicht mehr. Da verschafften ihm

[1]) Oliver Goldsmith's Works, ed. Gibbs, 5 Bde., London 1884.

seine Gönner 1790 die Stelle eines Steueraufsehers in Dumfries; aber dem Bauernsohn frommte das Leben in der Stadt ebensowenig, als seinem freien, ungebundenen Sinn der nüchterne Dienst. An Leib und Seele gebrochen, starb er am 21. Juli 1796, erst 36 Jahre alt.

§ 114. Was Burns' Gedichte enthalten? In den glücklichen Jugendjahren sind es durchaus Eingebungen des Augenblicks: ein Maßliebchen, das, über Nacht erblüht und schon am Morgen von der Pflugschar erfaßt und zerstört wird, eine Feldmaus, deren Nest ein gleiches Los trifft, besingt er. Dann kommt der Liebe Lust und Leid, die wohl nur noch in Goethes Liedern einen so beredten Widerhall gefunden, wie in den der Mary Campbell gewidmeten Gedichten: Highland Mary, To Mary in Heaven. Das Leben eines schottischen Farmers, schlicht, religiös, anspruchslos, spiegelt sich in The Cotter's Saturday Night (Des Landmanns Sabbatabend), des Dichters eigener kecker Sinn in dem Trutzliede A Man's a Man for A' That (Ein Mann ist ein Mann trotz alledem); dem Lieblingsgetränk seiner Landsleute ist die humorvolle Ballade John Barleycorn geweiht. Nur wenige seiner Gedichte haben größeren Umfang; unter ihnen ist die poetische Erzählung Tam O'Shanter, welche unter anderem die berühmte Stelle über die Vergänglichkeit irdischer Genüsse enthält:

Pleasures are like poppies spread.

XIV. Kapitel.

Die weitere Entwicklung der Prosa im 18. Jahrhundert.

Die Philosophen und Historiker. Johnson. Die großen Parlamentarier.

§ 115. Bacon hatte zuerst die englische Sprache für wissenschaftliche Zwecke anzuwenden gewagt; aber erst zu Ende des

17. Jahrhunderts fand sein Beispiel Nachahmung. So schrieb John Locke (1632—1704) seine philosophischen Abhandlungen besonders den ausgezeichneten Essay concerning Human Understanding, in englischer Sprache. War sein Stil noch trocken und schwerfällig, so strebten die Essayisten Shaftesbury und Bolingbroke nach Eleganz und Schärfe des Ausdrucks. Addison, Steele und ihre Nachahmer lenkten den Essay in neue Bahnen, sie machten ihn volkstümlich und paßten ihn den verschiedensten Stoffen an.

§ 116. Einen bedeutenden Fortschritt lassen die philosophischen und historischen Schriften des Schotten David Hume (1711—1776) erkennen. Als Philosoph war er der Begründer des Skeptizismus und übte als solcher bedeutenden Einfluß auf alle hervorragenden Denker des Jahrhunderts aus; als Geschichtschreiber ging sein Bestreben dahin, seine Leser durch fließende Sprache und packende Schilderungen für den Gegenstand zu interessieren. Hingegen mangelt seiner Geschichte von Großbritannien jene gründliche Quellenforschung, die wir bei den Historikern des 19. Jahrhunderts zu finden gewohnt sind. Der 1. Band (1754) fand kühle Aufnahme; bald steigerte sich jedoch das Interesse, immer weitere Leserkreise öffneten sich dem Werke, welches ursprünglich nur die Geschichte des Hauses Stuart erzählen sollte, in den folgenden neun Jahren aber auf die gesamte Geschichte Englands und Schottlands ausgedehnt wurde. — Ein Landsmann Humes, William Robertson, schrieb fast gleichzeitig die Geschichte Schottlands in der bewegten Epoche von Maria Stuart und Jakob VI. (I.); sein Werk diente Schiller als Quelle zu seinem Trauerspiel Maria Stuart; ferner verfaßte er eine Geschichte Karls V. und schilderte die Entdeckung und Besiedelung Amerikas in fesselnder Weise.

§ 117. Gibbon.

An Hume und Robertson schließt sich eine Reihe mehr oder minder bedeutender Historiker, deren Werke zum Teil bloße Kompilationen sind, so Smolletts Geschichte von England (trotz mancherlei Mängel noch heute sehr verbreitet) und Goldsmiths umfangreiche Kompendien (Geschichte von Rom, Griechenland und England). Sie alle überragt jedoch an Bedeutung und nachhaltiger Wirkung Edward Gibbon (1737—1794), dessen Werk „Verfall und Untergang des römischen Kaiserreiches" zu den größten Leistungen des menschlichen Geistes gezählt wird [1]).

Gibbons sonstige literarische Tätigkeit sowie seine parlamentarische Laufbahn ragen nicht über das Mittelmäßige hinaus; sein ganzes Können konzentriert sich in dem einen Werke: „„Sinnend saß ich unter den Ruinen des Kapitols, während die barfüßigen Mönche im Tempel Jupiters die Vesper sangen; da drängte sich meinem Geiste die Idee auf, den Verfall und Untergang der ewigen Stadt zu schreiben."" In Italien, in der Schweiz und in England arbeitete er rastlos an dem Werke; das Erscheinen des ersten Bandes war ein Ereignis für ganz England.

Samuel Johnson.

§ 118. Den bedeutsamsten Einfluß auf die Entwicklung der englischen Sprache übte Samuel Johnson, eine der markantesten Figuren der Literaturgeschichte überhaupt.

Er wurde 1709 als der Sohn eines Buchhändlers zu Lichfield geboren. Von seinem Vater erbte er nichts als die Lesewut und das reizbare Temperament, das durch angeborene Kränklichkeit noch gesteigert wurde. Extreme Häßlichkeit und ungeschlachtes Benehmen erschwerten ihm jeden Beruf; als Besitzer einer Schule brachte er es nur auf drei Zöglinge, unter diesen allerdings den nachmals so berühmten Garrick. Meister und Schüler wanderten später zusammen nach der Hauptstadt, ihr Glück daselbst zu versuchen. Aber während Garrick alsbald dem Juristenberufe entsagte und als Schauspieler in kürzester Frist der gefeierte Liebling der Hauptstadt, ja

[1]) The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. Ed. Bury in 7 Bänden, London 1898.

des ganzen Königreiches wurde, die Schauspielkunst auf eine nie geahnte Höhe brachte und daneben noch ein artiges Vermögen erwarb, erwartete den Literaten Johnson der Kampf ums Dasein in jener schrecklichen Form, wie wir ihn bei Goldsmith zu schildern versucht haben [1]). Erst nach einem Menschenalter rastlosen Ringens gelang es ihm, die schmutzigen Sorgen des Broterwerbs abzuschütteln; den Abend seines Lebens verbrachte er in Wohlstand, das Orakel der Hauptstadt in allen Fragen der Literatur, der Mittelpunkt jenes berühmten Klubs, den er im Verein mit Burke und dem Maler Reynolds [2]) gegründet und dem unter anderen Berühmtheiten Goldsmith, Gibbon, Garrick und Johnsons nachmaliger Biograph James Boswell angehörten.

§ 119. Johnsons literarische Tätigkeit ist kaum zu übersehen. Eines seiner frühesten Werke ist das Leben von Savage, einem verkommenen Genie, mit dem ihn gleiche Schicksale verbanden. Die Satiren London und Die Eitelkeit der menschlichen Wünsche gehen in Form und Anlage nicht über Pope hinaus. Die Zeitschrift „The Rambler" (Der Spaziergänger), welche Johnson von 1750 bis 52 herausgab und fast allein schrieb, übte auf die Entwicklung der englischen Prosa eine ungünstige Wirkung; hier machte sich jene breitspurige, pedantische, mit lateinischen Wortbildungen überladene Schreibweise geltend, welche uns die besten Aufsätze dieses geistvollen Schriftstellers verleidet. Doch tritt in der Folge eine Klärung ein und die sechs Jahre später in einer Wochenschrift veröffentlichten, mit „The Idler" gezeichneten Essays zählen zu den besten ihrer Art.

§ 120. Johnsons Wörterbuch.

Den Ruhm Johnsons bei seinen Zeitgenossen begründete sein Wörterbuch der englischen Sprache, das er in sieben Jahren anstrengender Arbeit (1748—55) und ohne

[1]) Ein treffliches Bild der Lage der Schriftsteller zur Zeit des Ministeriums Walpole entwirft Macaulay in seinem Essay über Boswells Biographie Johnsons.

[2]) Reynolds nimmt auch in der Literatur einen ehrenvollen Platz ein durch seine in wundervoll klarer Prosa geschriebenen Seven Discourses on Art.

jegliche Förderung oder Unterstützung [1]) vollendete. Obwohl der etymologische Teil des Buches seit dem Auftreten Jacob Grimms und dem Erwachen der Sprachforschung überholt und wertlos geworden, bieten die zahlreichen Belege aus der englischen Literatur noch heute wichtiges Material für das Studium der englischen Sprache. Der Ertrag des Wörterbuchs war verhältnismäßig gering; erst eine 1762 von Georg III. verliehene Pension überhob Johnson der Nahrungssorgen. Aus den Werken der zweiten Periode seines Schaffens wäre hervorzuheben eine Ausgabe der Werke Shakespeares mit dem berühmten Vorworte und die als Lives of the Poets bekannte Sammlung von Biographien englischer Dichter. Der literarische Wert dieser Lebensbeschreibungen ist sehr ungleich: für gewisse Dichtungen fehlte Johnson das Verständnis, als eine der vorzüglichsten wäre das Leben Miltons zu bezeichnen; die Analyse des Verlorenen Paradieses gehört zu den hervorragendsten kritischen Schriften der Literatur überhaupt. Johnson starb am 13. Dezember 1784. „Georg III. hat seinen berühmtesten Untertan verloren", schrieb am nächsten Morgen ein gelesenes Blatt jener Zeit.

§ 121. Die beiden Pitt.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte auch einen Aufschwung der parlamentarischen Beredsamkeit in England, der nur im Zusammenhang mit der Ausbildung der Prosa erklärlich ist. William Pitt der Ältere (1708—1778) leitete als führendes Mitglied im Unterhause und als Minister Georgs II. und III. die Geschicke Englands mit fester Hand; 1762

[1]) Johnson war an den kunstsinnigen Lord Chesterfield (selbst ein trefflicher Essayist und bekannt durch seine Briefe an seinen Sohn) mit der Bitte herangetreten, ihm das Wörterbuch zueignen zu dürfen, erhielt aber keine Antwort. Als nach dem Erscheinen des Werkes ganz England den großen Lexikographen feierte, erbot sich Chesterfield zur Annahme der Widmung, erfuhr aber in einem mit Recht berühmten, ebenso vornehm als selbstbewußt gehaltenen Schreiben Johnsons die verdiente Zurückweisung.

wurde er zum Earl of Chatham erhoben und zog sich bald darauf von den Geschäften zurück. Doch nahm er noch immer regen Anteil an der Politik. In der Frage der Besteuerung der amerikanischen Kolonien trat er für eine milde Behandlung derselben ein und bekämpfte in einer berühmt gewordenen Rede das unheilvolle Vorgehen der Regierung. Sein großer Sohn, Pitt der Jüngere, war mit 25 Jahren Premierminister und behauptete sich durch 17 ereignisvolle Jahre (1789 bis 1806) in dieser Stellung. Als Gegner der französischen Republik und Napoleons bildete er immer neue Koalitionen auf dem Festlande, verzweifelte aber nach der Schlacht bei Austerlitz am Erfolge. Pitt besaß neben anderen Vorzügen einen Charakter von seltener Lauterkeit und Festigkeit; in drei großen Fragen vertrat er die Sache der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit mit dem Aufgebot seiner ganzen Rednerkunst: in der Abschaffung des Sklavenhandels, der Reform des Parlaments und der Emanzipation der Katholiken. Er unterlag alle dreimal, aber eine spätere Generation nahm den Kampf aufs neue auf und führte ihn siegreich durch.

§ 122. Fox. Burke.

Als Gegengewicht zu Pitts kriegerischer Politik vertrat sein Gegner James Fox die Sache des Friedens; als Redner überragte er alle seine Zeitgenossen, man verglich ihn mit Demosthenes. Die Gegnerschaft der beiden Staatsmänner Pitt und Fox ist sprichwörtlich geworden, nie stimmten sie auf der gleichen Seite; der Tod erst vereinte sie: er raffte beide im selben Jahre (1806) dahin. In der Westminster-Abtei ruhen sie friedlich nebeneinander.

Als Redner, Staatsmann, Denker und Schriftsteller gleich hoch steht der Ire Edmund Burke (1730—1797). Er vereinte die seltensten Gaben des Geistes und des Gemüts und verfocht 37 Jahre hindurch gleich seinem Freunde Pitt die Sache der

Gerechtigkeit im Unterhause. Sein tiefes Wissen, seine Charakterstärke und Lauterkeit wurden auch von seinen Gegnern anerkannt und bewundert. Seine Reden sind wahre Kunstwerke; seine Aussprüche über Zeitgenossen wurden zu geflügelten Worten. Als Schriftsteller trat er mit den „Betrachtungen über die Französische Revolution" (1790) vor die Öffentlichkeit.

Hier sei noch der sogenannten Juniusbriefe gedacht, die 1769—1772 mit dem Pseudonym „Junius" gezeichnet im Public Advertiser erschienen und, an den König gerichtet, mit seltener Kühnheit und Offenheit die Regierung angriffen und Schäden der Verwaltung bloßlegten. Als ihr Verfasser wird neueren Forschungen zufolge Sir Philip Francis angesehen, der sich sonst literarisch nicht hervorgetan hat.

§ 123. Sheridan.

Der fünfte große Redner dieses Zeitalters, gleichfalls ein Talent von seltener Vielseitigkeit, ist Richard Brinsley Sheridan (1751—1816). In dem großen Prozesse gegen Warren Hastings vertrat er an Burkes Seite die Anklage des Unterhauses gegen den vormals übermächtigen Gouverneur; seine große Rede zugunsten der von Hastings mißhandelten indischen Fürstinnen (die Begum-Rede) erregte die höchste Bewunderung; sie ist leider nicht erhalten, da Sheridan auch nicht eine Skizze derselben entworfen hatte.

Mit Sheridan erlebte auch das englische Drama, das seit Dryden und Congreve ganz vernachlässigt worden war, neuen Aufschwung. Seine Lustspiele Die Rivalen und Die Lästerschule[1]) zeichnen sich durch witzigen Dialog und feine Charakteristik aus; das letztere Stück, eine der herbsten Satiren auf die Gesellschaft, enthält fast lauter typische Charaktere; es hat sich bis heute auf der Bühne erhalten. Noch bedeutsamer als diese kurze Nachblüte wurde für die dramatische

[1]) The Rivals, The School for Scandal.

Literatur das Auftreten einer Reihe hervorragender Schauspieler, welche die alte Vorliebe der Engländer für das Theater neu entfachten. Von Garrick wurde schon oben (S. 110) gesprochen. Die ungeheure Wirkung, welche dieser Künstler in fast allen seinen Rollen erzielte, läßt sich noch aus den Aufzeichnungen von Zeitgenossen ermessen, so aus einem Kapitel in Fieldings Tom Jones, wo Garricks Auftreten als Hamlet beschrieben wird. Nächst Garrick waren es Kean, Kemble und Mrs. Siddons, welche das Schauspielertum zur Höhe einer Kunst erhoben und den Schöpfungen der großen englischen Dramatiker neues Leben verliehen.

XV. Kapitel.

Vorläufer der Romantik. Die „Seeschule".

§ 124. Um volle 30 Jahre früher als in Deutschland und Frankreich erwachte in England die Vorliebe für das Mittelalter und seine Dichtung. Den ersten Anstoß gaben im Jahre 1765 die schon mehrfach erwähnten Reliques of Ancient English Poetry, welche Bischof Percy zum eigenen Vergnügen gesammelt hatte, aber auf Johnsons Drängen der Öffentlichkeit übergab. Im gleichen Jahre erschien Horace Walpoles Roman „Das Schloß von Otranto", eine wirre Spukgeschichte aus der Zeit der Kreuzzüge. Abgesehen von den Geistererscheinungen und Wundern wimmelt das Buch von Unwahrscheinlichkeiten; die Charaktere sind übertrieben und überbieten sich entweder an Grausamkeit oder an Aufopferung und Güte; dazu ist der Dialog ermüdend und häufig trivial. Aber es weckte die Lust an mittelalterlichen Stoffen und erfreute sich, dank einer empfehlenden Vorrede Walter Scotts, noch zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts großer Verbreitung; es leitet die lange Reihe von phantastischen Schauer-

romanen ein. In Gregory Lewis' dämonischem Roman „Der Mönch" gipfelt die ganze ungesunde Bewegung, die zwanzig Jahre später in Scotts Werken abgeklärt neu erstehen sollte.

Horace Walpole, Sohn des oben (S. 111 Anm.) erwähnten literaturfeindlichen Ministers, hatte seit jeher romantischen Neigungen gehuldigt, er hatte seine Villa am „Erdberghügel" im Laufe der Jahre in eine Ritterburg umgewandelt, die von Rüstungen und Waffen strotzte. Das Schloß von Otranto schrieb er vornehmlich in der Absicht, dem Rationalismus seiner Zeit einen Damm entgegenzusetzen; doch ahnte er so wenig den Erfolg des Romans, daß er ihn als eine Übersetzung aus dem Italienischen ausgab und erst bei der zweiten Auflage den Mut fand, sich zur Autorschaft zu bekennen.

§ 125. Macpherson und Chatterton.

In die gleiche Zeit fallen zwei literarische Fälschungen, deren Urheber ebenfalls als Vorläufer der Romantik bezeichnet werden müssen, da ihre Dichtungen in keinem andern Zeitalter Beachtung gefunden hätten. James Macpherson, ein schottischer Schulmeister keltischer Abstammung, veröffentlichte i. J. 1760 einige keltische Liederfragmente, die er vermutlich auf seinen Wanderungen aus mündlicher Überlieferung gesammelt hatte. Ermutigt durch den Beifall, den diese Bruchstücke bei einigen schwärmerischen Landsleuten fanden, trat er schon nach zwei Jahren mit einem ganzen Epos, Fingal, hervor, dem rasch ein zweites, Temora, folgte. Alle drei Werke gab er für Übersetzungen der Gesänge eines keltischen Barden, Ossian, Sohn Fingals (3. Jahrhundert n. Chr.), aus, und unter diesem Namen erzielten diese Dichtungen des romantischen Schotten einen Erfolg, der in der Geschichte der europäischen Literaturen kaum seinesgleichen hat. Außerhalb Englands, wo nur wenige, darunter allerdings Johnson, es wagten, an ihrer Echtheit wie an ihrem dichterischen Wert zu zweifeln, fanden die Gesänge des Barden Ossian in Deutschland den stärksten Anklang:

Hamann und sämtliche Stürmer und Dränger, aber auch Herder und Goethe nahmen die schlichten Rhapsodien mit Entzücken auf und stellten Ossian neben Homer. Napoleon fand während seiner aufregendsten Feldzüge Muße, sich mit Ossian zu beschäftigen. Erst nach einem Jahrzehnt begann die Begeisterung jenseits wie diesseits des Kanals zu verrauchen; es tauchten stärkere Zweifel einerseits an der Echtheit, anderseits an der Schönheit der Lieder Ossians auf und gar bald machte die anfängliche Überhebung einer ebenso ungerechten Herabsetzung Platz.

Es wäre ein Fehler, in Macphersons Dichtungen eine getreue Wiedergabe, ja auch nur einen richtigen Nachhall keltischer Poesie, keltischen Volkstums zu sehen. Seine begeisterten Schilderungen des Hochlands entspringen der herrschenden Naturschwärmerei, die Verherrlichung von Kampfestaten der Vorzeit bildet das Hauptmerkmal der romantischen Bewegung. Das Schmachten und Sehnen, das diese in dramatischer Wechselrede gehaltenen Epen durchzieht und lyrisch zersetzt, kündigt den Sieg der Empfindsamkeit an, der sich ein Jahrzehnt später in der Literatur vollzieht. So haben denn die Dichtungen Macphersons, wenn sie auch keine Kenntnis der keltischen Vorzeit vermitteln, doch eigenen literarischen und kulturhistorischen Wert, den auch nach dem Verklingen der romantischen und sentimentalen Bewegung die Kritik gelten lassen mußte.

Während Macpherson mit seinen Dichtungen Vermögen erwarb und seinen Ruhm überlebte, verblich der Stern Thomas Chattertons (1752—1770) nach kurzem Glanze. Kaum sechzehnjährig verblüffte er seine Zeitgenossen durch die fingierte Auffindung und Herausgabe der Dichtungen eines mittelalterlichen Dichters Rowley, fand bei einigen Freunden Glauben und Unterstützung, sah sich aber schon ein Jahr später verlassen und verachtet. So nahm sich der haltlose Jüngling das Leben.

Die wenigen Gedichte, die Chatterton geschaffen, verraten lyrische Begabung, ohne sich jedoch über ein Mittelmaß zu erheben. Seine Ode „An die Resignation" findet sich in den meisten Anthologien.

§ 126. Die eigentlichen Vorläufer der Romantik bildet jedoch eine Gruppe von Dichtern, die als Lakists oder Seeschule, so benannt wegen ihrer Vorliebe für die schönen Seen von Westmoreland, eine besondere Stellung in der englischen Literatur einnehmen: Wordsworth, Coleridge und Southey. Ihre lange Zeit umstrittene Bedeutung für die englische Literatur läßt sich heute dahin definieren, daß sie zuerst dem durch das ganze 18. Jahrhundert vorwaltenden Einfluß Popes ein Ziel setzten, indem sie das Gleichgewicht zwischen Form und Inhalt herstellten, daß sie ferner das Gebiet der Poesie erweiterten und der Naturschwärmerei, die von jeher im englischen Volke geschlummert hatte und der wir schon bei Goldsmith begegnet sind, Eingang in die Lyrik verschafften. Mit ihnen hält auch der deutsche Einfluß seinen Einzug.

Die Einleitung zu den Lyrical Ballads (s. § 127) kann als Manifest der neuen Richtung angesehen werden. Als ehrenvolles Kennzeichen der Poesie wird hier ihre Anpassungsfähigkeit an alle Stoffe hervorgehoben, die den menschlichen Geist zu interessieren vermögen, und die Verfasser wollen durch das Experiment feststellen, wieweit die Gespräche der mittleren und unteren Klassen sich für die Zwecke poetischen Genusses eignen. Unbekümmert um Regeln verlangen sie von der Poesie bloß, daß sie menschliche Charaktere, Leidenschaften und Begebenheiten aus dem Leben biete.

§ 127. Wordsworth.

William Wordsworth (geboren 1770) studierte zu Cambridge; nach vollendeten Studien reiste er 1791 nach Frankreich, wo ihn die revolutionäre Bewegung mächtig erfaßte. Nach England zurückgekehrt, ward er mit Coleridge befreundet; zu seinen im Jahre 1798 erschienenen Lyrical Ballads steuerte dieser einige Gedichte, darunter den mystischen Zyklus „Der alte Matrose", bei. Die Balladen fanden wenig Anklang: einige erregten durch die affektierte Einfachheit der Sprache und die Wahl der Stoffe herben Spott, so The Idiot Boy, wo das nächtliche Abenteuer eines blödsinnigen Knaben

ausführlich geschildert wird. Längere Reisen durch Deutschland und die Schweiz zeitigten das Talent Wordsworths, das sich in gemütvollen Naturschilderungen und philosophischen Betrachtungen am glücklichsten bewährte. Doch leiden seine größeren Dichtungen durch übermäßige Breite, so „Die weiße Hindin von Rylstone", eine romantische Dichtung in sieben Gesängen, und „Der Ausflug", ein didaktisches Gedicht, das in dialogischer Form meist nur die Ansichten des Dichters über Natur, Religion, Leben und Kunst darlegt. — Am hinderlichsten für Wordsworth war, daß sein Schaffen mit dem Byrons und Scotts zusammenfiel. Erst als Byrons Stern sich neigte und Scotts Beliebtheit den Höhepunkt überschritten hatte, also in den dreißiger und vierziger Jahren, vermochte sich seine Lyrik durchzusetzen, besonders nachdem der selbst hochbegabte und feinfühlige Matthew Arnold für ihn eintrat und durch eine mit sicherem Verständnis zusammengestellte Auswahl von Wordsworths Gedichten ihre Eigenart zur Geltung brachte. So fehlt heute in keiner Anthologie das reizende Gedicht Lucy oder Grace Darling, in der eine mutige junge Lebensretterin verherrlicht wird; Harry Gill and Goody Blake liegt trotz des romantischen Anstrichs eine wahre Begebenheit zugrunde, ebenso dem bei aller Schlichtheit des Tones gedankenvollen We are seven. Als seine bedeutendste lyrische Dichtung möchten wir aber die schon in den „Lyrischen Balladen" enthaltenen „Zeilen, geschrieben auf der Höhe der Tintern-Abtei" bezeichnen. Hier findet die Naturschwärmerei Wordsworths ihren innigsten, begeistertsten Ausdruck; in edlen Blankversen fließt die Sprache dahin, klar und schwungvoll. In Form und Inhalt vollendet, wiegt diese Elegie unseres Erachtens ganze Bände seines späteren Schaffens auf.

Wordsworth wurde nach Southeys Tode Poeta Laureatus und lebte in den glücklichsten Verhältnissen bis 1850[1]).

[1]) Was Wordsworth vergebens anstrebte, ist einem seiner Zeit-

§ 128. Coleridge.

Künstlerisch höher, aber der Fruchtbarkeit ermangelnd, steht Samuel Taylor Coleridge (geb. 1772). Auch er huldigte in der Jugend revolutionären Neigungen und faßte mit Southey und Lovell gemeinsam den Plan, nach Amerika auszuwandern und dort einen Staat auf den Prinzipien gleicher Rechte für alle (Pantisokratie) zu gründen. Die Bekanntschaft und Verlobung mit drei liebenswürdigen Schwestern machte den Auswanderungsplänen der jugendlichen Schwärmer ein rasches Ende. Von größerer Bedeutung für Coleridge wurde die Reise nach Deutschland, die er 1798 mit Wordsworth unternahm. Mit emsigem Fleiß betrieb er das Studium der deutschen Sprache und Literatur und als schönste Frucht desselben veröffentlichte er kurz nach seiner Rückkehr 1800 die Übersetzung des Wallenstein, welche seine Landsleute zum erstenmal mit dem großen deutschen Dramatiker bekannt machte. Die nächsten 25 Jahre führte der Dichter ein Wanderleben; er gab sich dem Opiumgenuß hin und die daraus entspringende Kränklichkeit und Reizbarkeit zerstörten sein Verhältnis zu Frau und Freunden und zwangen ihn 1824, eine Heilanstalt aufzusuchen; er starb 1834.

Coleridges eigene Dichtungen haben mit wenigen Ausnahmen etwas Fragmentarisches, Unvollendetes, Visionäres; seine Landsleute suchten den Grund dafür in seiner Vorliebe für deutsches Wesen, eher wäre aber seine körperliche Veranlagung dafür verantwortlich zu machen. Am besten entfaltet sich sein Talent da, wo er seiner Naturschwärmerei nach-

genossen, George Crabbe, ungleich besser gelungen. Seine im Erzählerton gehaltenen Dichtungen: Das Dorf, Der Marktflecken, Geschichten in Versen zeigen wohl noch im Versbau den Popeschen Einfluß, sind aber dem Inhalte nach fesselnde Schilderungen und Erzählungen, volkstümlich in Stoff und Sprache, dabei abwechselnd voll Leidenschaft, Gemüt und Humor.

geben kann, wie in der herrlichen Ode auf einen Sonnenaufgang in Chamouni oder in der Nachtigall. Am bekanntesten ist The Rime of the Ancient Mariner (Der alte Matrose, s. oben S. 118), ein Gedicht, das im Leser eine dem Alpdrücken verwandte Wirkung zurückläßt; auch Christabel, für welches Byron Bewunderung an den Tag legte, macht den Eindruck, als hätte der Dichter einen bösen Traum gehabt und beim Erwachen niedergeschrieben. Das Visionäre tritt uns noch stärker in dem lyrisch-epischen Bruchstück Kubla Khan entgegen, dessen zauberisch süße Sprache unsere Bewunderung erregt; volle Befriedigung vermag es nicht hervorzurufen.

Coleridges Persönlichkeit war zweifellos bedeutend, ja überragend; für seine Freunde war er der erste Dichter seiner Zeit. Eine reiche Fülle von Wissen und universelle Belesenheit bei durchaus poetischem Fühlen ist eine so seltene Vereinigung seelischer Kräfte, daß wir die Überschwenglichkeit dieses Urteils begreifen. Seine gesammelten Tischgespräche [1]) wirken noch heute anregend. Trotzdem muß vor einer Überschätzung dieses Dichters gewarnt werden: sein gesamtes poetisches Schaffen ist geringfügig, seine Wirkung auf die spätere Literatur (wenn man von dem verwandten Talente Rossettis absieht) belanglos. Hochbedeutend sind hingegen seine kritischen Schriften. Er hat zuerst bei seinen Landsleuten die richtige Wertschätzung Shakespeares erzielt, der ihnen bisher bloß im falschen Lichte verständnisloser Herausgeber erschienen war. Als Essayist, Vorleser und im täglichen Umgang hat er reichlich Goldkörner der Kritik ausgestreut und hier wirkt das Fragmentarische seiner Ausführungen nicht störend.

§ 129. Southey.

Robert Southey (1774—1843) ist der fruchtbarste unter den Lakisten, seine dichterische Tätigkeit hat aber nur geringe Spuren hinterlassen. Seine Epen bringen einen exotischen Zug in die englische Literatur. Madoc erzählt die Eroberung

[1]) Coleridges Table Talk, herausgegeben von T. Ashe, George Bell and Sons, London 1909.

Mexikos durch eine Handvoll Walliser Auswanderer, Thalaba der Zerstörer spielt in Arabien, Der Fluch des Kehama in Indien; aber die fremde Zone bildet nur den Rahmen für die tollen märchenhaften Gebilde und unbegreiflichen Wunder, welche die Phantasie des Dichters erdacht oder aus fremden Werken zusammengetragen und in nicht zu bewältigender Fülle aufgehäuft hat. Am wirksamsten, weil in ihnen ein menschliches Interesse obwaltet, sind noch die Jugenddichtung Joan of Arc, welche durch revolutionäre Schwärmereien die jüngere Generation anzog, sonst aber als unpatriotisch Anstoß erregte, und Roderick, the Last of the Goths. Glücklicher als in den großen epischen Werken ist Southey in kleineren legenden- oder balladenartigen Gedichten, die die weiteste Verbreitung gefunden haben, so Der Brunnen der hl. Katharina und Die Schlacht von Blenheim.

Der revolutionäre Jugendtraum Southeys war bald verraucht. Seine Ernennung zum Poeta Laureatus führte ihn ganz in das Lager der Hofpartei über, der er in der Vision des Gerichts den schuldigen Dank abstattete; für diese höchst mittelmäßige, in Hexametern abgefaßte Dichtung erntete er den Spott Byrons; das Metrum mißlang ihm gänzlich.

Southeys historische Werke haben wohl mehr kompilatorischen Charakter; doch gilt sein Leben Nelsons noch immer als die anziehendste Biographie des großen Seehelden und die Geschichte Brasiliens sowie die des großen spanischen Krieges (Peninsular War) entschädigen durch eine geradezu klassische Sprache zum Teil für die engherzige Auffassung historischer Ereignisse.

§ 129b. de Quincey.

Thomas de Quincey gehört nicht bloß zum Freundeskreis der Lakists, er bildet mit seiner „leidenschaftlichen

Prosa", seinen visionären Phantasien eine gewisse Ergänzung ihres Schaffens. Seine Schriften sind nie in Buchform, sondern als Beiträge zu zwei führenden Zeitschriften erschienen. Am bekanntesten sind seine „Bekenntnisse eines englischen Opiumessers", literarisch bedeutender deren Fortsetzung „Seufzer eines Reuigen" (Suspiria de Profundis), deren bilderreiche Prosa lyrischen Schwung atmet. Seine 1834 erschienenen „Erinnerungen an die Seen und die Seeschule" sind weniger verläßlich als unterhaltend.

XVI. Kapitel.

Walter Scott.

§ 130. Zu wiederholten Malen sehen wir in der Geschichte und Literaturgeschichte, wie eine große Bewegung, die eine ganze Generation erhebt und durchzittert, sich in einem einzigen Manne konzentriert, in seinen Taten und Werken zum Ausdruck gelangt. Spätere Geschlechter haben oft Mühe, die Begeisterung zu begreifen, die dem Wirken des Gottbegnadeten von seinen Zeitgenossen gezollt wurde; der Bewegung entrückt, vermögen sie dieselbe und die sie begleitende Erschütterung der Gemüter nicht mehr nachzuempfinden. Ähnlich ergeht es uns heute mit der Romantik und mit der romantischen Dichtung; die meisten Erzeugnisse derselben sind vergessen, viele haben den Spott späterer Geschlechter erdulden müssen. Der Begriff „romantisch", der unsere Urgroßeltern wie ein magisches Wort durchschauerte, ist der jetzigen Generation gleichbedeutend mit „überspannt", „phantastisch" geworden. Nur die eine hehre Dichtergestalt, in der sich die ganze Bewegung wie in keinem andern Poeten verkörperte, ragt in die Neuzeit herein und fordert noch von den Epigonen den Tribut, der dem Genie und großem Wollen allezeit gebührt.

§ 131. Walter Scott, am 15. August 1771 zu Edinburg geboren, entstammte einem altschottischen Geschlecht, einem der vier Clans. Sein zarter Körper — eine Kinderkrankheit hatte eine Lahmheit des rechten Fußes hinterlassen — bedurfte der stärkenden Landluft und so wurde er zu seinem Großvater nach Sandy-Knowe, bei Melrose malerisch am silbernen Tweed gelegen, geschickt. Aus den Erzählungen seiner Großmutter lernte der frühreife Knabe die reiche Sagenwelt des in hundert Fehden blutgetränkten Grenzgebietes (The Border) kennen und sein empfängliches Gemüt wurde mächtig und nachhaltig ergriffen. Während der Gymnasialzeit zu Edinburg tat er sich wenig hervor, nur wußten seine Kameraden sein Erzählertalent zu rühmen. Zwei Jahre verbrachte er auf der Universität und verfolgte die juristische Laufbahn, bis ihm die Ernennung zum Sheriff von Selkirkshire ein gesichertes Einkommen und reiche Muße verschaffte, seinen literarischen Studien nachzugehen.

Poetische Erzählungen.

§ 132. Mit einer Übersetzung der Bürgerschen Balladen Lenore und Der wilde Jäger, sowie von Goethes Götz trat er zuerst in die Öffentlichkeit; dann folgten Jahre emsigen Sammelns, als dessen Frucht 1802 die Minstrelsy of the Scottish Border erschien, eine Sammlung von Liedern und Balladen aus dem Grenzlande, die als Fortsetzung und Ergänzung zu Percy's Reliques angesehen werden mag. Zwischen 1805 und 1810 erschienen seine drei poetischen Erzählungen: Das Lied des letzten Minstrels, Marmion und Das Fräulein vom See, welche diese Dichtungsart in die Literatur einführten und Scotts Berühmtheit begründeten [1]).

[1]) Der Vollständigkeit halber seien hier alle sieben Erzählungen Scotts mit ihren englischen Titeln aufgezählt: The Lay of the Last Minstrel, Marmion, a Tale of Flodden Field, The Lady of the Lake, Rokeby, The Lord of the Isles, Harold, the Dauntless, The Bridal of Triermain.

Wir heben die letztgenannte Dichtung als die vollkommenste hervor; keine Inhaltsangabe vermag den spannenden Verlauf der Handlung nur anzudeuten, den Reiz der Sprache, die treffliche Charakteristik der Hauptfiguren, die anziehenden Schilderungen der Hochlandsnatur auch nur ahnungsweise wiederzugeben. Zogen doch nach dem Erscheinen der Dichtung alljährlich Tausende nach dem Loch-Katrine im schottischen Hochland, um den Schauplatz der Erzählung kennen zu lernen.

§ 133. Noch vier poetische Erzählungen verfaßte Scott in den nächsten Jahren, aber keine erreichte die Wirkung der letzten; leuchtend stieg Byrons Gestirn in diesen Tagen auf und mahnte ihn, ein anderes Gebiet zu betreten. Er tat dies mit wenn möglich noch größerem Erfolg und wurde der Schöpfer des historischen Romans. Im Jahre 1814 erschien Waverley oder Vor sechzig Jahren, anonym allerdings, doch von ganz England Scott zugeschrieben. In rascher Folge erschienen zwischen 1815 und 1826 die anderen Romane, „vom Verfasser des Waverley"; ihre Stoffe sind meist der heimatlichen Geschichte entnommen und das Mittelalter, jene dunkle Nacht zwischen zwei hellen Tagen, das Rittertum, die sagenumwobenen Gestalten aus den Kreuzzügen und den englischen Bürgerkriegen, sie gewannen alle neues Leben. Jeder neue Band zog Tausende von Lesern in den Bann der Romantik. Groß war auch der materielle Ertrag der herrlichen Dichtungen; er setzte ihren Schöpfer in den Stand, sich an dem Ufer des so oft besungenen Tweed den prachtvollen Herrensitz Abbotsford zu erbauen, wo er fürstliche Gastfreundschaft übte und auch die Ehre genoß, seinen König, Georg IV. (1822), bewirten zu dürfen. Schon früher (1820) war er geadelt worden. Doch auch dieses Dichterdasein hatte seine Klippen und auf das lange Gedeihen folgte ein tiefer Fall.

§ 134. Schon im Jahre 1810 war Scott ohne das Vorwissen seiner Familie in die Buchdruckerfirma John Ballantyne als Teilhaber eingetreten. Die Geldkrise des Jahres 1825

riß auch dieses Haus mit sich und Scott, der nie ans Sparen gedacht, sah sich im Alter von 55 Jahren nicht nur ohne Vermögen, sondern mit einer Schuldenlast von 117 000 Pfund beladen. Unverzagt, trotz abnehmender Kräfte, ging er daran, durch verdoppelte geistige Tätigkeit die ungeheure Schuld zu tilgen. Wohl waren die Romane dieser letzten Periode seines Schaffens nicht auf der Höhe der früheren, manches andere Werk, wie das Leben Napoleons, seines Genies ganz unwürdig, aber der Erfolg blieb ihm treu und fabelhafte Summen gingen ein, seine Gläubiger zu befriedigen. Die übermenschliche Anstrengung rächte sich bald. Im Februar 1830 rührte ihn der Schlag. Eine Reise nach Italien, zu der ihm die Regierung ein Schiff beistellte, brachte vorübergehende Erholung. Am 21. September 1832 verschied der große Dichter zu Abbotsford.

§ 135. Die Waverley-Romane.

Die Waverley-Romane eingehend zu besprechen, fehlt hier der Raum; sie aufzuzählen — sie füllen 72 Bände — ist überflüssig, ein kurzer Überblick über die bedeutendsten möge unseren Lesern genügen. Ein Bild des romantischen Zeitalters in England, wie es getreuer und lebendiger noch keinem Dichter gelungen, entrollt uns Ivanhoe. Hier kommt der Gegensatz zwischen den übermütigen normannischen Siegern und den besiegten halsstarrigen Sachsen zum Ausdruck. Der Höhepunkt des ritterlichen Lebens, ein Turnier, wird mit allen seinen Einzelheiten und wechselnden Phasen beschrieben und atemlos verfolgt der Leser die fast 100 Seiten füllende Schilderung des Kampfspiels. Nicht minder breit und spannend wird die Belagerung einer Feste erzählt. Die teils historischen, teils erfundenen Charaktere sind tief ins Volk gedrungen und seitdem oft wieder in der Kunst verwertet worden: der ritterliche Ivanhoe, der schwachsinnige Athelstane und die edle Rowena, die letzten Sprossen des sächsischen Königshauses, die aus unzähligen Balladen bekannten Figuren von Robin Hood und Frater Tuck, der übermütige Tempelherr, der Jude Isaak und seine schöne Tochter Rebekka, König Richard und sein feiger Bruder Johann. — In die Zeit Elisabeths versetzt uns der Roman Kenilworth.

Im Mittelpunkt der Handlung steht Graf Leicester, der, auf die Hand der Königin hoffend, seine treue Gemahlin Amy aus dem Wege räumen läßt. Hier ist es die Schilderung eines prunkvollen Hoffestes, in der sich Scotts Talent aufs glänzendste bewährt. — Überaus verwickelt und spannend ist die Handlung in Quentin Durward. Der Held des Romans, ein armer schottischer Junker, frank und tollkühn, erwirbt sich die Gunst des tückischen Ludwig XI. von Frankreich und gewinnt schließlich die Hand eines reichen Grafenkindes. Die Intrigen und Kämpfe Ludwigs mit Karl dem Kühnen bilden den historischen Hintergrund. — In zweiter Linie wären zu nennen: The Bride of Lammermoor, Rob Roy, The Antiquary, Old Mortality, ferner aus der letzten Periode von Scotts Schaffen Woodstock und The Fair Maid of Perth.

XVII. Kapitel.

Byron, Shelley, Keats, Moore.

§ 136. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts traten in England fast gleichzeitig vier Dichter auf, welche das große Gebiet der Lyrik in seinem ganzen Umfange ausbeuteten und Werke von unvergänglicher Schönheit schufen: Byron, Shelley, Keats, Moore.

George Gordon Byron (geb. 22. Januar 1788) entstammte einem alten Adelsgeschlechte; er war der sechste und letzte Lord dieses Namens. In allen seinen Verhältnissen, körperlichen und geistigen Anlagen gaben sich seltsame Widersprüche kund. Er war ungewöhnlich schön, von zarter Konstitution, aber athletischer Kraft, ein Meister in allen körperlichen Übungen — dabei aber mit einem Klumpfuße behaftet; von hoher Abkunft —, aber sein Vater ein Trunkenbold und Wüstling; ein Dichter von hoher Begabung, jedoch leidenschaftlich und launenhaft.

Das Erstlingswerk von Byrons Muse waren die Hours of Idleness (Stunden der Muße), eine Sammlung form-

schöner, aber inhaltlich recht unbedeutender Gedichte; sie wären ohne Beachtung geblieben, wenn nicht der gefürchtete Kritiker Jeffrey in der von ihm herausgegebenen Edinburgh Review sie zum Gegenstand einer unverdient strengen Kritik gemacht hätte. Byron erwiderte in einer deutlich von Pope beeinflußten Satire „*Englische Dichter und schottische Kritiker*", in welcher er nebstbei alle lebenden englischen Dichter aufs heftigste angriff. Er verschonte auch Scott und Moore nicht, deren Bedeutung er später gern anerkannte. Am wuchtigsten traf sein Spott die Lakists und einzelne gegen sie gerichtete Stellen erlangten geflügelte Wirkung, so gegen Southey: God help thee Southey and thy readers too, oder gegen Wordsworth, auf das oben (S. 118) erwähnte Gedicht The Idiot Boy anspielend: And he who sees the idiot in his glory Conceives the bard the hero of his story. Nach erlangter Volljährigkeit nahm er seinen Sitz im Oberhause ein und trat dann eine Reise nach Portugal, Spanien, Griechenland und der Türkei an. Nach zweijähriger Abwesenheit traf er 1811 wieder in England ein und veröffentlichte 1812 die zwei ersten Gesänge von *Ritter Harolds Pilgerfahrt*. Dieses merkwürdige Gedicht entfesselte einen Enthusiasmus, wie man ihn dem englischen Volke gar nicht zugetraut hätte: 18 000 Exemplare wurden an *einem* Tage abgesetzt, die ganze Nation huldigte dem Dichter.

Childe Harold's Pilgrimage ist in der Spenserstanze abgefaßt; trotz unleugbarer Schönheiten der Sprache sind die zwei ersten Gesänge noch zu Byrons Jugendwerken zu zählen. Der Dichter identifiziert sich mit seinem Helden und schildert die Eindrücke, welche das schöne Portugal, das von Kriegen zerrissene Spanien, die wilde Natur und das trotzige Volk Albaniens, endlich Griechenland und der Parnaß, „einst der Sitz der Musen, jetzt ihr Grab", in ihm hinterlassen haben. — Der Teilnahme an den Schicksalen Griechenlands gibt er überdies in dem kleinen Gedichte *Der Fluch der Minerva* Ausdruck, in dem er gegen die Entführung der sog. *Elgin Marbles* zürnende Einsprache erhebt.

§ 137. Byron auf der Höhe seines Ruhmes.

In den folgenden vier Jahren sehen wir Byron auf der Höhe seines Glücks, während sein eigenartiges Talent sich aufs herrlichste entfaltete. Die poetischen Erzählungen Der Giaour, Die Braut von Abydos, Der Korsar, Lara und Die Belagerung von Korinth entstanden in rascher Folge zwischen 1812 und 1816. Ihr epischer Gehalt ist gering, der Grundton lyrisch; dafür ist die Sprache von eigenartigem, oft bestrickendem Wohllaut, Vers und Reim verraten die Schule Popes, die Reflexionen lassen alle Töne des Menschenherzens erklingen.

Die Helden in diesen Dichtungen zeigen einen gemeinsamen Charakterzug, das Auflehnen gegen die beengenden Fesseln, welche die gesellschaftlichen Formen, Tyrannei, Religion, Nationalität und Geburt den Menschen auferlegen. Eine Zeitlang siegreich, gehen sie schließlich alle in diesem Kampfe unter. Die Frauengestalten sind meist oberflächlich gezeichnet; mitleidend teilen sie das Los und den Untergang des geliebten Mannes.

Wohl kommen schon hier wie in Byrons späteren Werken Nachlässigkeiten im Ausdruck, gewagte Satzkonstruktionen, sprunghafte Übergänge vor; doch vermögen wir in ihnen nur den Ausfluß kühner Originalität zu sehen. Der Selbstvorwurf, den Byron gelegentlich gegen sich erhebt: „Niemand hat mehr durch Nachlässigkeit dazu beigetragen, die Sprache zu verderben", fällt ebensowenig in die Wagschale, wie das strenge Urteil des formgewandten Matthew Arnold, wenn man die zündende und im großen ganzen nachhaltige Wirkung ebendieser Dichtungen in Betracht zieht. In dieser kurzen Spanne Zeit genoß Byron in vollen Zügen jene Seligkeit, die nur erfolgreiches Schaffen zu gewähren, mit der sich nichts auf Erden zu messen vermag. Dann, allzufrüh, kam der Rückschlag, fast ebenso jäh und vernichtend, als das Glück schnell und überschwenglich gewesen.

Im Jahre 1815 hatte sich Byron ohne tiefere Neigung mit Miß Isabella Milbanke vermählt; fortwährende Geldverlegenheit trübte schon den Honigmond der Ehe, denn Byron hatte seit jeher über seine Mittel gelebt. Bald nach der Geburt einer Tochter, Ada, kehrte Lady Byron zu ihren Eltern zurück. Dies

war das Signal zu einer Reihe von Angriffen gegen den Dichter in der Presse sowohl als in der Gesellschaft, wie sie roher und rücksichtsloser kaum gedacht werden könnten. Was die Hauptstadt an neidischen und boshaften Charakteren aufzuweisen hatte, schien sich gegen ihn verschworen zu haben. Voll des Unmuts über die unwürdige Behandlung verließ Byron 1816 zum zweitenmal England, um nie zurückzukehren. Über Belgien, wo er das Schlachtfeld von Waterloo besuchte und die herrlichen Eingangsstrophen des dritten Gesanges von Childe Harold schrieb, ging er den Rhein aufwärts und in die Schweiz. Hier weilte er bis in den Herbst, nur mit wenigen Auserwählten, darunter Shelley, verkehrend, schrieb seinen Gefangenen von Chillon und begann seinen Manfred, ein lyrisches Drama. — Während seines Brautstandes hatte er die Hebräischen Melodien verfaßt; der ernste weihevolle Ton, die getragene Sprache mahnen an die Psalmen der Heiligen Schrift.

§ 138. Byrons Aufenthalt in Italien.

Die Erhabenheit der Alpennatur schien Byron die Ruhe wiedergegeben zu haben; in Venedig aber mochte ihn der Unmut über die Unversöhnlichkeit seiner Frau und ihrer Angehörigen überkommen haben, denn er stürzte sich in einen Strudel von Vergnügungen, die seiner unwürdig waren und denen seine Konstitution nicht gewachsen war. Sein Haar erbleichte vor der Zeit, Schlaflosigkeit peinigte ihn und ein schleichendes Fieber zehrte an seinem Mark. Da ward die schöne jugendliche Gräfin Theresa Guiccioli seine Retterin. Obzwar er ihre Neigung nicht mit gleicher Heftigkeit erwiderte, zog er doch mit ihr nach Ravenna und 1821 nach Pisa und ihrem Einflusse ist die neu erwachte rege Schaffenslust zuzuschreiben, welche die folgenden Jahre zu den fruchtbarsten seines Lebens machte. Wenden wir uns nun seinen Werken aus dieser Periode zu.

Der vierte Gesang des Childe Harold, der in Venedig geschrieben wurde, verrät keineswegs eine Abnahme der poetischen Kraft Byrons; die der Dogenstadt und ihrer ruhmvollen Vergangenheit gewidmeten Strophen sind wunderbar schön in Gedanken und Ausdruck, und die herrliche Apostrophe an den Ozean, in welche die Dichtung ausklingt, gehört zum Großartigsten in der Weltliteratur. —

Ungleich schwächer und ohne Bühnenwirkung sind die Tragödien, die er zwischen 1819 und 1821 verfaßte; Marino Faliero und Die beiden Foscari sind der an Verschwörungen reichen Geschichte Venedigs entnommen, Sardanapal entschädigt durch schöne Tiraden für die ungenaue Charakteristik und den mangelnden Lokalton; Werner, nach einer Erzählung der Miß Lee aufgebaut, bietet ziemlich spannende Handlung, doch ist die Sprache arg vernachlässigt. Von geradezu dämonischer Wirkung und den edelsten Dichtungen der englischen Sprache ebenbürtig ist hingegen das Mysterium Cain. — Eine umfangreiche Dichtung durchzieht die fünf letzten Lebensjahre des Dichters: Don Juan, der Anlage nach ein Epos, aber ein Epos voll lyrischer Reflexionen und satirischer Ausfälle; der eigentliche epische Inhalt, die Abenteuer des Junkers Don Juan, füllt kaum ein Zwölftel der bis zu 16 Gesängen gediehenen Dichtung. Am schönsten sind wieder die lyrischen Stellen; inhaltlich am bedeutendsten sind der siebente und achte Gesang, welche die Einnahme der türkischen Festung Ismail durch die Russen schildern. —

§ 139. Byrons Tod.

Byrons politische Tätigkeit, seine Teilnahme an den Umtrieben der Carbonari, hatte ihm nur Verdrießlichkeiten mit der österreichischen Regierung gebracht, keinerlei Befriedigung gewährt; er sehnte sich nach einem Felde anregender Tätigkeit. Der Aufstand der Griechen 1822 kam ihm gerade recht:

mit dem Erlös vom Verkaufe seines Familiengutes Newstead Abbey mietete er ein Schiff und rüstete eine Schar Freiwilliger aus, mit denen er 1823 nach Missolunghi segelte. Sein Ansehen und sein Geld taten gute Dienste, die zerfahrenen Verhältnisse der Aufständischen zu ordnen, aber das tückische Sumpfklima brachte ihm ein Fieber, dem er am 19. April 1824 erlag. Seine Gebeine ruhen in der Familiengruft zu Hucknall, nur das Herz verblieb in Missolunghi.

§ 140. Shelley.

Eine nicht minder anziehende Dichtergestalt als Byron ist Percy Bysshe Shelley (1792—1822). Sein Leben mutet uns selbst wie ein Gedicht an. Er entstammte einer Familie von altem Adel und genoß eine sorgfältige Erziehung. Doch weder zu Eton noch auf der Hochschule zu Oxford mochte sich der zartfühlende, überaus reizbare Jüngling der bestehenden strengen Disziplin fügen. Er wurde von beiden Schulen verwiesen, von der letzteren hauptsächlich wegen einer Schrift atheistischen Inhalts. Sein Vater verstieß ihn nun auch, und er blieb durch Jahre auf das Taschengeld seiner Schwestern angewiesen. Kaum 20 Jahre alt, ging er eine übereilte Heirat mit der sechzehnjährigen Harriet Westbrook ein, die ihm in keiner Weise ebenbürtig war. Schon nach drei Jahren (1814) verließ er Frau und Kinder, da er in Mary Godwin eine geistesverwandte Lebensgefährtin gefunden zu haben glaubte. Als solche erwies sie sich auch in der Folge. Während er mit Mary in Genf weilte, wo er mit Byron bekannt wurde, nahm sich Harriet das Leben, die Kinder wurden durch einen Spruch des Lordkanzlers dem Großvater überwiesen, da der Vater sich offenkundig der Irreligiosität schuldig gemacht habe. Nun vermählte er sich mit Mary und siedelte wegen angegriffener Gesundheit nach Italien über (1818). Die vier Lebensjahre, die ihm noch beschieden waren, verbrachte er im glücklichsten Fa-

milienleben, fast ohne Unterbrechung dichterisch tätig. Am 8. Juli 1822 wurde er bei einer Kahnfahrt auf der Höhe von Spezia von einem Sturme überrascht und ertrank. Byron ließ die Leiche verbrennen, die Asche wurde auf dem protestantischen Friedhof zu Rom beigesetzt. Shelley war kaum dreißig Jahre alt geworden.

§ 141. Shelleys Dichtungen.

Shelleys Dichtungen sind bis auf wenige Ausnahmen durchweg lyrisch. Allerdings nicht jene holde Lyrik der Stimmung, welche dem Augenblick entspringt, zum Herzen geht, weil sie vom Herzen kommt, wie die eines Burns oder Goethe, sondern tiefe Betrachtungen über die Rätsel der Schöpfung und ihr größtes, den Menschen. Sie füllen schon sein Jugendwerk Queen Mab (Feenkönigin), wo der zur Schau getragene Atheismus nur ein ungeschickter Ausdruck der überspannten Menschenliebe des Dichters ist. Ebenso bietet Alastor oder Der Geist der Einsamkeit nur Reflexionen. Ein sehr unklares Werk ist das Epos Die Empörung des Islam. Zu höchstem Schwunge erhebt sich Shelleys Muse da, wo er, wie im Entfesselten Prometheus, seiner Phantasie ganz die Zügel schießen lassen kann; alles Irdischen entkleidet, weilt sie unter Göttern, und göttlichschön ist auch die Sprache. Äschylos selbst hat nichts Erhabeneres geschaffen als das Zwiegespräch von Sonne und Mond am Schlusse der Shelleyschen Dichtung. Volkstümlich allerdings kann diese Lyrik nie werden, sie verlangt ein Abstrahieren von allen irdischen Interessen, zu dem auch der gebildete und poesievolle Mensch sich nur in seltenen Weihestunden aufzuschwingen vermag. — Voll Reiz und Lieblichkeit sind einzelne kleinere Gedichte des Autors, wie die Ode an eine Lerche.

Wie seltsam sich die Gegensätze berühren! Aus der gesamten Weltgeschichte wählte dieser liebenswürdige Dichter

sich einen Stoff zu einem Trauerspiel und dieser eine birgt so viel scheußliche Verbrechen, daß er von vornherein von der Bühne ausgeschlossen war: Die Cenci, eine italienische Familientragödie, an sich vielleicht das bedeutendste Stück, das die englische Literatur nach Shakespeare aufzuweisen hat.

§ 142. Keats.

John Keats (1795—1821), ein bedeutendes lyrisches Talent, wurde durch schweres körperliches Leiden und einen frühen Tod an der vollen Entfaltung behindert. Sein Endymion (1818) ist eine fortgesetzte Reflexion (in vier Büchern) über Schönheit, Liebe, Macht, die englische Muse, ein Sichvertiefen in die Mysterien des Lebens. Stofflich arm und durch die Länge ermüdend, entschädigt die Dichtung durch Schönheit der Sprache. Gleich der Eingang „A thing of beauty is a joy for ever“ [1]) atmet lyrischen Schwung. Der Vers, paarweise gereimte Fünftakter, ist von tadelloser Schönheit. Poetisch höher stehen Keats Oden, unter denen sich besonders die Auf eine griechische Urne mit den besten Shelleys messen kann; bei anderen, wie An die Nachtigall, An Pan, stört der mythologische Kram, ein Erbteil Spensers. Gleichfalls an Spenser mahnt, nicht bloß durch die Form (die Spenserstanze), die eigenartige Dichtung „The Eve of St. Agnes“.

Im selben Geiste wie die Oden ist Hyperion geschrieben, eine Vision oder besser eine Klage über die geschwundene Götterwelt der Griechen. In schönen Blankversen abgefaßt, ist das Gedicht trotz späterer Umarbeitung ein Fragment geblieben; Byrons überschwengliches Urteil über Hyperion vermögen wir nicht zu teilen. Keats ging 1820 nach Italien, um Heilung für sein Lungenleiden zu suchen; er starb im Frühjahr 1821 zu Rom, wo sein Grab sich in der Nähe des Shelleyschen befindet.

[1]) Aus Schönem quillt uns Freude immerdar.

§ 143. Moore.

Thomas Moore (1779—1852) war ein Irländer und ist noch heute der Stolz seines Volkes. Seine Irischen Melodien erwarben ihm viele begeisterte Anhänger, besonders in seiner engeren Heimat. Heute sind sie allerdings mit wenigen Ausnahmen durch die Erzeugnisse späterer Lyriker verdrängt. Angeblich irischen Volksweisen angepaßt, gelten einige dem Preise Erins und der Klage über seinen Fall, die Mehrzahl aber besingen in holder Abwechslung alle Gefühle, welche die Menschenbrust bewegen. Das Versmaß ist unnachahmlich zierlich und variiert und schmiegt sich aufs glücklichste dem jeweiligen Thema an. Von derselben Art, doch schwächer sind die National Airs.

Eine anmutige Dichtung ist Lalla Rookh (Tulpenwange), bestehend aus vier dem Orient entnommenen poetischen Erzählungen, welche von einem feinen Prosarahmen zusammengehalten werden.

§ 144. Lalla Rookh.

Lalla Rookh, eine indische Prinzessin, ist mit einem Prinzen der Bucharei verlobt und wird von ihrem Vater mit großem Gefolge nach der Hauptstadt ihres zukünftigen Gatten entsandt. Unterwegs gesellt sich ein fahrender Sänger zu der Karawane und kürzt mit seinen Erzählungen die Langeweile der Raststunden. Der altväterisch-pedantische Kammerherr findet wohl an jeder einzelnen Dichtung viel auszusetzen; um so mehr aber gefallen sie und der Sänger selbst der Prinzessin, die schließlich ihr Herz ganz an ihn verliert und mit Bangen dem Ende der Reise entgegensieht. Doch zum Schlusse entpuppt sich der Sänger Feramorz als der Prinz, der sich so, allerdings wenig nach orientalischem Brauche, des Herzens seiner Braut versichert hat.

Die vier Erzählungen sind: Der verschleierte Prophet von Khorassan, Die Feueranbeter, Das Paradies und die Peri und Das Licht des Harems. Sie schillern in bunter Bildersprache und phantastischem Aufputz, bestimmt, den orientalischen

Grundton zu wahren; doch wenn man von diesem Beiwerk absieht, verbleiben noch immer fesselnde Erzählungen von hohem poetischen und ethischen Gehalt. Das Paradies und die Peri besonders zählt zu den Perlen der Literatur.

Wir übergehen die anderen Dichtungen Moores. Von hervorragendem literarischen Interesse sind seine beiden biographischen Werke: Leben und Tagebücher Lord Byrons und Leben Sheridans. Bezüglich des ersteren sei erwähnt, daß Lord Byron bei seinem letzten Zusammentreffen mit Moore in Italien diesem seine Tagebücher mit der Vollmacht übergeben hatte, nach seinem (Byrons) Tode daraus nach Gutdünken zu veröffentlichen; mit seltener Diskretion vernichtete nun Moore alle auf Byrons intimere Angelegenheiten bezüglichen Teile und bereitete damit den skandalsüchtigen Londonern eine arge Enttäuschung.

§ 145. Hemans. Hood.

Neben diese vier großen Lyriker sei noch ihre Zeitgenossin Felicia Hemans (1793—1835) gestellt. Ein Gemüt reich an Liebe und Frömmigkeit, ein adliger Sinn spricht aus ihren Liedern, die sich an Schönheit der Sprache mit den besten Leistungen der Literatur messen können. Es gibt wohl keine Frau, die ihr Abendlied, „Mutter, sing mich zur Ruh'!" ohne tiefe Rührung lesen könnte; The Homes of England kennt jedes Kind in England.

Ein jüngerer Zeitgenosse Byrons, Thomas Hood (1799 bis 1845), bedeutend als Lyriker und Humorist, ist heute nur noch durch einige formschöne Gedichte populär, in denen sein Mitgefühl für die Armen und Elenden zu rührendem Ausdruck gelangt: The Song of the Shirt (Das Lied der Näherin) und The Bridge of Sighs (Die Seufzerbrücke) mit der ergreifenden Klage um eine jugendliche Selbstmörderin.

XVIII. Kapitel.

Prosaliteratur des 19. Jahrhunderts.

(Erste Hälfte.)

§ 146. Der außerordentliche Erfolg der Scottschen Romane wirkte in den folgenden Jahrzehnten anregend auf eine Reihe hervorragender Schriftsteller. Allerdings verließen diese das enge Gebiet des historischen und romantischen Romans und schufen mehrere neue Arten; sie zogen die Gegenwart und ihre Fragen hinein, wie im sozialen und im Tendenzroman, sie gingen in das Altertum zurück und trachteten auch im sprachlichen Ausdruck die ferne Zeit getreu nachzuahmen; sie wählten den Standpunkt des Humoristen, der das Leben von der heiteren Seite faßt, ohne jedoch in die Derbheit der Autoren des vorigen Jahrhunderts zu verfallen.

§ 147. Dickens.

Obenan steht Charles Dickens (1812—1870). Die harte Schule des Lebens, die er als Knabe und Jüngling durchzumachen hatte, die in ihr gewonnene Vertrautheit mit den Verhältnissen und der urwüchsigen Sprache der unteren Klassen sowie mit zahlreichen Mißbräuchen, von denen eben nur diese betroffen werden, während die oberen Schichten der Gesellschaft sie entweder nicht kennen oder Auge und Ohren vor ihnen verschließen, kurz die eigene Erfahrung lieferte ihm die Stoffe zu seinen Romanen; mancher andere wäre darüber zum Menschenfeind geworden; Dickens' wundervoller Humor, der auch das Traurige und Häßliche verschönt, macht ihn zum genialsten Romanschriftsteller seiner Zeit.

Seine ersten Leistungen waren Skizzen aus dem Londoner Leben, so eigenartig, voller Abwechslung mit köstlicher Charakteristik von großstädtischen Typen, wie sie seit Addison

und Steele keinem Autor gelungen [1]). Dann folgten, in Monatsheften und ursprünglich nur als verbindender Text zu den Karikaturen zweier berühmter Zeichner gedacht, die Pickwickier, ein Erstlingswerk, dessen Humor auch ihr Autor nicht mehr zu übertreffen vermochte. Die Hauptfiguren, obwohl sich keine über das Niveau der Alltagsmenschen erhebt, sind durchweg köstliche Leistungen einer überreichen Phantasie, eines tiefen Gemütes und eines herzerquickenden Humors; sie sind längst als Typen in die Weltliteratur aufgenommen worden. Die folgenden Romane sind dem hauptstädtischen Leben entnommen und wirken vornehmlich durch die Schilderung lokaler Verhältnisse sowie durch überzeugende Charakteristik, so besonders Old Curiosity Shop und Oliver Twist; mit dem letzteren führte Dickens den Verbrecherroman in die Literatur ein und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verwahrlosung der Jugend der unteren Klassen. Eine Reise nach Amerika (1842) gab ihm u. a. den Stoff zu Martin Chuzzlewit; in der Schilderung des Yankeecharakters trägt er wohl die Farben etwas stark auf. In den folgenden Jahren überraschte er jedesmal zu Weihnachten seine Leser mit einer Weihnachtsgeschichte; zwei derselben, Das Weihnachtslied und Das Heimchen am Herde, dürfen unter die klassischen Werke der englischen Prosa gezählt werden: Scrooge kann sich mit Shylock, Dot mit Porcia an Popularität messen. Den mächtigsten Einfluß auf die Literatur übte von seinen späteren Werken David Copperfield, in welchem Dickens ein gut Stück seines eigenen Lebens erzählt. In Nicholas Nickleby geißelt er die elende Verfassung der englischen Privatschulen: die Verbesserung des Volksunterrichts in den folgenden Jahrzehnten läßt sich ebenso auf diesen Roman zurückführen, wie die Abschaffung unerträglicher Mißbräuche im Gefängniswesen auf die Pickwickier. Von den zahlreichen journa-

[1]) Sie erschienen in verschiedenen Blättern unter dem Pseudonym Boz.

listischen Gründungen Dickens' — er hatte einst seine Karriere als Zeitungsreporter begonnen — sei die der Daily News erwähnt, noch heute eines der tonangebenden Tagesblätter Englands.

Ein Hauptvorzug der Werke dieses Autors gegenüber den Humoristen des vorigen Jahrhunderts darf nicht unerwähnt bleiben: sie sind frei von jeder Schlüpfrigkeit oder Gemeinheit.

§ 148. Thackeray.

Ein Humorist anderer Art, ein tiefer Menschenkenner, der sich unter der Maske des Schalks zu verbergen liebt, ist William Makepeace Thackeray, geboren 1811 zu Kalkutta. Er studierte zu Cambridge, bereiste Frankreich und Deutschland, ohne hiermit oder mit seinen Kunststudien einen ernsten Zweck zu verfolgen. Da beraubte ihn der Bankerott seines Bankiers des größten Teiles seines väterlichen Erbes und nun griff er zur Feder, um seinen Unterhalt als Mitarbeiter humoristischer und anderer Zeitschriften zu verdienen. Doch schon sein erster Roman Vanity Fair (Jahrmarkt des Lebens) stellte ihn in die vorderste Reihe der englischen Schriftsteller. Das eitle Tun der Menschen, die Hohlheit ihrer Bestrebungen, insbesondere der oberen Klassen, die herzverhärtende Macht des Geldes, das Haschen nach reichen Partien, das Kriechen vor Adel und Würden, die ganze Nichtigkeit der Gesellschaft fand hier eine scharfe und nur allzu wahre Beleuchtung von einem, der selbst lange diesem Treiben gehuldigt. Vanity Fair wird noch heute von vielen als der beste Roman des 19. Jahrhunderts angesehen. Auch der Erfolg der späteren Romane Thackerays war bedeutend und wohlverdient. In Pendennis wird die Laufbahn eines aufstrebenden Schriftstellers, in den Newcomes die eines Malers geschildert.

Der letztere Roman ist besonders bezeichnend für die Weise, in der sich Thackeray über seine nach romantischen Herzensabenteuern lüsternen Leser lustig macht; am Schlusse der ersten 3 Bände sind

Held und Heldin, Geschwisterkinder aus der sehr verzweigten Familie der Newcomes, jedesmal auf dem Sprunge, verlobt zu werden; Hindernisse trennen sie, welche erst im vierten, letzten Bande, und zwar auf dessen vorletzter Seite ganz beseitigt werden. Und nun? „„Nun, lieber Leser, steht es dir frei, aus den beiden ein Paar zu machen, dir ihr Eheglück auszumalen usw. usw.““

Die Newcomes mögen trotz des lockeren Gefüges als Thackerays populärster Roman angesehen werden; künstlerisch höher steht Esmond, mit der Fortsetzung Die Virginier.

Thackeray war auch einer der besten Kenner der Literatur und Geschichte seines Landes. Seine meist vor Damen gehaltenen Vorlesungen über die Englischen Humoristen des 18. Jahrhunderts zeugen von einer großen Belesenheit und feinem Verständnis. Noch mehr Erfolg hatten die in Amerika und später in England gehaltenen kulturhistorischen Vorträge über Die vier George[1]); sie sind herb im Ton, kühn im Urteil. — Thackeray starb im Jahre 1863.

§ 149. Bulwer.

Ein überaus fruchtbares, vielseitiges Talent war Edward Bulwer, später Lord Lytton (1803—1873). Er glänzte als Romanschriftsteller, Dramatiker, Journalist, Redner und Staatsmann. Da er im Laufe seines tatenreichen Lebens verschiedenen Strömungen gehorchte, sind seine Werke schwer zu überblicken, auch hatten sie sehr ungleichen Erfolg. Am glücklichsten erwies er sich auf dem Gebiete des sozialen Romans, als dessen Schöpfer er in England angesehen werden darf. Hierher gehört Nacht und Morgen: die Gegensätze des gesellschaftlichen Lebens treten uns hier in den Schicksalen der beiden Familien Beaufort wirksam entgegen; die Anlage des Buches ist überaus glücklich, die Handlung reich bewegt, die

[1]) Die vier ersten Könige aus dem Hause Hannover: Georg I. 1714—1727, Georg II. bis 1760, Georg III. bis 1820, Georg IV. bis 1830.

Charaktere sehr anziehend. In den anderen Romanen dieser Gattung, so in Pelham, der des Autors Ruhm begründete, wie im Verstoßenen, überwiegt die Reflexion. Die zwei historischen Romane: Rienzi, der letzte der Tribunen und Der letzte der Barone können sich zwar mit Scotts Leistungen auf diesem Gebiete nicht messen, doch ist die Sprache edel und in den großen Momenten voll Pathos, die Zeitbilder aus den Bürgerkriegen Italiens und Englands historisch getreu. Eine vortreffliche Leistung sind Die letzten Tage von Pompeji. Angeregt durch den Anblick der pompejanischen Ausgrabungen, knüpft Bulwer eine spannende Liebesgeschichte an die letzten Tage der dem Untergang geweihten Stadt und entrollt dabei vor uns ein ebenso fesselndes als treues Bild römischen Lebens unter den ersten Kaisern. Von den Kriminalromanen sei Eugen Aram erwähnt: ein durchaus edler Mann und klarer Denker und doch ein Verbrecher — nun, auch das Leben kennt solche Widersprüche. — Minder glücklich sind Bulwers humoristische Romane, sie erinnern bald an Sterne und Smollett, bald an Dickens; doch hatten u. a. Die Caxtons großen Erfolg.

§ 150. Bulwers Dramen und Übersetzungen.

Bulwers Dramen verraten ein bedeutendes Talent, das nur zu wenig gepflegt wurde. Sein Lustspiel Geld entbehrt zwar der eigentlichen Handlung, bringt aber vortreffliche, wenn auch typische Charaktere aus der oberen Gesellschaft, deren Leitstern das Geld ist. Vortrefflich ist u. a. die Szene der Testamentseröffnung nach dem Tode eines reichen Sonderlings; seine zahlreiche Verwandtschaft, die mehr oder minder offen auf sein Vermögen spekulierte und nun leer ausgeht, bildet ein köstliches Tableau. Das historische Drama Richelieu hat sich bis heute auf der Bühne behauptet, vornehmlich durch die als Paraderolle bei großen Schauspielern beliebte Figur

des großen Kardinals. Das Schauspiel Das Fräulein von Lyon oder Liebe und Stolz leidet an groben Unwahrscheinlichkeiten, über welche die geschickt aufgebaute Handlung nicht hinwegtäuschen kann; immerhin hatte es seinerzeit einen glänzenden Bühnenerfolg. Bulwer hegte große Vorliebe für die deutsche Literatur, besonders für Schiller, dessen Gedichte er übersetzte; auch Goethes Einfluß macht sich häufig in seinen Dichtungen bemerkbar, besonders der von Werthers Leiden.

§ 151. Kingsley. Eliot.

Ernsteren Problemen wenden sich zu: Charles Kingsley und George Eliot, beide 1819 geboren. Kingsley wählte die Theologie zu seinem Berufe und wurde trotz vielfacher Anfeindung 1859 Kaplan der Königin Viktoria, die den hohen sittlichen Ernst dieses Schriftstellers zu erfassen wußte. Von seinen Romanen fand am meisten Anklang Hypatia: die Geschichte der berühmten alexandrinischen Philosophin sowie der sich in dieser Stadt kreuzenden Religionsbewegungen wird vornehm und fesselnd erzählt und mag dem Deutschen Ebers die ersten Anregungen zu seinen archaistischen Romanen, besonders zum Kaiser, gegeben haben. — Wie zwei gute Menschen sich ein halbes Leben lang suchen und endlich trotz mancher Verirrungen finden, erzählt Kingsley fesselnd in Two Years ago. Ausgesprochene Tendenzromane sind Gisch t (Yeast) und Alton Locke, welchen die zu dieser Zeit beginnende Arbeiterbewegung zugrunde liegt. Am populärsten wurde jedoch sein Westward Ho! (Auf nach Westen!), in welchem er den welterschütternden Kampf Englands und Spaniens um die Herrschaft zur See schildert. Doch auch sein einziges Drama The Saint's Tragedy (Das Trauerspiel einer Heiligen) verdient Erwähnung; hier wendet sich der Geistliche gegen die Askese und sucht den Standpunkt der Religion mit den An-

forderungen der Gesellschaft und der Familie in Einklang zu bringen.

Unter dem Pseudonym George Eliot barg sich zur großen Überraschung von ganz England ein Fräulein Marian Evans. Ihr Roman Romola entrollt ein kräftiges Bild des Florentiner Lebens zur Renaissancezeit; Silas Marner bietet die Charakterstudie eines einsamen Menschen, wie sie wirksamer in der ganzen Romanliteratur kaum anzutreffen ist; in der „Mühle am Floß[1])“ verwebt die Verfasserin biographische Momente mit der spannenden Handlung. Adam Bede, eines der bedeutendsten Werke der englischen Romanliteratur, bringt eine Reihe anziehender Charaktere aus dem englischen Volksleben und ist reich an glücklichen Aphorismen. Die schlichte, etwas gedehnte Handlung erhebt sich gegen den Schluß zu erschütternder Tragik.

§ 152. Macaulay.

Wenden wir uns nun den ernsteren Richtungen der Prosa zu, dem Essay und der Geschichtsschreibung, so treten uns in Macaulay und Carlyle zwei Schriftsteller ersten Ranges entgegen, denen es gelungen ist, in einer literarisch so regen und fruchtbaren Periode der Sprache ihren Stempel aufzudrücken.

Thomas Babington Macaulay wurde 1800 als der Sohn jenes Zacharias Macaulay geboren, der zu den Vorkämpfern in der Frage der Abschaffung der Sklaverei zählte. Schon auf der Hochschule zu Cambridge tat sich Macaulay durch hohe Begabung hervor. Er schlug die parlamentarische Laufbahn ein, glänzte als Redner im Unterhause und ging als Mitglied des Indischen Rates 1834 nach Indien; nach seiner Rückkehr trat er ins Ministerium Melbourne; kurz nach dessen Fall zog er sich für längere Zeit vom öffentlichen Leben zurück und

[1]) Ein frei erfundener Flußname.

widmete sich ganz der Vollendung seines Hauptwerkes, der Geschichte Englands. Die Königin lohnte seine Verdienste durch die Erhebung zum Lord von Rothley; er starb 1859 und wurde in der Westminsterabtei beigesetzt.

Das Erscheinen von Macaulays erstem Essay Milton fällt in das Jahr 1825 und wurde als literarisches Ereignis angesehen. Hier einte sich scharfes kritisches Verständnis mit einer fast universellen Belesenheit: die Sprache überraschte durch Feinheit und Reichtum des Ausdrucks, nur beeinträchtigt durch eine gewisse Überladung, die aber in den späteren Essays gänzlich wich und einer wundervollen Klarheit des Stils Platz machte, so daß einer seiner Bewunderer mit Recht sagen durfte: „Man mag einen Satz Macaulays zweimal lesen, um noch mehr Gefallen an ihm zu finden, doch nie, um ihn besser zu verstehen."

Die Essays zerfallen in kritische, historische und biographische. Unter den ersteren sind die bedeutendsten und durch die Fülle interessanter literarischer Bemerkungen geradezu als ein Repetitorium der englischen Literaturgeschichte zu betrachten die Essays über: Moores Leben Byrons, Crokers Ausgabe von Boswells Leben Johnsons, Madame d'Arblay, ferner als Muster vernichtender Kritik der Essay über R. Montgomerys Gedichte. Von den historischen übertreffen die Essays über Lord Clive und Warren Hastings alle anderen Leistungen auf diesem Gebiete. Unter den biographischen ist der Essay über Johnson der schönste.

§ 153. Macaulays Geschichte Englands.

Die Geschichte Englands ist das bedeutendste historische Werk nach Gibbon; es umfaßt eigentlich nur die kurze Epoche von 1685 bis 1701, und doch hatten die Vorstudien ein volles Jahrzehnt gedauert. Überaus wertvoll ist die Einleitung, welche einen Überblick über die Entwicklung des englischen Volkstums und der englischen Verfassung bis zu Karls II. Tode bietet. Das eine Kapitel Zustand Englands im Jahre

1685 wiegt eine ganze Kulturgeschichte auf. — Erwähnt sei noch, daß die Reden, welche Macaulay in und außer dem Parlamente hielt, von ihm selbst gesammelt vorliegen; sie dürfen den größten rhetorischen Leistungen antiker und moderner Staatsmänner an die Seite gestellt werden.

§ 154. Carlyle.

Zeichnet sich Macaulays Prosa durch Klarheit und logischen Aufbau aus, so sucht Thomas Carlyle (1795 bis 1881) durch Originalität in Idee und Ausdruck zu wirken: dabei hatte er als einer der gründlichsten Kenner der deutschen Sprache und Literatur soviel von deutschem Geiste eingesogen, daß sein englischer Stil deutschen Satzbau annahm. Diese Umstände vereint ergaben einen ganz eigenartigen Stil, den seine Verehrer Carlylese nannten und fleißig nachahmten, was der Entwicklung der englischen Prosa durchaus nicht förderlich war. Nur seine ersten Essays (1828—1832), besonders die über Burns und Scott, sind klar geschrieben; überdies muten sie wohltuend an durch die Wärme, mit der Carlyle für seine engeren Landsleute, namentlich für Burns eintritt. Die Schärfe vieler in diesen Essays enthaltenen Bemerkungen hat sie zu geflügelten Worten gemacht.

Was an Carlyles großen historischen Werken vor allem auffällt, ist, daß sie aus drei verschiedenen Gebieten der europäischen Geschichte entnommen sind: Das Leben Cromwells (1845), Die Geschichte Friedrichs des Großen (1858—1865) sind die Frucht siebenjährigen, bzw. zwölfjährigen Quellenstudiums. Alle Vorzüge und Nachteile von Carlyles Schreibweise vereint jedoch Die Geschichte der Französischen Revolution (1837): originelle Auffassung des welterschütternden Ereignisses, lebendige Schilderung seiner Hauptphasen und der vornehmsten Charaktere, welche die Revolution gebar, aber langatmige, mit Allegorien

überladene Perioden, unaufhörliche Abschweifungen vom Thema, veraltete oder neugebildete Wörter und Wendungen. Von Carlyles literarischen Werken genießt Das Leben Schillers noch heute großes Ansehen.

Carlyle war auch ein hervorragender Lecturer (öffentlicher Vorleser oder Vortragender) und durchzog als solcher in den Jahren 1837—40 England die Kreuz und Quer; er bewährte dabei seine enorme Belesenheit und Kenntnis der Geschichte und Literatur aller Kulturvölker. Ein Teil dieser Vorlesungen, die Essays On Heroes and Hero-Worship (Über Helden und Heldenverehrung), erschien dann auch im Druck: sie zählen zu den geistvollsten Aufsätzen der modernen englischen Literatur. — Carlyles Gattin, Johanna Welsh-Carlyle, war eine hochgebildete Frau und genoß ein hohes Ansehen bei den ersten Männern ihrer Zeit; selbst Goethe hielt große Stücke auf sie.

§ 155. Froude, Green, Buckle.

Aus Carlyles Schule gingen mehrere namhafte Historiker hervor. James Anthony Froude 1818—1894, der Freund und Schüler Carlyles, zeigt in seinen umfangreichen Geschichtswerken alle Vorzüge seines Meisters, ohne in seine Stilfehler zu verfallen. Scharfe Charakteristik, logische Durchführung und Anschaulichkeit kennzeichnen vornehmlich sein Hauptwerk „Die Engländer in Irland im achtzehnten Jahrhundert", in welchem er den englischen Standpunkt gegenüber der Homerule-Bewegung verteidigt. Einige Forscherarbeit birgt die „Geschichte Englands vom Falle Wolseys bis zur Vernichtung der Armada". — Wendet sich Froude in seinen Werken mehr an die Gelehrten und Politiker, so bietet John Richard Green in seiner Kurzen Geschichte Englands ein in jeder Hinsicht vorzügliches Handbuch, das denn auch für Unterrichtszwecke ausgebeutet wurde.

Mehr von Macaulay in Stil und Auffassung beeinflußt ist Thomas Buckle, gest. 1862, dessen unvollendetes Werk Geschichte der Zivilisation in England eine großartige und geradezu verblüffende Leistung ist, wenn man bedenkt, daß das Werk in Ägypten geschrieben wurde, wo der lungenkranke Autor den Mangel einer Bibliothek durch sein phänomenales Gedächtnis wettmachen mußte.

XIX. Kapitel.

Tennyson und seine Schule.

§ 156. Ein Dichter, dessen Begabung nahezu die gesamte Dichtung umfaßte, der vom einfachen Liede bis zur philosophischen Elegie, von der Ballade bis zum Epos alle Arten der Lyrik und Epik meisterte, dabei ein souveräner Gebieter der Sprache und Verskunst war Alfred Tennyson (1809—92). Sein an Erfolgen reiches Leben entbehrt interessanter Ereignisse und verlief in den angenehmsten inneren und äußeren Verhältnissen; wir wenden uns darum gleich seinen Dichtungen zu.

Die Ballade war bisher von englischen Dichtern wenig gepflegt worden; selbst Scott, dessen Talent dahin neigte, beschränkte sich auf die Umarbeitung alter Volkslieder; Wordsworth wählte poesielose Stoffe, Southey vernachlässigte diese Dichtungsart um des Epos willen; vereinzelt finden wir sie bei Burns und Cowper. — Tennyson erst beutete dieses Gebiet aus. Seine Balladen halten die Mitte zwischen dem anspruchslosen Volksliede und der in verschlungenen Strophen aufgebauten Kunstform, wie wir sie, um Beispiele aus der deutschen Literatur anzuführen, einmal im Heideröslein und dann im Grafen von Habsburg besitzen; sie sind durchaus von epischem Inhalt, von melodischer Sprache

und unendlicher Abwechslung in den Stoffen. Als die volkstümlichsten mögen genannt sein: Der Lord von Burleigh, Die Maikönigin, Clara Vere; von tieferem Gehalt sind Godiva und Dora. Ein ganz merkwürdiges Gedicht sind Die Lotosesser, wo der eigentümlich schwellende einschläfernde Rhythmus die erschlaffende Wirkung der Lotoskost nachempfinden läßt; der Dichter erweist sich hier als ein großer Verskünstler, aber sein Beispiel wirkte verhängnisvoll auf verwandte Talente. — Eine Elegie von großem Umfang, voll tiefer Gedanken und in wie Musik wirkenden Strophen gehalten, ist Locksley Hall; in ihr wogt und braust des Dichters eigenes, jugendlich stürmisches Fühlen. Als hoher Greis schrieb er dazu die Fortsetzung Locksley Hall, Sixty Years After, im gleichen Versmaß. — Sehr beliebt ist das patriotische Schlachtlied „Der Angriff der leichten Kavallerie", dem eine Heldentat englischer Truppen aus dem Krimkriege zugrunde liegt.

§ 157. Königsidyllen.

Gleich vielen anderen Dichtern seines Landes fühlte sich Tennyson von der Artussage mächtig angezogen; aus ihr wollte er ein Epos formen, das, der Ilias vergleichbar, die Heldenzeit seines Volkes schildern sollte. Doch fühlte er noch rechtzeitig, daß einem solchen Unternehmen seine Begabung nicht gewachsen sei (wie ja in der Tat keinem Dichter eines Volkes auf hoher Kulturstufe je ein heroisches Epos gelungen ist), und zog es vor, Teile der großen Sage in poetischen Erzählungen — den Königsidyllen — zu besingen. Zuerst erschien Arthurs Tod, dem in der Folge Arthurs Kommen als Gegenstück entsprach. Dazwischen läßt der Dichter vier Frauengestalten aus der romantischen Zeit vor uns erstehen: Enid, ein der Griseldis verwandter Charakter, erduldet die härtesten Proben ihrer Treue für ihren Gemahl; Vivien,

eine listige Schlange, entlockt dem großen Merlin das Geheimnis seines stärksten Zaubers; Elaine, eine liebliche Mädchenblume, verliert an den edlen Lancelot, den sie nur einmal gesehen, ihr Herz und schmachtet im Anschauen seines vergessenen Schildes dahin; endlich die arge Königin Guinevere, deren schuldige Neigung zu Lancelot Arthurs Verhängnis heraufbeschworen und die nun im Kloster büßend seines Spruches harrt. —

§ 158. Die Krone von Tennysons Schaffen sind jedoch zwei andere poetische Erzählungen: Enoch Arden, durch zahllose Übersetzungen zum Gemeingut aller Gebildeten geworden, und das noch wenig bekannte Aylmers Feld. In beiden Dichtungen läßt die schlichte Sprache, der kunstlose Blankvers die Tragik des Inhalts nur noch wirksamer hervortreten.

Den anderen Dichtungen Tennysons sei nun noch ein kurzer Blick gewidmet. Die Prinzessin, vom Dichter selbst ein Mischmasch benannt, sowie Maud, eine unklare Liebesgeschichte [1]), befremdeten schon bei ihrem Erscheinen. — Die der Erinnerung an seinen Jugendfreund Hallam geweihte Sammlung elegischer Gedichte In Memoriam ermüdet trotz vieler Schönheiten der Sprache durch die langwierige Variation desselben Themas.

Tennysons Dramen sind gleich denen Byrons und anderer Lyriker von geringer Bühnenwirkung. Nur Thomas à Becket, welches den Kampf dieses Märtyrers gegen Heinrich II. behandelt, erzielte vor einigen Jahren durch die Bemühungen des Tragöden Sir Henry Irving einen großen Erfolg.

Browning.

§ 159. Neben Tennyson pflegt man seinen Zeitgenossen Robert Browning (1812—1889) zu stellen, doch mit Un-

[1]) Populär ist daraus nur das Ständchen „Come into the Garden, Maud" geworden.

recht. So tief jener durch seine Balladen und poetischen Erzählungen ins Volk gedrungen, so fremd blieb dieser der großen Masse seiner Landsleute; die meisten Dichtungen Tennysons sind durch Übersetzungen in alle Kultursprachen gedrungen, Browning zu übersetzen ist zum Teil einfach unmöglich.

Das Leben Brownings verfloß sorglos und glücklich. Er weilte öfter und lange in Italien: hier spielen viele seiner Werke, hierher führte er im Jahre 1846 seine Gemahlin, Elisabeth Barrett, um die er eine Zeitlang vergebens geworben. (Vgl. § 162.) Die 14 Jahre ihres gemeinsamen Aufenthalts in Florenz bilden den Höhepunkt sowohl in Brownings eigenem dichterischen Schaffen als in demjenigen seiner gleichfalls hochbegabten Lebensgefährtin.

§ 160. Aus der fast unübersehbaren Fülle von Brownings Werken seien nur diejenigen hervorgehoben, bei welchen ein grübelndes Vertiefen einigermaßen gelohnt wird [1]). Seine reflektierende Poesie kleidete er gern in die dramatische Form, für das eigentliche Drama fehlte ihm die Begabung. „Der Ring und das Buch" behandelt eine römische Mordgeschichte, welche von nicht weniger als zehn, teils an der Tat, teils am Prozeß beteiligten Personen breit und ausführlich erzählt wird. Glücklicher als diese schwer verständliche Dichtung, obzwar an abstrusen Reflexionen nicht arm, ist „Pippa geht vorüber" (Pippa passes).

Pippa, eine arme, junge Seidenweberin, erwacht am Neujahrstage in frohester Stimmung; sie beschließt, den Tag mit einem Spaziergang in der Umgebung der Stadt zu verbringen, und sucht ihr Glück zu erhöhen, indem sie sich abwechselnd mit vier vielbeneideten Personen identifiziert. Mit Gesang würzt sie sich den Spaziergang. Nun führt ihr Weg sie gerade an den vier Häusern

[1]) Die folgende Anekdote ist bezeichnend für die dunkle Schreibart Brownings: Bei einer Abendgesellschaft befragte ihn eine Dame um den Sinn eines Gedichtes. „Als ich dieses Gedicht vor Jahren schrieb," erwiderte Browning, „gab es noch zwei, die seinen Sinn verstanden: Gott und Robert Browning. Heute gibt es nur einen mehr, und das ist Gott." Vgl. Symons, An Introduction to the Study of Browning, London, Dent & Co.

vorüber, wo jene beneideten Personen weilen; an jeder dieser Stätten soll sich an dem Tage ein wichtiges Ereignis zutragen und jedesmal bringt Pippas heiteres Lied, das wundersam zur Gelegenheit paßt, eine entscheidende Wendung in die Begebenheit. In der ersten Villa hat eben ein sündiges Weib Ottima ihren Mann mit Hilfe ihres Buhlen erschlagen. Pippas Lied weckt das schlummernde Gewissen und die Reue hält Einzug in das störrige Herz. In einem zweiten Hause hat der Bildhauer Jules seine Braut Phene heimgeführt und erkennt mit Schrecken, daß ihm durch die Bosheit seiner Gefährten ein unwürdiges und ungebildetes Geschöpf angetraut worden ist. Eben will er sie verstoßen, aber Pippas Lied leitet ihn zu dem edleren Vorhaben, die Unwürdige zu sich emporzuheben. In einem dritten Hause ist der Patriot Luigi, dem im Rate der Verschwörer die Aufgabe zugefallen ist, sein Land vom Tyrannen zu befreien, mit seiner Mutter in einem Gespräch befangen, in welchem sie ihn zum Bleiben bewegen will und an seine Liebe zu seiner Braut appelliert. Pippas Lied jedoch mahnt den Zögernden an den Jammer des Vaterlandes und er reißt sich noch in letzter Minute los. Die vierte Szene spielt im Landhause des Bischofs, welcher mit Hilfe eines ruchlosen Intendanten die hinterlassenen Schätze seines verstorbenen Bruders an sich gerissen; ein Kind dieses Bruders (eben unsere Pippa) hat der Intendant in einer Seidenfabrik entdeckt und er erbietet sich, sie aus dem Wege zu räumen. Pippas Lied weckt im Herzen des Bischofs bessere Regungen und bringt somit auch die Entscheidung für ihr eigenes ferneres Dasein.

§ 161. Große Verbreitung haben von Brownings Dichtungen eigentlich nur die Balladen gefunden, von denen einzelne neben der Kraft des Ausdruckes und vertiefter Charakteristik, nach welchen der Dichter jederzeit strebte, auch epischen Gehalt und verständliche schöne Sprache aufweisen, so Der Pfeifer von Hameln (The Pied Piper of Hamelin), welchem die bekannte Märe vom Rattenfänger zugrunde liegt, und Hervé Riel, der bretonische Matrose, dessen heldenmütige Rettung der französischen Flotte nach der Schlacht von La Hogue 1692 in überaus markiger Weise geschildert wird. Schön ist ferner das kurze Gedicht „Der Patriot", von packender Wirkung Ein Vorfall im französischen Lager (Incident in the French Camp).

§ 162. Mrs. Browning.

Elisabeth Barrett Browning (1806—1861), die bedeutendste Erscheinung unter den zahlreichen schriftstellernden Frauen des 19. Jahrhunderts, wuchs in glücklichen äußeren Verhältnissen auf. Durch einen im 15. Lebensjahre erlittenen Unfall verfiel sie jedoch in längeres Siechtum, aus welchem sie eigentlich erst nach ihrer Vermählung mit dem Dichter Browning genas. Trotz ihrer Kränklichkeit erlangte sie durch emsiges Studium und auch durch den brieflichen Verkehr mit den bedeutendsten Männern ihrer Zeit ein so vielseitiges Wissen und eine so gediegene Kenntnis der alten und neueren Sprachen, wie kaum eine Frau vor ihr. Vielleicht ist es gerade ihre so reiche Geistesbildung, was ihre ersten Dichtungen, z. B. „Der Roman des Pagen" (The Romaunt of the Page) (1839), so unklar und so vernachlässigt in der Form erscheinen läßt. In voller Schönheit erstrahlen erst ihre Sonette, die sie zu Florenz im Honigmond ihrer Ehe schrieb und „Portugiesische Sonette" betitelte, nur um der Welt nicht zu verraten, daß sie ihr eigenes Liebesglück besang. Von ihren kleineren Gedichten haben einzelne weite Popularität erlangt, so „Der Kinder Klage" (The Cry of the Children), in welchem die Dichterin ihrer Sympathie für die zu harter Fabriksarbeit gepreßten Kinder rührenden Ausdruck verleiht.

XX. Kapitel.

Ruskin und die Präraffaeliten.

§ 163. Ruskin.

Die führenden Prosaiker der englischen Literatur waren bisher Romanschreiber, Essayisten und Historiker gewesen, ein Ästhetiker vom Range unseres Lessing fehlte noch: er erstand

ihr in John Ruskin, der übrigens auch als Mensch eine seltene und achtunggebietende Persönlichkeit vorstellt.

Als der Sohn schottischer, streng puritanischer Eltern 1819 in London geboren, verbrachte er seine Jugend zumeist auf dem Lande, in Surrey oder in der schottischen Grafschaft Perthshire. Ein frühreifes Kind von der seltensten Begabung, verdankte er seine Bildung weniger dem etwas planlosen Unterricht im Elternhause als den Eindrücken, die er auf den häufigen Geschäftsreisen seines kunstsinnigen Vaters von der englischen Landschaft, von Bauwerken und Bildergalerien empfing. Seine Studien in Oxford nahmen die gleiche Richtung, zwei Reisen in die Schweiz und die Bekanntschaft mit Turner[1]) entschieden über sein Schicksal: er gab das Studium der Theologie (1841) auf und wurde „der Prosadichter von Natur und Kunst".

Als Ästhetiker, sozialer Reformer und Lecturer (1843 bis 1870) wie als Professor in Oxford (1870—1884) erfreute er sich eines beispiellosen Ansehens bei seinen Zeitgenossen und schwärmerischer Verehrung bei seinen Hörern, aber seine Bedeutung als Kunsthistoriker und Kritiker darf nicht überschätzt werden, denn seinen umfangreichen kritischen Werken, „Die sieben Lampen der Architektur" (The Seven Lamps of Architecture) und „Die Steine von Venedig (The Stones of Venice), sowie seinen an der Oxforder Universität gehaltenen Vorlesungen über die Kunst kann nur nachgerühmt werden, daß sie unter seinen Landsleuten künstlerische Bestrebungen geweckt und gesteigert haben; für den ausübenden Künstler sind sie jedoch ziemlich wertlos. Bedeutender sind allerdings seine „Modernen Maler" (Modern Painters); in ihnen trat er mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für die neue Richtung der Präraffaeliten ein, durch sie zerstreute er manche Irrtümer. Wie er in seinen kritischen Werken Kunst und Ethik in einen gesuchten Zusammenhang zu bringen bestrebt ist, so stellte er in seinen zahlreichen sozialpolitischen Schriften ganz unmögliche Forderungen für die soziale Entwicklung seines Landes auf.

[1]) Berühmter Landschaftsmaler (1780—1851).

So findet sich in seinen Lectures on Art die These, daß nur ein sittlicher Charakter schöne Kunstwerke schaffen könne; oder er verpönt im fabrikreichsten Lande Europas den Bau von Eisenbahnen, „weil sie das holde Antlitz der Natur entstellen".

Von Ruskins ethischen Schriften haben „Sesame and Lilies" (Sesam und Lilien) weiteste Verbreitung gefunden wegen der schwungvollen mustergültigen Sprache. Ruskins Prosa ist gewählt, eindringlich und dem geistigen Niveau seiner jeweiligen Hörer angemessen.

§ 164. Pater. Symons.

Aus Ruskins Schule ist eine Reihe von glänzenden Stilisten hervorgegangen, die, gleich ihrem Meister gediegenes Studium der Alten mit erstaunlicher Kenntnis moderner Literaturen vereinend, der englischen Prosa eine noch von der vorausgehenden Generation nicht geahnte, geradezu raffinierte Zartheit und Gewähltheit des Ausdrucks gaben. Hieher gehört vor allen Walter Pater (1839—1894); er pflegte den ästhetischen Essay und schuf in seinem Marius der Epikuräer einen antikisierenden Roman von hoher Schönheit: die einzelnen Kapitel sind ebenso viele abwechslungsreiche Stimmungsbilder, aus denen sich die Philosophie eines abgeklärten modernen Schöngeists zusammensetzen ließe. Paters Prosa charakterisiert sich am besten mit den Worten Baudelaires: „il a rêvé le miracle d'une prose poétique, musicale sans rhythme et sans rime." Ferner Arthur Symons (geb. 1865), als Dichter wie als Prosaiker gleich bedeutend und allgemein geschätzt. Seine zahlreichen Essays streifen alle Gebiete modernen Wissens und moderner Bestrebungen. In seinen „Studies in Prose and Verse" würdigt er eine Reihe von geistesverwandten Schriftstellern der englischen, französischen, italienischen und russischen Literatur. In den „Studies in seven Arts" erweitert er Ruskins Schönheitstheorien und dehnt sie auf alle Künste aus. Seine Gedichte, die seit 1886 in mehreren

Sammlungen und zum Teil in zahlreichen Auflagen erschienen sind, verraten wohl gleich denen so vieler Zeitgenossen den Einfluß Swinburnes, zeigen das gleiche Schwelgen in Tönen und Rhythmen, entbehren aber nicht der Originalität und Tiefe. An Wohllaut und Zartheit des Ausdrucks überbieten diese lyrischen Ergüsse alles Dagewesene.

§ 165. Die Präraffaeliten.

Ähnlich wie in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Künstlern sich für die mittelalterliche Kunst (das Quattrocento) begeisterten und durch ihre Bestrebungen auch auf die Literatur ihres Landes mächtig einwirkten [1]), so wendet sich in England in den fünfziger und sechziger Jahren die Gruppe der Präraffaeliten der mittelalterlichen Malerei zu und ruft auch in der Poesie eine späte Neublüte der Romantik hervor. Unter ihnen haben sich Rossetti, Burne-Jones, Morris und Walter Crane als ausübende Künstler einen Namen gemacht und der Kunst ihres Landes neue Bahnen gewiesen. Als Dichter beherrschten Rossetti, Swinburne und Morris die Literatur Englands im letzten Drittel des Jahrhunderts.

Als Dichter sind die Präraffaeliten vorzugsweise Lyriker. Am Studium der Alten und der Elisabethinischen Zeit herangebildet, legen sie das Hauptgewicht auf Tiefe der Gedanken, auf kunstvolle strophische Gliederung, tadellose Reinheit von Vers und Reim, Harmonie und zugleich Gewähltheit des Ausdrucks. Populär wie ihr Landsmann Tennyson oder die Deutschen Eichendorff und Uhland können diese Lyriker nie werden, da die überfeinerte geistige Kost, die sie ihren Lesern bieten, nur wieder ihresgleichen verständlich ist. Empfindlicher noch als die Schwerverständlichkeit macht sich ein anderer Übel-

[1]) Vgl. Tieck und Wackenroder, „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders".

stand in ihren Dichtungen geltend. Das Schwelgen in der Schönheit der eigenen Sprache verleitet sie zu überflüssiger Ausdehnung des Stoffes und zu lästigen Wiederholungen.

§ 166. Rossetti.

In dem Bildungsgange Rossettis (1828—1882), des führenden Talentes unter den Präraffaeliten, machten sich verschiedene Einflüsse geltend. Als Maler war er eines Sinnes mit jenen deutschen „Klosterbrüdern", welche, um die Wende des Jahrhunderts in Rom versammelt, eine Neubelebung der mittelalterlichen Kunst mit all ihrer Innigkeit und Frömmigkeit anstrebten und in der Bewunderung des Quattrocento aufgingen. Als Dichter wirkte auf ihn wie auf viele seiner Zeitgenossen der Mystiker William Blake (1757—1827), ein merkwürdiges Genie, das mit den Geistern auf Du und Du stand und seine nächtlichen Zwiegespräche mit ihnen des Morgens zu Papier brachte. Zu diesen Einflüssen kam noch ein erschütternder Schicksalsschlag, der Tod seiner vergötterten Frau nach zweijähriger Ehe (1862). Sie war das Modell zu allen jenen schlanken ätherischen Frauenbildnissen gewesen, an denen sich die Zeitgenossen nicht sattsehen konnten; in ihren Sarg legte Rossetti auch seine Gedichte und holte sie erst nach Jahren auf das Zureden seiner Freunde heraus. Gleich den Bildern Rossettis haben auch seine dichterischen Gestalten etwas überirdisch Verklärtes, eine visionäre Schönheit, der man sich trunken hingibt, ohne sie recht zu verstehen, und dies um so williger, als sie zu uns in wundersam melodischen, bis dahin weder in der englischen noch in einer anderen Sprache gehörten Tönen sprechen.

§ 167. Alle Vorzüge und Mängel Rossettis vereint findet man in Rose Mary, einer mystischen Geschichte in drei Romanzen. Ein Edelfräulein harrt auf ihren Bräutigam, der aus Palästina heimkehren soll. Ihre Mutter besitzt einen wunderbaren Beryllstein, der Zukünftiges zu zeigen vermag, wenn eine reine Jungfrau in seinen

wolkigen Schmelz hineinsieht. Rose Mary entnimmt aus den Bildern, die er ihr enthüllt, daß auf dem Wege, den ihr Geliebter ziehen soll, ihm ein Hinterhalt droht, und die Mutter unternimmt es, ihn zu warnen. Jedoch in der zweiten Romanze erfahren wir, daß Rose Mary ihre Unschuld verloren hatte, daher die bösen Geister über den Stein Gewalt bekommen und ihr falsche Bilder gezeigt haben. Der Hinterhalt lag an einer anderen Stelle und ihr Geliebter ist ihm zum Opfer gefallen; dies kündet ihr ihre Mutter. Rose Mary sinkt in Ohnmacht, die Mutter holt den Priester, der an der Leiche des Erschlagenen betet; während der Priester sich zu Rose Mary begibt, entdeckt die Mutter auf der Brust des Toten die Haarlocke eines anderen Weibes und einen Brief der Falschen, durch welchen der Ritter in den Hinterhalt gelockt wurde. In der dritten Romanze findet Rose Mary, die aus der Ohnmacht erwacht ist, den Weg zur Schloßkapelle. Mitten unter mystischen Symbolen, welche die vier Elemente darstellen, ruht der geheimnisvolle Beryllstein, der sie betrogen. Sie ergreift das Schwert ihres Vaters und spaltet ihn; gleich darauf stirbt sie.

Zwischen die Romanzen streut der Dichter Gesänge der guten und falschen Geister ein, die im Beryll wohnten. Die Dichtung ist in einer originellen fünfzeiligen Strophe jambisch-anapästischen Versmaßes mit dem Reimschema a a b b b abgefaßt. Die wunderssüße Sprache, unterstützt durch die häufigen Reime, steht im Einklange mit dem lieblich-mystischen Stoffe.

§ 168. Von den vielgerühmten Sonetten Rossettis sind die meisten schwer, ja fast unverständlich; bleibenden Wert haben wohl nur „Die drei Letzten von Trafalgar" (The Last Three from Trafalgar) und die fünf Sonette an englische Dichter. Packend ist die Ballade „Das weiße Schiff" (The White Ship), welche die vielbesungene Episode vom Untergang des Prinzen Wilhelm, eines Sohnes Heinrichs I., behandelt; eine andere viel bewunderte „Das selige Fräulein" (The Blessed Damozel) erinnert in Sprache und Auffassung an Rose Mary, wirkt jedoch durch häufige Wiederholungen ermüdend.

§ 169. Swinburne.

Algernon Charles Swinburne (1837—1909), ein überaus fruchtbares Talent, teilte mit den Präraffaeliten, zu denen er in nahen Beziehungen stand, die Vorliebe für mittelalterliche Stoffe; mit Shelley die Freude an hellenistischen Motiven, mit Tennyson die sichere Verskunst, den Reichtum der Rhythmen. Als Lyriker überaus fruchtbar, ist er zugleich so durchaus subjektiv, daß er die zartesten Stimmungen seiner Seele um uns auszubreiten vermag, während er uns durch den süßen Wohllaut seiner Sprache gefangen hält. Nur ist er sich seiner Kunst zu sehr bewußt und schwelgt in ihr zum Übermaße. So weiß er die See in ihren verschiedenen Ansichten, vom düsteren Grauen der sturmentfesselten Wogen bis zum sanftesten Kräuseln und Heben und Schweben, und alle Gefühle, die dieses ewig schöne Schauspiel in der Menschenbrust hervorruft, zu schildern, wie kein zweiter Dichter es je vermocht; aber in zehn aufeinanderfolgenden Gedichten[1]) dies mit- und nachzuempfinden, wird auch dem größten Naturschwärmer zuviel.

Aus der reichen Fülle seiner kleineren Dichtungen seien noch hervorgehoben: Eine Ballade vom Traumland und die Wiegenlieder, letztere von bestrickendem Wohllaut. Hingegen arten die Lieder vor Sonnenaufgang und viele Gedichte aus dem zweiten Bande der Poems and Ballads in nichtige Versspielereien aus.

§ 170. Von Swinburnes Dramen ragt Atalanta in Calydon durch Schönheit der Sprache hervor. Neben Schillers „Braut von Messina" ist dies der einzige gelungene Versuch, in der modernen Dichtkunst die antike Tragödie neu zu beleben. Die Handlung ist trotz aller Einfachheit spannend, die Lösung erschütternd, die Reflexionen von sophokleischer Tiefe. Die Stuart-Trilogie imponiert vor allem durch ihren

[1]) Jedes einzelne derselben, so On the Verge, The Sunbows, In the Water, By the North-Sea, In the Salt Marshes, Off Sea usf., ist ein Kunstwerk.

Umfang: sie würde für sechs Theaterabende ausreichen. Im ersten Teil: Chastelard, dem bühnenwirksamsten, stößt uns wohl das lüsterne Spiel der Königin mit ihrem Favoriten ab; sie lädt durch ihren Verrat an Chastelard eine Schuld auf sich, die sie erst spät büßt. Der zweite Teil: Bothwell, sowie der dritte, Maria Stuart, weisen eine Fülle schöner Szenen auf, die jedoch in der erdrückenden Masse des Stoffes untergehen. Die zahlreichen Tiraden verlieren durch die fast epische Breite. Dem Dichter fehlt eben die Beschränkung, die erst den Meister ausmacht [1]).

§ 171. Morris.

Der einzige Epiker unter den Präraffaeliten ist William Morris. Seine Persönlichkeit und seine Laufbahn sind ebenso interessant als seine Vielseitigkeit und Schaffenskraft staunenswert sind. Geboren 1834 als der Sohn eines reichen Londoner Kaufmanns, zeigte der frühreife Knabe ein starkes Talent für die bildende Kunst. Viel sich selbst überlassen, durchstreifte er zu Fuß und zu Pferde einen großen Teil von Süd-England und faßte früh eine Vorliebe für die mittelalterliche Architektur. Er studierte zu Oxford und Cambridge und widmete sich dann der Baukunst. Als junger Architekt trat er für die Erhaltung historischer Baudenkmäler ein. Später wandte er sich mehr der Malerei und Dekorationskunst zu und gründete im Vereine mit gesinnungsverwandten Künstlern eine Dekorateursfirma [2]), die noch heute blüht und der eine führende Rolle in jener auf die innere Einrichtung der Wohnräume gerichteten Bewegung beschieden war, die, von England ausgehend, in den siebziger Jahren den Kontinent erfaßte und eine wohltätige

[1]) Swinburnes Werke liegen in 26 Bänden aus dem Verlage von Chatto und Windus, London, vor. Eine sehr glückliche Auswahl von Swinburnes Dichtungen erschien im gleichen Verlage unter dem Titel Selections from the Poetical Works of Algernon Charles Swinburne.

[2]) Morris, Marshall, Faulkner and Co., Fine-art Decorators.

Revolution in der Ausstattung des Hauses hervorrufen sollte. Morris' Vorliebe für das romantische Zeitalter übertrug sich alsbald auch auf seine dichterischen Bestrebungen. Der große Schatz mittelalterlich-germanischer Poesie lag damals für England noch ungehoben. Morris war dies zu tun beschieden. Unterstützt durch eine universelle Belesenheit einerseits, durch eine merkwürdige Leichtigkeit in der Behandlung epischer Stoffe und Formen anderseits, schuf er in zwanzigjähriger Tätigkeit eine Reihe von Nachdichtungen mittelalterlicher und antiker Stoffe, welche die mangelnde Originalität durch den fließenden Ton der Erzählung und die spielende Behandlung des verschlungenen Strophenbaues vergessen machen. Seine Hauptwerke sind hier: Sigurd der Völsung (1876), ein Seitenstück zu Jordans „Nibelungen", und „Das irdische Paradies" (The Earthly Paradise). Dieses letztere Werk, die umfangreichste epische Dichtung der Engländer seit Milton, mahnt in der Anlage an die Canterbury Tales und besteht aus 24 poetischen Erzählungen, teils antiken, teils romantischen Inhalts, die durch einen phantastischen Rahmen zusammengehalten werden. Wir heben als die schönsten hervor: The Proud King, The Story of Rhodope, The Man who never laughed again und ganz besonders The Lovers of Gudrun[1]).

Die letztgenannte Erzählung ist den isländischen Sagas entnommen, auf welche Morris durch seinen Freund Magnusson aufmerksam gemacht worden war. Das Erscheinen des Earthly Paradise verteilt sich auf die Jahre 1868—70, und so weit die englische Sprache erklingt, huldigte man dem Dichter dieses eigenartigen Werkes. In den Intervallen dieser Arbeit übersetzte Morris gleichsam zur Erholung die Iliade, die Odyssee und die Aneide.

§ 172. Neben dieser umfangreichen Betätigung auf mehreren Gebieten der Kunst fand Morris in der zweiten Hälfte seines Lebens doch noch Zeit und Lust, sich mit der sozialen

[1]) Der stolze König; Die Geschichte Rhodopes; Der Mann, der das Lachen verlernte; Die Freier der Gudrun.

Frage zu beschäftigen, welche, durch den beispiellosen Aufschwung der Industrie in England hervorgerufen, alle bedeutenden Geister des Landes erfaßt hatte. Fast unübersehbar ist die Zahl der Flugschriften, die er in der Labour Question veröffentlichte, der Millionär als Vorkämpfer in der Arbeiterfrage, derselbe Morris, der sich einst in der stimmungsvollen Vorrede zu seinem Earthly Paradise „the idle singer of an empty day“ [1]) genannt hat. Als Kuriosität sei hier erwähnt, daß, als im Jahre 1890 ihm ein schlecht gedrucktes Exemplar einer seiner Dichtungen in die Hände fiel, er alsbald eine eigene Druckerei, die Kelmscott Press, gründete und u. a. für dieselbe neue Lettern zeichnete. Im Vereine mit Burne-Jones (vergleiche § 165) schmückte er fast alle seine Dichtungen mit Titelkupfern, Vignetten, Initialen, Lesezeichen usw. und bahnte somit auch auf dem Gebiete der Buchausstattung eine bedeutsame Reform an.

Noch im besten Schaffen wurde Morris von einer tückischen Krankheit befallen. Er wollte an ihren Ernst nicht glauben. „Die Welt ist wirklich herrlich,“ sagte er zu einem ärztlichen Freunde, „und ich finde eine Menge Arbeit in ihr.“ Er starb am 3. Oktober 1896 in seinem Stadthause zu London.

Abseits von den Präraffaeliten stehen noch zwei große Lyriker unserer Tage, Arnold und Austin sowie Oscar Wilde.

§ 173. Arnold.

Matthew Arnold (1822—1888), ein Sohn des um das englische Unterrichtswesen hochverdienten Thomas Arnold, ist bedeutend als Essayist und Lyriker; seine Prosa ist mustergültig, seine Verse klangvoll und gefeilt. Seine „Kritischen Essays“ (Essays in Criticism) verraten einen tiefen Einblick in die Literatur der modernen Kulturvölker; Klarheit des Aus-

[1]) Der müßige Sänger eines leeren Tages.

drucks, logische Schärfe, mannhaftes Eintreten für die heimischen Dichter zeichnet sie aus. So bahnte Arnold die richtige Wertschätzung Wordsworths unter seinen Landsleuten an und warnte vor einer Überschätzung Byrons; erwähnt seien noch die Essays über Keats, Shelley und Tolstoi.

Seine eigenen Dichtungen sind meist lyrisch betrachtend und mahnen teils an Wordsworth, z. B. The Church of Brou, The Second Best, The Forsaken Merman[1]), teils an Shelley, mit dessen Prometheus er in seinem lyrischen Drama Empedokles auf dem Ätna wetteiferte.

Arnolds epische Werke sind bloß geschickte Nachdichtungen mittelalterlich-germanischer oder orientalischer Schöpfungen.

§ 174. Austin.

Alfred Austin (1835—1913) ist ein formgewandter, fruchtbarer Lyriker aus der Schule Tennysons, dem er als Poeta Laureatus folgte. Gegenüber Swinburnes Schwelgen in Rhythmen und Rossettis Mystik haben seine Lieder etwas unsagbar Erfrischendes; sie sprechen eine allen Menschen bekannte Sprache und bedeuten in mehr als einem Sinne eine Rückkehr zur Natur; aus ihr entnimmt er gern sein Motive, er lauscht ihren geheimnisvollen Tönen und kennt jede Blume. An Tiefe der Empfindung und Klarheit des Ausdrucks übertrifft er alle Zeitgenossen. Seine frischen Lieder dürften noch lange gesungen werden. Am populärsten ist der Band „Lyrical Poems", aus dem wir hervorheben die Gedichte „Primeln", „Ein Fragment", „Impromptu", „Eine Juninacht" und „Das goldene Jahr".

Austins epische und dramatische Dichtungen zeigen die gleiche Sicherheit in der Beherrschung der Form, inhaltlich verraten sie den Einfluß Brownings. Lyrik der Stimmung und der Betrachtung

[1]) Die Kirche von Brou (Ort in Südfrankreich); Lerne dich bescheiden; Der verlassene Neck.

schlingt sich um sie; ohne sie gerade zu erdrücken, läßt sie doch keine dramatische oder epische Wirkung aufkommen. Tief ins Volk vermögen sie nicht zu dringen, trotzdem werden einige ihren Platz in der Literatur behaupten. So „Fürst Lucifer“ [1]), die Tragödie eines Atheisten auf dem Throne und „Das Kind der Madonna“ [2]), ein Epos in vollendeten Stanzen, dem italienischen Volksleben entnommen. Beide Dichtungen behandeln das gleiche Thema, den Kampf zwischen Glaube und Zweifel, verkörpert in zwei liebenden Paaren.

§ 175. Bridges.

Auch der neue Laureatus, Robert Bridges (geb. 1844) ist vornehmlich Lyriker. Seine Gedichte, auf der Höhe des Lebens geschrieben, atmen ruhige Beschaulichkeit und eine heitere Lebensanschauung; sie mahnen teils an Wordsworth, teils an Arnold. Das wechselnde Versmaß behandelt er mit jener Sicherheit, welche sowohl die Schule Tennysons als die Präraffaeliten auszeichnet. Auch sein Epos Eros und Psyche, welches in zwölf, nach den Monaten benannten Gesängen den so häufig behandelten Stoff vorführt, entzückt durch die wohlklingenden siebenzeiligen Strophen. Gleich formvollendet sind Bridges' zahlreiche Sonette, besonders die unter dem Titel „Wachstum der Liebe“ zusammengefaßten 69 erotischen. Die gediegene humanistische Bildung, die Bridges, der seines Zeichens Arzt ist, genossen, verleiteten ihn gleich vielen anderen englischen Dichtern, klassische Stoffe zu verwerten, so in seinem „Prometheus der Feuerspender“, den er als ein Maskenspiel nach griechischer Art bezeichnet, und in mehreren seiner Dramen, die sich jedoch in unserer der Antike abholden Zeit nicht durchzusetzen vermochten.

[1]) Prince Lucifer.
[2]) Madonna's Child.

XXI. Kapitel.

Romanschriftsteller der neueren Zeit.

§ 176. Wir haben oben § 146 darauf hingewiesen, daß der Stoffkreis des Romans sich im 19. Jahrhundert erheblich erweitert hat; diese Erweiterung hält auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an. Speziell im englischen Roman tritt aber noch eine dialektische Zersplitterung ein, indem die großen Stämme des ausgedehnten Reiches ihre eigenen nationalen und sprachlichen Eigentümlichkeiten hervorkehren: dies gilt namentlich von den Schotten und Amerikanern.

§ 177. Stevenson.

Die achtziger Jahre bringen eine Nachblüte der Romantik in zahlreichen Abenteuer-, See- und Detektivromanen. Obenan steht Robert Louis Stevenson (1850—1894), der als fesselnder, phantasievoller Erzähler mit Scott wetteifern durfte und in einem Zeitalter des Realismus die Lust an Abenteuerromanen neu erweckte. Trotz der von ihm bekundeten Bewunderung für seinen großen Landsmann ist er weit davon entfernt, ein Nachahmer zu sein: in der Wahl seiner Stoffe zeigt er mehr Originalität als die meisten seiner Zeitgenossen; sein glänzender Stil, seine ideale Weltanschauung, seine warme, aber von jeder Übertreibung freie Vaterlandsliebe, die echte Liebenswürdigkeit des eigenen Charakters verschafften Stevenson trotz der Kürze seiner Laufbahn das Ansehen eines Klassikers, das ihm auch die Nachwelt bewahren wird.

Stevenson trat zuerst als Verfasser von Reisebeschreibungen auf, zu denen er auf weiten Reisen und Fußtouren das Material gesammelt hatte; aber weder diese noch seine zahlreichen Essays aus allen möglichen Gebieten vermochten ihm einen Namen zu machen. Selbst sein erster Roman „Die Schatzinsel", heute am meisten verbreitet und von der Kritik neben die unsterblichen Werke dieser Gat-

tung, wie Robinson Crusoe, gestellt, blieb bei seinem Erscheinen (1882) noch unbeachtet. Erst die hochoriginelle und vom feinsten psychologischen Verständnis zeugende Erzählung „Dr. Jekyll und Mr. Hyde" machte ihn auf einen Schlag berühmt.

Das Problem der doppelten Existenz, von Hoffmann in den „Elixieren des Teufels" in die Literatur eingeführt, wird hier in streng ethischem Sinne geistvoll und packend durchgeführt.

Neben diesen beiden Werken haben noch „The Black Arrow" und „Kidnapped" große Beliebtheit bei Alt und Jung erlangt. Der schwarze Pfeil, eine fesselnder Roman aus dem Kriege der beiden Rosen, erhebt sich besonders gegen Ende durch die ergreifende Schilderung jenes an jähen Wendungen so reichen Bürgerkriegs sowie die zwar anachronistische aber lebenswarme Charakteristik Richards von Gloster, des späteren Richard III., zu epischer Größe und hinterläßt nachhaltigen Eindruck. — Die schottische Abkunft des Dichters verrät sich zuerst in „Kidnapped" (In den Händen von Sklavenhändlern) durch die häufige Anwendung des schottischen Dialekts sowie durch die getreue Schilderung des unwirtlichen Hochlands Kaledoniens. Das schottische Clanswesen, den meisten Lesern aus Scotts „Fräulein vom See" bekannt, wird hier mehr realistisch und mit feiner Ironie gezeichnet. — Mit wenigen Ausnahmen finden sich in diesen Werken Stevensons bloß männliche Charaktere gezeichnet. Erst in seinem letzten, unvollendeten Roman „Weir von Hermiston" wagt er sich an die Schilderung von zwei schottischen Frauengestalten. Dieses Werk war, wie uns ein Nachwort von Stevensons Schwester verrät, als großer psychologischer Roman geplant; das kurze Fragment vermag uns keine volle Befriedigung zu gewähren, ebensowenig wie der Abenteuerroman „Der Junker von Ballantrae".

Überaus anziehend wegen ihres exotischen Charakters sind Stevensons Erzählungen, Schilderungen und Märchen aus dem Inselmeer der Südsee [1]). Eine ganz neue Gedankenwelt eröffnet sich hier dem Leser: wir empfinden eine eigenartige Befriedigung, wenn wir sehen, daß die großen ethischen Grundsätze, denen wir huldigen, auch bei jenen so fern wohnenden Insulanern Geltung haben. In dieser Hinsicht sind besonders die Märchen „Der Flaschenkobold" und „Die Insel der Stim-

[1]) Der brustkranke Dichter verbrachte die letzten Jahre seines Lebens auf der Insel Samoa.

men" lesenswert[1]). Etwas grotesk muten uns die „Neuen arabischen Nächte" an. Von Stevensons Gedichten hat bloß „Des Kindes Versgärtlein" weitere Verbreitung gefunden.

§ 178. Barrie und Maclaren.

Unter den jüngeren schottischen Romanschreibern ist James Barrie der populärste. Seine ersten Stoffe fand er im kleinstädtischen Leben seiner schottischen Heimat. A Window in Thrums, Sentimental Tommy fesseln durch Originalität und Humor, welch letzterer sich in den dialogisierten Stellen am wirksamsten erweist; kein Wunder, daß der letztere Stoff auch dramatisiert großen Erfolg hatte. In Margaret Ogilvy porträtiert der Dichter seine Mutter und sich selbst. Noch mehr in die Kindesseele taucht Barrie in seinem 1903 erschienenen, überaus originellen „Der kleine weiße Vogel". Wie etwa Reuter in Hanne Nüte, schlägt hier der Dichter eine Brücke zwischen der Menschen- und Vogelwelt: erquickender Humor durchweht dieses Buch, dessen kleiner Held, Peter Pan, heute schon ein Denkmal in einer Londoner Straße hat. — Jan Maclaren veröffentlichte Skizzen aus dem schottischen Leben unter dem Titel Beside the Bonny Brier Bush[2]); es sind dies Meisterstücke der Beobachtung und sie eröffnen einen dankenswerten Einblick in das Geistesleben dieses Volkes.

§ 179. Meredith, Hall Caine; Conan Doyle und Haggard.

Der psychologische Roman fand in George Meredith (geb. 1828) seinen glänzendsten Vertreter. Zwischen 1859 und 1879 erschienen seine zwölf großen Romane, von denen wir hervorheben: The Ordeal (der Seelenkampf) of Richard Feverel, the Egoist und Beauchamp's Career. Gedankentiefe,

[1]) Tauchnitz-Edition, Band 2856.
[2]) Im Rosenhag.

ernste Auffassung und Kritik des Lebens und seiner vielseitigen Erscheinungen, glänzende Aphorismen, das sind die Vorzüge der Meredithschen Romane, denen allerdings auch manche Mängel, wie Gesuchtheit des Ausdrucks, sprunghafte Wendungen und Unklarheiten gegenüberstehen. Diese Mängel treten stärker hervor in seinen Gedichten[1]), welche an Gedankentiefe sich mit denjenigen Emersons messen könnten[2]), aber durch überladene, ja geschraubte Diktion abstoßen. —

Packende Zeitromane schuf der 1853 auf der Insel Man geborene Hall Caine; darunter haben The Christian, The Eternal City und The Manxman[3]) auch dramatisiert großen Erfolg gehabt. Erwähnt sei noch Drink, in welchem Caine die Heilung eines Trinkers durch hypnotische Suggestion erörtert. Dem Detektivroman verhalf Sir Conan Doyles Erzählertalent und überreiche Phantasie zu großer Beliebtheit; seine Sherlock Holmes-Serie bildet schon fast eine Literatur für sich. Spannend sind auch „Die Abenteuer des Kapitän Gerard", deren Hintergrund das napoleonische Zeitalter bildet. — Der Dichter wurde von Eduard VII. geadelt. — Aufsehen erregten in den neunziger Jahren die Schauerromane von Rider Haggard; in „Sie" und „Das Hexenhaupt" wirkt die Spannung geradezu atemraubend. Literarisch bedeutender ist sein Roman „Jess" mit anregenden Schilderungen aus dem Transvaal. — Ganz vernachlässigt erscheint in der neueren Zeit der historische Roman.

§ 180. Hardy.

Thomas Hardy (geb. 1844) wird gewöhnlich als der Schöpfer der englischen Dorfgeschichte bezeichnet; richtiger wäre aber in diesem Falle die Bezeichnung Dorfroman, denn

[1]) Neue Auswahl in 2 Bänden, London, Constable & Co., 1909.
[2]) Z. B. The Lesson of Grief (Was mich das Leid gelehrt).
[3]) Der Christ, Die Ewige Stadt, Der Manxman (Bezeichnung für einen Bewohner der Insel Man).

die meisten seiner Werke sind große und ergreifende Dichtungen, die allenfalls mit Auerbachs „Auf der Höhe", nicht aber mit seinen Schwarzwälder Dorfgeschichten verglichen werden dürfen. Neben dem Gegensatz zwischen Dorf und Stadt ist es der Kampf zwischen den Geschlechtern, der das treibende Motiv in diesen Romanen bildet: bald verdirbt der Mann das Glück und Leben der Frau, wie in „Tess" [1]), bald ist die Frau der zerstörende Faktor, wie in „Fern vom Getümmel der Welt" [2]) oder in der „Heimkehr des Eingeborenen" [3]); jedesmal aber stellt sich die städtische Kultur in feindlichen Gegensatz zur Einfachheit und Gediegenheit des Bewohners des Dorfes oder der Kleinstadt. Herrlich und naturwahr ist die Schilderung der Heimat des Dichters, der Heide von Wessex, und ihrer derben, zu Spiel und Mummenschanz stets aufgelegten Torfstecher. Mit George Eliot (vgl. § 151), die vor Hardy ihre Helden aus der englischen Kleinstadt und dem Dorfe holte, hat er das Breitspurige der Ausführung, aber auch die sichere Beobachtung, die kernigen Aussprüche, den Reichtum an originellen Gestalten gemein.

§ 181. Ein mit jedem Jahre wachsendes Kontingent stellen in der Romanliteratur die Frauen. Wir können aus der Fülle der Leistungen nur die bedeutendsten hervorheben: Ouida, eine überaus fruchtbare Schriftstellerin, deren Eigenart besonders in The Waters of Edera hervortritt; viel verbreitet ist ihre rührende, wenn auch etwas überspannte Erzählung Two Little Wooden Shoes; Mrs. Humphry Ward (geb. 1851 in Tasmanien), deren Roman Robert Elsmere großes Aufsehen erregte; Corelli, vor allem mit der ergreifenden Erzählung Boy und dem kühn angelegten Temporal Power (Weltliche Macht). Auch ihre Skizzen „Das geliehene Kind"

[1]) Tess of the D'Urbervilles.
[2]) Far from the Madding Crowd.
[3]) The Return of the Native. — Sehr beliebt ist auch „Life's Little Ironies" (Des Lebens kleine Scherze).

usw.[1]) sind lesenswert. Endlich Mrs. Craik mit dem Quäkerromane John Halifax und der ergreifenden Studie aus dem Leben eines Krüppels: A Noble Life.

§ 182. Kipling.

Rudyard Kipling (geb. 1865 in Bombay) glückte es, die sonst so spröde öffentliche Meinung der Engländer im Sturm zu erobern. Seine Originalität beruht vornehmlich auf seiner anglo-indischen Abstammung, seiner feinen Beobachtung der so eigenartigen Verhältnisse in seinem engeren Vaterlande Britisch-Indien, dem Lande, wo europäische und orientalische Sitten erst lange in unversöhnlichem Kampfe gelegen, bevor sie jenes Kompromiß schlossen, auf dem sich die Herrschaft der Engländer in Indien aufbaut. Aus diesem hochinteressanten Lande nahm er die Stoffe für die zahlreichen kleineren Skizzen, Erzählungen und Schilderungen, die er als Journalist (1882—1889) in verschiedenen Blättern veröffentlichte, bevor er sie gesammelt dem großen Leserpublikum vorlegte, so die Plain Tales from the Hills (Schlichte Hochlandsgeschichten). Die Natur von Kiplings Heimat mit den großartigen Gegensätzen zwischen Hochgebirge und Tiefland, üppigen Kulturen in den Flußtälern und undurchdringlichen Sümpfen in den Mündungsgebieten, mit ihrer unvergleichlichen Fauna boten die Anregung zu seiner populärsten Schöpfung, den beiden Jungle-Büchern. Sie bestehen aus einer Reihe von lose zusammenhängenden Kapiteln, unter denen vor allem The Miracle of Purun Bhagat (Das Wunder des Einsiedlers) mit der großartigen Schilderung des Himalajahochlands und der ergreifenden Beschreibung eines Einsiedlerdaseins den Preis verdient, dann die anmutige Tierepopöe Rikki Tikki Tavi mit dem Kampfe zwischen diesem rattenähnlichen, menschenfreundlichen Geschöpf und der

[1]) The Hired Baby, Tauchnitz-Ed.

tückischen Kobra. Speziell unter der Jugend erfreuen sich die Jungle-Bücher vermöge der Frische und Originalität der abwechslungsreichen Bilder der größten Beliebtheit und sie sind rasch in alle Kultursprachen übersetzt worden. — Minder einig sind die Urteile über Kiplings große Romane. Wir möchten The Light that failed[1]) als den bedeutendsten bezeichnen. Weniger ansprechend ist die Bubengeschichte Stalky & Co., sehr verwickelt und breit angelegt ist Kim. Kiplings indische Erzählungen sind ursprünglich zumeist in Zeitschriften erschienen und liegen heute in zahlreichen Sammlungen vor. Wir heben aus diesen die The Day's Work[2]) betitelte hervor: hier zeigt uns der Dichter seine Landsleute als Pioniere der Kultur in Indien: als Offiziere, Beamte, Brückenbauer usw.

Die Just so Stories[3]) sind sinnige Märchen, bestimmt, dem kindlichen Verstand die Rätsel und Wunder des Weltalls und der menschlichen Kultur zu erklären; leider sind sie meist zu gekünstelt und verfehlen darum die Wirkung auf die Kindesseele.

§ 183. Der Lyriker Kipling reiht sich würdig seinen europäischen Stammesgenossen, den Verskünstlern Rossetti und Swinburne an. Seine Barrack-Room Ballads (Kasernenlieder) sind ein lautmalerisches Kunstwerk, welches das Soldatenleben poetisch verherrlicht. Hierher könnte man auch das berühmte, während des Boerkrieges geschriebene Gedicht The Absent-minded Beggar[4]) zählen. Hingegen leiden die Seven Seas, in denen Kiplings Begeisterung für Englands Machtstellung vollklingenden Ausdruck findet, durch überladene Diktion. Vereinzelt erhebt er sich allerdings

[1]) Wörtlich: Das Licht, das schwand . . : ein Maler erblindet während seiner besten Leistung.
[2]) Das Tagewerk. Tauchnitz Nr. 3319.
[3]) So—so-Geschichten Nr. 3615.
[4]) Der zerstreute Bettler.

zu der Höhe reinster, edelster Poesie, so in der schwungvollen Ode White Horses[1]), die ein würdiges Seitenstück zu Byrons Apostrophe an den Ozean vorstellt, oder in The Deep Sea Cables[2]). Auch aus den in seine Erzählungen häufig eingestreuten lyrischen Bruchstücken ließe sich eine Blütenlese der schönsten Gedanken in vollendeter Form zusammenstellen. Da diese letztere Sammlung in die Zeit von Kiplings Aufenthalt in Amerika fällt, mag sich der Einfluß Walt Whitmans in ihnen geltend gemacht haben.

XXII. Kapitel.

Moderne Humoristen.

Der Begriff Humor ist ein sehr schwankender; wir möchten ihn als jene Vereinigung von Mutterwitz und tiefem Empfinden, Menschenkenntnis und glücklicher Auffassung des Lebens bezeichnen, welche an sich selten, noch am häufigsten da gefunden wird, wo der Autor erst durch das Leben gebildet wurde, bevor er sich dem Schriftstellerberufe widmete. Der Humorist soll über alle Register der Gefühle verfügen, über unser Lachen wie über unser Weinen gebieten. Ein solcher Humorist war Dickens, der Dichter, der auf einer Seite die blinde Berta und ihren Vater, auf der anderen den grotesken Tackleton zu schaffen verstand. Unter den neueren englischen Schriftstellern möchten wir Jerome, Thurston, Bennett und Shaw hierher zählen.

§ 184. Jerome, Thurston, Bennett.

Jerome Jerome (geb. 1859), der bedeutendste englische Humorist unserer Tage, versteht es, Humor und tiefe Empfindung mit scharfer Menschenbeobachtung zu verbinden; dabei

[1]) Die weißen Pferde (gemeint sind die brandenden Meereswellen).
[2]) Die Tiefseekabel.

ist seine Prosa von klassischer Schönheit. Am bezeichnendsten für diese eigenartige Mischung sind seine Müßigen Gedanken eines müßigen Menschen (Idle Thoughts of an Idle Fellow), unter denen wir wieder die zwei Plaudereien Über das Wetter und Über kleine Kinder hervorheben. Großer Beliebtheit erfreuen sich seine Drei Mann in einem Boot (Three Men in a Boat) und Drei Mann auf einer Bummelfahrt (Three Men on the Bummel). Von seinen Romanen sei Paul Kelver genannt. An Jeromes Schreibweise mahnt unter der jüngeren Generation E. Temple Thurston. Seine unter dem Titel „Dreizehn" veröffentlichten Skizzen aus dem Londoner Leben sind originell und zum Teil packend. Sein volles Können entfaltet Thurston in seinem Roman „Der Garten der Auferstehung" [1]): die Handlung ist hier fast Nebensache, aber der anheimelnde Humor und die Fülle der Lebensweisheit, die sich in den Betrachtungen und Gesprächen birgt, machen einem das Buch unvergeßlich. — Auch Arnold Bennett, einer der fruchtbarsten und beliebtesten Romanschriftsteller unserer Tage, zählt zu den Humoristen. Seine Eigenart tritt am glänzendsten zutage in dem spannenden Künstlerroman „Lebendig begraben", in „Hilda Lessways" und in den originellen Skizzen, betitelt: Das grimme Lächeln der fünf Städte.

§ 185. Bernard Shaw.

Ein geistvoller, übermütiger Spötter, der — Aristophanes und Demokritos in einer Person — alle Einrichtungen der modernen Gesellschaft angreift, keinen Stand und keine politische Richtung verschont; aber seine Paradoxen und Karikaturen sind nur eine Maske, hinter der sich ein echter Dichter und Humorist verbirgt, ein Philosoph, der seiner Zeit einen

[1]) The Garden of Resurrection. Minder anziehend ist The City of Beautiful Nonsense.

Spiegel vorhalten will. Für seine Satire wählt er mit Vorliebe die dramatische Form und viele seiner Lustspiele haben sich auch als zugkräftige Bühnenstücke erwiesen. Die Fabel in diesen Stücken ist bei aller Originalität höchst einfach, die Technik verrät keine besondere Sorgfalt; die große Wirkung beruht vornehmlich auf dem Dialog, der mit witzigen Sarkasmen durchspickt ist, und auf den Charakteren, die, wenn auch größtenteils Karikaturen, doch Lebenswahrheit atmen.

S h a w gruppiert seine Stücke in eigenartiger Weise. Aus der Gruppe „Gefällige Stücke" ist „You never can tell" (Überraschungen) ein echtes Lustspiel, voll verblüffender Wendungen, dabei aber eine treffende Satire auf die moderne Kindererziehung und alle möglichen Verkehrtheiten im gesellschaftlichen Leben der Engländer. Kräftigere Töne schlägt er in den „Mißfälligen Stücken" an, so in „Der Beruf der Frau Warren", einem Sittenstück mit herben Ausfällen auf staatlich geduldete Mißstände. Die Heldin, Vivie, schlägt in den von Ibsen geschaffenen Typus des tapferen, nach Selbständigkeit ringenden jungen Mädchens. Überboten werden alle diese Stücke jedoch weitaus durch „Mensch und Übermensch": hier wechseln beißende Ironie und erquickender Humor, ein witziger Einfall drängt den andern; hinter dem Philosophen, für den sich der Dichter schon in der Vorrede ausgibt, lauert der Schalk, dessen Verdrehung althergebrachter Prinzipien man nicht beizukommen vermag.

Eine seltsame Verquickung von Historie und Lustspiel ist „Cäsar und Kleopatra" aus der Gruppe: „Theaterstücke für Puritaner". Hier wie in seiner neuesten Tragikomödie „Androkles und der Löwe" ist es dem Theaterpublikum oft schwer, die Absichten des Dichters zu erkennen; es nimmt ihn bald da ernst, wo er scherzt, und lacht, wo er seine tiefinnerste Überzeugung kundtut und Goldkörner der Weisheit um sich streut. Der aufmerksame Leser dieser Stücke kommt besser auf seine Rechnung und wird dem Dichter leichter gerecht, ohne dabei der fast jedem Stücke vorausgeschickten Kommentare zu bedürfen, die Shaw übrigens wohl nur deshalb beigibt, um ungezwungener seine Dialektik zu zeigen. In der Persiflage von Zeitgenossen verschont Shaw nicht einmal sich selbst: so trifft in der burlesken Komödie „Fannys erstes Stück" sein Spott den Rezensenten Shaw, dessen „Dramatische Meinungen und Essays" wenn nicht zum Besten, so doch zum Originellsten in der modernen Kritik gehören.

§ 186. Ein Gegenstück zu Shaws Ironie und Humor, die bald an

Molière, bald an Swift mahnen, bildet, halb bewußt, halb unbewußt G. K. Chesterton, der großen Leserwelt als der Chronist der London News bekannt. Seine Satire streift alle Gebiete des Lebens und der Literatur; seine Paradoxen wirken wie eine fortgesetzte Dissonanz: aber seine Beobachtungen sind meist treffend und selbst seine Gegner möchten diesen modernen Spectator nicht gerne missen. Als seine originellste Schrift möchten wir die „Ein Alpdrücken" betitelte Phantasie „The Man who was Thursday" bezeichnen. Minder glücklich ist er in seinen Detektivgeschichten [1]), wo er mit Conan Doyle zu wetteifern sich bemüht.

XXIII. Kapitel.

Anhang.

Das englische Drama unserer Tage.

§ 187. Im 19. Jahrhundert hat das Drama in der englischen Literatur nur wenig Pflege gefunden. Neben einer Überproduktion auf dem Gebiete der Lyrik, neben einer Reihe ausgezeichneter Essayisten und Geschichtschreiber kein einziger namhafter Dramatiker von Bulwer bis in die späten achtziger Jahre! [2]) Mit Übersetzungen aus dem Französischen, dem Deutschen und den skandinavischen Sprachen, mit Neubearbeitungen älterer guter Stücke fristete das Theater sein Dasein. Erst um die Wende des Jahrhunderts erstanden ihm einige Talente. Außer Shaw, dessen wir schon an anderer Stelle gedacht haben, kommen noch in Betracht: Douglas Jerrold, dessen harmloses Lustspiel Frau Caudels Gardinenpredigten auch auf deutschen Bühnen Erfolg hatte, Henry Arthur Jones, von dessen zahlreichen Sittenstücken wir Die Pharisäer und Die Lügner [3]) hervorheben, ferner Oscar Wilde und Sir Arthur Pinero.

[1]) Z. B. The Innocence of Father Brown, Tauchnitz-Ed.

[2]) Zu nennen wäre allenfalls T. W. Robertson, der in den sechziger Jahren mit seinen Familienstücken Gesellschaft und Kästengeist vorübergehend die Bühne beherrschte.

[3]) Saints and Sinners; The Liars.

§ 188. **Oscar Wilde** (1854—1900).

Ein originelles, vielseitiges Talent, das leider durch Charakterschwäche auf Abwege geriet. In den achtziger Jahren als Ästhet, Lecturer, Journalist und Romanschriftsteller in England und Amerika tätig, vermochte er nicht die Gunst des Publikums zu erringen. Selbst der Roman The Picture of Dorian Grey, ein fesselnd geschriebenes Buch, blieb ohne Beachtung. Erst seine satirischen Komödien: The Importance of being Earnest [1]), The Ideal Husband und Lady Windermere's Fan [2]), die in rascher Folge 1892—1896 erschienen, machten ihn zum gefeierten Dichter und auch zum reichen Mann. Aber eben der jähe Erfolg ward ihm zum Verderben: ein Übermaß von Selbstgefühl und gesteigerte Genußsucht brachten ihn in einen verhängnisvollen Konflikt mit der öffentlichen Meinung seines Landes und führten ihn ins Gefängnis. Das Unglück brachte vorübergehende Klärung, als deren Ergebnis das rührende Selbstbekenntnis De Profundis anzusehen ist. Nach seiner Freilassung lebte er in Paris, wo er 1900 gebrochen an Leib und Seele starb.

Im „Bildnis des Dorian Grey" behandelt Wilde (ähnlich wie Stevenson in Dr. Jekyll und Mr. Hyde) das Problem einer Doppelexistenz. Der Held, ein Jüngling von ungewöhnlicher Schönheit und geistiger Begabung, wird von einem befreundeten Künstler gemalt. Beim Anblick des eigenen Bildes spricht er den Wunsch aus, sein Lebelang jung zu bleiben, während die unvermeidlichen Veränderungen und der schließliche Verfall bloß im Bilde sichtbar werden. Der Wunsch geht in Erfüllung, aber Dorian, der mit den Jahren moralisch tief und tiefer sinkt, findet trotz der Häufung und Steigerung von ästhetischen und sinnlichen Genüssen keine Befriedigung; sein Haß trifft und vernichtet zunächst den Maler, dann das Bild, mit dem er sich selbst zerstört.

---

[1]) Auf deutschen Bühnen besser bekannt unter dem Nebentitel „Eine triviale Komödie für seriöse Leute".

[2]) Ein idealer Gatte und Lady W.s Fächer.

Die ästhetisierenden Neigungen des jugendlichen Wilde spiegeln sich im reiferen Dorian wider; Leben gewinnt jedoch die Handlung vornehmlich durch die Figur des Lord Henry. Seine paradoxale Auffassung von der menschlichen Gesellschaft tauchte später in Wildes Komödien wieder auf [1]) und hat zu ihrem durchschlagenden Bühnenerfolg nicht wenig beigetragen.

Von Wildes Erzählungen heben wir hervor: Das Verbrechen des Lord Saville, Ein Mustermillionär und Der Geist auf Schloß Canterville. Sie stehen literarisch höher als seine übrigen Werke, denen die Kritik mit Recht Gesuchtheit des Ausdrucks und Manieriertheit vorwarf; aber auch diese werden als Belege für die kurzlebige ästhetisierende Strömung in England ihren Platz in der Literatur behaupten, sogut wie etwa Sternes Romane für das Zeitalter der Sentimentalität.

Auch Wildes Märchen erfreuen sich einer immer steigenden Beliebtheit bei großen und kleinen Lesern: jene ergötzen sich an der feinen Satire im Glücklichen Prinzen oder im Treuen Freund, diese folgen mit Staunen und Teilnahme den im echten Märchenton erzählten Begebenheiten. Hingegen vermögen wir seinen Gedichten (übrigens ein Erstlingswerk aus seinen unklaren Ästhetentagen) keinen Geschmack abzugewinnen: das geschickte Versschmieden teilt er mit so vielen anderen von den Präraffaeliten beeinflußten Schriftstellern seiner Zeit, inhaltlich sind sie ohne jede Bedeutung.

§ 189. Pinero.

Unter den modernen Lustspieldichtern ragt Sir Arthur Pinero (geb. 1855) hervor, durch seine Fruchtbarkeit, durch seine sichere Bühnentechnik, die auch verbrauchten Stoffen Bühnenwirkung verschafft. Viele seiner Stücke spielen in den Kreisen der oberen Zehntausend, deren laxe Moral, Leichtlebigkeit und Zerstreuungssucht er mit sicherer Hand zeichnet.

[1]) Lord Goring im Idealen Gatten und Cecil Graham in Lady Windermeres Fächer.

Eine Lieblingsfigur Pineros ist u. a. der Lebemann, der Einkehr hält und durch die Verbindung mit einem unverdorbenen jungen Mädchen gebessert wird. Diesem Stoffe gewinnt er die verschiedensten Seiten ab, so im Profligate[1]), wo der sentimentale, oder im Gay Lord Quex[2]), wo der heitere Ton durchschlägt. Beide Stücke haben sich dauernd auf der Bühne behauptet, letzteres besonders vermöge einiger kecken Lustspielsituationen. Graziöse Führung zeigt das halb satirisch, halb sentimental gefärbte Stück Die Prinzessin und der Schmetterling[3]), eine Variation des Themas „Liebe altert nicht", sowie das volkstümlichste seiner Dramen Sweet Lavender[4]). Auch A House in Order[5]) hat in England wie in Deutschland viel Beifall gefunden.

[1]) Der Wüstling.
[2]) Der lustige Lord Quex.
[3]) Auch The Phantastics (Die Romantischen) betitelt.
[4]) Jungfer Lavendel.
[5]) Ordnung im Hause.

Namenregister.

Addison, Joseph 93 ff., 109.
Alfred der Große 18, 20.
Alfric 21.
Arnold, Matthew 119, 129, 161 ff.
Austen, Miß Jane 98.
Austin, Alfred 162.

Bacon 69, 71 ff.
Bale 49.
Barber 40.
Barrett Browning, Mrs. 152.
Barrie, J. M. 166.
Beaumont, Francis 71.
Beda 16, 20.
Bennett, Arnold 172.
Blake, William 156.
Bolingbroke 109.
Boswell, James 111.
Bridges, Robert 163.
Browning, Robert 149.
Buckle, Thomas 147.
Bulwer, Edward 140.
Bunyan, John 78.
Burke, Edmund 113 ff.
Burne-Jones 155, 165.
Burns, Robert 107 ff., 117.
Butler, Samuel 79.
Byron, George Gordon, Lord 127 ff.

Carlyle, Thomas 145.
Carlyle, Welsh Jane 146.
Chapman, George 71.
Chatterton 117.
Chaucer, Geoffrey 33.
Chesterfield 112.
Chesterton, G. K. 174.
Coleridge, S. Taylor 80, 120 ff.
Collins, William 80, 103 ff.
Congreve, William 84, 85.
Corelli 168.
Cowley, Abraham 80.
Cowper, William 104 ff., 147.
Crabbe, George 120.
Craik, Mrs. 169.
Crane, Walter 155.

Defoe, Daniel 96.
Denham, John 80.
Dickens, Charles 137.
Douglas, Gawain 41.
Doyle, Sir Conan 167.
Dryden, John 82
Dunbar, William 41.

Eliot, George 142.
Evans, Marian (Eliot) 142.

Farahar 81.
Fielding 98.
Fletcher, John 71.
Fox, James 113.
Francis, Sir Philip 114.
Froude, Anthony 146.

Gibbon, Edward 110.
Gloucester, Robert v. 27.
Goldsmith, Oliver 101, 105 ff.
Gower, John 32.
Gray, Thomas 80, 103 ff.
Green, John Richard 146.
Greene 57.

Hall Caine 167.
Hamilton of Bangour 102.
Hardy, Thomas 167.
Harry Minstrel 41.
Hemans, Felicia 136.
Hending 32.
Heywood 48.
Hood 136.
Howard, Henry, s. Surrey.
Hugo von Eglintoun 30.
Hume, David 109.

Jakob I., König 41.
Jeffrey 128.
Jerome Jerome 171.
Jerrold, Douglas 174.
Johnson, Samuel 110.
Jones, Henry Arthur 174.
Jonson, Ben 69.

Kädmon 16.
Keats 134.
Kingsley, Charles 142.
Kipling, Rudyard 169.
Kyd 57, 61.
Kynewulf 18.

Langland, William 31.
Layamon 27.
Lee, Nathaniel 82.
Lewis, Gregory 116.
Lillo, George 106.
Locke, John 109.
Lovell 120.
Lydgate 39.
Lyly 55.

Macaulay, Thomas Babington 143.
Maclaren, Jan 166.
Macpherson 10, 116.
Mannyng 27.
Marlowe, Christopher 56.
Marryat 99.
Massinger 71.
Maundeville, John 28.
Meredith, George 166.
Meres, Francis 60, 64.
Merlin 11.
Milton, John 74.

Minot, Lawrence 26.
Monmouth, Gottfried von 11, 27.
Moore, Thomas 135.
Morris, William 159.

Nennius 11.
Norton 49.

Occleve 40.
Orm 28.
Orosius 20.
Ossian 10, 116.
Otway, Thomas 85.
Ouida 168.

Pater, Walter 154.
Peele 57.
Percy, Bischof 42, 44, 115.
Pinero 176.
Pitt, William d. Ältere 112.
Pitt, W. d. Jüngere 113.
Pope, Alexander 87.

Quincey, Thomas de 122.

Ramsay, Allan 102.
Reynolds 111.
Richardson, Samuel 97.
Rider Haggard 167.
Robertson, T. W. 174.
Robertson, William 109.
Rolle, Richard 29.
Rossetti 156.
Rowe, Nicolas 82.
Ruskin, John 152.

Sackville 49.
Scott, Walter 42, 45, 115, 123 ff.
Shaftesbury 109.
Shakespeare 59.
Shaw, Bernard 172.
Shelley, Percy Bysshe 132.
Sheridan, Brinsley Rich. 114.
Sidney, Sir Philip 53.
Skelton 48.
Smollett, Tobias George 99 f., 110.
Southey, Robert 121.
Spenser 53.
Steele, Richard 93 ff., 109.
Sterne, Lawrence 100.
Stevenson, Robert Louis 164.
Surrey 51.
Swift, Jonathan 90.
Swinburne, Charles Algernon 158.
Symons, Arthur 154.

Tennyson, Alfred 147.
Thackeray, William Makepeace 139.
Thomson, James 102.
Thurston, E. Temple 172.

Udall 50.

Villiers 84.

Wace 27.
Wallace 40.
Walpole, Horace 115.
Ward, Mrs. Humphry 168.
Wilde, Oscar 175.
Wordsworth, William 118.
Wyatt, Thomas 51.
Wycherley 81.
Wyclif 32.

Young, Eduard 103.

Sachregister.

Abc 34.
Abendlied (v. Hemans) 136.
Abenteuer des Kapitän Gerard, die 167.
Absent-minded Beggar 170.
Adam Bede 143.
Alastor 133.
Alchimist, der 70.
Alexanders Leben u. Taten 28.
Alfred 103.
Alte Matrose, der 118 121.
Alton Locke 142.
A Man's a Man for A'That 108.
Amelia 99.
Amoretti 54.
Ancren Riwle 29.
Andreas 20.
Androkles und der Löwe 173.
Aneis (Übersetzungen der) 41, 52, 160.
Angriff, der, der leichten Kavallerie 148.
Annus Mirabilis 84.
A Noble Life 169.
Antiquary, the 127.
Antonius u. Kleopatra 63.
Arcadia 53.
Areopagitica 75.
Arthurs Kommen 148.
Arthurs Tod 30, 148.
Arthussage 11.
Astraea Redux 82.
Atalanta in Calydon 158.
Aufgabe, die 104.
Ausflug, der 119.
Aylmer's Field 149.

Ballade, eine, v. Traumland 158.
Barrack-Room Ballads 170.
Beauchamp's Career 166.
Beichte des Liebenden 33.
Bekenntnisse eines englischen Opium-Essers 123.
Belagerung von Korinth 129.
Beowulf 14.
Beruf der Frau Warren 173.
Beside the Bonnie Brier Bush 166.
Betrachtungen über die Franz. Revolution 114.
Betrachtungen über einen Besenstiel 92.
Bibelübersetzung 32.
Bickerstaff-Episode 92.
Black Arrow, the 165.
Boadicea 104.
Bothwell 159.
Boy 168.
Braes of Yarrow, the 102.
Braut v. Abydos 129.
Braut v. Lammermoor 127.
Bridal of Triermain 124.
Bridge of Sighs, the 136.
Bruce 40.
Brunnen der hl. Katharina 122.
Buch v. der Herzogin 34.
Bücherschlacht, die 90.

Cäcilie, hl., Leben der 35.
Cain 131.
Canterbury Tales 36.
Cäsar und Kleopatra 173.
Castle of Indolence, the 103.
Cato 95.
Caxtons, die 141.
Cenci, die 134.
Chastelard 159.
Chevy Chase 45.
Childe Harold's Pilgrimage 128.
Christabel 121.
Christian, the 165.
Christliche Held, der 93.
Chronik v. England 27.
Church of Brou, the 162.
Clara Vere 148.
Clarissa Harlowe 98.
Cleanness 31.
Clive, Lord (Essay) 144.
Colin Clout's come home again 55.
Comus 74.
Consolatio Philosophiae von Boethius 20.
Coopers Hill 80.
Coriolanus 63.
Cotter's Saturday Night, the 108.
Crist 19.
Crokers Ausgabe von Boswells Leben Johnsons (Essay) 144.
Cry of the Children, the 152.
Cura pastoralis 20.
Cursor Mundi 29.
Cymbeline 64.

Daily News 139.
Daniel 17.
D'Arblay, Madame (Essay) 144.
David Copperfield 138.
Day's Work, the 170.
Deep Sea Cables, the 171.
De Profundis 175.
Don Juan 131.
Dora 148.

Dorf, das 120.
Dorf, das verlassene 106.
Dramatische Meinungen und Essays 173.
Drapiers Briefe 90.
Drei Letzten von Trafalgar, die 157.
Drei Mann auf einer Bummelfahrt 172.
Drei Mann in einem Boot 172.
Dreizehn 172.
Drink 167.
Dunciad 89.

Edelleute von Verona, die beiden 61.
Edinburgh Review 128.
Edward II. 58.
Egoist, the 166.
Eitelkeit der menschlichen Wünsche, die 111.
Elaine 149.
Elegie, geschrieben in einem Dorfkirchhof 103.
Elene 19.
Empedokles auf dem Ätna 162.
Empörung, die, des Islam 133.
Ende gut, alles gut 63.
Endymion 134.
Engländer in Irland im 18. Jahrh. 146.
Englische Dichter und schottische Kritiker 128.
Englische Humoristen des 18. Jahrhunderts 140.
Enid 148.
Enoch Arden 149.
Entfesselte Prometheus, der 133.
Epithalamium 54.
Erinnerungen an die Seen und die Seeschule 123.
Eroberung von Granada 82.
Eros und Psyche 163.
Esmond 140.
Essay concerning Human Understanding 109.
— on Criticism 87.
— on Dramatic Poetry 83.
— on Heroic Plays 83.
Essay on Man 89.
Essay über Burns 145.
— über Keats 162.
— über Scott 145.
— über Shelley 162.
— über Tolstoi 162.
Essays (Addison) 94.
— (Bacon) 72.
— (Goldsmith) 106.
— in Criticism 161.
Eternal City, the 167.
Eton College, eine ferne Ansicht von 103.
Eugen Aram 141.
Euphues 55.
Eve of St. Agnes, the 134.
Every Man 46.
Every Man in his Humour 70.
Every Man out of his Humour 70.
Examiner, the 90.
Exodus 17.

Fables ancient and modern 84.
Faerie Queen 54.
Fair Maid of Perth, the 127.
Fair Rosamond 43.
Falls of Princes 40.
Fannys erstes Stück 173.
Faust 57.
Feentönigin 54.
Fern vom Getümmel der Welt 168.
Feueranbeter, die 135.
Fingal, 116.
Flaschenkobold, der 165.
Fluch der Minerva 128.
Fluch des Kehama, der 122
Forsaken Merman, the 162.
Foscari, the Two 131.
Frau Gaudels Gardinenpredigten 174.
Fräulein vom See, das 124.
Fräulein von Lyon, das 142.
Friar of Orders Gray 43.
Fürstenspiegel 40.
Fürst Lucifer 163.

Gammer Gurton's Needle 50.
Garten der Auferstehung, der 172.
Gay Lord Quex, the 177.
Gedicht von der Auffindung des hl. Kreuzes 19.
Gefangene von Chillon, der 130.
Geist, der, auf Schloß Canterville 176.
Geist der Einsamkeit 133.
Geld 141.
Geliebte Kind, das 168.
Genesis 17.
George Barnwell 106.
George, die vier 140.
Geschichte Brasiliens 122.
— der Französischen Revolution 145.
— der Zivilisation in England 147.
— einer Tonne 90.
— Englands 144, 146.
— Friedrichs d. Groß. 145.
— Großbritanniens 109.
— Schottlands 109.
— die tragische, v. Ferrer und Porrer 49.
Geschichten in Versen 120
Gesellschaft 174.
Giaour, the 129.
Gilpin John, die lustige Geschichte von 104.
Gischt 142.
Godiva 148.
Gorboduc 49.
Götz (Übersetzung) 124.
Grace Abounding 79.
Grace Darling 119.
Grimme Lächeln der fünf Städte, das 172.
Guardian, the 94.
Guinevere 149.
Gullivers Reisen 91.
Guthlac 20.
Gutmütige Mann, der 106.

Halifax, John 169.
Hali Meidenhad 28.
Hamlet 63.
Harold, the Dauntless 124.
Harry Gill and Goody Blake 119.
Haus des Ruhmes, das 35.
Havelok-Sage 30.
Hebräische Melodien 130.

Heilsegen 14.
Heimchen am Herd, das 138.
Heimkehr des Eingeborenen, die 168.
Heinrich IV. 62.
Heinrich V. 62.
Heinrich VI. 61, 62.
Heinrich VIII. 64.
Heroic Stanzas 82.
Hexenhaupt das 167.
Highland Mary 108.
Hilda Lesways 172.
Hindin, die, und der Panther 84.
Historien 48.
History of the Peninsula War 122.
Homer-Übersetzung 71, 88, 160.
Homes, the, of England 136.
Hours of Idleness 127.
House, a, in Order 177.
Hudibras 79.
Humphrey Clinker 100.
Hymne auf die Geburt Christi 74.
Hypatia 142.
Hyperion 134.

Ideal Husband, the 175.
Idiot Boy, the 118.
Importance, the, of being Earnest 175.
Indianische Königin d. 82.
In Memoriam 149.
Innocence of Father Brown, the 174.
Insel der Stimmen, die 165.
Instauratio magna 72.
Irische Melodien 135.
Ivanhoe 126.

Jahreszeiten, die 102.
Jekyll, Dr., and Mr. Hyde 165.
Jess 167.
Joan of Arc 122.
John Barleycorn 108.
Johnson (Essay) 144.
Jonathan Wild the Great 99.
Joseph Andrews 99.
Jude v. Malta, der 57.
Judith 21.
Juliana 19.
Julius Cäsar 63.
Jüngere Genesis 21.
Jungle-Bücher 169.
Juniusbriefe 114.
Junker von Ballantrae, der 165.
Just so Stories 170.

Kastengeist 174.
Kaufmann, der, v. Venedig 62.
Kenilworth 126.
Kidnapped 165.
Kim 170.
Kind der Madonna, das 163.
King's Quair 41.
Kleine weiße Vogel, der 166.
Komödie der Irrungen, die 61.
König Herz 41.
— Horn 30.
— Johann 49, 62.
Königsidyllen, die 148.
Korsar, der 129.
Kubla Khan 121.

Lady Windermere's Fan 175.
Lalla Rookh 135.
L'Allegro 74.
Lara 129.
Last Day, the 104.
Lästerschule, die 114.
Lear, König 63.
Leben Byrons 136.
— Cromwells 145.
— Napoleons 126.
— Nelsons 122.
— von Savage 111.
— Schillers 146.
— Sheridans 136.
Lebendig begraben 172.
Lectures on Art 154.
Le Fever 100.
Legendensammlungen 24.
Lenore v. Bürger 44, 124.
Letzte d. Barone, der 141.
Letzten Tage v. Pompeji, die 141.
Licht d. Harems, das 135.
Lieb Wilhelms Geist 44.
Lied des letzten Minstrels, das 124.
Lieder vor Sonnenaufgang 158.
Light that failed, the 170.
Lives of the Poets 112.
Lockenraub, der 88.
Locksley Hall 148.
Locksley Hall, Sixty Years after 148.
London 111.
Lord of the Isles, the 124.
Lord v. Burleigh, der 148.
Lotosesser, die 148.
Lucretia 64.
Lucy 119.
Lügner, die 174.
Lycidas 74.
Lyrical Ballads 118.
Lyrical Poems 162.

Macbeth 63.
Madoc 121.
Magnificence 48.
Maid, die nußbraune 43.
Maid's Tragedy, the 71.
Maikönigin 148.
Male Regle 40.
Manfred 130.
Man who was Thursday, the 174.
Manxman, the 167.
Märchen (Wilde) 176.
Margaret Ogilvy 166.
Maria Stuart 159.
Marino Faliero 131.
Marius der Epikuräer 154.
Markisleden, der 120.
Marmion 124.
Martin Chuzzlewit 138.
Maskenspiele 48.
Maß für Maß 63.
Maud 149.
Mensch und Übermensch 173.
Messiah 94.
Milton (Essay) 144.
Minstrelsy of the Scottish Border 45, 124.
Mirakelspiele 46.
Misterien 46.
Moderne Maler (Essay) 153.
Mönch, der 116.
Montgomerys Gedichte (Essay) 144.

Moores Leben Byrons (Eſſay) 144.
Moralitäten 46.
Mother Hubbard's Tale 55.
Mühle am Floß, die 143.
Müßige Gedanken eines müßigen Menſchen 172.
Muſtermillionär, ein 176.
Mutter, der, Bildnis 105.

Nachtgedanken 104.
Nachtigall, die 121.
Nachtigall, die, und das Glühwürmchen 105.
Nacht und Morgen 140.
National Airs 135.
Neuen arabiſchen Nächte, die 166.
Newcomes, the 139.
Nicholas Nickleby 138.

Ode an den Abend 103.
— an die Leidenſchaften 103.
— an d. Lerche 133.
— an d. Nachtigall 134.
— an die Reſignation 117.
— an Pan 134.
— auf den Cäcilientag 84.
— auf eine griechiſche Urne 134.
Old Curiosity Shop 138.
Old Mortality 127.
Oliver Twiſt 138.
On Heroes and Hero-Worship 146.
Ordeal of Richard Feverel, the 166.
Ormulum 28.
Othello 63.

P's, die vier 48.
Palaſt der Ehre 41.
Palladis Tamia 60.
Pamela 97.
Paradies, das, und die Peri 135.
Paradies, das irdiſche 160.
Paradise Lost 76.
— Regained 78.
Parlament der Vögel 35.
Pastorals 88.
Patience 31.
Patriot, der 151.
Paul Kelver 172.
Pelham 141.
Pendennis 139.
Penseroso, il 74.
Peregrine Pickle 100.
Perikles 64.
Perle, die 31.
Pfeifer von Hameln 151.
Phariſäer, die 174.
Philaſter 71.
Phönix 20.
Pickwickier, die 138.
Picture of Dorian Grey, the 175.
Pilgrim's Progress, the 78.
Pippa geht vorüber 150.
Plain Tales from the Hills 169.
Political Upholsterer, the 94.
Portugieſiſche Sonette 152.
Pricke of Conscience 29.
Pride and Prejudice 98.
Prinzeſſin, die 149.
— die, und der Schmetterling 177.
Profligate, the 177.
Prometheus, der Feuerſpender 163.

Queen Mab 133.
Quentin Durward 127.

Ralph Royſter Doyſter 50.
Rambler, the 111.
Rehearsal, the 84.
Reimchronik 27.
Reliques of Ancient English Poetry 43, 45, 115, 124.
Richard II. 62.
Richard III. 62.
Richelieu 141.
Riel Hervé, d. bretoniſche Matroſe 151.
Rienzi, der letzte der Tribunen 141.
Ring, der, und das Buch 150.
Rivalen, die 114.
Robert Elsmere 168.
Robinſon Cruſoe 96.
Rob Roy 127.
Roderich, der letzte der Goten 122.
Roderick Random 100.
Rokeby 124.
Roman de la Rose 35.
Roman des Pagen, der 152.
Romeo und Julie 61.
Romola 143.
Roſe, die, u. die Diſtel 41.
Roſe Mary 156.
Rule Britannia 103.

Saint's Tragedy, the 142.
Samſon Agoniſtes 78.
Sardanapal 131.
Schäfers, des, Kalender 53.
Schatzinſel, die 164.
Schickſale der Apoſtel 20.
Schlacht bei Otterburn, die 45.
Schlacht von Blenheim, Gedicht auf die 93, 122.
Schloß v. Otranto, das 115.
Schottiſche Lieder 102.
Second Best, the 162.
Sejanus 70.
Selige Fräulein, das 157.
Sentimentale Reiſe, die 100.
Sentimental Tommy 166.
Sesame and Lilies 154.
Seufzer eines Reuigen 123.
Seven Discourses on Art 111.
Seven Seas 170.
Sherlock Holmes, Adventures of 167.
She stoops to conquer 106.
Sie 167.
Sieben Lampen der Architektur, die 153.
Siegfriedsſage 14.
Sigurd, der Völſung 160.
Silas Marner 143.
Sir Charles Grandison 98.
Sir Gawein und der grüne Ritter 30.
Sir Roger's Visit to London 94.
Skizzen aus dem Londoner Leben 137.
Sommernachtstraum, der 61.

Song of the Shirt, the 136.
Sonnenaufgang in Chamouni 121.
Spanische Tragödie, die 61.
Spectator, the 93.
Stalky & Co. 170.
Steine von Venedig, die 153.
Stella und Vanessa 92.
Studies in Prose and Verse 154.
Studies in seven Arts 154.
Sturm, der 64.
Sweet Lavender 177.

Tamburlaine d. Große 57.
Tam O'Shanter 108.
Tartsche, die goldene 41.
Tatler, the 93.
Temora 116.
Tempel, der, v. Glas 40.
Temporal Power 168.
Tess of the D'Urbervilles 168.
Thalaba d. Zerstörer 122.
Thomas à Becket 149.
Timon von Athen 64.
Tischgespräche 121.
Titus Andronicus 61.
To Mary in Heaven 108.
Tom Jones, the History of 99.
Tristram Shandy 100.
Troilus und Cressida 63.
Troilus und Crisende 35.
Trojanischer Krieg 28.
Two Little Wooden Shoes 168.
Two Years ago 142.

Vanity Fair 139.
Venice Preserved 85.
Venus und Adonis 64.
Verbrechen, das, des Lord Saville 176.
Verfall und Untergang des römischen Kaiserreichs 110.
Verlorene Liebesmüh' 61.
Verschleierte Prophet von Khorassan, der 135.
Versgärtlein des Kindes 166.
Verstoßene, der 141.
Verteidigung des englischen Volkes 75.
Vicar of Wakefield 101, 106.
Viel Lärm um nichts 62.
Virginians, the 140.
Vision des Gerichts 122.
Visionen Peters des Pflügers 31.
Vision of Mirza, the 94.
Vivien 148.
Volksdichtung 42.
Volpone 70.
Von guten Frauen 38.
Vorfall im französischen Lager, ein 151.
Vox Clamantis 33.

Wachstum der Liebe 163.
Wallenstein (Übersetzung) 120.
Wanderer, der 106.
Warren Hastings 144.
Was ihr wollt 63.
Waters of Edera, the 168.
Waverley 125.
We are seven 119.
Weiber, die lustigen, von Windsor 62.
Weihnachtslied, das 138.
Weir von Hermiston 165.
Weiße Hindin von Rylstone, die 119.
Weiße Schiff, das 157.
Werner 131.
Westward Ho! 142.
White Horses 171.
Wie es euch gefällt 63.
Wiegenlieder (Swinburne) 158.
Wilde Jäger, der (Übersetzung) 124.
Window in Thrums, a 166.
Windsor Forest 88.
Wintermärchen, das 64.
Wit's Treasury, the 60.
Woodstock 127.
Wörterbuch der englischen Sprache (Johnson) 111.

Yeast 142.
You never can tell 173.

Zähmung, die, der Widerspenstigen 62.
Zaubersegen 14.
Zeilen, geschrieben auf der Höhe der Tintern-Abtei 119.

Sammlung Göschen

Jeder Band in Leinw. geb. **90 Pf.**

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände

Abwässer. Wasser und Abwässer. Ihre Zusammensetzung, Beurteilung u. Untersuchung von Professor Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landw. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.

Ackerbau- u. Pflanzenbaulehre v. Dr. Paul Rippert i. Essen u. Ernst Langenbeck, Gr.-Lichterfelde. Nr. 232.

Agrarwesen und Agrarpolitik von Prof. Dr. W. Wygodzinski in Bonn. 2 Bändchen. **I:** Boden u. Unternehmung. Nr. 592.

— — **II:** Kapital u. Arbeit in der Landwirtschaft. Verwertung der landwirtschaftl. Produkte. Organisation des landwirtschaftl. Berufsstandes. Nr. 593.

Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Agrikulturchemische Kontrollwesen, Das, v. Dr. Paul Krische in Leopoldshall-Staßfurt. Nr. 304.

— **Untersuchungsmethoden** von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftl. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 470.

Akkumulatoren, Die, für Elektrizität v. Kais. Reg.-Rat Dr.-Ing. Richard Albrecht in Berlin-Zehlendorf. Mit 52 Figuren. Nr. 620.

Akustik. Theoret. Physik I: Mechanik u. Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an d. Techn. Hochschule in Wien. Mit 19 Abb. Nr. 76.

— **Musikalische,** von Professor Dr. Karl L. Schäfer in Berlin. Mit 36 Abbild. Nr. 21.

Algebra. Arithmetik und Algebra von Dr. H. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Algebra. Beispielsammlung z. Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule d. Johanneums i. Hamburg. Nr. 48.

Algebraische Kurven. Neue Bearbeitung von Dr. H. Wieleitner, Gymnasialprof. i. Pirmasens. **I:** Gestaltliche Verhältnisse. Mit zahlreichen Fig. Nr. 435.

— **II:** Theorie u. Kurven dritter u. vierter Ordnung v. Eugen Beutel, Oberreall. in Vaihingen-Enz. Mit 52 Fig. im Text. Nr. 436.

Algen, Moose und Farnpflanzen von Professor Dr. H. Klebahn in Hamburg. Mit zahlr. Abbildungen. Nr. 736.

Alpen, Die, von Dr. Rob. Sieger, Professor an der Universität Graz. Mit 19 Abb. u. 1 Karte. Nr. 129.

Althochdeutsche Grammatik von Dr. Hans Naumann, Privatdozent an der Universität Straßburg. Nr. 727.

Althochdeutsche Literatur mit Grammatik, Übersetzung u. Erläuterungen v. Th. Schauffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Althochdeutsches Lesebuch von Dr. Hans Naumann, Privatdozent an der Universität Straßburg. Nr. 734.

Alttestamentl. Religionsgeschichte von D. Dr. Max Löhr, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 292.

Amphibien. Das Tierreich III: Reptilien u. Amphibien v. Dr. Franz Werner, Prof. an der Universität Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 383.

Analyse, Techn.-Chem., von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgen. Polytechnischen Schule in Zürich. Mit 16 Abb. Nr. 195.

Analysis, Höhere, I: Differentialrechnung. Von Dr. Frdr. Junker, Rektor des Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göppingen. Mit 67 Figuren. Nr. 87.

— — **Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung** von Dr. Frdr. Junker, Rektor d. Realgymnasi. u. d. Oberrealsch. in Göppingen. Mit 46 Fig. Nr. 146.

— — **II: Integralrechnung.** Von Dr. Friedr. Junker, Rektor des Realgymnasi. u. d. Oberrealschule in Göppingen. Mit 89 Fig. Nr. 88.

— — **Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung** v. Dr. Friedr. Junker, Rekt. d. Realgymnasi. und der Oberrealschule in Göppingen. Mit 50 Fig. Nr. 147.

— **Niedere,** von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.

Arbeiterfrage, Die gewerbliche, von Werner Sombart, Prof. an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Arbeiterversicherung siehe: Sozialversicherung.

Archäologie von Dr. Friedrich Koepp, Prof. an der Universität Münster i. W. 3 Bändchen. M. 28 Abb. im Text u. 40 Tafeln. Nr. 538/40.

Arithmetik u. Algebra von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

— — **Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra** von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Armeepferd, Das, und die Versorgung der modernen Heere mit Pferden v. Felix von Damnitz, General der Kavallerie z. D. u. ehemal. Preuß. Remonteinspekteur. Nr. 514.

Armenwesen und Armenfürsorge. Einführung in d. soziale Hilfsarbeit v. Dr. Adolf Weber, Prof. an der Handelshochschule in Köln. Nr. 346.

Arzneimittel, Neuere, ihre Zusammensetzung, Wirkung und Anwendung von Dr. med. C. Bachem, Professor der Pharmakologie an der Universität Bonn. Nr. 669.

Ästhetik, Allgemeine, von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer a. d. Kgl. Akademie d. bild. Künste in Stuttgart. Nr. 300.

Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung der Himmelskörper v. A. F. Möbius, neu bearb. von Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Universität Kiel. **I: Das Planetensystem.** Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

— — **II:** Kometen, Meteore u. das Sternsystem. Mit 15 Figuren und 2 Sternkarten. Nr. 529.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper v. Prof. W. F. Wislicenus. Neu bearbeitet von Dr. H. Ludendorff in Potsdam. Mit 15 Abbild. Nr. 91.

Ätherische Öle und Riechstoffe von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

Aufsatzentwürfe v. Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnas. i. Stuttg. Nr. 17.

Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate von Wilh. Weitbrecht, Prof. der Geodäsie in Stuttgart. 2 Bändchen. Mit 16 Figuren. Nr. 302 u. 641.

Außereuropäische Erdteile, Länderkunde der, von Dr. Franz Heiderich, Professor an der Exportakademie in Wien. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Australien. Landeskunde u. Wirtschaftsgeographie des Festlandes Australien von Dr. Kurt Hassert, Prof. d. Geographie an d. Handels-Hochschule in Köln. Mit 8 Abb., 6 graph. Tab. u. 1 Karte. Nr. 319.

Autogenes Schweiß- und Schneidverfahren von Ingen. Hans Niese in Kiel. Mit 30 Figuren. Nr. 499.

Bade- u. Schwimmanstalten, Öffentliche, v. Dr. Karl Wolff, Stadtoberbaur., Hannover. M. 50 Fig. Nr. 380.

Baden. Badische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnas. in Pforzheim u. Privatdozent der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

— **Landeskunde von Baden** von Prof. Dr. O. Kienitz i. Karlsruhe. Mit Profil., Abb. u. 1 Karte. Nr. 199.

Bahnhöfe. Hochbauten der Bahnhöfe v. Eisenbahnbauinspekt. C. Schwab, Vorstand d. Kgl. E.-Hochbausektion Stuttgart II. I: Empfangsgebäude, Nebengebäude. Güterschuppen, Lokomotivschuppen. Mit 91 Abbildungen. Nr. 515.

Balkanstaaten. Geschichte d. christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 331.

Bankwesen siehe: Kredit- und Bankwesen.

Bankwesen. Technik des Bankwesens von Dr. Walter Conrad, stellvert. Vorsteher der statist. Abteilung der Reichsbank in Berlin. Nr. 484.

Bauführung. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen der Bauführung v. Archit. Emil Beutinger, Assistent an d. Techn. Hochschule in Darmstadt. M. 35 Fig. u. 11 Tabell. Nr. 399.

Baukunst, Die, des Abendlandes v. Dr. K. Schäfer, Assist. a. Gewerbemuseum, Bremen. Mit 22 Abb. Nr. 74.

— **des Schulhauses** v. Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein, Darmstadt. I: Das Schulhaus. M. 38 Abb. Nr. 443.

— — II: Die Schulräume — Die Nebenanlagen. M. 31 Abb. Nr. 444.

Baumaschinen, Die, von Ingenieur Johannes Körting in Düsseldorf. Mit 130 Abbildungen. Nr. 702.

Bausteine. Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. G. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

Baustoffkunde, Die, v. Prof. H. Haberstroh, Oberl. a. d. Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. Mit 36 Abbildungen. Nr. 506.

Bayern. Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel. Augsburg. Nr. 160.

— **Landeskunde des Königreichs Bayern** v. Dr. W. Götz, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule München. M. Profil., Abb. u. 1 Karte. Nr. 176.

Befestigungswesen. Die geschichtliche Entwicklung des Befestigungswesens vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit von Reuleaux, Major d. Stabe d. 1. Westpreuß. Pionierbataill. Nr. 17. Mit 30 Bildern. Nr. 569.

Beschwerderecht. Das Disziplinar- u. Beschwerderecht für Heer u. Marine v. Dr. Max E. Mayer, Prof. a. d. Univ. Straßburg i. E. Nr. 517.

Betriebskraft, Die zweckmäßigste, von Friedr. Barth, Oberingen. in Nürnberg. 1. Teil: Einleitung. Dampfkraftanlagen. Verschied. Kraftmaschinen. M. 27 Abb. Nr. 224.

— — II: Gas-, Wasser- u. Wind-Kraftanlagen. M. 31 Abb. Nr. 225.

— — III: Elektromotoren. Betriebskostentabellen. Graph. Darstell. Wahl d. Betriebskraft. M. 27 Abb. Nr. 474.

Bevölkerungswissenschaft. Eine Einführung in die Bevölkerungsprobleme der Gegenwart von Dr. Otto Most, Beigeordneter der Stadt Düsseldorf, Vorstand des Städtischen Statistischen Amts und Dozent an der Akademie für kommunale Verwaltung. Nr. 696.

Bewegungsspiele v. Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser Wilh.-Gymn. zu Hannover. Mit 15 Abb. Nr. 96.

Bleicherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Massot, Prof. a. d. Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Blütenpflanzen, Das System der, mit Ausschluß der Gymnospermen von Dr. R. Pilger, Kustos am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 31 Figuren. Nr. 393.

Bodenkunde von Dr. P. Vageler in Königsberg i. Pr. Nr. 455.

Bolivia. Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. I: Einleitung, Bolivia u. Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 652.

Brandenburg.-Preußische Geschichte von Prof. Dr. M. Thamm, Dir. des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur. Nr. 600.

Brasilien. Landeskunde der Republik Brasilien von Bel Rodolpho von Ihering. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr 373.

Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreverhoff, Dir. der Brauer- u. Mälzerschule zu Grimma. Mit 16 Abbildungen. Nr. 303.

— — II: Brauerei. Mit 35 Abbildungen. Nr. 724.

Britisch-Nordamerika. Landeskunde von Britisch-Nordamerika v. Prof. Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abb. und 1 Karte. Nr. 284.

Brückenbau, Die allgemeinen Grundlagen des, von Prof. Dr.-Ing. Th. Landsberg, Geh. Baurat in Berlin. Mit 45 Figuren. Nr. 687.

Buchführung in einfachen u. doppelten Posten v. Prof. Rob. Stern, Oberl. d. Öffentl. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule zu Leipzig. M. vielen Formul. Nr. 115.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Burgenkunde, Abriß der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

Bürgerliches Gesetzbuch siehe: Recht des BGB.

Byzantinisches Reich. Geschichte des byzantinischen Reiches von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Chemie, Allgemeine u. physikalische, von Dr. Hugo Kauffmann, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule in Stuttgart. 2 Teile. Mit 15 Figuren. Nr. 71. 698.

— **Analytische,** von Dr. Johannes Hoppe in München. **I:** Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— — **II:** Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

— **Anorganische,** von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 37.

— **Geschichte der,** von Dr. Hugo Bauer, Assist. am chemischen Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. **I:** Von den ältesten Zeiten bis z. Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.

— — **II:** Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.

— **der Kohlenstoffverbindungen von** Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium d. Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. **I. II:** Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— — **III:** Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.

— — **IV:** Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194

— **Organische,** von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.

Chemie, Pharmazeutische, von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 4 Bändchen. Nr. 543/44, 588 u. 682.

— **Physiologische,** von Dr. med. A. Legahn in Berlin. **I:** Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— — **II:** Dissimilation. M. 1 Tafel. Nr. 241.

— **Toxikologische,** von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

Chemische Industrie, Anorganische, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. **I:** Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.

— — **II:** Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— — **III:** Anorganische chemische Präparate. M. 6 Taf. Nr. 207.

Chemische Technologie, Allgemeine, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Chemisch-Technische Analyse von Dr. G. Lunge, Prof. an der Eidgen. Polytechnischen Schule in Zürich. Mit 16 Abbild. Nr. 195.

Chemisch-technische Rechnungen v. Chem. H. Deegener. Mit 4 Figuren. Nr. 701.

Chile, Landeskunde von (República de Chile) von Prof. Dr. E. Stange in Schleswig. Mit 3 Profilen, 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 743.

Christlichen Literaturen des Orients, Die, von Dr. Anton Baumstark. **I:** Einleitung. — Das christlich-aramäische u. d. koptische Schrifttum. Nr. 527.

— — **II:** Das christl.-arab. und das äthiop. Schrifttum. — Das christl. Schrifttum d. Armenier und Georgier. Nr. 528.

Colombia. Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. **II:** Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

Cordillerenstaaten, Die, von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. **I:** Einleitung, Bolivia u. Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 652.

— — **II:** Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

Dampfkessel, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. den praktischen Gebrauch von Oberingenieur Friedr. Barth in Nürnberg. I: Kesselsysteme und Feuerungen. Mit 43 Fig. Nr. 9.
— — II: Bau und Betrieb der Dampfkessel. M. 57 Fig. Nr. 521.

Dampfmaschinen, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. 2 Bdchn. I: Wärmetheoretische und dampftechn. Grundlag. Mit 64 Fig Nr. 8.
— — II: Bau u. Betrieb der Dampfmaschinen. Mit 109 Fig. Nr. 572.

Dampfturbinen, Die, ihre Wirkungsweise u. Konstruktion von Ingen. Herm. Wilda, Prof. a. staatl. Technikum in Bremen. 3 Bdchn. Mit zahlr. Abb. Nr. 274, 715 u. 716.

Desinfektion von Dr. M. Christian, Stabsarzt a. D. in Berlin. Mit 18 Abbildungen. Nr. 546.

Determinanten von P. B. Fischer, Oberl. a. d. Oberrealsch. z. Groß-Lichterfelde. Nr. 402.

Deutsche Altertümer von Dr. Franz Fuhse, Dir. d. städt. Museums in Braunschweig. M. 70 Abb. Nr. 124.

Deutsche Fortbildungsschulwesen, Das, nach seiner geschichtlichen Entwicklung u. in seiner gegenwärt. Gestalt von H. Sierck, Revisor gewerbl. Fortbildungsschulen in Schleswig. Nr. 392.

Deutsches Fremdwörterbuch von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.

Deutsche Geschichte von Dr. F. Kurze, Prof. a. Kgl. Luisengymnas. in Berlin. I: Mittelalter (bis 1519). Nr. 33.
— — II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege (1517 bis 1648). Nr. 34.
— — III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs (1648—1806). Nr. 35.
— — siehe auch: Quellenkunde.

Deutsche Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Prof. Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.

Deutsche Handelskorrespondenz von Prof. Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 182.

Deutsches Handelsrecht von Dr. Karl Lehmann, Prof. an der Universität Göttingen. 2 Bde. Nr. 457 u. 458.

Deutsche Heldensage, Die, von Dr. Otto Luitp. Firiczek, Prof. a. d. Univ. Würzburg. Mit 5 Taf. Nr. 32.

Deutsche Kirchenlied, Das, in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt v. D. Friedrich Spitta, Prof. a. d. Universität in Straßburg i. E. I: Mittelalter u. Reformationszeit. Nr. 602.

Deutsches Kolonialrecht von Prof. Dr. H. Edler von Hoffmann, Studiendirektor d. Akademie f. kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Nr. 318.

Deutsche Kolonien. I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. K. Dove. M. 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 441.
— II: Das Südseegebiet und Kiautschou von Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 520.
— III: Ostafrika von Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 567.
— — IV: Südwestafrika von Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Taf. und 1 lithogr. Karte. Nr. 637.

Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert. Realkommentar zu den Volks- u. Kunstepen u. zum Minnesang. Von Prof. Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. I: Öffentliches Leben. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 93.
— — II: Privatleben. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 328.

Deutsche Literatur des 13. Jahrhunderts. Die Epigonen d. höfischen Epos. Auswahl a. deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Attuarius der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Deutsche Literaturdenkmäler des 14. u. 15. Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen, Direktor d. Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.
— des 16. Jahrhunderts. I: Martin Luther und Thom. Murner. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymn. zu Leipzig. Nr. 7.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. II: Hans Sachs. Ausgewählt u. erläut. v. Prof. Dr. J. Sahr. Nr. 24.

— — III: **Von Brant bis Rollenhagen: Brant, Hutten, Fischart, sowie Tierepos u. Fabel.** Ausgew. u. erläut. von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

— **des 17. und 18. Jahrhunderts bis Klopstock.** I: Lyrik von Dr. Paul Legband in Berlin. Nr. 364.

— — II: Prosa v. Dr. Hans Legband in Kassel. Nr. 365.

Deutsche Literaturgeschichte von Dr. Max Koch, Prof. an der Universität Breslau. Nr. 31.

Deutsche Literaturgeschichte d. Klassikerzeit v. Carl Weitbrecht, durchgesehen u. ergänzt v. Karl Berger. Nr. 161.

— **des 19. Jahrhunderts** von Carl Weitbrecht, neu bearbeitet von Dr. Rich. Weitbrecht in Wimpfen. I. II. Nr. 134. 135.

Deutsche Lyrik, Geschichte der, von Prof. Dr. Rich. Findeis in Wien. 2 Bde. Nr. 737/8.

Deutschen Mundarten, Die, von Prof. Dr. H. Reis in Mainz. Nr. 605.

Deutsche Mythologie. Germanische Mythologie von Dr. Eugen Mogk, Prof. an der Universität Leipzig. Nr. 15.

Deutschen Personennamen, Die, v. Dr. Rud. Kleinpaul i. Leipzig. Nr. 422.

Deutsche Poetik von Dr. K. Borinski, Prof. a. d. Univ. München. Nr. 40.

Deutsche Rechtsgeschichte v. Dr. Richard Schröder, Prof. a. d. Univers. Heidelberg. I: Bis z. Mittelalter. Nr. 621.

— — II: Die Neuzeit. Nr. 664.

Deutsche Redelehre von Hans Probst, Gymnasialprof. i. Bamberg. Nr. 61.

Deutsche Schule, Die, im Auslande von Hans Amrhein, Seminaroberlehrer in Rheydt. Nr. 259.

Deutsches Seerecht v. Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. I: Allgem. Lehren: Personen u. Sachen d. Seerechts. Nr. 386.

— — II: Die einz. seerechtl. Schuldverhältnisse: Verträge des Seerechts u. außervertragliche Haftung. Nr. 387.

Deutsche Stammeskunde v. Dr. Rud. Much, a. o. Prof. a. d. Univ. Wien. Mit 2 Kart. u. 2 Taf. Nr. 126.

Deutsche Stadt, Die, und ihre Verwaltung. Eine Einführung i. d. Kommunalpolitik d. Gegenw. Herausgeg. v. Dr. Otto Most, Beigeordn. d. Stadt Düsseldorf. I: Verfassung u. Verwaltung im allgemeinen; Finanzen und Steuern; Bildungs- und Kunstpflege; Gesundheitspflege. Nr. 617.

— — II: Wirtschafts- u. Sozialpolitik. Nr. 662.

— — III: Technik: Städtebau, Tief- u. Hochbau. Mit 48 Abb. Nr. 663.

Deutsches Unterrichtswesen. Geschichte des deutschen Unterrichtswesens v. Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Luckau. I: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— — II: Vom Beginn d. 19. Jahrh. bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

Deutsche Urheberrecht, Das, an literarischen, künstlerischen u. gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internat. Verträge v. Dr. Gust. Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Deutsche Volkslied, Das, ausgewählt u. erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25 u. 132.

Deutsche Wehrverfassung von Karl Endres, Geheimer Kriegsrat u. vortragender Rat im Kriegsministerium in München. Nr. 401.

Deutsches Wörterbuch v. Dr. Richard Loewe. Nr. 64.

Deutsche Zeitungswesen, Das, v. Dr. R. Brunhuber i. Köln a. Rh. Nr. 400.

Deutsches Zivilprozeßrecht von Prof. Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

Deutschland in römischer Zeit von Dr. Franz Cramer, Provinzialschulrat zu Münster i. W. Mit 23 Abbildungen. Nr. 633.

Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Ausw. mit Einltg. u. Wörterb. herausgeg. v. Dr. Herm. Jantzen, Direktor d. Königin Luise-Schule i. Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Dietrichepen. Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung u. Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Prof. a. d. Universität Würzburg. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Friedr. Junker, Rektor d. Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göppingen. Mit 68 Figuren. Nr. 87.

Differentialrechnung. Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Differentialrechnung v. Dr. Friedr. Junker, Rektor des Realgymnasiums u. d. Oberrealschule in Göppingen. Mit 46 Fig. Nr. 146.

Disziplinar- u. Beschwerderecht für Heer u. Marine, Das, von Dr. Max E. Mayer, Professor a. d. Universität Straßburg i. E. Nr. 517.

Drogenkunde von Rich. Dorstewitz in Leipzig und Georg Ottersbach in Hamburg. Nr. 413.

Druckwasser- und Druckluft-Anlagen. Pumpen, Druckwasser- u. Druckluft-Anlagen von Dipl.-Ingen. Rudolf Vogdt, Regierungsbaumstr. a. D. in Aachen. Mit 87 Fig. Nr. 290.

Ecuador. Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. **II:** Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzg. u. Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenbahnbau. Die Entwicklung des modernen Eisenbahnbaues v. Dipl.-Ing. Alfred Birk, o. ö. Prof. a. d. k. k. Deutschen Techn. Hochschule in Prag. Mit 27 Abbild. Nr. 553.

Eisenbahnbetrieb, Der, v. S. Scheibner, Königl. Oberbaurat a. D. in Berlin. Mit 3 Abbildgn. Nr. 676.

Eisenbahnen, Die Linienführung der, von H. Wegele, Professor an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 52 Abbildungen. Nr. 623.

Eisenbahnfahrzeuge von H. Hinnenthal, Regierungsbaumeister a. Oberingen. in Hannover. **I:** Die Lokomotiven. Mit 89 Abbild. im Text und 2 Tafeln. Nr. 107.

— — **II:** Die Eisenbahnwagen und Bremsen. Mit Anh.: Die Eisenbahnfahrzeuge im Betrieb. Mit 56 Abb. im Text u. 3 Taf. Nr. 108.

Eisenbahnpolitik. Geschichte d. deutschen Eisenbahnpolitik v. Betriebsinspektor Dr. Edwin Kech in Karlsruhe i. B. Nr. 533.

Eisenbahnverkehr, Der, v. Kgl. Eisenbahn-Rechnungsdirektor Th. Wilbrand in Berlin-Friedenau. Nr. 618.

Eisenbetonbau, Der, v. Reg.-Baumstr. Karl Rößle. M. 75 Abbild. Nr. 349.

Eisenbetonbrücken von Dr.-Ing. K. W. Schaechterle in Stuttgart. Mit 104 Abbildungen. Nr. 627.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningenieur. **I:** Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Taf. Nr. 152.

— — **II:** Das Schmiedeeisen. M. 25 Fig. u. 5 Taf. Nr. 153.

Eisenkonstruktionen im Hochbau von Ingen. Karl Schindler in Meißen. Mit 115 Figuren. Nr. 322.

Eiszeitalter, Das, v. Dr. Emil Werth in Berlin-Wilmersdorf. Mit 17 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 431.

Elastizitätslehre für Ingenieure I: Grundlagen und Allgemeines über Spannungszustände, Zylinder, Ebene Platten, Torsion, Gekrümmte Träger. Von Dr.-Ing. Max Enßlin, Prof. a. d. Kgl. Baugewerkschule Stuttgart und Privatdozent a. d. Techn. Hochschule Stuttgart. Mit 60 Abbild. Nr. 519.

Elektrischen Meßinstrumente, Die, von J. Herrmann, Prof. an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Mit 195 Figuren. Nr. 477.

Elektrische Öfen von Dr. Hans Goerges in Berlin-Südende. Mit 68 Abbildgn. Nr. 704.

Elektrische Schaltapparate von Dr.-Ing. Erich Beckmann, Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 54 Fig. u. 107 Abb. auf 16 Tafeln. Nr. 711.

Elektrische Telegraphie, Die, von Dr. Lud. Rellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Elektrizität. Theoret. Physik III: Elektrizität u. Magnetismus von Dr. Gust. Jäger, Prof. a. d. Techn. Hochschule in Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.

Elektrochemie von Dr. Heinr. Danneel in Genf. **I:** Theoretische Elektrochemie u. ihre physikalisch-chemischen Grundlagen. Mit 16 Fig. Nr. 252.

— — **II:** Experiment. Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Fig. Nr. 253.

Elektromagnet. Lichttheorie. Theoret. Physik IV: Elektromagnet. Lichttheorie u. Elektronik von Professor Dr. Gust. Jäger in Wien. Mit 21 Figuren. Nr. 374.

Elektrometallurgie von Dr. Friedrich Regelsberger, Kaiserl. Reg.-Rat in Steglitz-Berlin. M. 16 Fig. Nr. 110.

Elektrotechnik. Einführung in die Starkstromtechnik v. J. Herrmann, Prof. d. Elektrotechnik an der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 95 Fig. u. 16 Taf. Nr. 196.

— — **II:** Die Gleichstromtechnik. Mit 118 Fig. und 16 Taf. Nr. 197.

— — **III:** Die Wechselstromtechnik. Mit 154 Fig. u. 16 Taf. Nr. 198.

— — **IV:** Die Erzeugung und Verteilung der elektrischen Energie. Mit 96 Figuren u. 16 Tafeln. Nr. 657.

Elektrotechnik. Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik von Ing.-Prof. Herm. Wilda i. Bremen. M. 3 Abb. Nr. 476.

Elsaß-Lothringen, Landeskunde von, v. Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 215.

Englisch. Neuenglische Laut- u. Formenlehre siehe: Neuenglisch.

Englisch-deutsches Gesprächsbuch von Prof. Dr. E. Hausknecht in Lausanne. Nr. 424.

Englisch für Techniker. Ein Lese- und Übungsbuch f. Ing. u. zum Gebrauch an Techn. Lehranstalten. Unter Mitarb. v. Albany Featherstonhaugh, Dozent a. d. militärtechn. Akad. i. Charlottenburg herausgeg. von Ingenieur Carl Volk, Direktor der Beuth-Schule, Berlin. I. Teil. Mit 25 Fig. Nr. 705.

Englische Geschichte v. Prof. L. Gerber, Oberlehrer in Düsseldorf. Nr. 375.

Englische Handelskorrespondenz von E. E. Whitfield, M. A., Oberlehrer an King Edward VII Grammar School in King's Lynn. Nr. 237.

Englische Literaturgeschichte von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

Englische Literaturgeschichte. Grundzüge und Haupttypen d. englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold M. M. Schröer, Professor an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286, 287.

Englische Phonetik mit Lesestücken von Dr. A. C. Dunstan, Lektor an der Univ. Königsberg i. Pr. Nr. 601.

Entwicklungsgeschichte der Tiere von Dr. Johannes Meisenheimer, Prof. der Zoologie an der Universität Jena. **I:** Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378.

Entwicklungsgeschichte der Tiere von Dr. Joh. Meisenheimer, Prof. der Zool. a. d. Univ. Jena. **II:** Organbildg. Mit 46 Fig. Nr. 379.

Epigonen, Die, des höfischen Epos. Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Aktuarius d. Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Erbrecht. Recht des Bürgerl. Gesetzbuches. Fünftes Buch: Erbrecht von Dr. Wilhelm von Blume, ord. Prof. der Rechte an der Univ. Tübingen. I. Abteilung: Einleitung — Die Grundlagen des Erbrechts. II. Abteilung: Die Nachlaßbeteiligten. Mit 23 Figuren. Nr. 659/60.

Erdbau von Reg.-Baum. Erwin Link in Stuttgart Mit 72 Abbild. Nr. 630.

Erdmagnetismus, Erdstrom u. Polarlicht von Dr. A. Nippoldt, Mitglied des Königl. Preußischen Meteorologischen Instituts in Potsdam. Mit 7 Tafeln und 16 Figuren. Nr. 175.

Erdteile, Länderkunde der außereuropäischen, von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. d. Exportakad. in Wien. Mit 11 Textkärtchen u. Profilen. Nr. 63.

Ernährung und Nahrungsmittel von Oberstabsarzt Professor H. Bischoff in Berlin. Mit 4 Abbild. Nr. 464.

Ethik von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Europa, Länderkunde von, von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. d. Exportakademie in Wien. Mit 14 Textkärtchen u. Diagrammen u. einer Karte der Alveneinteilung. Nr. 62.

Exkursionsflora von Deutschland zum Bestimmen d. häufigeren i. Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. 2 Teile Mit je 50 Abbildungen. Nr. 268 und 269.

Experimentalphysik v. Prof. R. Langin Stuttgart. **I:** Mechanik d. fest., flüss. u. gasigen Körper. M. 125 Fig. Nr. 611.

— — **II:** Wellenlehre u. Akustik. Mit 69 Figuren. Nr. 612.

Explosivstoffe. Einführung in d. Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. H. Brunswig in Steglitz. Mit 6 Abbild. und 12 Tab. Nr. 333.

Familienrecht. Recht d. Bürgerlichen Gesetzbuches. Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Titze, Prof. a. d. Univ. Göttingen. Nr. 305.

Färberei, Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilhelm Massot, Prof. an der Preußischen höheren Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186

Farnpflanzen siehe: Algen, Moose und Farnpflanzen.

Feldgeschütz, Das moderne, v. Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer a. d. Militärtechn. Akademie in Berlin. I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschl. der Erfindung des rauchl. Pulvers, etwa 1850 bis 1890. Mit 1 Abbild. Nr. 306.

— — II: Die Entwicklung d. heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart. Mit 11 Abbild. Nr. 307.

Fernmeldewesen. Das elektrische Fernmeldewesen bei den Eisenbahnen von K. Fink, Geheim. Baurat in Hannover. Mit 50 Figuren. Nr. 707.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Rellstab in Berlin. Mit 47 Fig. und 1 Tafel. Nr. 155.

Festigkeitslehre v. Prof. W. Hauber, Dipl.-Ing. Mit 56 Fig. Nr. 288.

— **Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lösungen** von R. Haren, Diplom-Ingenieur in Mannheim. Mit 42 Fig. Nr. 491.

Fette, Die, und Öle sowie die Seifen- u. Kerzenfabrikat. u. d. Harze, Lacke, Firnisse m. ihren wicht. Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun in Berlin. I: Einführung in die Chemie, Besprechung einiger Salze und der Fette und Öle. Nr. 335.

— — II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbildungen. Nr. 336.

— — III: Harze, Lacke, Firnisse. Nr. 337.

Feuerwaffen. Geschichte d. gesamten Feuerwaffen bis 1850. Die Entwicklung der Feuerwaffen v. ihrem ersten Auftreten bis zur Einführung d. gezog. Hinterlader, unter besond. Berücksichtig. d. Heeresbewaffnung von Major a. D. W. Gohlke, Steglitz-Berlin. Mit 105 Abbildungen. Nr. 530.

Feuerwerkerei, Die, von Direktor Dr. Alfons Bujard, Vorstand des Städt. Chemischen Laboratoriums in Stuttgart. Mit 6 Fig. Nr 634.

Filzfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Geh. Regierungsr. im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

Finanzsysteme der Großmächte, Die, (Internat. Staats- und Gemeinde-Finanzwesen) v. O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat in Berlin. 2 Bändchen. Nr. 450 und 451.

Finanzwissenschaft von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. I: Allgemeiner Teil. Nr. 148.

— — II: Besonderer Teil (Steuerlehre). Nr. 391.

Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von Dr. Josef Szinnyei, Prof. an der Universität Budapest. Nr. 463.

Finnland. Landeskunde des Europäischen Rußlands nebst Finnlands von Prof. Dr. A. Philippson in Halle a. S. Nr. 359.

Firnisse. Harze, Lacke, Firnisse von Dr. Karl Braun in Berlin. (Fette und Öle III.) Nr. 337.

Fische. Das Tierreich IV: Fische von Prof. Dr. Max Rauther in Neapel. Mit 37 Abbild. Nr. 356.

Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl Eckstein, Prof. a. d. Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Flechten, Die. Eine Übersicht unserer Kenntnisse v. Prof. Dr. G. Lindau, Kustos a. Kgl. Botanisch. Museum, Privatdozent an d. Univers. Berlin. Mit 55 Figuren. Nr. 683.

Flora. Exkursionsflora von Deutschland zum Bestimmen der häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen v. Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstakademie Eisenach. 2 Teile. Mit je 50 Abbild. Nr. 268, 269.

Flußbau von Regierungsbaumeister Otto Rappold in Stuttgart. Mit 103 Abbildungen. Nr. 597.

Fördermaschinen, Die elektrisch betriebenen, von A. Balthaser, Dipl.-Bergingenieur. Mit 62 Figuren. Nr. 678.

Forensische Psychiatrie von Professor Dr. W. Weygandt, Dir. d. Irrenanstalt Friedrichsberg i. Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 u. 411.

Forstwissenschaft v. Dr. Ad. Schwappach, Prof. a. d. Forstakad. Eberswalde, Abteil.-Dirig. b. d. Hauptstat. d. forstl. Versuchswesens. Nr. 106.

Fortbildungsschulwesen, Das deutsche, nach seiner geschichtl. Entwicklung u. i. sein. gegenwärt. Gestalt v. H. Sierds, Revisor gewerbl. Fortbildungsschulen in Schleswig. Nr. 392.

Franken. Geschichte Frankens v. Dr. Christ. Meyer, Kgl. preuß. Staatsarchivar a. D., München. Nr. 434.

Frankreich. Französische Geschichte v. Dr. R. Sternfeld, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 85.

Frankreich. Landesk. v. Frankreich v. Dr. Rich. Neuse, Direkt. d. Oberrealschule in Spandau. 1. Bändch. M. 23 Abb. im Text u. 16 Landschaftsbild. auf 16 Taf. Nr. 466.

— — 2. Bändchen. Mit 15 Abb. im Text, 18 Landschaftsbild. auf 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 467.

Französisch-deutsches Gesprächsbuch von C. Francillon, Lektor am orientalisch. Seminar u. an d. Handelshochschule in Berlin. Nr. 596

Französische Grammatik von Cyprien Francillon, Lehrer am oriental. Seminar und an der Handelshochschule in Berlin. Nr. 729.

Französische Handelskorrespondenz v. Prof. Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 183.

Französisches Lesebuch mit Wörterverzeichnis von Cyprien Francillon, Lektor a. oriental. Seminar u. a. d. Handelshochschule i. Berlin. Nr 643.

Fremdwort, Das, im Deutschen v. Dr. Rud. Kleinpaul, Leipzig. Nr. 55.

Fremdwörterbuch, Deutsches, von Dr. Rud. Kleinpaul, Leipzig. Nr. 273.

Fuge. Erläuterung u. Anleitung zur Komposition derselben v. Prof. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 418.

Funktionentheorie von Dr. Konrad Knopp, Privatdozent an der Universität Berlin. I: Grundlagen der allgemeinen Theorie der analyt. Funktionen. Mit 9 Fig. Nr. 668.

— — II: Anwendungen der Theorie zur Untersuchung spezieller analytischer Funktionen. Mit 10 Figuren. Nr. 703.

Funktionentheorie, Einleitung in die, (Theorie der komplexen Zahlenreihen) von Max Rose, Oberlehrer an der Goetheschule in Deutsch-Wilmersdorf. Mit 10 Fig. Nr. 581.

Fußartillerie, Die, ihre Organisation, Bewaffnung u. Ausbildg. v. Eplett, Oberleutn. im Lehrbat. d. Fußart.-Schießschule u. Biermann, Oberleutn. in der Versuchsbatt. d. Art.-Prüfungskomm. M. 35 Fig. Nr. 560.

Gardinenfabrikation. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentererei, Spitzen- u. Gardinenfabrikation u. Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Reg.-Rat im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ingen. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbildungen. Nr. 412.

Gaskraftmaschinen, Die, v. Ing. Alfred Kirschke in Kiel. 2 Bändchen. Mit 116 Abb. u. 6 Tafeln. Nr. 316 u. 651.

Gasthäuser und Hotels von Architekt Max Wöhler in Düsseldorf. I: Die Bestandteile u. die Einrichtung des Gasthauses. Mit 70 Fig. Nr. 525.

— — II: Die verschiedenen Arten von Gasthäusern. Mit 82 Fig. Nr. 526.

Gebirgsartillerie. Die Entwicklung der Gebirgsartillerie von Klußmann, Oberst u. Kommandeur der 1. Feld-Art.-Brigade in Königsberg i. Pr. Mit 78 Bildern und Übersichtstafeln. Nr. 531.

Genossenschaftswesen, Das, in Deutschland v. Dr. Otto Lindecke in Düsseldorf. Nr. 384.

Geodäsie von Prof. Dr. C. Reinhertz in Hannover. Neubearbeitet von Dr. G. Förster, Observator a. Geodätisch. Inst. Potsdam. M. 68 Abb. Nr. 102.

— **Vermessungskunde** von Diplom.-Ing. P. Werkmeister, Oberlehr. a. d. Kais. Techn. Schule i. Straßburg i. E. I: Feldmessen u. Nivellieren. Mit 146 Abb. II: Der Theodolit. Trigonometr. u barometr. Höhenmessg. Tachymetr. M. 109 Abb. Nr. 468, 469.

Geographie, Geschichte der, von Prof. Dr. Konrad Kretschmer i. Charlottenburg. Mit 11 Kart. im Text. Nr. 624.

Geologie in kurzem Auszug f. Schulen u. zur Selbstbelehrung zusammengestellt v. Prof. Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. u. 4 Tafeln mit 51 Figuren. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene v. Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 52 Figuren. Nr. 65.

— — **Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie der Ebene** von O. Th. Bürklen, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 32 Fig. Nr. 256.

— — **des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.

— — **Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie des Raumes** von O. Th. Bürklen, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 8 Fig. Nr. 309.

— **Darstellende**, von Dr. Robert Haußner, Prof. an d. Univ. Jena, I. Mit 110 Figuren. Nr. 142.

— — II. Mit 40 Figuren. Nr. 143.

— **Ebene**, von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarbigen Figuren. Nr. 41.

— **Projektive**, in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Prof. an der Universität München. Mit 91 Figuren. Nr. 72.

Geometrische Optik, Einführung in die, von Dr. W. Hinrichs in Wilmersdorf-Berlin. Nr. 532.

Geometrisches Zeichnen von H. Becker, Architekt u. Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neubearbeitet von Prof. F. Vonderlinn in Münster. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Germanische Mythologie von Dr. E. Mogk, Prof. a. d. Univ. Leipzig. Nr. 15.

Germanische Sprachwissenschaft von Dr. Rich. Loewe. Nr. 238.

Gesangskunst. Technik der deutschen Gesangskunst von Osk. Noë u. Dr. Hans Joachim Moser. Nr. 576.

Geschäfts- und Warenhäuser v. Hans Schliepmann, Königl. Baurat in Berlin. I: Vom Laden zum „Grand Magasin". Mit 23 Abb. Nr. 655.

— — **II:** Die weitere Entwickelung d. Kaufhäuser. Mit 39 Abb. Nr. 656.

Geschichtswissenschaft, Einleitung in die, v. Dr. Ernst Bernheim, Prof. an der Univ. Greifswald. Nr. 270.

Geschütze, Die modernen, der Fußartillerie v. Mummenhoff, Oberstleutnant u. Kommand. d. Thür. Fußartillerie Regts. Nr. 18. I: Vom Auftreten b. gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850—1890. Mit 50 Textbildern. Nr. 334.

— — **II:** Die Entwicklung der heutigen Geschütze der Fußartillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart. Mit 33 Textbildern. Nr. 362.

Geschwindigkeitsregler der Kraftmaschinen, Die, v. Dr.-Ing. H. Kröner in Friedberg. Mit 33 Fig. Nr. 604.

Gesetzbuch, Bürgerliches, siehe: Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten v. E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbild. u. 1 Tafel. Nr. 18.

Gewerbehygiene von Dr. E. Roth in Potsdam. Nr. 350.

Gewerbewesen von Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. I. II. Nr. 203, 204.

Gewerbliche Arbeiterfrage, Die, von Werner Sombart, Prof. a. d. Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Gewerbliche Bauten. Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) v. Architekt Heinr. Salzmann in Düsseldorf. I: Allgemeines über Anlage und Konstruktion der industriellen und gewerblichen Bauten. Nr. 511.

— — **II:** Speicher und Lagerhäuser. Mit 123 Figuren. Nr. 512.

Gewichtswesen. Maß-, Münz- u. Gewichtswesen v. Dr. Aug. Blind, Prof. a. d. Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Gießereimaschinen von Dipl.-Ing. Emil Treiber in Heidenheim a. B. Mit 51 Figuren. Nr. 548.

Glas- und keramische Industrie (Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels I) v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 233.

Gleichstrommaschine, Die, von Ing. Dr. C. Kinzbrunner in London. Mit 81 Figuren. Nr. 257.

Gletscherkunde v. Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Gotische Sprachdenkmäler mit Grammatik, Übersetzung u. Erläuterungen v. Dr. Herm. Jantzen, Direktor d. Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue. Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl a. d. höfisch. Epos m. Anmerk. u. Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichs-Kolleg. zu Königsberg/Pr. Nr. 22.

Graphische Darstellung in Wissenschaft und Technik von Dr. Marcello v. Pirani, Obering., Privatdozent an der Kgl. Techn. Hochschule in Charlottenburg. Mit 58 Fig. Nr. 728.

Graphischen Künste, Die, von Carl Kampmann, k. k. Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbildungen u. Beilagen. Nr. 75.

Griechisch. Neugriechisch-deutsches Gesprächsbuch siehe: Neugriechisch.

Griechisch. Neugriechisches Lesebuch siehe: Neugriechisch.

Griechische Altertumskunde v. Prof. Dr. Rich. Maisch, neu bearbeitet v. Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Griechische Geschichte von Dr. Heinrich Swoboda, Professor an d. deutschen Universität Prag. Nr. 49.

Griechische Literaturgeschichte mit Berücksichtigung d. Geschichte der Wissenschaften v. Dr. Alfred Gercke Prof. an der Univ. Breslau. 2 Bändchen. Nr. 70 u. 557.

Griechischen Papyri, Auswahl aus, von Prof. Dr. Robert Helbing in Karlsruhe i. B. Nr. 625.

Griechischen Sprache, Geschichte der,
I: Bis zum Ausgange d. klassischen Zeit v. Dr. Otto Hoffmann, Prof. an der Univ. Münster. Nr. 111.

Griechische u. römische Mythologie v. Prof. Dr. Herm. Steuding, Rekt. d. Gymnas. in Schneeberg. Nr. 27.

Grundbuchrecht, Das formelle, von Oberlandesgerichtsr. Dr. F. Kretzschmar in Dresden. Nr. 549.

Handelspolitik, Auswärtige, von Dr. Heinr. Sieveking, Professor an der Universität Zürich. Nr. 245.

Handelsrecht, Deutsches, von Dr. Karl Lehmann, Prof. an d. Universität Göttingen. I: Einleitung. Der Kaufmann u. seine Hilfspersonen. Offene Handelsgesellschaft. Kommandit- und stille Gesellschaft. Nr. 457.

— — II: Aktiengesellschaft. Gesellsch. m. b. H. Eing. Gen. Handelsgesch. Nr. 458.

Handelsschulwesen, Das deutsche, von Direktor Theodor Blum in Dessau. Nr. 558.

Handelsstand, Der, von Rechtsanwalt Dr. jur. Bruno Springer in Leipzig (Kaufmänn. Rechtskunde. Bd. 2). Nr. 545.

Handelswesen, Das, von Geh. Oberregierungsrat Dr. Wilh. Lexis, Professor an der Universität Göttingen. I: Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.

— — II: Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.

Handfeuerwaffen, Die Entwicklung der, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts u. ihr heutiger Stand von G. Wrzodek, Hauptmann u. Kompagniechef im Inf.-Reg. Freiherr Hiller von Gärttingen (4 Posensches) Nr. 59 i. Soldau. M. 21 Abb. Nr. 366.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus d. höfischen Epos mit Anmerk. u. Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Königl. Friedrichs-Kollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Harze, Lacke, Firnisse von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette und Öle III). Nr. 337.

Hebezeuge, Die, ihre Konstruktion u. Berechnung von Ing. Prof. Herm. Wilda, Bremen. Mit 399 Abb. Nr. 414.

Heeresorganisation, Die Entwicklung der, seit Einführung der stehenden Heere von Otto Neuschler, Hauptmann und Kompagniechef. I: Geschichtliche Entwicklung bis zum Ausgange d. 19. Jahrh. Nr. 552.

— — II: Die Heeresorganisation im 20. Jahrhundert. Nr. 731.

Heizung u. Lüftung v. Ing. Johannes Körting in Düsseldorf. **I:** Das Wesen u. die Berechnung der Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 34 Figuren. Nr. 342.

— — **II:** Die Ausführung der Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 191 Figuren. Nr. 343.

Hessen. Landeskunde des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck v. Prof. Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

Hieroglyphen von Geh. Regier.-Rat Dr. Ad. Erman, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 608.

Hochspannungstechnik, Einführ. in die moderne, von Dr.-Ing. K. Fischer in Hamburg-Bergedorf. Mit 92 Fig. Nr. 609.

Holz, Das. Aufbau, Eigenschaften u. Verwendung v. Ing. Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 33 Abb. Nr. 459.

Hotels. Gasthäuser und Hotels von Archit. Max Wöhler in Düsseldorf. **I:** Die Bestandteile u. d. Einrichtg. des Gasthauses. Mit 70 Fig. Nr. 525.

— — **II:** Die verschiedenen Arten von Gasthäusern. Mit 82 Fig. Nr. 526.

Hydraulik v. W. Hauber, Dipl.-Ing. in Stuttgart. Mit 44 Fig. Nr. 397.

Hygiene des Städtebaus, Die, von Prof. H. Chr. Nußbaum in Hannover. Mit. 30 Abb. Nr. 348.

— **des Wohnungswesens, Die,** von Prof. H. Chr. Nußbaum in Hannover. Mit 20 Abbild. Nr. 363.

Iberische Halbinsel. Landeskunde der Iberischen Halbinsel von Dr. Fritz Regel, Prof. a. d. Univ. Würzburg. M. 8 Kärtchen u. 8 Abb. im Text u. 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

Indische Religionsgeschichte von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.

Indogerman. Sprachwissenschaft von Dr. R. Meringer, Professor an der Univers. Graz. M. 1 Tafel. Nr. 59

Industrielle u. gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) von Architekt Heinr. Salzmann in Düsseldorf. **I:** Allgemeines üb. Anlage u. Konstruktion d. industriellen u. gewerblichen Bauten. Nr. 511.

— — **II:** Speicher und Lagerhäuser. Mit 123 Figuren. Nr. 512.

Infektionskrankheiten, Die, und ihre Verhütung von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildungen und einer Fiebertafel. Nr. 327.

Insekten. Das Tierreich V: Insekten v. Dr. F. Groß in Neapel (Stazione zoolog.). Mit 56 Abb. Nr. 594.

Instrumentenlehre v. Musikdir. Professor Franz Mayerhoff in Chemnitz. **I:** Text. Nr. 437.

— — **II:** Notenbeispiele. Nr. 438.

Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Rekt. d. Realgymnasiums u. d. Oberrealschule in Göppingen. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

Integralrechnung. Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Rekt. d. Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göppingen. Mit 52 Figuren. Nr. 147.

Israel. Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Italienische Handelskorrespondenz v. Prof. Alberto de Beaux, Oberlehrer am Königl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.

Italienische Literaturgeschichte von Dr. Karl Vossler, Professor an der Universität München. Nr. 125.

Jugendpflege I: Männliche Jugend von H. Sierck. Vorsitzender des Vereins für Jugendwohlfahrt in Schleswig-Holstein in Schleswig. Nr. 714.

Kalkulation, Die, im Maschinenbau v. Ing. H. Bethmann, Dozent a. d. Technik. Altenburg. Mit 63 Abb. Nr. 486.

Kältemaschinen. Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen von M. Röttinger, Dipl.-Ing. in Mannheim. Mit 73 Figuren. Nr. 2.

Kamerun. Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer farbigen Karte. Nr. 441.

Kampf um befestigte Stellungen, seine Formen und Grundsätze von Major Tiersch, Kommandeur des Kurhessisch. Pionier-Bat. Nr. 11. Nr. 732.

Kampfesformen u. Kampfesweise der Infanterie von Hein, Oberstleutnant beim Stabe des 5. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 148 in Bromberg. Mit 15 Abbildgn. Nr. 712.

Kanal- und Schleusenbau von Regierungsbaumeister Otto Rappold in Stuttgart. Mit 78 Abb. Nr. 585.

Kant, Immanuel. (Geschichte d. Philosophie Bd. 5) v. Dr. Bruno Bauch, Prof. a. d. Univ. Jena. Nr. 536.

Kartell u. Trust v. Dr. S. Tschierschky in Düsseldorf. Nr. 522.

Kartenkunde von Dr. M. Groll, Kartograph i. Berlin. 2 Bändchen. I: Die Projektionen. Mit 56 Fig. Nr. 30.

— — II: Der Karteninhalt u. das Messen auf Karten. Mit 39 Fig. Nr. 599.

Kartographische Aufnahmen u. geograph. Ortsbestimmung auf Reisen von Dr.-Ing. R. Hugershoff, Prof. an der Forstakademie zu Tharandt. Mit 73 Figuren. Nr 607.

Katholischen Kirche, Geschichte der, von der Mitte des 18. Jahrh. bis zum Vatikanischen Konzil von Geh. Konsist.-Rat Prof. D. Mirbt i. Göttingen. Nr. 700.

Kaufmännische Rechtskunde. I: Das Wechselwesen v. Rechtsanwalt Dr. Rud. Mothes in Leipzig. Nr. 103.

— **II:** Der Handelsstand v. Rechtsanw. Dr. jur. B. Springer, Leipzig. Nr. 545.

Kaufmännisches Rechnen von Prof. Richard Just, Oberlehrer a. d. Öffentl. Handelslehranstalt d. Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139, 140, 187.

Keilschrift, Die, von Dr. Bruno Meißner, o. Professor a. d. Universität Breslau. Mit 6 Abbildungen. Nr. 708.

Keramische Industrie. Die Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. Gust. Rauter. I: Glas- u. keram. Industrie. Mit 12 Taf. Nr. 233.

Kerzenfabrikation. Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette u. Öle II.) Mit 25 Abb. Nr. 336.

Kiautschou. Die deutschen Kolonien II: Das Südseegebiet und Kiautschou v. Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 520.

Kindesrecht u. Kinderschutz von Assessor H. E. Wendel in Grunewald. Nr. 693.

Kinematik von Dipl.-Ing. Hans Polster, Assist. a. d. Kgl. Techn. Hochschule Dresden. M. 76 Abb. Nr. 584.

Kirchenrecht v. Dr. E. Sehling, ord. Prof. d. Rechte in Erlangen. Nr. 377

Klima und Leben (Bioklimatologie) von Dr. Wilh. R. Eckardt, Assist. an der öffentl. Wetterdienststelle in Weilburg. Nr. 629.

Klimakunde I: Allgemeine Klimalehre von Prof. Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Taf. u. 2 Figuren. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Kolonialrecht, Deutsches, von Prof. Dr. H. Edler von Hoffmann, Studiendirektor d. Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Nr. 318.

Kometen. Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper v. A. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Univ. Kiel. II: Kometen, Meteore u. das Sternsystem. Mit 15 Fig. u. 2 Sternkarten. Nr. 529.

Kommunale Wirtschaftspflege von Dr. Alfons Rieß, Magistratsassessor in Berlin. Nr. 534.

Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre v. Steph. Krehl. I. II. M. viel. Notenbeispiel. Nr. 149, 150.

Kontrapunkt. Die Lehre von der selbständigen Stimmführung v. Steph. Krehl in Leipzig. Nr. 390.

Kontrollwesen, Das agrikulturchemische, von Dr. Paul Kirsche in Leopoldshall-Staßfurt. Nr. 304.

Koordinatensysteme v. Paul B. Fischer, Oberl. a. d. Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Mit 8 Fig. Nr. 507.

Körper, Der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten von E. Rebmann, Oberschulr. i. Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. M. 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Kostenanschlag siehe: Veranschlagen.

Kredit- und Bankwesen von Geh. Oberregierungsrat Wilhelm Lexis, Prof. an der Univ. Göttingen. Nr. 733.

Kriegsschiffbau. Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. Von Tjard Schwarz, Geh. Marinebaurat u. Schiffbau-Direktor. I. Teil: Das Zeitalter der Ruderschiffe u. der Segelschiffe f. d. Kriegsführung zur See vom Altertum bis 1840. Mit 32 Abb. Nr. 471.

— — II. Teil: **Das Zeitalt. der Dampfschiffe f. d. Kriegsführ. z. See v. 1840 bis zur Neuzeit.** Mit 81 Abb. Nr. 472.

Kriegswesens, Geschichte des, von Dr. Emil Daniels in Berlin. I: Das antike Kriegswesen. Nr. 488.
— II: Das mittelalterliche Kriegswesen. Nr. 498.
— — III: Das Kriegswesen der Neuzeit. Erster Teil. Nr. 518.
— — IV: Das Kriegswesen der Neuzeit. Zweiter Teil. Nr. 537.
— — V: Das Kriegswesen der Neuzeit. Dritter Teil. Nr. 568.
— — VI: Das Kriegswesen der Neuzeit. Vierter Teil. Nr. 670.
— — VII: Das Kriegswesen der Neuzeit. Fünfter Teil. Nr. 671.

Kristallographie v. Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Bergakademie Clausthal. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

Kristalloptik, Einführung in die, von Dr. Eberhard Buchwald i. München. Mit 124 Abbildungen. Nr. 619.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 10.

Kultur, Die, der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung v. Dr. Robert F. Arnold, Professor an der Universität Wien. Nr. 189.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Kurvendiskussion. Algebraische Kurven von E. Beutel, Oberreallehrer in Vaihingen-Enz. I: Kurvendiskussion. Mit 57 Fig. im Text. Nr. 435.

Kurzschrift siehe: Stenographie.

Küstenartillerie. Die Entwicklung der Schiffs- und Küstenartillerie bis zur Gegenwart v. Korvettenkapitän Huning. Mit Abb. u. Tab. Nr. 606.

Lacke. Harze, Lacke, Firnisse von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette und Öle III.) Nr. 337.

Lagerhäuser. Industrielle und gewerbliche Bauten. (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) von Architekt H. Salamann, Düsseldorf. I: Allgem. über Anlage u. Konstrukt. d. Industr. u. gewerbl. Bauten. Nr. 511.
— — II: Speicher u. Lagerhäuser. Mit 123 Fig. Nr. 512.

Länder- und Völkernamen von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.

Landstraßenbau von Kgl. Oberlehrer A. Liebmann, Betriebsdirekt. a. D. i. Magdeburg. Mit 44 Fig. Nr. 598.

Landwirtschaftliche Betriebslehre v. E. Langenbeck in Groß-Lichterfelde. Nr. 227.

Landwirtschaftlichen Maschinen, Die, von Karl Walther, Diplom.-Ing. in Mannheim. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildgn. Nr. 407—409

Lateinische Grammatik. Grundriß der latein. Sprachlehre v. Prof. Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.
— **Sprache. Geschichte der lateinischen Sprache** v. Dr. Friedr. Stolz, Prof. an d. Univ. Innsbruck. Nr. 492.

Lateinisches Lesebuch für Oberrealschulen und zum Selbststudium enthaltend: Cäsars Kämpfe mit den Germanen und den zweiten Punischen Krieg von Professor Lic. theol. Johannes Hillmann, Oberlehrer an der Klinger-Oberrealschule in Frankfurt a. M. Mit Vokabular. Nr. 713.

Laubhölzer, Die. Kurzgefaßte Beschreibung der in Mitteleuropa einheimischen Bäume und Sträucher, sowie der wichtigeren in Gärten gezogenen Laubholzpflanzen von Dr. F. W. Neger, Professor an der Kgl. Forstakademie Tharandt. Mit 74 Textabbildgn. und 6 Tabellen. Nr. 718.

Leuchtgasfabrikation, Die Nebenprodukte der, von Dr. phil. K. R. Lange, Diplom-Ingenieur. Mit 13 Figuren. Nr. 661.

Licht. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Techn. Hochschule in Wien. M. 47 Abb. Nr. 77.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches u. trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Herm. Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Neue Ausgabe v. Dr. Robert Haußner, Prof. an der Universität Jena. Nr. 81.
— **Fünfstellige,** von Professor August Adler, Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Wien. Nr. 423.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Professor Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

Lokomotiven. Eisenbahnfahrzeuge von H. Hinnenthal. I: Die Lokomotiven Mit 89 Abb. im Text u. 2 Tafeln. Nr. 107.

Lothringen. Geschichte Lothringens von Dr. Herm. Derichsweiler, Geh. Regierungsrat in Straßburg. Nr. 6.

— **Landeskunde v. Elsaß-Lothringen** v. Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abb. u. 1 Karte. Nr. 215.

Lötrohrprobierkunde. Qualitative Analyse mit Hilfe des Lötrohrs von Dr. Mart. Henglein in Freiberg i. Sa. Mit 10 Figuren. Nr. 483.

Lübeck. Landeskunde d. Großherzogtümer Mecklenburg u. der Freien u. Hansestadt Lübeck v. Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbildungen und Karten im Text und 1 lithographischen Karte. Nr. 487.

Luftelektrizität von Dr. Karl Kähler, wissenschaftlichem Hilfsarbeiter am Königl. Preuß. Meteorologisch-Magnetischen Observatorium in Potsdam. Mit 18 Abb. Nr. 649.

Luftsalpeter. Seine Gewinnung durch den elektrischen Flammenbogen von Dr. G. Brion, Prof. an der Kgl. Bergakademie in Freiberg. Mit 50 Figuren. Nr. 616.

Luft- und Meeresströmungen von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationsschule zu Lübeck. Mit 27 Abbildungen und Tafeln. Nr. 551.

Lüftung. Heizung und Lüftung von Ing. Johannes Körting in Düsseldorf. I: Das Wesen und die Berechnung d. Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 34 Fig. Nr. 342.

— — II: Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 191 Figuren. Nr. 343.

Luther, Martin, und Thom. Murner. Ausgewählt und mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen v. Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Technischen Hochschule Wien. Mit 33 Abbildungen. Nr. 78.

Mälzerei. Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. P. Dreverhoff, Direktor d. Öffentlichen und 1. Sächs. Versuchsstation für Brauerei und Mälzerei, sowie der Brauer- und Mälzerschule zu Grimma. Nr. 303.

Märkte und Markthallen für Lebensmittel von Richard Schachner, Städt. Baurat in München. I: Zweck und Bedeut. von Märkten u. Markthallen, ihre Anlage u. Ausgestalt. II: Markthallenbauten. Mit zahlr. Abb. Nr. 719 u. 720.

Maschinenbau, Die Kalkulation im, v. Ing. H. Bethmann, Doz. a. Techn. Altenburg. Mit 63 Abb. Nr. 486.

— **Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik** von Ingenieur Prof. Hermann Wilda. Mit 3 Abbildungen. Nr. 476.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Fr. Barth, Oberingen. in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Maschinenzeichnen, Praktisches, von Obering. Rich. Schiffner in Warmbrunn. I: Grundbegriffe, Einfache Maschinenteile bis zu den Kuppelungen. Mit 60 Tafeln. Nr. 589.

— — II: Lager, Riem- u. Seilscheiben, Zahnräder, Kolbenpumpe. Mit 51 Tafeln. Nr. 590.

Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Darmstadt. Mit 14 Fig. Nr. 221.

Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. August Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik d. Materialprüfung v. K. Memmler, Dipl.-Ing., ständ. Mitarbeiter a. Kgl. Material-Prüfungsamte zu Gr.-Lichterfelde. I: Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel f. Festigkeitsversuche. Mit 58 Fig. Nr. 311.

— — II: Metallprüfung und Prüfung v. Hilfsmaterialien des Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Fig. Nr. 312.

Mathematische Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik, enthaltend die wichtigsten Formeln u. Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- u. Integralrechnung v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. M. 18 Fig. Nr. 51.

Mathematik, Geschichte der, von Dr. A. Sturm, Prof. am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Maurer- und Steinhauerarbeiten von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Ed. Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbild. Nr. 419—421.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 19 Abbildungen. Nr. 76.

Mechanische Technologie von Geh. Hofrat Professor A. Lüdicke in Braunschweig. 2 Bändchen. Nr. 340, 341.

Mecklenburg. Landeskunde d. Großherzogtümer Mecklenburg u. der Freien u. Hansestadt Lübeck von Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbild. im Text, 16 Taf. und 1 Karte in Lithographie. Nr. 487.

Mecklenburgische Geschichte von Oberlehrer Otto Vitense in Neubrandenburg i. M. Nr. 610.

Medizin, Geschichte der, von Dr. med. et phil. Paul Diepgen, Privatdozent für Geschichte der Medizin in Freiburg i. Br. **I:** Altertum. Nr. 679.

Meereskunde, Physische, von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher bei d. Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Meeresströmungen. Luft- u. Meeresströmungen v. Dr. Franz Schulze, Dir. d. Navigationsschule zu Lübeck. Mit 27 Abb. u. Tafeln. Nr. 551.

Meliorationen v. Baurat Otto Fauser in Ellwangen. 2 Bdchen. Mit vielen Fig. Nr. 691/92.

Menschliche Körper, Der, sein Bau u. seine Tätigkeiten von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Tafel. Nr. 18.

Metallographie. Kurze, gemeinfaßliche Darstellung der Lehre von den Metallen u. ihren Legierungen unter besond. Berücksichtigung der Metallmikroskopie v. Prof. E. Heyn u. Prof. O. Bauer a. Kgl. Materialprüfungsamt (Gr.-Lichterfelde) d. K. Techn. Hochschule zu Berlin. **I:** Allgem. Teil. Mit 45 Abb. im Text und 5 Lichtbildern auf 3 Tafeln. Nr. 432.

Metallographie. II: Spez. Teil. Mit 49 Abb. im Text und 37 Lichtbildern auf 19 Tafeln. Nr. 433.

Metallurgie von Dr. August Geitz in Kristiansand (Norwegen). I. II. Mit 21 Figuren. Nr. 313, 314.

Meteore. Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Dr. Herm. Kobold, Prof. a. d. Univ. Kiel. **II:** Kometen, Meteore u. das Sternensystem. Mit 15 Fig. u. 2 Sternkarten. Nr. 529.

Meteorologie v. Dr. W. Trabert, Prof. an der Universität Wien. Mit 49 Abbild. u. 7 Tafeln. Nr. 54.

Militärische Bauten v. Rg.-Baumstr. R. Lang i. Stuttgart. M. 59 Abb. Nr. 626.

Militärstrafrecht, Deutsches, v. Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an d. Univ. Straßburg i. E. 2 Bde. Nr. 371, 372.

Mineralogie von Geheimer Bergrat Dr. R. Brauns, Prof. an d. Univ. Bonn. Mit 132 Abbild. Nr. 29.

Minnesang und Spruchdichtung. Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen u. einem Wörterb. von O. Güntter, Prof. an d. Oberrealschule u. an d. Techn. Hochschule i. Stuttgart. Nr. 23.

Mittelhochdeutsche Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitg. u. Wörterbuch herausgeg. von Dr. Hermann Jantzen, Dir. d. Königin Luise-Schule i. Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Mittelhochdeutsche Grammatik. Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurz. Wörterb. v. Dr. W. Golther, Prof. a. d. Univ. Rostock. Nr. 1.

Moose siehe: Algen, Moose und Farnpflanzen.

Morgenland. Geschichte des alten Morgenlandes v. Dr. Fr. Hommel, Prof. an d. Universität München. Mit 9 Bildern u. 1 Karte. Nr. 43.

Morphologie und Organographie der Pflanzen v. Prof. Dr. M. Nordhausen in Kiel. M. 123 Abb. Nr. 141.

Mörtel. Die Industrie d. künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. G. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

Mundarten, Die deutschen, von Prof. Dr. H. Reis in Mainz. Nr. 605.

Mundarten, Plattdeutsche, von Dr. Hubert Grimme, Professor an der Univers. Münster i. W. Nr. 461.

Münzwesen. Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Prof. a. d. Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Murner, Thomas. Martin Luther u. Thomas Murner. Ausgewählt u. m. Einleitungen u. Anmerk. versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnas. zu Leipzig. Nr. 7.

Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen, v. Dr. A. Möhler in Steinhausen. 2 Bdch. Mit zahlr. Abb. u. Musikbeil. Nr. 121 u. 347.

Musikalische Akustik von Professor Dr. Karl L. Schäfer in Berlin. Mit 36 Abbildungen. Nr. 21.

Musikal. Formenlehre (Kompositionslehre) von Stephan Krehl. I. II. Mit viel. Notenbeisp. Nr. 149, 150.

Musikästhetik von Dr. Karl Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts v. Dr. Karl Grunsky i. Stuttgart. Nr. 230.

Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts von Dr. Karl Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 710, 725.

Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts v. Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164, 165.

Musiklehre, Allgemeine, von Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Nadelhölzer, Die, von Dr. F. W. Neger, Prof. an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

Nahrungsmittel. Ernährung u. Nahrungsmittel v. Oberstabsarzt Prof. H. Bischoff in Berlin. Mit 4 Abbildungen. Nr. 464.

Nautik. Kurzer Abriß d. täglich an Bord von Handelsschiffen angew. Teils d. Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Dir. d. Navigationsschule zu Lübeck. Mit 56 Abbildgn. Nr. 84.

Neuenglische Laut- und Formenlehre von Dr. Eilert Ekwall, Prof. an der Univ. Lund. Nr. 735.

Neugriechisches Lesebuch (Schrift- und Volkssprache) mit Glossar, gesammelt und erläutert von Dr. Johannes E. Kalitsunakis, Dozent am Orient. Sem. der Univ. in Berlin. Nr. 726,

Neugriechisch-deutsches Gesprächsbuch mit besond. Berücksichtigung d. Umgangssprache v. Dr. Johannes Kalitsunakis, Doz. am Seminar für orient. Sprache in Berlin. Nr. 587.

Neunzehntes Jahrhundert. Geschichte des 19. Jahrhunderts von Oskar Jäger, o. Honorarprof. a. d. Univ. Bonn. 1. Bdch.: 1800—1852. Nr. 216.

— — 2. Bändchen: 1853 bis Ende des Jahrhunderts. Nr. 217.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Lic. Dr. W. Staerk, Prof. a. der Univ. in Jena. **I:** Der historische u. kulturgeschichtl. Hintergrund d. Urchristentums. M. 3 Karten. Nr. 325.

— — **II:** Die Religion d. Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Mit 1 Planskizze. Nr. 326.

Nibelunge Nôt, Der, in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterb. v. Dr. W. Golther, Prof. an der Univ. Rostock. Nr. 1.

Nordamerikanische Literatur, Geschichte der, von Dr. Leon Kellner, Prof. an der Univ. Czernowitz. 2 Bdchen. Nr. 685/86.

Nordische Literaturgeschichte I: Die isländ. u. norweg. Literatur des Mittelalters v. Dr. Wolfg. Golther, Prof. an der Universität Rostock. Nr 254.

Nutzpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großherzogl. landwirtschaftl. Versuchsanst. Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Öle. Die Fette u. Öle sowie d. Seifen- u. Kerzenfabrikation u. d. Harze, Lacke, Firnisse mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun in Berlin. I: Einführung in d. Chemie, Besprechung einiger Salze u. der Fette und Öle. Nr. 335.

Öle und Riechstoffe, Ätherische, von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

Optik. Einführung in d. geometrische Optik von Dr. W. Hinrichs in Wilmersdorf-Berlin. Nr. 532.

Orientalische Literaturen. Die Hauptliteraturen des Orients von Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. an d. Universität Wien. **I:** Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

— **II:** Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

Orientalische Literaturen. Die christlichen Literaturen des Orients von Dr. Ant. Baumstark. I: Einleitung. — Das christl.-aramäische u. d. kopt. Schrifttum. Nr. 527.

— — II: Das christlich-arabische und das äthiopische Schrifttum. — Das christliche Schrifttum der Armenier und Georgier. Nr. 528.

Ortsnamen im Deutschen, Die, ihre Entwicklung u. ihre Herkunft von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig-Gohlis. Nr. 573.

Ostafrika. Die deutschen Kolonien III: Ostafrika von Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 567

Österreich. Österreichische Geschichte von Prof. Dr. Franz v. Krones, neubearb. von Dr. Karl Uhlirz, Prof. a. d. Univ. Graz. I: Von d. Urzeit b. z. Tode König Albrechts II. (1439). Mit 11 Stammtaf. Nr. 104.

— — II: Vom Tode König Albrechts II. bis z. Westf. Frieden (1440—1648). Mit 3 Stammtafeln. Nr. 105.

— **Landeskunde v. Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Prof. an d. Universität Prag. Mit 10 Textillustrationen u. 1 Karte. Nr. 244.

Ovidius Naso, Die Metamorphosen des. In Auswahl mit einer Einleit. u. Anmerk. herausgeg. v. Dr. Jul. Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor d. Pädagog. Seminars a. d. Univ. Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Paläogeographie. Geolog. Geschichte der Meere und Festländer von Dr. Franz Kossmat in Wien. Mit 6 Karten. Nr. 406.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt i. Weilburg (Lahn). Nr. 482.

Paläontologie von Dr. Rud. Hoernes, Professor an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Paläontologie und Abstammungslehre von Dr. Karl Diener, Prof. an der Univers. Wien. Mit 9 Abbildungen. Nr. 460.

Palästina. Landes- und Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 345.

Parallelperspektive. Rechtwinklige u. schiefwinklige Axonometrie v. Prof. F. Vonderlinn in Münster. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

Personennamen, Die deutschen, v. Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 422.

Peru. Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. I: Einleitung, Bolivia und Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 652.

Petrographie v. Dr. W. Bruhns, Prof. an der Bergakademie Clausthal. Mit 15 Abbildungen. Nr. 173.

Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben von Prof. Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

— von Geh.-Hofr. Prof. Dr. Adolf Hansen in Gießen. Mit zahlr. Abb. Nr. 742.

Pflanzenbaulehre. Ackerbau- und Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Essen u. Ernst Langenbeck in Groß-Lichterfelde. Nr. 232.

Pflanzenbiologie v. Dr. W. Migula, Professor an d. Forstakademie Eisenach. I: Allgemeine Biologie. Mit 43 Abbildungen. Nr. 127.

Pflanzenernährung. Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Pflanzengeographie v. Prof. Dr. Ludw. Diels in Marburg (Hessen). Nr. 389.

Pflanzenkrankheiten von Dr. Werner Friedr. Bruck, Privatdoz. i. Gießen. Mit 1 farb. Taf. u. 45 Abb. Nr. 310.

Pflanzenmorphologie. Morphologie u. Organographie d. Pflanzen von Prof. Dr. M. Nordhausen in Kiel. Mit 123 Abbildungen. Nr. 141.

Pflanzenphysiologie von Dr. Adolf Hansen, Prof. an der Universität Gießen. Mit 43 Abbild. Nr. 591.

Pflanzenreichs, Die Stämme des, von Privatdoz. Dr. Rob. Pilger, Kustos am Kgl. Botan. Garten in Berlin-Dahlem. Mit 22 Abb. Nr. 485.

Pflanzenwelt, Die, der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstak. Eisenach. Mit 50 Abb. Nr. 158.

Pflanzenzellenlehre. Zellenlehre und Anatomie der Pflanzen von Prof. Dr. H. Miehe in Leipzig. Mit 79 Abbildungen. Nr. 556.

Pharmakognosie. Von Apotheker F. Schmitthenner, Assist. a. Botan. Institut d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.

Pharmazeutische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 4 Bändchen. Nr. 543/44, 588, 682.

Philologie, Geschichte d. klassischen, v. Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. a. d. Univ. Münster in Westf. Nr. 367.

Philosophie, Einführung in die, von Dr. Max Wentscher, Professor an der Universität Bonn. Nr. 281.

Philosophie, Geschichte d., IV: Neuere Philosophie bis Kant von Dr. B. Bauch, Professor an der Universität Jena. Nr. 394.

— — **V: Immanuel Kant** von Dr. Bruno Bauch, Professor an d. Universität Jena. Nr. 536.

— **VI: Die Philosophie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts** von Arthur Drews, Prof. der Philosophie an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 571.

— **VII: Die Philosophie im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts** von Arthur Drews, Prof. der Philosophie an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 709.

— **Hauptprobleme der,** v. Dr. Georg Simmel, Professor an der Universität Berlin. Nr. 500.

— **Psychologie und Logik** zur Einf. in d. Philosophie von Prof. Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Photogrammetrie und Stereophotogrammetrie von Professor Dr. Hans Dock in Mähr.-Weißkirchen. Mit 59 Abbildgn. Nr. 699.

Photographie, Die. Von H. Keßler, Prof. an d. k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Taf. und 42 Abbild. Nr. 94.

Physik, Theoretische, von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik a. d. Techn. Hochschule i. Wien. I. Teil: Mechanik und Akustik. Mit 24 Abb. Nr. 76.

— — II. Teil: Licht u. Wärme. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

— — III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Mit 33 [illegible] r. 78.

— — IV. Teil: Elektromagnet. Lichttheorie und Elektronik. Mit 21 Fig. Nr. 374.

Physik, Geschichte, der, von Prof. A. Kistner in Wertheim a. M. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Fig. Nr. 293.

Physik, Geschichte, der, von Prof. A. Kistner in Wertheim a. M. II: Die Physik von Newton bis z. Gegenwart. Mit 3 Fig. Nr. 294.

Physikalisch-Chemische Rechenaufgaben von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Univ. Breslau. Nr. 445.

Physikalische Aufgabensammlung von G. Mahler, Prof. der Mathematik u. Physik am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.

— **Formelsammlung** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 65 Figuren. Nr. 136.

— **Messungsmethoden** von Dr. Wilh. Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.

— **Tabellen** v. Dr. A. Leick, Oberlehrer an der Comeniusschule zu Berlin-Schöneberg. Nr. 650.

Physiologische Chemie von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— — **II:** Dissimilation. Mit 1 Taf. Nr. 241.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Kgl. Techn. Hochschule in München. Mit 37 Abbildungen. Nr. 26.

Physische Meereskunde von Prof. Dr. Gerh. Schott, Abteilungsvorst. b. d. Deutsch. Seewarte in Hamburg. M. 39 Abb. im Text u. 8 Taf. Nr. 112.

Pilze, Die. Eine Einführung in die Kenntnis ihrer Formenreihen von Prof. Dr. G. Lindau in Berlin. Mit 10 Figurengruppen i. Text. Nr. 574.

Pionierdienst, Der, von Major Reichardt, Bataillonskomm. im Infant.-Regmt. „Kronprinz" (Nr. 4) in Chemnitz. Mit 150 Abb. Nr. 730.

Planetensystem. Astronomie (Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper) von A. F. Möbius, neu bearb. von Dr. Herm. Kobold, Prof. a. d. Univ. Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbild. Nr. 11.

Plankton, Das, des Meeres von Dr. G. Stiasny in Wien. Mit 83 Abbildungen. Nr. 675.

Plastik, Die, des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Direktor des Bayer. Nationalmuseums in München. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Plastik, Die, seit Beginn des 19. Jahrhunderts von A. Heilmeyer in München. Mit 41 Vollbildern. Nr. 321.

Plattdeutsche Mundarten von Dr. Hub. Grimme, Professor an der Universität Münster i. W. Nr. 461.

Poetik, Deutsche, v. Dr. K. Borinski, Prof. a. d. Univ. München. Nr. 40.

Polarlicht. Erdmagnetismus, Erdstrom u. Polarlicht von Dr. A. Nippoldt, Mitglied des Kgl. Preuß. Meteorolog. Instituts zu Potsdam. Mit 7 Taf. u. 16 Figuren. Nr. 175.

Polnische Geschichte von Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

Pommern. Landeskunde von Pommern von Dr. W. Deecke, Prof. an der Universität Freiburg i. B. Mit 10 Abb. und Karten im Text und 1 Karte in Lithographie. Nr. 575.

Portugiesische Geschichte v. Dr. Gustav Diercks in Berlin-Steglitz. Nr. 622.

Portugiesische Literaturgeschichte von Dr. Karl von Reinhardstoettner, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Nr. 213.

Posamentiererei Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation v. Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

Postrecht von Dr. Alfred Wolcke, Postinspektor in Bonn. Nr. 425.

Preßluftwerkzeuge, Die, von Diplom-Ing. P. Iltis, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule in Straßburg. Mit 82 Figuren. Nr. 493.

Preußische Geschichte. Brandenburgisch-Preußische Geschichte v. Prof. Dr. M. Thamm, Direktor d. Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur. Nr. 600.

Preußisches Staatsrecht von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. an der Univ. Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

Psychiatrie, Forensische, von Professor Dr. W. Weygandt, Dir. der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 und 411.

Psychologie und Logik zur Einführung in d. Philosophie v. Prof. Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Psychophysik, Grundriß der, v. Prof. Dr. G. F. Lipps in Zürich. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

Pumpen, Druckwasser- und Druckluft-Anlagen. Ein kurzer Überblick von Dipl.-Ing. Rudolf Vogdt, Regierungsbaumeister a. D. in Aachen. Mit 87 Abbildungen. Nr. 290.

Quellenkunde d. deutschen Geschichte von Dr. Carl Jacob, Prof. an der Universität Tübingen. 1. Band. Nr. 279.

Radioaktivität von Dipl.-Ing. Wilh. Frommel. Mit 21 Abb. Nr. 317.

Rechnen, Das, in der Technik u. seine Hilfsmittel (Rechenschieber, Rechentafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ing. Joh. Eug. Mayer in Freiburg i. Br. Mit 30 Abbild. Nr. 405.

— **Kaufmännisches,** von Professor Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139, 140, 187.

Recht des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Erstes Buch: Allg. Teil. I: Einleitung — Lehre v. d. Personen u. v. d. Sachen v. Dr. P. Oertmann, Prof. a. d. Univ. Erlangen. Nr. 447.

— — II: Erwerb u. Verlust, Geltendmachung u. Schutz der Rechte von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 448.

— Zweites Buch: Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— — II Abt.: Die einzelnen Schuldverhältnisse v. Dr. Paul Oertmann, Prof. an der Universität Erlangen. Nr. 324.

— Drittes Buch: Sachenrecht von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. I: Allgem. Lehren. Besitz und Eigentum. Nr. 480.

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 481.

— Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Titze, Professor an der Universität Göttingen. Nr. 305.

— Fünftes Buch: Erbrecht von Dr. Wilhelm von Blume, ord. Prof. der Rechte an der Universität Tübingen. I. Abteilung: Einleitung. — Die Grundlagen des Erbrechts. Nr 659.

— — II. Abteilung: Die Nachlaßbeteiligten. Mit 23 Figuren. Nr. 660.

Recht der Versicherungsunternehmungen, Das, von Regierungsrat a. D. Dr. jur. K. Leibl, erstem Direktor der Nürnberger Lebensversicherungsbank, früher Mitglied des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung. Nr. 635.

Rechtsschutz, Der internationale gewerbliche, von F. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied d. Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

Rechtswissenschaft, Einführung in die, von Dr. Theodor Sternberg in Berlin. I: Methoden- und Quellenlehre. Nr. 169.

— — II: Das System. Nr. 170.

Redelehre, Deutsche, v. Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Nr. 61.

Redeschrift siehe: Stenographie.

Reichsfinanzen, Die Entwicklung der, von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 427.

Religion, Die Entwicklung der christlichen, innerhalb des Neuen Testaments von Professor Dr. Lic. Carl Clemen. Nr. 388.

Religion, Die, des Judentums im Zeitalter des Hellenismus u. der Römerherrschaft von Lic. Dr. W. Staerk (Neutestamentliche Zeitgeschichte II.) Mit einer Planskizze. Nr. 326.

Religionen der Naturvölker, Die, von Dr. Th. Achelis, Professor in Bremen. Nr. 449.

Religionswissenschaft, Abriß der vergleichenden, von Professor Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Renaissance. Die Kultur der Renaissance. Gesittung, Forschung Dichtung v. Dr. Robert F. Arnold, Prof. an der Universität Wien. Nr. 189.

Reptilien. Das Tierreich III: Reptilien und Amphibien. Von Dr. Franz Werner, Prof. a. d. Univers. Wien. Mit 48 Abb. Nr. 383.

Rheinprovinz, Landeskunde der, von Dr. W. Steinecke, Direktor d. Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abb., 3 Kärtchen und 1 Karte. Nr. 308.

Riechstoffe. Ätherische Öle und Riechstoffe von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abb. Nr. 446.

Roman. Geschichte des deutschen Romans von Dr. Hellm. Mielke. Nr. 229.

Romanische Sprachwissenschaft von Dr. Adolf Zauner, Prof. a. d. Univ. Graz. 2 Bände. Nr. 128, 250.

Römische Altertumskunde von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollbildern. Nr. 45.

Römische Geschichte von Realgymnasial-Direktor Dr. Jul. Koch in Grunewald. 2 Bdchn. (I: Königszeit und Republik. II: Die Kaiserzeit bis zum Untergang des Weströmischen Reiches.) Nr. 19 u. 677.

Römische Literaturgeschichte von Dr. Herm. Joachim in Hamburg. Nr. 52.

Römische und griechische Mythologie von Professor Dr. Hermann Steuding, Rektor des Gymnasiums in Schneeberg. Nr. 27.

Römische Rechtsgeschichte von Dr. Robert von Mayr, Prof. an der Deutschen Univers. Prag. 1. Buch: Die Zeit d. Volksrechtes. 1. Hälfte: Das öffentliche Recht. Nr. 577.

— — 2. Hälfte: Das Privatrecht. Nr. 578.

— 2. Buch: Die Zeit des Amts- und Verkehrsrechtes. 1. Hälfte: Das öffentliche Recht. Nr. 645.

— — 2. Hälfte: Das Privatrecht I Nr. 646.

— — 2. Hälfte: Das Privatrecht II. Nr. 647.

— 3. Buch: Die Zeit des Reichs- und Volksrechtes. Nr. 648.

— 4. Buch: Die Zeit der Orientalisierung des römischen Rechtes. Nr. 697.

Rußland. Russische Geschichte von Prof. Dr. W. Reeb, Oberlehrer am Neuen Gymnasium in Mainz. Nr. 4.

— **Landeskunde des Europäischen Rußlands nebst Finnlands** von Professor Dr. A. Philippson in Halle a. S. Nr. 359.

Russisch-deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität München. Nr. 68.

Russische Grammatik von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität München. Nr. 66.

Russische Handelskorrespondenz von Dr. Theodor von Kawraysky in Leipzig. Nr. 315.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität München. Nr. 67.

Russische Literatur von Dr. Erich Boehme, Lektor a. d. Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa u. Poesie mit ausführlichen Anmerkungen u. Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— — II. Teil: Всеволодъ Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnungen. Nr. 404.

Russische Literaturgeschichte von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

Russisches Vokabelbuch, Kleines, von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 475.

Russisches Wörterbuch. Deutsch-russisches kaufmännisches Wörterbuch von Michael Kulhánek in Dresden. Nr. 717.

Ruthenische Grammatik von Dr. Stephan von Smal-Stockyj, o. ö. Prof. an d. Univ. Czernowitz. Nr. 680.

Ruthenisch-deutsches Gesprächsbuch von Dr. Stephan von Smal-Stockyj, o. ö. Prof. an d. Univ. Czernowitz. Nr. 681.

Sachenrecht. Recht d. Bürgerl. Gesetzbuches. Drittes Buch: Sachenrecht von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat i. Dresden. I: Allgemeine Lehren. Besitz u. Eigentum,

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 480. 481.

Sachs, Hans. Ausgewählt u. erläut. v. Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Sachsen. Sächsische Geschichte v. Prof. Otto Kaemmel, Rektor d. Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

— **Landeskunde des Königreichs Sachsen** v. Dr. F. Zemmrich, Oberlehrer am Realgymnas. in Plauen. Mit 12 Abb. u. 1 Karte. Nr. 258.

Säugetiere. Das Tierreich I: Säugetiere von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 282.

Schaltapparate siehe: Elektrische Schaltapparate.

Schattenkonstruktionen von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Figuren. Nr. 236.

Schleswig-Holstein. Landeskunde von Schleswig-Holstein, Helgoland u. der freien und Hansestadt Hamburg von Dr. Paul Hambruch, Abteilungsvorsteher am Museum für Völkerkunde in Hamburg. Mit Abb., Plänen, Profilen und 1 Karte in Lithographie. Nr. 563.

Schiffs- und Küstenartillerie bis zur Gegenwart, Die Entwicklung der, von Korvettenkapitän Huning. Mit Abbild. und Tabellen. Nr. 606.

Schleusenbau. Kanal- u. Schleusenbau von Regierungsbaumeister Otto Rappold in Stuttgart. Mit 78 Abbildungen. Nr. 585.

Schmalspurbahnen (Klein-, Arbeits- u. Feldbahnen) v. Dipl.-Ing. Aug. Boshart in Nürnberg. Mit 99 Abbildungen. Nr. 524.

Schmarotzer und Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde von Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univ. Graz. Mit 67 Abb. Nr. 151.

Schreiner-Arbeiten. Tischler- (Schreiner-) Arbeiten I: Materialien, Handwerkszeuge, Maschinen, Einzelverbindungen, Fußböden, Fenster, Fensterladen, Treppen, Aborte von Prof. E. Viehweger, Architekt in Köln. Mit 628 Fig. auf 75 Tafeln. Nr. 502.

Schuldrecht. Recht des Bürgerl. Gesetzbuches. Zweites Buch: Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Prof. a. d. Univ. Erlangen. Nr. 323.

— — II. Abteilung: Die einzelnen Schuldverhältnisse von Dr. Paul Oertmann, Professor a. d. Universität Erlangen. Nr. 324.

Schule, die deutsche, im Auslande von Hans Amrhein, Seminar-Oberlehrer in Rheydt. Nr. 259.

Schulhaus. Die Baukunst des Schulhauses von Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein in Darmstadt. I: Das Schulhaus. Mit 38 Abbild. II: Die Schulräume — Die Nebenanlagen. Mit 31 Abbild. Nr. 443 und 444.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Seminardirektor in Zschopau. Nr. 50.

Schweiß- und Schneidverfahren, Das autogene, von Ingenieur Hans Nieße in Kiel. Mit 30 Fig. Nr. 499.

Schweiz. Schweizerische Geschichte von Dr. K. Dändliker, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.

— **Landeskunde der Schweiz** von Prof. Dr. H. Walser in Bern. Mit 16 Abb. und 1 Karte. Nr. 398.

Schwimmanstalten. Öffentl. Bade- und Schwimmanstalten von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Fig. Nr. 380.

Seemacht, Die, in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität Berlin. Nr. 370.

Seerecht, Das deutsche, von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. I: Allgemeine Lehren: Personen und Sachen des Seerechts. Nr. 386.

— — II: Die einzelnen seerechtlichen Schuldverhältnisse: Verträge des Seerechts und außervertragliche Haftung. Nr. 387.

Seifenfabrikation, Die, die Seifenanalyse und d. Kerzenfabrikation v. Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette u. Öle II.) Mit 25 Abbildgn. Nr. 336.

Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor an der Univers. Königsberg. Nr. 291.

Serbokroatische Grammatik von Dr. Vladimir Čorović, Bibliothekar des bosn.-herzegow. Landesmuseums in Sarajevo (Bosnien). Nr. 638.

Serbokroatisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Vladimir Čorović, Bibliothekar des bosn.-herzegow. Landesmuseums i. Sarajevo (Bosn.). Nr. 639.

Serbokroatisch-deutsches Gesprächsbuch von Dr. Vladimir Čorović, Bibliothekar des bosn.-herzegow. Landesmuseums i. Sarajevo (Bosn.). Nr. 640.

Silikate. Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. I: Glas u. keramische Industrie. M. 12 Taf. Nr. 233.

— — II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgeg. von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Skandinavien, Landeskunde von, (Schweden, Norwegen u. Dänemark) von Heinrich Kerp, Kreisschulinspektor in Kreuzburg. Mit 11 Abb. und 1 Karte. Nr. 202.

Slavische Literaturgeschichte v. Dr. J. Karásek in Wien. I: Ältere Literat. bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— — II: Das 19. Jahrh. Nr. 278.

Soziale Frage. Die Entwicklung der sozialen Frage von Professor Dr. Ferdin. Tönnies. Nr. 353.

Sozialversicherung von Prof. Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Spalt- und Schleimpilze. Eine Einführung in ihre Kenntnis von Prof. Dr. Gustav Lindau, Kustos am Kgl. Botanischen Museum und Privatdozent der Botanik an der Univ., Berlin. Mit 11 Abb. Nr. 642.

Spanien. Spanische Geschichte von Dr. Gustav Diercks. Nr. 266.

— **Landeskunde der Iberischen Halbinsel** v. Dr. Fritz Regel, Prof. an der Univ. Würzburg. Mit 8 Kärtchen und 8 Abbild. im Text und 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

Spanische Handelskorrespondenz von Dr. Alfredo Nadal de Mariezcurrena. Nr. 295.

Spanische Literaturgeschichte v. Dr. Rud. Beer, Wien. I. II. Nr. 167, 168.

Speicher, Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) v. Architekt Heinr. Salzmann in Düsseldorf II: Speicher u. Lagerhäuser. Mit 123 Fig. Nr. 512.

Spinnerei. Textilindustrie I: Spinnerei und Zwirnerei von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Figuren. Nr. 184.

Spitzenfabrikation. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikat. u. Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

Sportanlagen von Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. I. Mit 78 Abbildungen. Nr. 684.

Spruchdichtung. Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkgn. u. einem Wörterbuch v. Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule u. an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Staatslehre, Allgemeine, von Dr. Hermann Rehm, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Nr. 358.

Staatsrecht, Allgemeines, von Dr. Julius Hatschek, Prof. d. Rechte an der Universität Göttingen. 3 Bändchen. Nr. 415—417.

Staatsrecht, Preußisches, von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. a. d. Universität Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

Stadtstraßenbau von Dr.-Ing. Georg Klose in Berlin. Mit 50 Abb. Nr. 740.

Stammeskunde, Deutsche, von Dr. Rudolf Much, a. o. Prof. a. d. Univ. Wien. M. 2 Kart. u. 2 Taf. Nr. 126.

Statik von W. Hauber, Dipl.-Ing. I. Teil: **Die Grundlehren der Statik starrer Körper.** Mit 82 Fig. Nr. 178.

— — **II. Teil: Angewandte Statik.** Mit 61 Figuren. Nr. 179.

— **Graphische,** mit besond. Berücksichtig. der Einflußlinien von Kgl. Oberlehrer Dipl.-Ing. Otto Henkel in Rendsburg. 2 Teile. Mit 207 Fig. Nr. 603, 695.

Steinhauerarbeiten. Maurer- und Steinhauerarbeiten von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 419—421.

Stellwerke. Die Kraftstellwerke der Eisenbahnen von S. Scheibner, Kgl. Oberbaurat a. D. in Berlin. 2 Bändchen. Mit 72 Abbild. Nr. 689/90.

— **Die mechanischen Stellwerke der Eisenbahnen** von S. Scheibner, Kgl. Oberbaurat a. D. in Berlin. 2 Bändchen. Mit 79 Abbild. Nr. 674 u. 688.

Stenographie. Geschichte der Stenographie von Dr. Arthur Mentz in Königsberg i. Pr. Nr. 501.

Stenographie n. d. System v. F. X. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 246.

— **Die Redeschrift des Gabelsbergerschen Systems** von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 368.

Stenographie. Lehrbuch d. Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einig.-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken u. einem Anhang von Professor Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenkorps in Lichterfelde. Nr. 86.

Stenographie. Redeschrift. Lehrbuch d. Redeschrift d. Einig.-Stolze-Schrey nebst Kürzungsbeisp., Lesestücken, Schlüssel und einer Anleitung zur Steigerung der stenographischen Fertigkeit von Heinrich Dröse, amtl. bad. Landtagsstenograph in Karlsruhe (B.). Nr. 494.

Stereochemie von Dr. E. Wedekind. Prof. an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbildungen. Nr. 201.

Stereometrie von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Mit 66 Figuren. Nr. 97.

Sternsystem. Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper v. A. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. Herm. Kobold, Prof. a. d. Univers. Kiel. **II: Kometen,** Meteore u. das Sternsystem. Mit 15 Fig. u. 2 Sternkarten. Nr. 529.

Steuersysteme des Auslandes, Die, v. Geh. Oberfinanzrat O. Schwarz in Berlin. Nr. 426.

Stilkunde v. Prof. Karl Otto Hartmann in Stuttgart. Mit 7 Vollbild. u. 195 Textillustrationen. Nr. 80.

Stöchiometrische Aufgabensammlung von Dr. Wilh. Bahrdt, Oberl. an d. Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit den Resultaten. Nr. 452.

Straßenbahnen von Dipl.-Ing. Aug. Boshart in Nürnberg. Mit 72 Abbildungen. Nr. 559.

Strategie von Löffler, Major im Kgl. Sächs. Kriegsmin. i. Dresd Nr. 505.

Ströme und Spannungen in Starkstromnetzen v. Jos. Herzog, Dipl.-Elektroing. in Budapest u. Clarence Feldmann, Prof. d. Elektrotechnik in Delft. Mit 68 Abb. Nr. 456.

Südamerika. Geschichte Südamerikas von Dr. Hermann Lufft **I:** Das spanische Südamerika (Chile, Argentinien und die kleineren Staaten). Nr. 632.

— — **II:** Das portugiesische Südamerika (Brasilien). Nr. 672.

Südseegebiet. Die deutschen Kolonien II: Das Südseegebiet und Kiautschou v. Prof. Dr. F. Dove. M. 16 Taf. u. 1 lith. Karte. Nr. 520.

Talmud. Die Entstehung des Talmuds von Dr. S. Funk in Boskowitz. Nr. 479.

Talmudproben von Dr. S. Funk in Boskowitz. Nr. 583.

Technisch-Chemische Analyse von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.

Technisch-chemische Rechnungen v. Chem. H. Deegener. Mit 4 Fig. Nr. 701.

Technische Tabellen und Formeln von Dr.-Ing. W. Müller, Dipl.-Ing. am Kgl. Materialprüfungsamt zu Groß-Lichterfelde. Mit 106 Figuren. Nr. 579.

Technisches Wörterbuch, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke d. Maschinenbaues, Schiffbaues u. d. Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin.
I. Teil: Dtsch.-Engl. Nr. 395.
— — II. Teil: Engl.-Dtsch. Nr. 396.
— — III. Teil: Dtsch.-Franz. Nr. 453.
— — IV. Teil: Franz.-Dtsch. Nr. 454.

Technologie, Allg. chemisch. v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

— **Mechanische**, v. Geh. Hofrat Prof. A. Lüdicke in Braunschweig. 2 Bde. Nr. 340, 341.

Teerfarbstoffe, Die, mit bes. Berücksichtig. der synthetisch. Methoden v. Dr. Hans Bucherer, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule, Dresd. Nr. 214.

Telegraphenrecht v. Postinspektor Dr. jur. Alfred Wolde in Bonn. I: Einleitung. Geschichtliche Entwicklung. Die Stellung d. deutsch. Telegraphenwesens im öffentl. Rechte, allgemeiner Teil. Nr. 509.

— — II: Die Stellung d. deutsch. Telegraphenwesens im öffentl. Rechte, besonderer Teil. Das Telegraphenstrafrecht. Rechtsverhältnis d. Telegraphie z. Publikum. Nr. 510.

Telegraphie, Die elektrische, v. Dr. Lud. Rellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Testament. Die Entstehung des Alten Testaments v. Lic. Dr. W. Staerk, Prof. a. d. Univ. Jena. Nr. 272.

— — **Die Entstehung des Neuen Testaments** v. Prof. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 285.

Textilindustrie. I: Spinnerei und Zwirnerei v. Prof. Max Gürtler, Geh. Reg.-Rat im Kgl. Landesgewerbeamt, Berlin. M. 9 Fig. Nr. 184.

— **II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation** v. Prof. M. Gürtler, Geh. Regierungsrat i. Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. M. 29 Fig. Nr. 185.

Textilindustrie. III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Massot, Prof. a. d. Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustr. i. Krefeld. M. 28 Fig. Nr. 186.

Textiltechnische Untersuchungsmethoden von Dr. Wilhelm Massot, Professor an der Färberei- u. Appreturschule Krefeld. I: Die Mikroskopie der Textilmaterialien. Mit 92 Figuren. Nr. 673.

Thermodynamik (Technische Wärmelehre) v. K. Walther u. M. Röttinger, Dipl.-Ing. M. 54 Fig. Nr. 242.

Thermodynamik (Technische Wärmelehre). **Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen** von M. Röttinger, Dipl.-Ing. in Mannheim. Nr. 2.

Thüringische Geschichte v. Dr. Ernst Devrient in Leipzig. Nr. 352.

Tierbiologie. Abriß der Biologie der Tiere v. Dr. Heinrich Simroth, Prof. a. d. Univ. Leipzig. I: Entstehung u. Weiterbildung der Tierwelt. — Beziehungen zur organ. Natur. Mit 34 Abbild. Nr. 131.

— — **II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur.** Mit 35 Abbild. Nr. 654.

Tiere, Entwicklungsgeschichte der, von Dr. Johs. Meisenheimer, Prof. der Zoologie a. d. Universität Jena. I: Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378.

— — **II: Organbildung.** Mit 46 Figuren. Nr. 379.

Tiergeographie v. Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie a. d. Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Tierkunde von Dr. Franz v. Wagner, Prof. a. d. Universität Graz. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Tierreich, Das, I: Säugetiere v. Oberstudienr. Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorst. d. Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. M. 15 Abb. Nr. 282.

— **III: Reptilien und Amphibien** von Dr. Franz Werner, Prof. a. d. Univ. Wien. Mit 48 Abb. Nr. 383.

— **IV: Fische** von Prof. Dr. Max Rauther in Neapel. Nr. 356.

— **V: Insekten** von Dr. J. Groß in Neapel (Stazione Zoologica). Mit 56 Abbildungen. Nr. 594.

Tierreich, Das, VI: Die wirbellosen Tiere von Dr. Ludw. Böhmig, Prof. d. Zool. a. d. Univ. Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen und Würmer. Mit 74 Fig. Nr. 439.

— — II: Krebse, Spinnentiere, Tausendfüßer, Weichtiere, Moostierchen, Armfüßer, Stachelhäuter und Manteltiere. M. 97 Fig. Nr. 440.

Tierzuchtlehre, Allgemeine und spezielle, von Dr. Paul Rippert in Essen. Nr. 228.

Tischler- (Schreiner-) Arbeiten I: Materialien, Handwerkszeuge, Maschinen, Einzelverbindungen, Fußböden, Fenster, Fensterladen, Treppen, Aborte von Prof. E. Viehweger, Architekt in Köln. Mit 628 Figuren auf 75 Tafeln. Nr. 502.

Togo. Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 441.

Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

Trigonometrie, Ebene und sphärische, von Prof. Dr. Gerh. Hessenberg in Breslau. Mit 70 Fig. Nr. 99.

Tropenhygiene v. Medizinalrat Prof. Dr. Nocht, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Nr. 369.

Trust. Kartell und Trust von Dr. E. Tschierschky in Düsseldorf. Nr. 522.

Tschechisch-deutsches Gesprächsbuch v. Dr. Emil Smetánka, ao. Prof. an der böhm. Univ. Prag. Nr. 722.

Tschechische Grammatik von Dr. Emil Smetánka, ao. Prof. an der böhm. Univ. Prag. Nr. 721.

Tschechisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Emil Smetánka, ao. Prof. an der böhm. Univ. Prag. Nr. 723.

Turnen, Das deutsche, v. Dr. Rudolf Gasch, Prof. a. König Georg-Gymn. in Dresden. Mit 87 Abb. Nr. 628.

Turnkunst, Geschichte der, von Dr. Rudolf Gasch, Prof. a. König Georg-Gymnasium in Dresden. Mit 17 Abbildungen. Nr. 504.

Ungarn. Landeskunde von Österreich-Ungarn von Dr. Alfred Grund, Prof. an der Universität Prag. Mit 10 Textillustr. u. 1 Karte. Nr. 244.

Ungarisch-deutsches Gesprächsbuch von Dr. Wilhelm Tolnai, Prof. an der staatlich. Bürgerschullehrerinnen-Bildungsanst. in Budapest. Nr. 739.

Ungarische Literatur, Geschichte der, von Prof. Dr. Ludwig Katona und Dr. Franz Szinnyei, beide an der Universität Budapest. Nr. 550.

Ungarische Sprachlehre v. Dr. Josef Szinnyei, o. ö. Prof. an der Universität Budapest. Nr. 595.

Ungarisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Wilhelm Tolnai, Professor an der staatlichen Bürgerschullehrerinnen-Bildungsanstalt in Budapest. Nr. 694.

Unterrichtswesen. Geschichte d. deutschen Unterrichtswesens von Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Luckau. I. Teil: Von Anfang an bis zum Ende d. 18. Jahrh. Nr. 275.

— — II. Teil: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

— **Das höhere und mittlere Unterrichtswesen in Deutschland** von Schulrat Prof. Dr. Jakob Wychgram in Lübeck. Nr. 644.

Untersuchungsmethoden, Agrikulturchemische, von Professor Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 470.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Professor an der Univ. Wien. Mit 85 Abb. Nr. 42.

Urheberrecht, Das, an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken d. bildenden Künste u. Photographie v. Staatsanw. Dr. F. Schlittgen in Chemnitz. Nr. 361.

Urheberrecht, Das deutsche, an literarischen, künstlerischen u. gewerbl. Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Urzeit. Kultur der Urzeit von Dr. Moriz Hoernes, o. ö. Prof. an der Univ. Wien. 3 Bändch. I: Steinzeit. Mit 40 Bildergrupp. Nr. 564.

— — II: Bronzezeit. Mit 36 Bildergruppen. Nr. 565.

— — III: Eisenzeit. Mit 35 Bildergruppen. Nr. 566.

Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Prof. an der Bergakademie in Clausthal. Mit 16 Fig. Nr. 354.

Venezuela. Die Cordillerenstaaten von Dr Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen **II:** Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

Veranschlagen, Das, im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch üb. d. Wesen d. Kostenanschlags v. Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit vielen Fig. Nr. 385.

Vereinigte Staaten. Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Professor Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädt. Realgymnasium in Berlin. **I.** Teil: Mit 22 Karten und Figuren im Text und 14 Tafeln. Nr. 381.

— — **II.** Teil: Mit 3 Karten im Text, 17 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 382.

Vergil. Die Gedichte des P. Vergilius Maro. In Auswahl mit einer Einleitung u. Anmerkungen herausgeg. von Dr. Julius Ziehen. **I:** Einleitung und Aeneis. Nr. 497.

Vermessungskunde von Dipl.-Ing. P. Werkmeister, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule in Straßburg i. E. **I:** Feldmessen und Nivellieren. Mit 146 Abb. Nr. 468.

— — **II:** Der Theodolit. Trigonometrische u. barometr. Höhenmessung. Tachymetrie. Mit 109 Abbildungen. Nr. 469.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 180.

Versicherungswesen, Das, von Dr. iur. Paul Moldenhauer, Professor der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. **I:** Allgemeine Versicherungslehre. Nr. 262.

— — **II:** Die einzelnen Versicherungszweige. Nr. 636.

Versicherungswesen, Technik des, von Dr. Hans Hilbert in Berlin. Nr. 741.

Völkerkunde v. Dr. Michael Haberlandt, k. u. k. Kustos d. ethnogr. Sammlung d. naturhist. Hofmuseums u. Privatdozent a. d. Univ. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Völkernamen. Länder- u. Völkernamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.

Volksbibliotheken (Bücher- u. Lesehallen), ihre Einrichtung u. Verwaltung v. Emil Jaeschke, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25, 132.

Volkswirtschaftslehre von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Tübingen. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik v. Präsident Dr. R. van d. Borght, Berlin. Nr. 177.

Waffen, Die blanken, und die Schußwaffen, ihre Entwicklung von der Zeit der Landsknechte bis zur Gegenwart m. besonderer Berücksichtigung der Waffen in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich von W. Gohlke, Feuerwerks-Major a. D. in Berlin-Steglitz. Mit 115 Abbildungen. Nr. 631.

Wahrscheinlichkeitsrechnung von Dr. F. Hack, Prof. a. Eberh.-Ludw.-Gymn. in Stuttgart. M. 15 Fig. Nr. 508.

Waldeck. Landeskunde des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck von Professor Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

Waltharilied, Das, im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erläutert von Prof. Dr. H. Althof, Oberlehrer am Realgymnas. in Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide, mit Auswahl a. Minnesang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkgn. u. einem Wörterbuch v. Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und an der Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 23.

Walzwerke. Die, Einrichtung und Betrieb. Von Dipl.-Ing. A. Holverscheid, Oberlehrer a. d. Kgl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg. Mit 151 Abbild. Nr. 580.

Warenhäuser. Geschäfts- u. Warenhäuser v. H. Schliepmann, Kgl. Baur. i. Berlin. **I:** Vom Laden zum „Grand Magasin". Mit 23 Abb. Nr. 655.

— — **II:** Die weitere Entwickelung der Kaufhäuser. Mit 39 Abb. Nr. 656.

Warenkunde von Dr. Karl Hassack, Prof. u. Leiter der k. k. Handelsakademie in Graz. **I.** Teil: Unorganische Waren. M. 40 Abb. Nr. 222.

— — **II.** Teil: Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

Warenzeichenrecht, Das. Nach dem Gesetz z. Schutz d. Warenbezeichnungen v. 12. Mai 1894. Von Reg.-Rat J. Neuberg, Mitglied des Kais. Patentamts zu Berlin. Nr. 360.

Wärme. Theoretische Physik II. T.: Licht u. Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. a. d. Techn. Hochschule Wien. Mit 47 Abbildgn. Nr. 77.

Wärmekraftmaschinen. Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- u. Kältemaschinen von M. Röttinger, Diplom-Ing. in Mannheim. Mit 73 Fig. Nr. 2.

Wärmelehre, Technische, (Thermodynamik) v. K. Walther u. M. Röttinger, Dipl.-Ing. Mit 54 Fig. Nr. 242

Wäscherei. Textilindustrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Prof. an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Figuren. Nr. 186.

Wasser, Das, und seine Verwendung in Industrie und Gewerbe v. Dr. Ernst Leher, Dipl.-Ing. in Saalfeld. Mit 15 Abbildungen. Nr. 261.

Wasser und Abwässer. Ihre Zusammensetzung, Beurteilung u. Untersuchung v. Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorst. d. landwirtsch. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.

Wasserinstallationen. Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen v. Prof. Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbild. Nr. 412.

Wasserkraftanlagen von Th. Rümelin, Regierungsbaumeister a. D., Oberingenieur in Dresden. **I:** Beschreibung. Mit 66 Figuren. Nr. 665.

— — **II:** Gewinnung der Wasserkraft. Mit 35 Figuren. Nr. 666.

— — **III:** Bau und Betrieb. Mit 56 Figuren. Nr. 667.

Wasserturbinen, Die, von Dipl.-Ing. B. Holl in Berlin. **I:** Allgemeines. Die Freistrahlturbinen. Mit 113 Abbildungen. Nr. 541.

— — **II:** Die Überdruckturbinen. Die Wasserkraftanlagen. Mit 102 Abbild. Nr. 542.

Wasserversorgung der Ortschaften v. Dr.-Ing. Robert Weyrauch, Prof. an der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. Mit 85 Fig. Nr. 5.

Weberei. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- u. Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

Wechselstromerzeuger von Ing. Karl Pichelmayer, Prof. an der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Mit 40 Figuren. Nr. 547.

Wechselwesen, Das, v. Rechtsanw. Dr. Rudolf Mothes in Leipzig. Nr. 103.

Wehrverfassung, Deutsche, von Geh. Kriegsrat Karl Endres, vortr. Rat i. Kriegsminist. i. München. Nr. 401.

Werkzeugmaschinen für Holzbearbeitung, Die, von Ing. Professor Hermann Wilda in Bremen. Mit 125 Abbildungen. Nr. 582.

Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung, Die, von Ing. Prof. Hermann Wilda in Bremen. **I:** Die Mechanismen der Werkzeugmaschinen. Die Drehbänke. Die Fräsmaschinen. Mit 319 Abb. Nr. 561.

— — **II:** Die Bohr- und Schleifmaschinen. Die Hobel-, Shaping- u. Stoßmaschinen. Die Sägen u. Scheren. Antrieb u. Kraftbedarf. Mit 206 Abbild. Nr. 562.

Westpreußen. Landeskunde der Provinz Westpreußen von Fritz Braun, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Graudenz. Mit 16 Tafeln, 7 Textkarten u. 1 lith. Karte. Nr. 570.

Wettbewerb, Der unlautere, von Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in Hamburg. **I:** Generalklausel, Reklameauswüchse, Ausverkaufswesen, Angestelltenbestechung. Nr. 339.

— — **II:** Kreditschädigung, Firmen- und Namenmißbrauch, Verrat von Geheimnissen, Ausländerschutz. Nr. 535.

Wirbellose Tiere. Das Tierreich VI: Die wirbellosen Tiere von Dr. Ludwig Böhmig, Prof. d. Zoologei an der Univ. Graz **I:** Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen u. Würmer. Mit 74 Fig. Nr. 439.

— — **II:** Krebse, Spinnentiere, Tausendfüßer, Weichtiere, Moostierchen, Armfüßer, Stachelhäuter u. Manteltiere. Mit 97 Fig. Nr. 440.

Wirkerei. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- u. Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185

Wirtschaftlichen Verbände, Die, von Dr. Leo Müffelmann in Rostock. Nr. 586.

Wirtschaftspflege. Kommunale Wirtschaftspflege von Dr. Alfons Rieß, Magistratsass. in Berlin. Nr. 534.

Wohnungsfrage, Die, v. Dr. L. Pohle, Prof. der Staatswissenschaften zu Frankfurt a. M. I: Das Wohnungswesen i. d. modern. Stadt. Nr. 495.

— — II: Die städtische Wohnungs- und Bodenpolitik. Nr. 496

Wolfram von Eschenbach. Hartmann v. Aue, Wolfram v. Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos m. Anmerkungen u. Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskolleg. zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung von Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.

— **Deutsches,** von Dr. Richard Loewe in Berlin. Nr. 64.

— **Technisches,** enthaltend die wichtigsten Ausdrücke des Maschinenbaues, Schiffbaues und der Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin. I. Teil: Deutsch-Englisch. Nr. 395.

— — II. Teil: Engl.-Dtsch. Nr. 396.

— — III. Teil: Dtsch.-Franz. Nr. 453.

— — IV. Teil: Franz.-Dtsch. Nr. 454.

Württemberg. Württembergische Geschichte v. Dr. Karl Weller, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 462.

Württemberg. Landeskunde des Königreichs Württemberg von Dr. K. Hassert, Prof. d. Geographie a. d. Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern u. 1 Karte. Nr. 157.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich in Ulm. Mit 18 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck und 200 Voll- und Textbildern. Nr. 39.

Zeichnen, Geometrisches, von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearbeitet von Prof. J. Vonderlinn, Direktor der königl. Baugewerkschule zu Münster. Mit 290 Fig. u. 23 Taf. im Text. Nr. 58.

Zeitungswesen, Das deutsche, von Dr. R. Brunhuber, Köln a. Rh. Nr. 400.

Zeitungswesen, Das moderne, (Syst. d. Zeitungslehre) von Dr. Robert Brunhuber in Köln a. Rh. Nr. 320.

Zeitungswesen, Allgemeine Geschichte des, von Dr. Ludwig Salomon in Jena. Nr. 351.

Zellenlehre und Anatomie der Pflanzen von Prof. Dr. H. Miehe in Leipzig. Mit 79 Abbild. Nr. 556.

Zentral-Perspektive von Architekt Hans Freyberger, neu bearbeitet von Professor J. Vonderlinn, Direktor der Königl. Baugewerkschule in Münster i. Westf. Mit 132 Fig. Nr. 57.

Zimmerarbeiten von Carl Opitz, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule in Straßburg i. E. I: Allgemeines, Balkenlagen, Zwischendecken und Deckenbildungen, holz. Fußböden, Fachwerkswände, Hänge- und Sprengwerke. Mit 169 Abbildungen. Nr. 489.

— — II: Dächer, Wandbekleidungen, Einschalungen, Block-, Bohlen- und Bretterwände, Zäune, Türen, Tore, Tribünen und Baugerüste, Mit 167 Abbildungen. Nr. 490.

Zivilprozeßrecht, Deutsches, von Prof. Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

Zoologie, Geschichte der, von Prof. Dr. Rud. Burckhardt. Nr. 357.

Zündwaren von Direktor Dr. Alfons Bujard, Vorst. des Städt. Chem. Laboratoriums Stuttgart. Nr. 109.

Zwangsversteigerung, Die, und die Zwangsverwaltung von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. Nr. 523.

Zwirnerei. Textilindustrie I: Spinnerei und Zwirnerei von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königlichen Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Fig. Nr. 184.

Weitere Bände sind in Vorbereitung

Allgemeine Verkehrsgeographie.

Von Prof. Dr. Kurt Hassert. Mit 12 Karten und graphischen Darstellungen. Brosch. M. 10.—, in Halbfranz geb. M. 12.—.

Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas seit dem Zeitalter der Entdeckungen.

Von Prof. Dr. Paul Darmstaedter. Erster Band: 1415—1870. Brosch. M. 7.50, in Halbfranz geb. M. 9.50.

Goethes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideals.

Von Professor Max Wundt. Brosch. M. 8.—, geb. M. 8.80.

Grundriß einer Philosophie des Schaffens als Kulturphilosophie.

Einführung in die Philosophie als Weltanschauungslehre. Von Privatdozent Dr. Otto Braun. Brosch. M. 4.50, geb. M. 5.—.

Das Gefühl.

Eine psychologische Untersuchung. Von Professor Dr. Theobald Ziegler. 5. durchges. u. verb. Aufl. Brosch. M. 4.20, geb. M. 5.20.

Historik.

Ein Organon geschichtlichen Denkens und Forschens. Von Privatdozent Dr. Ludwig Rieß. Erster Band. Brosch. M. 7.50, in Halbfranz geb. M. 9.50.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H. in Berlin W 10 u. Leip

Volkspsychologie

Das Seelenleben im Spiegel der Sprach

Von Dr. Rudolf Kleinpaul.

Preis: broschiert M. 4.80, gebunden M. 5.50.

Der Verfasser beginnt in der Einleitung des Werkes mit der Nachweis, wie überhaupt eine Psyche in die Welt gekommen un den Naturkindern der Begriff eines inwendigen Menschen aufge gangen ist und schildert dann in großen Zügen die Schicksale un die Hauptbegebenheiten, die eine müßige Menge diesem inwendige Menschen zuschreibt: sein romanhaftes Gemütsleben, sein geplagte Alltagsleben, sein Naturleben, seine Erfahrungswissenschaft, sei Traumleben, seine Efstasen und sein Leben nach dem Tode. E entwickelt die sensualistische Erkenntnistheorie des Volkes. Mit bei spielloser Kühnheit wird im Verfolg seiner Anschauungen der Vorhan von der geheimen Werkstätte des Geistes weggezogen und den philosophischen Ich auf den Grund gegangen. Zum erstenmal un mit überlegener Kunst wurde hier an die Grundlagen des psycho logischen Wissens selbst gerührt und von dem hergebrachten Schema tismus an die Worte und ihren sichtbaren Ursprung appelliert. Au die einfachsten Begriffe der Seelenlehre, der Logik und der Mora fällt dabei plötzlich und überraschend ein helles Schlaglicht — man sieht den Frieden und den Kummer, wie er gewesen ist, und der Schmerz, wie in ein Laokoon gefühlt hat, man sieht die Geduld tragen, den Verstand stehen und die Intelligenz lesen — der Grund der zureichende Grund, das Wissen selbst erscheint in seiner wahren unverfälschten und unverkünstelten Gestalt, eine Umwälzung der ge samten philosophischen Terminologie tritt ein, und dennoch ist es keine neue Phantasie, sondern nur eine Wiederherstellung des Alten, Ein gebürgerten und männiglich Bekannten.

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
B 000 017 859 0

GJG
17
85